

Von den Grundlagen einer reellen Einteilung der Urtatsachen der menschlichen Natur

57

1. ABTEILUNG

Einteilung der affektiven Sinnlichkeit und der willentlichen Bewegtheit

Die Wissenschaft von den Vermögen der Seele erfordert gemäß Bacon²³⁰ zwei Arten an Untersuchungen oder ersten Betrachtungen: die einen in bezug auf die Sinnlichkeit oder auf das die *Seele* einfach Affizierende, die anderen in bezug auf die willentliche Bewegung, welche die Seele durch ihre Aktivität hervorbringt.

Dies ist auch der Plan der grundlegenden Untersuchungen, die ich mir in dieser Abteilung als Aufgabe gestellt habe, um eine Unterscheidung oder Einteilung der *urtümlichen* Tatsachen herauszustellen, welche in den beiden wirklich unterschiedenen Systemen der Sinnlichkeit und der intellektuellen Aktivität des *Menschen* betrachtet werden, woraus sich die Antwort auf jene Frage ergeben muß: *Gibt es eine unmittelbare Apperzeption, welche von der Anschauung, von der Empfindung und vom Gefühl verschieden ist, und worin bestehen diese Unterschiede, wenn sie gegeben sind?*

²³⁰ Siehe die "Instauratio Magna" und das "Nov. Org." (*Anm. MB*). – Vgl. *Instauratio magna, pars prima: De dignitate et augmentis scientiarum*, 5. Buch, Kap. 1, 2; *pars secunda: Novum organum*, 2. Buch, 1-9. In seinem "Mémoire sur la décomposition de la pensée" (III), 141 (ed. Azouvi Bd. 3, 369) gibt Maine de Biran als genauere Quelle für sich die franz. Übers. von Bacons Werk durch La Salle (t. II, 200) an sowie eine Übersicht über die "Instauratio magna" als Anhang in A. L. C. Destutt de Tracy, *Eléments d'Idéologie*, 3. Teil: *Logique* (1805), 659 (*Anm. Übers.*).

KAPITEL 1

Von der Elementaraffektion, wie man ihre Charaktere und Zeichen im körperlichen und geistigen Wesen des Menschen bestimmen kann

58

§ 1

Der Elementarmodus, welchen ich unter dem Titel *einfache Affektion* bezeichnet habe und der sich sozusagen am Rande des Kreises befindet, wo das Licht des Bewußtseins endet, findet sich nicht durch sich selbst in dem eigenen Feld dieses allgemeinen Vermögens der *Apperzeption*, welche Locke²³¹ als wesentliches Merkmal aller Modi oder Aktionen genommen hat, welche wirklich der denkenden Seele als individuellem²³² Subjekt zugesprochen werden können.

Es handelt sich hier um keinen jener Eindrücke, welche sich nach dem Urheber der kritischen Philosophie im inneren Wahrnehmungssinn von selbst mit den Raum- und Zeitformen bekleiden, die der *reinen Sinnlichkeit* inhärent sind; was hingegen die Art des Elementes unterscheidet, wovon ich hier sprechen will, ist gerade die vollständige Abwesenheit aller *Formen*, welche einen sensitiven Eindruck in den Rang einer *Empfindungsidee* (gemäß Lockes Sprache) erheben können, nämlich: jener Formen, unter denen das Individuum in der Zeit unmittelbar seine eigene Existenz apperzipiert, und jener anderen, welche seinen Gesichtspunkt in einen Raum verlegen, wo das *Ich* nicht ist, indem sie ihm fremde Existenzen vorstellen ...

²³¹ Vgl. Versuch über den menschlichen Verstand, 1. Buch, Kap. 1, § 5 u. 2. Buch, Kap. 1, 4, 9-19. Wir erinnern daran, daß Maine de Biran die franz. Übers. von Coste benutzte, worin *apercevoir* lediglich *to perceive* übersetzt, also nicht jene starke Bedeutung dort hat, welche er seinem eigenen Apperzeptionsbegriff beilegt. Dazu auch I. Radrizzani, Notes 30 u. 31, S. 211 (*Anm. Übers.*).

²³² *dieses Wort gestrichen*

Es handelt sich zudem gerade auch nicht um die erzeugende Empfindung, wie Condillac sie voraussetzt, als wäre diese vom Ursprung an vollständig, sondern vielmehr um dieselbe unvollständige Empfindung, wie sie wirklich für eine Hypothese gegeben ist, nach der sie zunächst jeder persönlichen Kraft entblößt ist. Dies ist genau die Affektion, wie wir sie auffassen, und von der Condillac²³³ selber uns den wahrhaftigen Typus darstellt, wenn er sagt, daß seine Statue *Geruch, Geschmack* usw. sei,²³⁴ oder gänzlich in den²³⁵ Modifikationen existiere, sofern sie mit diesen identifiziert wird. Der Autor besitzt allerdings noch nicht den reellen Gesichtspunkt eines als lebendig einfach aufgefaßten Wesens; sein Ausdruck und sein Denken stimmen nicht völlig überein; was er seinem hypothetischen Phantom²³⁶ auf der einen Seite wegnimmt, fügt er ihm auf der anderen Seite wieder hinzu, und anstatt sich tatsächlich an dessen Stelle zu versetzen, oder sich zu ihm durch die unmittelbar einfache Affektion herabzulassen, worauf er es reduziert,²³⁷ strebt er vielmehr danach, es²³⁸ zu seiner Affektion durch das Bewußtsein und das individuelle Gefühl zu erheben, welches er ihm insgeheim stets zugesteht, da er sich selber nie als entblößt davon aufzufassen vermag.

Es ist wirklich schwierig, uns von uns selbst auf diese 59 Weise entblößen und in ein Wesen irgendeine Spur an Leben oder Sinnlichkeit übertragen zu können, ohne auch zugleich unser *Ich* zu übertragen, ohne dieses Wesen mit unserer Seele zu beleben, da wir es nach einem inneren Modell als substantiell oder als individuelles Inhärenzsubjekt irgendeiner

²³³ Vgl. *Traité des sensations* (Oeuvres philosophiques, t. I), 221 f. (*Anm. Übers.*).

²³⁴ *Erg.* oder werde

²³⁵ *Erg.* affektiven

²³⁶ *Erg.* welches seine Einbildungskraft geschaffen hat

²³⁷ *Korr.* an die Stelle seiner Statue [...] sich zu ihr durch die einfache und unmittelbare Apperzeption herabzulassen, worauf er sie [...]

²³⁸ *Korr.* sie

Modifikation auffassen, und sei es die dunkelste und undeutlichste, welche wir uns vorstellen können.²³⁹

Trotz dieser Schwierigkeit, welche im Augenblick hier jene Art einer sozusagen antireflexiven Abstraktion darstellt, wo das *Ich*, das Wahrnehmungssubjekt zu erkennen versuchte, was von dieser Wahrnehmung oder vollständigen Empfindung bleibt, wenn es sich gänzlich davon entfernt oder ihr all deren konstitutive Formen genommen hat,²⁴⁰ sind wir nichtsdesto-

²³⁹ *Korr. des Satzendes*: [...] als Inhärenzsubjekt irgendeiner sinnlichen Modifikation aufzufassen, und sei sie tausendmal dunkler oder undeutlicher

²⁴⁰ Diese Schwierigkeit hängt damit zusammen, daß der materiale Sinn der unmittelbaren Apperzeption wie auch jener der Anschauung, obwohl er vom inneren Sinn oder von der Apperzeption unterschieden und getrennt ist, und zwar ebenso sehr [*Korr.* und ohne Zweifel mehr] wie es der Tastsinn vom Sehsinn ist [*Randerg. s. u.*], ständig zusammen vom Ursprung an ausgeübt wurden, bis zu dem unsere Erinnerung zurückreicht, und ihre Ergebnisse oder Modi daher nicht isoliert voneinander betrachtet werden können, so wie es uns gleichfalls fast unmöglich geworden ist, die Formgestalten ohne Farbe aufzufassen (*Anm. MB*). – *Randerg.*, worauf in vorheriger *Anm.* ein Zeichen verweist: Dasselbe *Ich* berührt und sieht, aber in den Prinzipien, welche ich zu begründen versuche, ist es keineswegs dasselbe *Ich*, welches affiziert wird und apperzipiert, und dies allein deshalb, weil es organische oder animalische Affektion ohne *Ich* geben kann; setzt trotzdem nicht der Bewußtseinsteil, welcher gewöhnlich in den Affektionen gegeben ist, sofern sie nicht zu heftig sind, um ihn aufzusaugen, eine reelle Identität zwischen dem Prinzip voraus, welches empfindet oder unmittelbar affiziert ist, und jenem, welches bemerkt, daß es selbst es ist, welches diese oder jene angenehme oder schmerzvolle Affektion erfährt, daran teilnimmt und sie sich aneignet? Es läßt sich also hier zwischen der unmittelbaren Affektion unterscheiden, welche von der Körperbeschaffenheit erfahren werden kann, und dem *Gefühl* des Angenehmen oder der Mühe, durch welches vom *Ich* tatsächlich gesagt werden kann, es *eigne* es sich *an* und habe daran teil; es gibt zum Beispiel innere Affektionen der Körpermaschine, woran das Individuum durch keinerlei Gefühl des Angenehmen oder der Mühe teilnimmt und die ihm dennoch sofort wahrnehmbar werden, sobald es ihnen ein wenig Aufmerksamkeit schenkt; es gibt andere, welche das unmittelbare Gefühl seiner schmerzvollen oder angenehmen Existenz bilden, ohne daß es einen beliebig affektiven Eindruck an irgendeiner bestimmten organischen Stelle wahrnimmt. In dem Fall ist das Nervensystem tatsächlich affiziert, ohne daß das *Ich* sich davon Rechenschaft ablegen kann (*Anm. MB*).

weniger durch unsere innerste Erfahrung selbst und durch gewisse beständige Beobachtungen berechtigt zu folgern, auch wenn letztere für den gewöhnlichen Menschen anspruchsvoll und wenig zugänglich sind, daß das phänomenale, in seiner unmittelbar inneren Apperzeption betrachtete *Ich*, worin es besteht, nicht stets auf gleiche Art und Weise mit den verschiedenen Modifikationen unserer Sinnlichkeit verbunden ist, sich nicht mit allen ebenso eng verknüpft, nicht immer mit dem gleichen Innerlichkeitsgrad ihnen anhaftet.

Wenn man daher sieht, daß ein Zusammengesetztes in der 60 mehr oder minder starken Anhäufung seiner Elemente variiert, wird man dazu geführt, sie in einem Zustand völliger Trennung aufzufassen.²⁴¹ Das alleinige Verzeichnen dieser Unterschiede, um die es sich handelt, und besonders die Untersuchung der Ursachen oder der sich darauf beziehenden Umstände, reichte also schon aus, um die Möglichkeit einer Art sensitiver oder affektiver Modi anzukündigen, aus denen sich das Ich gänzlich ausgeschlossen fände, und folglich einfacher (in *materialer* Hinsicht) als irgendeiner jener Modi wäre, welche als Größen für die Empfindungsanalyse gedient haben.²⁴²

Aber bevor diese Art an Modi genauer und in ihren angemessenen Zeichen charakterisiert wird, muß ein kurzer Blick auf die von einigen Philosophen unternommenen Bemühungen geworfen werden, um diesen dunklen Punkt von dem Schatten zu befreien, mit dem er sich umgibt, und die Analyse damit zu verknüpfen.

²⁴¹ *Korr.* [...] so ist man berechtigt, zumindest die Möglichkeit einer völligen Trennung zuzulassen

²⁴² *Korr.* [...] als irgendeine der Empfindungen, welche bis jetzt als Größen für die Analyse gedient haben

*Verschiedene Zeichen, woran wir einen rein affektiven
Zustand erkennen können*

1. Unmittelbar konstitutive Affektionen des organischen
Temperaments

Wir sagten bereits: der Mensch beginnt zu empfinden, bevor er apperzipiert und erkennt.²⁴³

60a Diese gänzlich sensitive Existenz, diese Begierden, diese Neigungen, welche man im werdenden Individuum beobachtet; all diese Bestimmungen, welche wir verschwommen auf den *Instinkt* beziehen (da wir sie nicht der Quelle jeder unmittelbaren *Evidenz*²⁴⁴ zusprechen können, dem innersten Gefühl dessen, was in *uns* oder von *uns* ist), diese ersten Bestimmungen, wie ich sage, welche außerhalb des *Wollens* und des Denkens vollzogen und gedacht werden, können ihre Prägung nicht unter der intellektuellen Form der Erinnerungen oder Reminiszenz erhalten haben und sich folglich darunter auch nicht wiederholen.

Diese Nichtigkeit an Erinnerung, welche in unserer Erfahrung selbst mit den heftigsten Affektionen der inneren oder äußeren Sinnlichkeit verknüpft auftritt, ist eines der charakteristischen Merkmale jedes einfachen, vollkommen affektiven Modus (*simplex in vitalite*); mithin von einer Art affektiver²⁴⁵ Materie, welche von jeder persönlichen Form an *Zeit* wie auch an *Raum* getrennt wie trennbar ist.

Die Gesamtheit der Bestimmungen, welche sich begründeterweise somit unter dem Namen *Instinkt* verstehen lassen, beschränken sich keineswegs auf die ersten Jahre des mensch-

²⁴³ *Titel und Text bis hierhin gestrichen; ein Zeichen verweist an dieser Stelle auf die folgende S. 60. Die hier zu lesende S. 60a wurde dem ursprünglichen Text also eingefügt, wie die beiden franz. Ausgaben von J. Echeverria (S. 100 f.) und I. Radrizzani (S. 71 f.) zeigen (Anm. Übers.).*

²⁴⁴ *Korr. der unmittelbaren Quelle jeder Existenz*

²⁴⁵ *Subst. für sensitiv*

lichen Lebens.²⁴⁶ Die Sphäre, worin sich diese blinde Mächtigkeit weiterhin vollzieht, anstatt sich zu begrenzen,²⁴⁷ kann im Gegenteil an²⁴⁸ Umfang zunehmen, indem sie sich an mehreren Punkten mit der Sphäre unserer Gewohnheiten vereint; aber oberhalb davon gibt es noch eine²⁴⁹ Sphäre der Aktivität, welche dem doppelt gewordenen Menschen (*duplex in humanitate*) eigentümlich ist.²⁵⁰ Es ist keineswegs eine einzige Kraft, eine einzig empfindende Wirksamkeit, welche oft so widersprüchliche und entgegengesetzte Wirkungen hervorzubringen vermag.²⁵¹ Es sind zwei Kräfte, welche zusammen in ihrem jeweiligen Bereich wirken, ohne sich ineinander zu verwandeln; je nachdem verschwören sie sich miteinander, setzen sich entgegen, kämpfen und triumphieren.²⁵² / Wer von uns ist nicht zu jedem Augenblick 60 Handelnder wie Zeuge solch innerer Bühnenstücke?

"Es gibt nicht einen einzigen Teil unseres Körpers (wie Montaigne als ein so beharrlicher wie scharfsichtiger Zuschauer dergleichen Bühnenstücke bemerkt), welcher oft nicht

²⁴⁶ Korr. auf das gänzlich affektive Leben des Fötus

²⁴⁷ 1. Var. anstatt sich mit dem weiteren Fortschreiten [des Alters] zu verkleinern – 2. Var. anstatt sich mit dem Alter zu verkleinern

²⁴⁸ Erg. neuen

²⁴⁹ Erg. andere

²⁵⁰ Die Sphäre des Instinkts und der Gewohnheiten scheint wirklich das ganze animalische Lebewesen zu umfassen. Der Mensch allein ist mit einer Mächtigkeit versehen, welche dahin strebt, ihn aus diesem Kreis herauszuführen, und zwar im Maße seines Reifens, um ebenfalls alle erworbenen Fähigkeiten zu umfassen. Diese Mächtigkeit, welche die Grundlage jeder intellektuellen und moralischen Vervollkommenung darstellt, ist jene des Wollens oder Handelns, mit dem sich die Apperzeption der freien Akte unmittelbar verbindet, deren Mächtigkeit sich außerhalb der Instinktsphäre sowie außerhalb der Beeinträchtigungen und Veränderungen durch die Gewohnheit befindet (*Anm. MB*).

²⁵¹ Korr. Es sind in der Tat nicht die Ergebnisse einer einzigen Kraft, einer einzig empfindenden Wirksamkeit, die unter sich so oft widersprüchlich und gegensätzlich sind. Diese Phänomene beweisen uns vielmehr die Existenz von zwei Kräften, welche [...]

²⁵² Hier Verweis, nach 60a S. 60 weiterzulesen.

nur gegen unseren *Willen* handelt: alle Teile haben ihre *je eigenen Leidenschaften*, welche sie ohne unseren Passierschein erwachen oder einschlafen lassen."²⁵³

Wir können den Charakter der einfachen Affektionen oder die am meisten unmittelbaren Ergebnisse einer sensitiven Eigenschaft in den *partiellen* Leidenschaften wiedererkennen, von denen der Verfasser der "Essais" mit soviel Energie spricht,²⁵⁴ das heißt in den so plötzlichen Begierden eines bestimmten Organs wie *Magen*, *sechster Sinn* usw., deren

- 61 Einwirkung manchmal stufenweise / wächst und schließlich das gesamte *Ich*gefühl aufsaugt, um ohne jedes Wissen die Bewegungen oder Akte mit sich zu reißen, welche dadurch wie automatisch geworden sind.²⁵⁵ Die wirklich animalischen Empfindungen können genau da wiedererkannt werden.²⁵⁶

²⁵³ Vgl. Essais, I. Buch, Kap. 21: Von der Kraft der Einbildung. Das Zitat ist nur annäherungsweise wiedergegeben, aber Maine de Biran war ein beständiger Leser Montaignes; vgl. J. Echeverria, Notes (1963), 254 (*Anm. Übers.*).

²⁵⁴ *Korr.* welche vom Verfasser so deutlich gesehen wurden (60b)

- 60b ²⁵⁵ Hier Verweis Erg. auf Rückseite von 60a mit folgendem Text: *Experientia docet* (sagt Descartes in der "Abhandlung über die Leidenschaften", I. Teil, Art. 28) *eos qui magis a passionibus suis agitantur, non melius illas nosse quam alii suas easque esse ex numero perceptionum quas arctum foedus quod inter animam et corpus est reddit confusas et obscuras* [*Anm. Übers.* Vgl. *Passiones animae* (1650), 15; *Traité des Passions*, AT XI, 349 f.: "Die Erfahrung lehrt, daß nicht jene die Leidenschaften am besten kennen, die am meisten durch dieselben heftig bewegt werden, und daß diese Leidenschaften zu den Wahrnehmungen zählen, welche die enge Verbindung von Seele und Körper undeutlich und dunkel werden läßt."] Ich bin keineswegs sicher, ob die Nähe und Innerlichkeit der Affektionen oder Leidenschaften selber in bezug auf die Seele sie dunkel und undeutlich macht; und ich werde in keinerlei Weise diese *absoluten* Erklärungen in Anspruch nehmen. Alles, was ich weiß, besteht darin, daß das *Ich* nicht wesenhaft in die Affektionen eintritt, es diese keineswegs im eigentlichen Sinne apperzipiert, und es apperzipiert sie nicht, weil sie außerhalb des Kreises seiner *Aktivität* sind, oder es in keinerlei Hinsicht dazu beiträgt. Wird die Seele für das *Ich* gehalten, so sage ich folglich, daß die reinen Affektionen [von ihr] im Gegenteil am weitesten entfernt sind, anstatt ihr ganz innerlich zu sein. Ich verstehe sehr gut, was es an Befremdlichem an

Aus dem gemäßigten Zusammenspiel dieser unmittelbar in den Organen hervorgerufenen Eindrücke, welche sich organisch gegenseitig durch *Zusammenwirken* affizieren, ergibt sich der absolute und grundlegende Modus einer sensitiven Existenz, welche nur *nach Art* einer Resultante zahlreicher und wechselnder Kräfte in jedem Augenblick *einfach* genannt oder gedacht werden kann. Dieser Grundmodus ist keineswegs das Bewußtsein, denn er *entwickelt* sich nicht, erhellt sich nicht selbst, und während er unablässig wechselt oder stirbt, um nicht mehr wiedergeboren zu werden, gibt es etwas, das *bleibt* und es *weiß*.²⁵⁷

dieser Meinung gibt, es sei keineswegs die Seele oder das Prinzip *persönlicher Individualität*, welches sich affiziere, sich empfinde; aber diese Meinung erscheint nur deshalb befremdlich, weil das Wort empfinden gewöhnlich in einer allgemeinen Bedeutung aufgefaßt wird, worin der Teil der Körperbeschaffenheit und des *Ich* vermischt sind. Versteht man unter empfinden den einfachen Akt, durch welchen das Ich an den Eindrücken der Organe teilnimmt, dann ist es wahr, daß nur die Seele empfindet. Aber es muß untersucht werden können, ob es wahr ist, daß in vielen Fällen, in denen die Empfindung angenommen wird, diese Teilnahme nicht wirklich stattfindet und wirklich in allen Eindrücken gleich ist, welche das *sensitive* Prinzip affizieren.

Descartes greift die Meinung derjenigen an, die denken, die Seele habe auch ihren Sitz *im Herzen* und übe darin auch ihre Funktionen aus, weil sie die Leidenschaften darin erlebe. Die Veränderung, welche die Leidenschaften im Herzen hervorrufen, wie er sagt, wird an dieser Stelle nur durch einen kleinen Nerv empfunden, der vom Gehirn zum Herzen hinabreicht [*Anm. Übers.* Vgl. Descartes, ebd., Art. 33; AT XI, 353 f.]. Die Anatomie hat diese von Descartes vorausgesetzte Verbindung nicht bestätigt. Es ist daher einfacher zu sagen, daß die Funktionen des organischen Lebens, dessen Zentrum sich tatsächlich in der präkardialen Region befindet, mit einer Art allgemeiner Affektion des sensitiven Prinzips verbunden sind, welches nicht das *Ich* ist.

²⁵⁶ *Urtext sowie folg. Var. gestrichen:* Der Charakter dieser Empfindungen, welche zugleich *organisch und animalisch* genannt werden können, läßt sich genau da wiedererkennen, und nicht im Dunkelheitsgrad der in einem einzelnen Organ angetroffenen Affektionen.

²⁵⁷ *Korr. dieses Abschnitts:* Dem regelmäßigen und zumeist gewohnten Zusammenspiel all dieser unmittelbar affektiven, angeborenen und wie in

Die flüchtigen Modi einer solchen bald glücklichen, bald verderblichen Existenz folgen aufeinander, stoßen sich wie bewegliche Wellen im reißenden Strom des Lebens²⁵⁸ weiter. Somit werden wir den einfachen affektiven Stimmungsveranlagungen gegenüber, auf die wir nicht zurückkommen können, ohne weiteren Grund fremd,²⁵⁹ werden je nachdem traurig oder heiter, heftig erregt oder ruhig, kalt oder glühend leidenschaftlich, schüchtern oder mutig,²⁶⁰ furchtsam oder voller Hoffnungen. Jedes Lebensalter, jede Jahreszeit, manchmal eine jede der Tagesstunden²⁶¹ sieht sich diesen innersten Modi unseres sensitiven Wesens gegenübergestellt. Sie ergeben sich für den sie ergreifenden Beobachter aus gewissen *sympathischen* Zeichen,²⁶² aber sofern sie sich durch ihre

eins verschmolzenen Eindrücke entspricht jener Grundmodus, den Reil unter dem Titel *Coenesthesia* [Gemeinempfindung] unterschieden hat, aber der es unterließ, jenen stärkeren Anteil herauszustellen, den bestimmte dominante Organe als Sitz des Instinkts von Erhaltung, Ernährung, Fortpflanzung darin einnehmen. Dieser sich aus dem Zusammenwirken aller Teile des Organismus ergebende Grundmodus erhellt sich nicht selbst, und während [...] – *Anm. Übers.* In "Nouvelles considérations sur les rapports du physique et du moral de l'homme" (XIII), 181 (ed. Azouvi Bd. 9, 125 f.) gibt Maine de Biran die Dissertation von Hübner über die "Coenesthesia" (Halle 1794) als Quelle für diesen Begriff beim deutschen Arzt und Physiologen Johann-Christian Reil (1753-1813) an. Vgl. ebenfalls Maine de Birans Manuskript "Extraits de Reil (de organo animae)" in der Bibliothek des Institut de France (Nr. 2136, Folio 82-128) aus J.-Chr. Reil, *Functiones organo animae peculae*, Halle 1794.

²⁵⁸ *Var.* der Existenz

²⁵⁹ *Korr.* werden wir im wahren Sinne Condillacs [...] unserer eigenen Sinnlichkeit gegenüber ohne weiteren Grund fremd

²⁶⁰ *diese drei Wörter gestrichen*

²⁶¹ *Quod caeli mutatur in horas temperies, hominum simul quoque pectora mutant* (*Anm. MB.*). – "Ebenso wie sich die Temperatur der Luft je nach den Stunden verändert, ebenso verändern sich die Gefühle des Menschen." Nicht genau identifizierbares Zitat; vgl. jedoch sinngemäß Ovid, *Ex Ponto*, 2. Buch, Brief 7, Vers 71 (*Anm. Übers.*).

²⁶² *Korr.* für den sie verschwommen ergreifenden Beobachter aus gewissen *sympathischen* Zeichen, welche ihn anziehen oder abstoßen, ohne daß er es selbst merkt, aber [...]

Natur und Innerlichkeit selbst außerhalb des Wahrnehmungsfeldes befinden, entweichen sie dem denkenden *Subjekt* gerade durch die von diesem unternommene Anstrengung, um sie festzulegen. Daher ist auch jener Teil von uns, für den wir am meisten blind sind, die Gesamtheit / jener unmittelbaren Affektionen²⁶³, welche aus dem *Temperament* hervorgehen, aus dem, was wir *Charakter* nannten und immer²⁶⁴ wie die *Physiognomie* ist;²⁶⁵ diese Physiognomie hat keinerlei *Spiegel*, der sie in ihren eigenen Augen widerspiegeln würde.

Solche affektiven Stimmungsveranlagungen, welche ihre unbemerkten Ergebnisse mit der Ausübung der Sinne und des Denkens assoziieren, durchsetzen stets die Dinge oder die farbigen Bilder, welche ihnen eigentümlich zu sein scheinen. Es ist eine Art organischer Brechung, welche uns die Natur²⁶⁶ bald unter einem lächelnden und anmutigen Aspekt zeigt, bald mit einem verheißvollen Schleier verdeckt, der uns in denselben Gegenständen bald Beweggründe für Hoffnung und Liebe finden läßt, bald Anlaß zum Haß und zur Befürchtung. Auf diese Weise findet sich in geheimnisvollen Stimmungsveranlagungen²⁶⁷ die Quelle fast allen Zaubers oder Ekels verborgen, welche mit den verschiedenen Augenblicken

²⁶³ *Korr.* Eindrücke

²⁶⁴ *gestrichenes Wort*

²⁶⁵ *Erg.* wie Bichat sagt – *Anm. Übers.* Vgl. M. F. X. Bichat, *Recherches physiologiques sur la vie et la mort*, Teil I, Art. 9, 176 (ed. 1981, 50).

²⁶⁶ *Korr.* die äußere und innere Welt

²⁶⁷ *Var.* auf dem Grund unseres sensitiven Wesens selbst – *Von Beginn dieses Satzes bis zum Schluß dieses § 2, 1 Text gestrichen, dafür Subst.:* Der energische Wille vermag den Verlauf der Ideen oder der Akte zu verändern, welche sich mit solchen Affektionen verbinden, aber er vermag nichts über diesen sensitiven Grund selbst; alles, was der umsichtigste moralisch Handelnde vermag, besteht darin, die Veränderungen dieser innerlichen Sinnlichkeit dort zu beobachten, wo sie am hervorstechendsten ist, ihrem Weg bis in die Bedrängnisse und Kümernisse hinein zu folgen, um sich bald in bezug auf sie selber in die Sichtweise eines mitfühlenden Zeugen zu versetzen, bald kaltblütig dem inneren Feind ins Auge zu sehen und sich darüber zu erheben, so daß man vor dessen Schlägen geschützt ist.

unseres Lebens verbunden sind: wir tragen die wirklichste Quelle der Güter und Übel in uns selbst und klagen das Schicksal an oder errichten dem Glückszufall Altäre! ... In der Tat, was macht es aus, ob diese unbekannte Macht in uns oder außerhalb von uns ist: ist es nicht immer das *Fatum*, welches uns verfolgt? ... Wagen wir es zu sagen, es liegt keineswegs im Vermögen der Philosophie oder sogar der Tugend, wie mächtig sie auch hinsichtlich der *Handlungen* und Gedanken des ehrenhaften Menschen sei, irgendeine jener freundlichen Affektionen zu erschaffen, welche das unmittelbare Existenzgefühl so angenehm werden lassen, noch jene unheilvollen Stimmungsveranlagungen zu verändern, welche die Existenz mühevoll und manchmal unerträglich werden lassen.²⁶⁸ Nun gut, / besteht die Tugend nicht selber in jenem glücklichen und unaussprechlichen Existenzgefühl, welches durch die Reflexion und die Erinnerung aller großen, weitherzigen oder

63

²⁶⁸ Wenn die körperliche und geistige Medizin dahin gelangen sollte, diese glücklichen Antriebe oder den ihnen entsprechenden organischen Zustand zu festigen oder jene unheilvollen Empfindungen zu heilen, welche zweifellos wirkliche Krankheiten sind, wären die Menschen im Besitz dieser auserlesenen Kunst die ersten Wohltäter der Spezies, die wahrhaften *Spender des höchsten Gutes*, der Weisheit, und wie ich wiederhole, der Tugend selber, falls man denjenigen tugendhaft nennen kann, der stets ohne Anstrengung gut wäre, da er dann stets ruhig und glücklich wäre. Diese verspürte Wahrheit hatte J. J. Rousseau aus der Beobachtung seiner selbst geschöpft, und auf diese kommt er oft mit einer so großen Überzeugungskraft zurück [vgl. *Les Confessions*, 9. Buch]. Dies ist ebenfalls eine Gefühlswahrheit für alle Menschen, die mit einer ziemlich feinfühligten Körperbeschaffenheit ausgestattet sind, um diesen unmittelbaren Affektionen stets nahe zu sein, und die zugleich genug *Kraft* besitzen, um sich darüber zu erheben. Für sie gibt es in diesem Zustand noch einen gewissen tröstenden Zauber, sie zu *untersuchen*, ihrem Weg bis in die Bedrängnisse und Kümernisse hinein zu folgen, um sich bald in bezug auf sie selber in die Sichtweise eines mitfühlenden Zeugen zu versetzen, bald kaltblütig dem inneren Feind ins Auge zu sehen und sich durch die Reflexion vor seinen Schlägen zu schützen (*Anm. MB*). – Ausführliche Hinweise über die Bedeutung Rousseaus für Maine de Biran bei J. Echeverria, *Notes* (1963), 255 f. *Anm. 10 (Anm. Übers.)*.

wohlwollenden Taten apperzipiert, *verdoppelt* wird, deren unverzichtbare Quelle das Gefühl ist? Lieben, beglückwünschen wir den ehrenwerten Menschen, aber beklagen wir das Schicksal des Böartigen; unglücklich durch die unmittelbar erlittenen Eindrücke, unglücklich durch die *Apperzeption*²⁶⁹, die Erinnerung und sorgenvolle Vorausschau²⁷⁰

Unter dem Gesetz des Instinkts, in den einfachen Begierden, den ersten Neigungen und Bedürfnissen des Organismus erleidet das sensitive Wesen, da es all seine Affektionen *wird* oder mit ihnen identifiziert ist, folglich unmittelbar das Glück oder das Unglück, zu sein; wenn die entwickelte Intelligenz diesen inneren Bühnenstücken als Zeuge beiwohnt, ist sie zu oft ohnmächtig, um sich deren Verlauf zu entziehen oder ihn aufzuhalten; dort befindet sich auch keineswegs das eigentliche Feld, wo der Wille und die Intelligenz ausgeübt werden; und die in jener Sphäre begrenzte Natur selber, worin sich unsere aktiven Vermögen bewegen, übt eine Herrschaft aus, welche sich nicht über gewisse Grenzen hinaus erstrecken kann, die ihnen von der Natur gezogen sind.²⁷¹

2. Von den Zeichen eines dem Schlaf entnommenen affektiven Zustandes

Im Schlaf oder in der vollkommenen Untätigkeit der äußeren Sinne und sogar des zentralen Organs der Einbildungen erhalten die inneren Organe oft jenen Zuwachs an Aktivität,

²⁶⁹ *Korr.* das Gefühl

²⁷⁰ Wir werden in der Folge sehen, wie diese einfachen affektiven Veranlagungen die Ausübung der intellektuellen Vermögen verändern und den Grund aller gemischten Leidenschaften des moralisch Handelnden bilden können (*Anm. MB*).

²⁷¹ *Korr. des letzten Satzes:* [...] wo der Wille, die Intelligenz ausgeübt werden, welche sich nicht über gewisse Grenzen hinaus erstrecken, welche die Natur ihnen zuschreibt

welcher die unmittelbaren Eindrücke vorherrschen läßt, deren Sitz diese inneren Organe sind, und kehrt ihre organischen²⁷² Eindrücke in wahrhaftig *animalische Empfindungen* um. Dieses animalische Lebewesen wird dann in der Tat zu verschiedenen Akten oder sehr ko-ordinierten Bewegungen bestimmt, welche sich *notwendigerweise* der Natur der von ihnen erfahrenen Affektionen *angleichen* und für den fremden Beobachter *Zeichen* dieser letzteren sind, während das *Ich* oder die abwesende Person völlig ignoriert, was das sensitive Wesen allein macht oder erfährt: ein solcher Zustand
64 unterscheidet sich zweifelsohne / kaum von der *gebürtigen Einfachheit*.

Selbst wenn der innere Einbildungssinn, welcher durch diese Eindrücke erregt wird, die ihn während des Schlafs erreichen, sympathisch aktiv wird, bleiben die von ihm hervorgebrachten Bilder, obwohl sie auf tausendfach sonderbare Weise aufeinander folgen und sich verquicken²⁷³, dem *Denken* fremd. Das Gefühl der identischen Personalität, und folglich die *Form der Zeit*, die *Reminiszenz*, vereinen sich keineswegs mit diesen spontanen und unregelmäßigen Hervorbringungen des Gehirns²⁷⁴, und die Bilder, welche wir in diesem Passivitätszustand *Anschaungen* nennen können, sind in diesem Zentrum wie die unmittelbaren Affektionen in den inneren Organen, welche ihnen entsprechen: es handelt sich um *Elemente* derselben Natur.

Die Abwesenheit des persönlichen Gefühls und auch die augenblickliche Aufhebung der mit ihnen verbundenen besonderen²⁷⁵ Bedingungen macht den tatsächlichen *Schlaf* des denkenden Wesens aus; denn für das sensitive Wesen gibt es einen vollständigen Schlaf nur als *absoluten Tod*. Das Prinzip, welches das Leben und die Affizierbarkeit in den Organen unterhält, wacht ohne Unterlaß (*active excubias*

²⁷² *Wort gestrichen*

²⁷³ *Erg. können*

²⁷⁴ *Korr. der Gehirnaffizierbarkeit – Rest des Abschnitts gestrichen*

²⁷⁵ *Erg. organischen*

*agit*²⁷⁶), es durchheilt – zusammen oder nacheinander sowie in einer von der Natur oder durch die Gewohnheiten bestimmten Ordnung – alle Teile seines *Bereichs*, welche auf diese Weise der Reihe nach erwachen oder einschlafen. Aber das animalische Lebewesen kann weitgehend eingeschlafen sein, während mehrere Organe wach sind;²⁷⁷ oder das animalische Lebewesen kann auch wach werden, während das Denken und das *Ich* noch schlummern. Es wäre²⁷⁸ nicht unmöglich, diese Abstufungen zu beobachten und vielleicht so einen Teil der derart überraschenden Effekte des *Somnambulismus* zu erklären, indem diese Abstufungen auf ihre organischen Ursachen bezogen werden.

Die Schlafphänomene lassen sich in der aufeinanderfolgenden Art und Weise so untersuchen, wie sie sich miteinander verketteten: die Benommenheit, in welche die Sinne einer nach dem anderen fallen; / und zwar von dem Augenblick an, wo der Wille zu wirken aufhört und die Apperzeption und das Bewußtsein mit ihm aufhören; bis zu jenem anderen, wo alle äußeren Organe vollständig eingeschlafen sind; und im umgekehrten Sinne von dem in jedem einzelnen Wahrnehmungssinn begonnenen Erwachen, bis sich das *Ich* selbst wieder durch die Fülle seiner Funktionen gegenwärtig wird, die ihm eigentümlich sind; die Natur der Träume, welche sich in einem mehr oder weniger tiefen Schlaf einstellen; die tatsächlichen Hervorbringungen der Intelligenz, welche den Bildern, indem sie manchmal deren dunkle Verschwommenheit durchbrechen, den Charakter einer unvollständigen Reminiszenz aufprägen.²⁷⁹ / All diese Phänomene, wie ich sage, in Verbindung

²⁷⁶ "Wacht wie ein aktiver Wachposten", ist ein Ausdruck von G. E. Stahl, *Theoria medica vera*, Physiologia, Abt. V. De sensu, t. I, 283 (*Anm. Übers.*).

²⁷⁷ *Korr.* [...] kann weitgehend während des Wachseins gewisser Teilorgane eingeschlafen sein

²⁷⁸ *Erg.* vielleicht

²⁷⁹ Manchmal überraschen wir uns selbst im Wachzustand, in bestimmten besonderen Umständen, welche sich für uns undeutlich auf irgendeinen

früheren Modus unserer Existenz zu beziehen scheinen, obwohl wir sie durch keinen ausdrücklichen Reminiszenzakt miteinander verbinden können [*Ein Zeichen verweist auf eine Randerg. unten*]. Immer wenn die wirkende Kraft des Wollens oder des Denkens keinerlei Anteil bei einer Modifikation oder einem Bild hatte, findet letzteres sich für immer für das *Ich* verloren, außerhalb der Erinnerung im eigentlichen Sinne, obwohl es im organischen Zentrum der Einbildungskraft wieder aufleben kann. Kraft bestimmter periodischer Gesetze wird dieses Zentrum oft in den Kreis derselben Zeichen wieder zurückgeführt; und auf diese Weise besteht die sensitive oder physische Existenz aus einer Abfolge vorübergehender Modi oder Zustände, von denen jeder beliebige seinen ausreichenden Grund im ihm vorausgehenden besitzt, um durch diese Verkettung passiver Effekte bis zu den ersten Entwicklungen des körperlichen Keimes zurückzugehen. Aber erlaubt uns der innere Wahrnehmungssinn die Annahme, daß die erhellten Akte des Willens und der Intelligenz dergestalt stets durch das *Fatum* fortgerissen werden? [*Anm. MB*: Der Willensakt kann in keiner passiven Aufeinanderfolge mitgerissen werden; er ist im Gegenteil etwas, das deren Verkettung durchbricht (*quod fati foedera rumpat*). *Anm. Übers.* Vgl. J. B. Merian, *Seconde dissertation ontologique sur l'action, la puissance et la liberté*, 496 f.: "Was die schicksalshafte Kette durchbricht." Das latein. Zitat entspricht dem letzten Teil eines Verses bei Lukrez, *De rerum natura*, II, 254.] Außerdem handelt es sich um ein sehr bemerkenswertes psychologisches Phänomen dieser Periodizität bestimmter affektiver Modi: unweigerlich führt der *Frühling* einige herbei; andere kehren mit dem Sommer wieder; zu jeder Jahreszeit und vielleicht in jeder Tagesstunde können auf diese Weise derartige Modifikationen oder Bilder miteinander verbunden sein, welche periodisch als dieselben wiedererstehen, ohne daß wir sie oft wirklich bemerkten. *Gretri* hat in den "Abhandlungen über die Musik" ziemlich seltsame Beobachtungen über diesen Gegenstand in Erinnerung gerufen, welche auch in einem "Traktat über die Gewohnheit" berührt wurden (*Anm. MB*). – Vgl. M. E. Grétry, *Mémoires ou Essais sur la musique*, 5. Buch, Kap. 6 (t. III), 184 f., sowie 2. Buch (t. I), 308 f. u. 3. Buch, Kap. 9 (t. II), 65 f.; P. Maine de Biran, *Influence de l'habitude sur la faculté de penser* (II), 93; ed. Azouvi Bd. 2, 200 f. *Anm. u.* 314 (*Anm. Übers.*).

Randerg. zu vorheriger Anm. MB: "Eine Anschauung oder ein Bild, welches den Geist durchquert, ohne irgendeine Spur im Gedächtnis zu hinterlassen, kann trotzdem dazu dienen, andere Ideen einzuführen, welche mit ihm durch Assoziationsgesetze verbunden sind." Dieses von Herrn D. Stewart aufgestellte Gesetz erklärt uns, wie bestimmte Träume auf den Zustand des Denkens und unsere Ideengestalt beim Erwachen Einfluß nehmen können, obwohl wir diesen Zustand auf keinerlei bekannte Ursache

mit der Beobachtung dessen, was sich auf analoge Art und Weise in verschiedenen nervösen, dumpfen, starrsüchtigen oder ekstatischen Zuständen abspielt, wenn ihr Eintreten gleichfalls abgestuft oder nacheinander erfolgt, scheinen mir sehr geeignet, den einfachen Charakter dieser Affektionen oder Bilder herauszustellen, welche Buffon²⁸⁰ *materiell* nennt und etwas *Zusammengesetztes* in der Wahrnehmung ahnen lassen, welches ein zusätzliches Element erforderlich macht.

3. Andere Hinweise auf einen rein affektiven Zustand in Fällen von Geistesgestörtheit

Was auch der Grund sein mag, wodurch die wahrnehmende Funktion in ihren Bedingungen oder in ihrer eigenen Bewegkraft aufgehoben wird, so können die Eindrücke empfangen werden, das animalische Lebewesen kann affiziert werden und sich infolgedessen bewegen, aber das *Ich* ist nicht darin, das

zurückführen können. Herr D. Stewart erkennt auch sehr richtig, daß wir durch keinen Akt willentlicher Erinnerung den Faden der Gedanken wieder aufgreifen können, welche uns während des Schlafs beschäftigten. Obwohl es möglich ist, daß die auffälligsten Umstände eines Traumes, wenn sie *spontan* zur Vorstellung gelangen, den Traum insgesamt durch Assoziationsgesetze wiedererwecken, ohne daß die Seele irgendwelche notwendigen Anstrengungen an Aufmerksamkeit unternommen hätte, um die Erinnerung zu bewirken.

Es gibt viele Beziehungen zwischen dem Zustand eines faulen Menschen, der seine Einbildung umherirren und abschweifen läßt, und dem Zustand eines träumenden Menschen; daher läßt sich auch beobachten, daß faule Leute mehr träumen und sich besser an ihre Träume erinnern. Es gibt mehr Analogie zwischen dem wachen und dem schlafenden Ich als mit einem arbeitsamen und beschäftigten Menschen, welcher seine Einbildung stets leitet und sein Denken in einem besonderen Kanal [?] festhält. – Vgl. D. Stewart, *Eléments de la philosophie de l'esprit humain*, t. I, 162 f. u. t. II, 415 ff. Zu seiner Biographie (1753-1828) und seinem Verhältnis zu Maine de Biran als "korrespondierendem Mitglied" der "Philosophischen Gesellschaft" 1814 Hinweise bei J. Echeverria, *Notes* (1963), 257 f. Anm. 16 (*Anm. Übers.*).

²⁸⁰ Vgl. *Histoire naturelle des animaux*, 323 f. u. 337 f. (*Anm. Übers.*).

Bewußtsein ist *eingehüllt*²⁸¹, und solange ein derartiger Zustand andauert, ist es unmöglich, irgendeinen der Charaktere anzuzeigen, welche für uns das intelligente Wesen bilden, nämlich ausgestattet mit Apperzeption, Wille, Denken.

Der Zustand der *Idiotie* entspricht zum Beispiel demjenigen des schlummernden Ich, während die beeindruckbaren oder ²⁸²affizierbaren Organe wach sind und sogar manchmal noch auf diese Weise einen höheren Energiegrad durch die Konzentration des ihnen eigentümlichen Lebens erreichen.²⁸³ Der Zustand der *Demenz* entspricht gleichfalls demjenigen,

²⁸¹ Ein Ausdruck Condillacs: *Traité des sensations*, Teil I, Kap. 7, § 2 (*Oeuvres philosophiques*, t. I), 239 (*Anm. Übers.*).

²⁸² *Erg.* einfach

²⁸³ Herr Barthez beobachtet, was jeder an sich selber bestätigen kann, daß nämlich ein uns plötzlich weckendes Geräusch für unsere Ohren viel kräftiger klingt, als wenn wir wach sind, und dies selbst in einer ruhigen Situation. "Die Töne, welche den Schlaf heftig unterbrechen", sagt dieser Philosophenarzt, "berühren auf besondere Weise den Gehörsinn, weil er im Schlaf stärker in seinem eigenen Organ konzentriert ist." [*Anm. Übers.*: *Nouveaux éléments de la science de l'homme*, Kap. 12, Abt. 2 (t. II), 151, sowie ausführliche Quellenhinweise auf Barthez' Lehre bei J. Echeverria, *Notes* (1963), 259 f. *Anm.* 23]. Dieses Beispiel ist dazu geeignet, verständlich zu machen, wie es eine *Affektion* in einem einzelnen Organ geben kann, obwohl seine sympathischen Verbindungen mit dem Gehirn zum Teil aufgehoben sind. Es läßt ebenfalls den unterschiedlichen Charakter der *animalischen* Empfindungen sehen, welche sich durch das Funktionieren *ausgedehnter Lebensgeister* [*Erg. spiritus fusi*] oder durch eine *nervöse* Eigenschaft vollziehen, sowie jener Wahrnehmungen, welche vom Funktionieren *eingeschlossener* [*Var. konzentrierter*] Lebensgeister mittels besonderer, durch den Willen geprägter Modifikationen abhängen, wie wir es an anderer Stelle zeigen (*Anm. MB*). – Zur Unterscheidung *ausgedehnter (fusi)* und *eingeschlossener (cella)* Lebensgeister vgl. Ch. L. Dumas, *Principes de physiologie*, t. II, 210 f. *Anm.*, und zwar mit Rückgriff auf F. Bacon, *Historia vitae et mortis*, *Canones mobiles de duratione vitae et forma mortis*, Canon IV (1663), 184 (ed. Spedding, t. II, 214 f.). Charles Louis Dumas (1765-1813) war Arzt am Hôtel-Dieu in Lyon und Prof. für Anatomie und Physiologie in Montpellier (*Anm. Übers.*).

worin das Bewußtsein spontan Bilder erzeugt, die bald miteinander verbunden, aber meist zusammenhanglos sind, während das Denken schlummert oder von Zeit zu Zeit einige vorübergehende Geistesblitze von sich gibt.

Der *Schwachsinnige* lebt und empfindet; sein Leben besteht aus zahlreichen Eindrücken, welche er von innen und außen empfängt, sowie aus sich der Natur dieser Eindrücke *angleichenden* Bewegungen; er durchläuft kurz gesagt den gesamten Kreis der sensitiven Existenz, aber über diesen Kreis hinaus gibt es nichts mehr; dieses entartete Wesen *wird* zu all seinen Modifikationen, anstatt sie vielmehr wahrzunehmen; es gibt keine *Zeit* für ihn; die *Materie* des Denkens existiert, die *Form* fehlt.

Beim *Manischen mit Delirium* findet sich das Hauptinstrument der geistigen Leistungen jener handelnden und reflexiven Kraft völlig entzogen, welche die *Person* ausmacht. Die Bilder gewinnen dabei von sich aus die verschiedenen Charaktere der Beständigkeit, Heftigkeit und Tiefe, welche die unmittelbaren Affektionen in ihren je einzelnen Sitzen durch die alleinige Wirkung der organischen Veranlagungen annehmen. Dadurch läßt sich auf die Wirkungen einer sympathischen Entsprechung zwischen den inneren Organen und dem Gehirn hinweisen, welches als Sitz der passiven Einbildung betrachtet wird: einer Entsprechung, die in ihren *Zeichen* durch wichtige Beobachter so deutlich aufgewiesen und so treffend beschrieben wurde. Aber werden wir die Zeichen und die einer Einteilung der intellektuellen Phänomene eigentümlichen Charaktere in einem Zustand suchen, welcher gerade die erste und grundlegende Bedingung der Intelligenz ausschließt, das heißt die Apperzeption, das *conscium* und *compos sui*?²⁸⁴ Kann man die Ausübung der

²⁸⁴ Siehe die "Abhandlung über die Geistesgestörten" von Herrn Pinel (*Anm. MB*). – Vgl. Ph. Pinel, *Traité médico-philosophique sur l'aliénation mentale ou la manie*, Teil V, Kap. 8, 21 f. Zur weiteren Kritik Maine de Birans an der Auffassung Philipp Pinels (1745-1826), bekannter Arzt für Geisteskrankheiten an der Salpêtrie in Paris, vgl. auch P. Maine de Biran,

Vermögen wie *Aufmerksamkeit*, *Gedächtnis*, *Vergleich*, *Meditation* usw. in einem Wesen voraussetzen, welches sich in seiner Aktualität erkennt und der reellen Mächtigkeit beraubt ist, Ideen zu *vernehmen* sowie Akte zu *wollen*? Ich weiß sehr wohl, daß sich sogar auf den völligen Zustand von Geistesgestörtheit bestimmte definierte und charakteristische *Vermögen* (*innerhalb* der Empfindung) übertragen lassen, und zwar unter den üblichen Titeln wie *Aufmerksamkeit*, *Urteil* usw., wie Condillac²⁸⁵ es für das hypothetische Phantom tut, welches er als Größe seiner Analysen genommen hat; aber dies sind Leistungen, deren inneres *Modell* wir finden oder deren singuläre Ideen wir erhalten, indem wir über uns selber
 68 reflektieren, das heißt in jener Quelle, / wo wir die Erkenntnis der Urtatsachen schöpfen können. Um den Versuch zu unternehmen, die Grenzen und die Natur des ersten *Elementes* der Empfindung zu umschreiben, habe ich meine Beispiele in gewissen allgemeinen Zuständen gewählt, so wie die alleinige oder vorherrschende Affizierbarkeit tatsächlich alle dem Denken eigentümlichen Vermögen *umhüllt*, ohne ihnen zu erlauben, sich zu lockern. Es wäre ein Leichtes für mich gewesen, diese Beispiele in augenfälligeren Modifikationen der äußeren Sinne zu wählen, wo wir den Beweis haben, daß der Eindruck das animalische Lebewesen affizieren kann, ohne durch das *Ich* wahrgenommen zu werden. Ich könnte noch die Fälle anführen, wo die Gewohnheit sozusagen von selbst die Trennung oder die *Analyse* der beiden *Elemente* der zusammengesetzten Wahrnehmung vollzieht, indem sie das eine stufenweise bis zur völligen Auslöschung verdunkelt, während sie dem anderen eine unveränderbare Deutlichkeit bewahrt. Aber diese Tatsachen finden sich anderswo²⁸⁶ mit

Nouvelles considérations sur les rapports du physique et du moral de l'homme (ed. Azouvi Bd. 9), 31 ff., 136 f. u. 174 (*Anm. Übers.*).

²⁸⁵ Vgl. *Traité des sensations* (Oeuvres philosophiques, t. I), 222 (*Anm. Übers.*).

²⁸⁶ Siehe die "Preisschrift über den Einfluß der Gewohnheit" (*Anm. MB.*). – Vgl. P. Maine de Biran, *Influence de l'habitude sur la faculté de penser* (II),

ausreichenden Einzelheiten dargestellt; und sie werden ihren Platz erhalten können, wenn wir im folgenden die ausdrückliche Analyse eines jeden Wahrnehmungssinnes im einzelnen durchführen.

Um die Charaktere und Zeichen eines affektiven Modus wiederzufinden, welcher das materiale Element der vollständigen Wahrnehmungen und in seiner Isolierung der Person oder dem individuellen *Ich* gegenüber fremd ist, haben wir an jener ersten Quelle schöpfen müssen, wo die allein physische oder vorherrschende Sinnlichkeit das Wollen im eigentlichen Sinne gänzlich ausschließt, worin ursprünglich die gesamte menschliche Mächtigkeit, die gesamte denkende Kraft lagert: es wäre uns ein Leichtes, weitere zahlreiche Beispiele anzuführen, die besonders geeignet wären, die materialen Charaktere dieser Affektionen herauszustellen, bei denen wir uns darauf beschränkt haben, sie in den allgemeinsten Zuständen des sensitiven Systems anzuzeigen; wir könnten zum Beispiel jene besonderen Beispiele der äußeren Sinne wie Geruch, Geschmack anführen, wo der vorherrschende affektive Teil bald das formale oder apperzeptive Element aufsaugen kann, indem er in Erregung gerät, bald es allein und sozusagen wie nackt läßt, indem er sich stufenweise durch die häufige Wiederholung oder die verlängerte Kontinuität desselben sinnlichen Eindrucks oder derselben organischen Tönung verdunkelt, die sich ihm angleicht. Die Gewohnheitsphänomene, betrachtet man sie in jeder Art von Empfindungen, / wo ein Teil erlischt und der andere hingegen heftiger wird oder durch die Wiederholung unverändert bleibt – die Gewohnheit, so sage ich, lehrte uns selber, die beiden Empfindungselemente zu unterscheiden, und durch die beiden gegensätzlichen Einflüsse, welche sie auf das eine wie das andere ausübt, bewirkte sie selber die Trennung einer vielzähligen und veränderbaren Materie, welche stets ihrer schädlichen Wir-

69

64 ff. (ed. Azouvi Bd. 2, 175 ff.): Von den wiederholten Wahrnehmungen (*Anm. Übers.*).

kung unterworfen ist,²⁸⁷ von jener apperzeptiven Form, die als eine, beständige und unveränderbare vor deren Entstellungen geschützt bleibt.²⁸⁸

Aber diese Tatsachen, welche hier nicht ihren Platz finden können, würden der Gewißheit der Ergebnisse nicht viel hinzufügen, welche wir aus all dem bisher Gesagten ableiten wollen und wie folgt kurz aufführen:

1) Die Affektion kann außerhalb des *Ich* einen Existenzmodus bilden, dem sich der Mensch in gewissen Zuständen annähert und worauf wahrscheinlich stets jene Vielzahl von Lebewesen reduziert sind, die sich zwischen den beiden Extremen auf der Leiter erstrecken, wo das einfache Pflanzenwesen vom empfindenden und denkenden Mischwesen getrennt ist.

2) Die vollständige Empfindung oder die *Wahrnehmung*, welche der philosophischen Analyse als Ausgangsgröße dient, ist kein einfacher Modus, sondern bereits eine Zusammensetzung erster Ordnung, deren beide Elemente, das eine *material*, das andere *formal*, vielleicht nicht einmal ein und dasselbe Inhärenzsubjekt besitzen, da diese Elemente sich keineswegs mit demselben Prinzip vereinen und mit derselben Ursache in einem Abhängigkeitsverhältnis stehen.²⁸⁹

3) Es kann also Affektion ohne Apperzeption oder (in Lockes Sprache) Empfindung ohne *Empfindungs idee* geben,

²⁸⁷ *Korr.* [...] einer veränderbaren und unauslöschbaren Materie von einer apperzeptiven Form, die [...]

²⁸⁸ Siehe die bereits zitierte Preisschrift über den Einfluß der Gewohnheit, wo sich diese Analyse mit vielen Einzelheiten dargestellt findet (*Anm. MB*). – Vgl. P. Maine de Biran, *Influence de l'habitude sur la faculté de penser* (II), 49 ff. (ed. Azouvi Bd. 2, 163 ff.): Einfluß der Gewohnheit auf die Empfindung (*Anm. Übers.*).

²⁸⁹ Hier die Anmerkung über den Unterschied der Kräfte plazieren (*Anm. MB*). – Dieser Hinweis des Kopisten verweist möglicherweise auf eine Stelle wie Anmerkung aus dem "*Mémoire sur la décomposition de la pensée*" (III), 60 ff. (ed. Azouvi Bd. 3, 200), die Maine de Biran hier anbringen wollte und das Verhältnis zwischen dem Bewußtseinsich und der organischen bzw. äußeren Widerstandskraft betrifft (*Anm. Übers.*).

bzw. (in einer neueren Sprache) sensitive Materie ohne Form; dies widerlegt Kants allgemeine Behauptung über jene der *reinen Sinnlichkeit* inhärenten Formen, mit denen sich jeder materiale Eindruck notwendigerweise sowie ohne Bedingung und Ausnahme bekleidet.

4) Die rein affektive und das *Ich* einhüllende Empfindung oder die unmittelbare Apperzeption gemäß Condillacs Ausdruck²⁹⁰ / ist schließlich keineswegs im eigentlichen Sinne 70 eine Quelle von *Ideen* außerhalb der dem inneren Wahrnehmungssinn eigentümlichen Sphäre. Sie kann letzterem in der Ordnung der Zeit vorausgehen, ohne Teil seiner Urtatsachen zu sein: es handelt sich noch nicht um ein erzeugendes Wissenschaftsprinzip, obwohl sie der Wissenschaft in der absoluten Ordnung einer passiven und untergeordneten Existenz vorausgeht.

Nachdem wir somit die Umrisse des Schattens gekennzeichnet haben, um den Punkt des beginnenden Lichtes zu erkennen, kommen wir letztlich zu der Frage, worin die unmittelbar innere Apperzeption besteht. Und da wir soeben gesehen haben, daß dieser so bezeichnete Seelenakt, wenn er tatsächlich stattfindet oder keine leere Abstraktion des Geistes ist, keineswegs mit allen passiven Modifikationen der Sinnlichkeit wesentlich verbunden ist, es sich darum handelt zu wissen, ob es unter all diesen Modi unserer empfundenen Existenz nicht einen ganz besonderen Modus gibt, welcher dieser originellen Apperzeption als Grundlage dient oder auf den dieser Titel in besonderer Hinsicht anwendbar wäre ... Dies werden wir im folgenden Kapitel mit aller Sorgfalt und allen Einzelheiten untersuchen, wie es ein Gegenstand von solcher Wichtigkeit verdient und von uns als wahrhaft primär oder grundlegend in der Wissenschaft von den Prinzipien betrachtet wird.

²⁹⁰ Vgl. *Traité des sensations*, Teil I, Kap. 7, § 2 (*Oeuvres philosophiques*, t. I), 239 zum Beispiel (*Anm. Übers.*).

Ich muß es in der Tat sagen, um von vornherein die²⁹¹ folgenden Einzelheiten zu rechtfertigen, daß ein aufmerksamerer Vergleich der verschiedenen Metaphysiksysteme jedem unparteiischen Geist bewiese, wie ich denke,²⁹² daß die Ungewißheit und die Dunkelheiten, worin sich diese Systeme in der Form wie im Grund einhüllen, sowie die tatsächlich oder scheinbar zwischen ihnen existierenden Gegensätze vor allem von der unterschiedlichen Art und Weise abhängen, in der jedes System diese urtümliche oder radikale Tatsache des Bewußtseins bzw. der *Ich*existenz ausdrückt oder auffaßt, welche von den einen²⁹³ unter dem hypothetischen Titel eines *substanziellen*, durch objektive Hypothese verwirklichten Denkens akzeptiert wird, und zwar außerhalb irgendwelcher Sinne und deren gemeinsamer Ausübung vorausliegend, nämlich dort, wo das phänomenale *Ich* nicht existiert und noch nicht zu existieren vermag ..., von den anderen²⁹⁴ mit irgendeinem²⁹⁵ *passiven* Eindruck / der *Sinnlichkeit* verwechselt oder identifiziert wird, weshalb sie diese Urtatsache als unteilbar voraussetzen, von anderen Philosophen²⁹⁶ nominell unterschieden, jedoch ebenfalls ohne

²⁹¹ *Erg.* vorhergegangenen wie

²⁹² *Korr.* [...] mich zu der Meinung geführt hat, daß

²⁹³ *Korr.* welches von den einen unter dem hypothetischen und objektiven Titel eines *substanziellen* Denkens unterschieden wird – *Erg. am Rand:* Cartesianer – Vgl. R. Descartes, *Méditations* II (AT IX-1), 21; N. Malebranche, *Entretiens sur la métaphysique* I, Art. 1-2 (*Oeuvres complètes*, t. 12), 33 f., zum Verhältnis von denkender Substanz und Ich bzw. Seele (*Anm. Übers.*).

²⁹⁴ *Erg. am Rand:* Locke und Condillac – Vgl. bereits zu dieser Kritik P. Maine de Biran, *Influence de l'habitude sur la faculté de penser* (ed. Azouvi Bd. 2), 147, sowie *Mémoire sur la décomposition de la pensée* (ed. Azouvi Bd. 3), 70 (*Anm. Übers.*).

²⁹⁵ *Korr.* jedem

²⁹⁶ *Erg. am Rand:* Die Edinburgher Schule und unter uns Herr Degérando – Vgl. beispielsweise Th. Reid, *Recherches sur l'entendement humain d'après les principes du sens commun* (1768), Kap. 2, Abt. 6 (t. I), 66; J. M. Degérando, *Histoire comparée des systèmes de philosophie*, Kap. 14 (t. III), 551 ff. Weitere Vertreter dieser Schottischen Schule waren Adam Fergusson

Bedingung akzeptiert wird, und zwar als eine erste notwendige Tatsache, eine wirklich urtümliche Gegebenheit in der absoluten Naturordnung wie in der relativen Ordnung der Wissenschaft. Mit einem Wort, immer dort hypothetisiert²⁹⁷, wo sie nicht ist, und dort verkannt, wo sie tatsächlich ist, sowie gänzlich in ihrem Ursprung, in ihrem konstitutiven Modus, ihrem eigenen Charakter wie auch in ihren inneren wie äußeren Manifestationszeichen verkannt ... und ich habe mir vorgenommen, diese Urtatsache des inneren Wahrnehmungssinnes besser zu erhellen oder begrenzen zu müssen, als es bis auf den heutigen Tag geschehen ist, oder darauf zu verzichten, eine *Wissenschaft von den Prinzipien* zu besitzen. Indem ich die vorgelegte Frage in diesem grundlegenden Verhältnis²⁹⁸ aufgreife, weiß ich durchaus, daß ich sie nicht von der einfachsten und deutlichsten Seite²⁹⁹ her angehe, aber Preisrichter, die selber diese Tiefen ausgelotet haben, werden diese Anstrengungen zu würdigen wissen, und ihre Nachsicht wird mich selbst dann entschädigen, wenn meine Anstrengungen nicht von einem vollen Erfolg gekrönt sein sollten.³⁰⁰

(1723-1816), George Campbell (1719-1796) sowie der schon zuvor genannte D. Stewart, die Thomas Reids (1710-1796) Ideen verbreiteten, welche zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Frankreich großen Einfluß erlangten, wie P. Royer-Collard, V. Cousin und Th. Jouffroy zeigen (*Anm. Übers.*).

²⁹⁷ *Korr.* vorausgesetzt

²⁹⁸ *Korr.* unter diesem besonderen Gesichtspunkt

²⁹⁹ *Korr.* und befreit von Schwierigkeiten und Wolken

³⁰⁰ *Erg.* Der Unterscheidung, welche ich in diesem Kapitel zwischen einem einfach affektiven Prinzip und dem *Ich* zu begründen versuche, welches nur die unmittelbare Apperzeption seiner Akte hat, läßt sich entgegensetzen, was Descartes in seinem "Traité des passions" (1. Teil, Art. 47) sagt [wahrscheinlich übersetzte Maine de Biran selbst aus "Passiones animae" von 1650, vgl. AT XI, 364 f.]: "Es gibt in uns nur eine *Seele*, welche keine Vielfalt der Teile zuläßt; die sensitive ist zugleich auch dieselbe rationale Seele, und all ihre Begierden sind *Wollensakte*; der Irrtum, welcher hier ebenso viele Personen, die sich stets widersprechen, in Szene setzt, liegt darin, daß man nicht immer die Funktionen der Seele von denen des *Körpers* getrennt hat, / auf welchen allein alles zu beziehen ist, was sich in uns an

unserer Vernunft Entgegengesetztem beobachten läßt. [*Ein Zeichen verweist hier auf eine später hinzugefügte Anm. MB unten.*] Es gibt hier also keinen anderen Kampf, als daß die im Gehirnzentrum befindliche *Drüse* abwechselnd den Antrieb der Lebensgeister sowie den unmittelbaren Antrieb der Seele empfangen kann, und von diesen beiden gegensätzlichen Antrieben bald der eine, bald der andere den Sieg davonträgt." Das mag sein, aber besitzt jener, der Seele widerstrebende Körper nicht eine eigene Kraft, welche von jener der Seele und von allen rein mechanischen Kräften verschieden ist? ... Descartes hat seine Entscheidung hinsichtlich dieser Frage aus Gründen *a priori* getroffen und ohne die Erfahrung zu befragen.

Letzter Satz des vorhergehenden Abschnitts gestrichen und durch die ob. gen. zeitlich spätere Anm. ergänzt: Man könnte die dem organisierten Körper eigentümlichen Attribute nicht weiter ausdehnen, als es Descartes hier tut ... denn alles, was *Leidenschaft*, *Einbildung* ist, würde, da es außerhalb der Gesetze des Geistes, der Vernunft und vor allem außerhalb der Aktivität des Wollens ist, zum *Körper* gehören, oder müßte darauf wie auf seinen Sitz oder seine wahrhafte Quelle bezogen werden; aber wie verschwommen ist diese Art Zuteilung der sensitiven oder vitalen Modi auf den Körper! Glaubt man, der Körper sei seine eigene, effiziente Ursache jener in ihm vollzogenen Modi? Aber dies ließe sich nicht einmal von den einfachsten mechanischen Bewegungen sagen. Glaubt man, daß der organisierte oder lebendige Körper die kollektive *Substanz* ist, welche nacheinander von dem mit ihr verbundenen Lebensprinzip modifiziert wird? / In einem Sinne ist es wahr, daß sich alles, was *Leidenschaft* ist, auf diesen Körper als auf ihr Subjekt oder ihren Sitz bezieht.

Aber man müßte dann sensitive Modi anerkennen, welche der körperlichen Substanz inhärent sind, anders als die Modi des Denkens, welche der eigentlich geistigen Substanz inhärent sind ... und darüber hinaus eine vitale [sensitive?] Kraft, welche diesem Körper eigentümlich ist, der [seine?] konstitutiven Gesetze neben der Kraft der Seele und der des *Geistes* und der des *Wollens* hat [Korr. neben der Kraft des Geistes und der Kraft (Herz der Seele)?]. Akzeptieren wir die Hypothese von der Zirbeldrüse oder des Gehirnzentrums unter dem wechselnden Einfluß der Lebensgeister, welchem Descartes selber eine eigene, der Seele entgegengesetzte *Bewegungskraft* zuspricht; dies ergäbe im selben Menschen *zwei analoge* Kräfte, zwei Reihen an Wirkungen, die einen als einfach und passiv empfunden, die anderen als aktiv apperzipiert und durch das *Ich* hervorgebracht ... Dies genügt uns ... Die Tatsache der menschlichen *Dualität* ist anerkannt, auf welche Art und Weise oder durch welche Hypothese man sie sich erklären mag, sei es, daß eine *sensitive* Seele vorausgesetzt wird, welche neben oder von der denkenden Seele unterschieden existiert, sei es, daß dieselbe *eine* Seele zugleich passiv und aktiv wäre und hinsichtlich der Empfindungen

dem spontanen Funktionieren der Lebensgeister unterworfen ist oder sie als Herrin in den Leistungen des Denkens und der Vernunft usw. lenkt. – Zur Zirbeldrüse und ihrer Funktion vgl. R. Descartes, *Traité des Passions*, Art. 31 u. 34 (AT XI), 252 u. 354 f. (*Anm. Übers.*).

KAPITEL 2

Von der Mächtigkeit der *Anstrengungen* oder vom *Willen*: Ursprung, Grundlage und Urbedingung einer [unmittelbaren] Apperzeption

§ 1

- 75 Die verschiedenen lebendigen Verbindungen, welche in ihrer Bildung und fortschreitenden Entwicklung Arten von organischen oder animalischen Affinitäten einer zweifelsohne höheren Ordnung als jenen unterworfen sind, die einen Vorrang bei den Zusammensetzungen der rohen Materie haben, folgen demnach nicht weniger ihren Gesetzen mit einer blinden Notwendigkeit; sie durchheilen ebenfalls den Kreis, welchen die Natur ihnen vorzeichnet, ohne daß man darin ihre Anomalien oder ständigen Abschweifungen findet, deren Prinzip sich erst in dem Maße zeigt, wie man sich zur Sphäre einer aktiven Intelligenz erhebt, welche sich selbst ihre Richtung aufprägt und mit Wissen ihren eigenen Gesetzen folgt.³⁰¹

Da der Mensch in der Tat zwei Arten von Vermögen und wie zwei Arten von Leben in sich vereinigt, hat er auch an zwei Gesetzssystemen teil. Als körperbeschaffenes und einfach empfindendes Leben besteht seine absolute Existenz aus mehreren inneren oder äußeren Funktionen, denen ebenso viele Arten unmittelbarer Affektionen entsprechen, welche seinen Instinkt bilden und seine ersten automatischen Bewegungen in einer so sicheren und unfehlbaren Art und Weise bestimmen, daß sie blind ist.

Aber in dieser Eigenschaft als individuell handelnde oder moralische Person ist der Mensch außerdem mit einem Leben an Beziehung und Bewußtsein ausgestattet; er lebt und emp-

³⁰¹ *Korr. des Abschnittsendes:* [...] den einheitlichen Kreis, welchen die Natur ihnen vorzeichnet; man findet keineswegs jene Anomalien, jene ständigen Störungen darin, welche dem umsichtigen Beobachter auffallen, wenn er bis in die Sphäre der intelligenten Wesen vordringt, die mit einer Kraft und einer eigenen und wesenhaften Aktivität ausgestattet sind

findet nicht nur, sondern er hat zudem die Apperzeption seiner Existenz und das Gefühl oder die Idee ihrer Empfindung; nicht nur hat oder pflegt er Beziehungen mit allem, was ihn umgibt, sondern er apperzipiert diese Beziehungen und unterscheidet sie unter sich sowie von den verglichenen Dingen;³⁰² er tut noch mehr, er erschafft sich selbst neue Verhältnisse, durch welche er seine Existenz in beständiger Ausübung / einer Aktivität, einer Mächtigkeit an Anstrengungen erweitert und vergrößert, die ihm die äußere Natur unterwirft und zuvor noch die sinnlichen Instrumente, mittels derer er die Phänomene wahrnimmt.

76

All die Modi, welche diese Mächtigkeit hervorbringt oder bei denen sie mitwirkt, haben allein jenen Charakter innerlicher Verdoppelung, welche sie dem Bewußtsein zueignet und dadurch die Apperzeption bestimmt. Alles, was hingegen in den sensitiven Organen außerhalb der Sphäre an eigener und natürlicher Aktivität derselben Mächtigkeit geschieht, verbleibt auf der dunklen Ebene organischer Eindrücke oder animalischer Affektionen³⁰³, ohne sich im inneren Wahrnehmungssinn als Idee oder Wahrnehmung zu wiederholen, ohne sich bis zur Höhe des *Ich* zu erheben. Dieser Punkt der Lehre ist in meinen Augen grundlegend, da ich die genannte Theorie der Urtatsachen auf ihn stütze, sowie auch die Wirklichkeit jener Unterscheidungen, welche in den Ausdrücken des vorgelegten Problems angekündigt wurden, und daher auch der Mittel, um seine mögliche Lösung zu erreichen.³⁰⁴

Die Tatsache einer dem Menschen eigentümlichen Mächtigkeit,³⁰⁵ zu wollen, ist für ihn³⁰⁶ ebenso evident wie die Tatsache ihrer Evidenz selbst, und für den³⁰⁷ richtig untersuchten

³⁰² *Korr.* [...] und unterscheidet sie voneinander wie verglichene Dinge

³⁰³ *Korr.* Empfindungen

³⁰⁴ *gestrichene Randerg.*: Dort sind die *undeutlichen Wahrnehmungen*; dort ist es gleichfalls, wo alle Bestimmungen oder *sympathischen* Affektionen ihren Ursprung nehmen.

³⁰⁵ *Erg.* zu handeln und

³⁰⁶ für ihn *gestrichen*

³⁰⁷ *Korr.* im

inneren Wahrnehmungssinn vermag die eine dieser Tatsachen nicht von der anderen getrennt zu werden.

Wie hat somit der Geist des Systems³⁰⁸ den reellen Titel dieser Mächtigkeit verkennen oder verschleiern können, indem er zunächst alle menschlichen Vermögen auf die³⁰⁹ Empfindung und danach die gesamte Empfindung auf die materialen oder passiven³¹⁰ Eindrücke von Gegenständen reduzierte?

Als ob sich das Individuum, welches durch verschiedenartige Sinne³¹¹ empfindet und handelt, durch sie alle in einem ausschließlichen und notwendigen Abhängigkeitsverhältnis von ihm³¹² äußeren Ursachen konstituiert findet; als ob sein Wille nicht selbst eine Ursache³¹³ wäre, und zwar die erste aller Ursachen³¹⁴ oder Kräfte, welche sich dem inneren Wahrnehmungssinn manifestieren können; als ob schließlich das empfindende und handelnde Subjekt in gewissen Fällen nicht der eigene Urheber seiner Modifikationen³¹⁵ sein könnte und es tatsächlich wäre!

77 Wenn sich jedes wahrnehmende und apperzeptive Vermögen in seinem Ursprung mit einem ersten Wollen vermischt,³¹⁶ wie ich es zu zeigen hoffe, wie sind dann so viele Philosophen darin übereingekommen, das System der Ideen, welche dem menschlichen Verstand angehören, und jenes der Akte, welche dem Willen angehören, in zwei ganz und gar getrennte Klassen oder Kategorien anzuordnen, so als kämen die Ideen von selbst ganz fertig von *außen* oder von *oben*³¹⁷ in den Verstand; als wären die Leistung oder die Gesamtheit der

³⁰⁸ *Randanm. MB:* Anmerkung über die kritische Philosophie und ihre Art und Weise, wie sie die Freiheit betrachtet.

³⁰⁹ *Erg. passive*

³¹⁰ *beiden letzten Wörter gestrichen*

³¹¹ *Korr. verschiedenartige Organe*

³¹² *Wort gestrichen*

³¹³ *Korr. Mächtigkeit*

³¹⁴ *Korr. [...] in der relativen Ordnung der Erkenntnis schließlich [...]*

³¹⁵ *Korr. Modi oder Ideen*

³¹⁶ *Korr. [...] jedes Vermögen vollständiger Wahrnehmung seine unmittelbare Quelle in einem ersten Wollen hat, wie [...]*

³¹⁷ *Korr. unsere ersten Ideen von außen*

zusammenwirkenden Leistungen, um sie zu bilden, in Erinnerung zu rufen, zusammenzusetzen und unaufhörlich erneut zu verbinden, insgesamt oder in Teilen nicht die Hervorbringungen einer dem menschlichen Geist wesenhaften Aktivität, welche sich bereits im einfachsten Vollzug der ursprünglichen Erfahrung manifestiert?³¹⁸

Ist es nicht so, daß vielleicht keine der bekannten Lehren noch nicht tief genug bis zum natürlichen und wahren Ursprung dieser Wahrnehmbarkeit³¹⁹ hinabgestiegen ist, bis zur Ersttatsache jener unmittelbaren Apperzeption, deren Existenz man noch heute für ein Problem hält, schließlich bis hin zu den Erstandeutungen der personalen Existenz des urtümlichen *Ich*, welches vielleicht mit einem natürlichen Wollen identisch ist?³²⁰

Ist es vor allem nicht so, daß die eigene und individuelle Idee, welche mit diesem Ausdruck *wollen*, *Wille* verbunden ist und als die erste, wichtigste und schwierigste ohne Zweifel im System³²¹ unserer reflexiven Ideen zu bestimmen bleibt, noch ungewiß unter den Metaphysikern schwebt und von jedem in einem unterschiedlichen oder stets mehr oder weniger entfernten Sinne von jenem gebraucht wird, welcher den wahren Charakter ihres Vorrangs als Tatsache des Bewußtseins oder des inneren Wahrnehmungssinnes spezifizieren würde? Um diese Zweifel aufzuklären, wollen wir uns einen Augenblick lang darum bemühen, die Grundlage für die verschiedenen Auffassungen dieses Ausdrucks *Willen* in den Prinzipien und in der Sprache der verschiedenen Philosophen zu erkennen; und versuchen wir, unter den stark wechselnden Bedeutungen denjenigen Sinn zu bestimmen oder zu wählen, der wahr oder grundlegend sein kann.

³¹⁸ *Korr.* [...] Aktivität und untrennbar vom einfachsten Vollzug der ursprünglichen Wahrnehmbarkeit?

³¹⁹ *beiden letzten Wörter gestrichen*

³²⁰ *Korr.* für ein Problem hält, welches keine Lehre bis zu den Erstandeutungen [...] durchdrungen hat, [...]

³²¹ *Korr.* [...] von jenen zu bestimmen bleibt, welche das System unserer reflexiven Ideen bilden

[1.] Systeme, welche die Identität des Bewegungs- und Denkprinzips verneinen

- 78 "Anaxagoras", sagt der ³²²Historiker der philosophischen Systeme, "ist der erste, der in den Lebewesen die Identität des Bewegungs- und Denkprinzips festgestellt hat."³²³

Gewiß, um diese *Bemerkung* zu machen, brauchte Anaxagoras nur die bloße Rückkehr auf das Gefühl seiner Existenz zu vollziehen; und um die Evidenz des Prinzips zu erkennen, dürfte es ihm genügt haben, jede systematische Meinung zu entfernen, um nur auf den gesunden Menschenverstand zu hören.³²⁴

Die vorausgehenden oder zeitgenössischen Philosophen des Weisen, von dem hier die Rede ist, hatten zweifelsohne schon sehr viele Wolken über eine solche Tatsache des Gefühls sowie jene der Identität des Bewegungs- und Denkprinzips angehäuft, da diese einfache Rückerinnerung oder dieses Zeugnis des inneren Wahrnehmungssinnes als eine Entdeckung erscheinen konnte. Und wir dürfen darüber nicht erstaunt sein, wenn wir daran denken, wie es ebenfalls nicht von den ³²⁵Metaphysikern abhing, welche der gegenwärtigen Periode der Fortschritte des menschlichen Geistes am nächsten sind, daß die Evidenz desselben Prinzips, welches als *Tatsache* des inneren Sinnes so wenig bestreitbar ist, noch nicht vollständig in den abstrakten oder hypothetischen Theorien ausgelöscht wurde,³²⁶ welche dieses Prinzip verkennen oder zurückweisen.

Der Gegensatz der metaphysischen Dogmen zwischen dem Wesen des *Willens* und den natürlichen Verbindungen, welche dessen wirksame Ausübung als *Ursache* mit den Akten oder

³²² *Erg.* tiefe

³²³ Siehe die "Vergleichende Geschichte der Philosophiesysteme" von Herrn de Gérando (*Anm. MB*). – Vgl. J.-M. Degérando, *Histoire comparée des systèmes de philosophie*, t. III, 21 (*Anm. Übers.*).

³²⁴ *Korr.* und sich dem gesunden Menschenverstand überlassen

³²⁵ *Erg.* morderneren

³²⁶ *Korr.* verändert und verloren wurde

als Wirkungen empfundenen ³²⁷ Bewegungen vereinen, bietet uns das lehrreichste wie geeignete Beispiel, um auf die Abwege hinzuweisen, auf welche man gerät, wenn man unter Umkehr der Erzeugungsordnung der menschlichen Erkenntnisse *ex abrupto* bis zum absoluten Wesen der Erstursachen vordringen und daraus die Gesetze ihrer *möglichen* Aktion ableiten will, indem man sich außerhalb der Richtlinie der Urtatsachen und weit entfernt von der Quelle jeder reellen Evidenz plaziert. ³²⁸

1) Fragen wir zuerst die Cartesianer, worin der Wille besteht oder was genau einen *Akt*, eine *willentlich* genannte *Bewegung* bestimmt; der Wille, so antworten diese Philosophen, kann nur ein *Begehren*, ein *Wunsch*, eine einfache Seelenneigung sein, damit sich ein solcher Akt oder eine solche Bewegung erfülle. / Aber da *a priori* bewiesen wird, daß die Seele als Substanz einfach oder immateriell ist ³²⁹ und ihr Wesen gänzlich im *Denken* oder im *Gefühl* besteht, so ist dadurch selbst nachgewiesen, daß sie sich nicht auf ein zusammengesetztes, ausgedehntes Sein wie den Körper beziehen kann und es weder eine wirkliche Aktion noch einen möglichen Einfluß aufeinander gibt. Das innerste Gefühl, welches wir von der *Wirksamkeit* einer reellen Kraft haben, wenn sie sich aktuell auf die Körperbewegung bezieht, ist also nur eine reine Täuschung. In Wahrheit ist es eine höchste Kraft, *Gott*, welche die einzige und tatsächlich hervorbringende Ursache ³³⁰ aller wil-

79

³²⁷ *Erg.* oder innerlich wahrgenommenen

³²⁸ *Korr.* [...] die Gesetze ihrer reellen oder möglichen Aktion außerhalb der Richtlinie der Urtatsachen und weit entfernt [...] sehen will

³²⁹ *Korr.* Aber da wir beweisen, daß die Seele eine einfache und immaterielle Substanz ist [...]

³³⁰ Übernehmen wir den Gesichtspunkt von Leibniz, daß sich jede Substanz in eine Kraft auflöst und ihr absolut identisch ist, dann sehen wir, wie Descartes' System geradewegs zum Spinozismus führt (*Anm. MB*). – *Korr. dieser Anm. mit Streichung des folg. letzten Satzes:* Nehmen wir mit Descartes an, daß es nur eine universale hervorbringende Kraft gibt, sowie danach mit Leibniz, daß jede Idee oder Substanz sich in die einer Kraft auflöst, dann [...]. Weil es nur eine universale hervorbringende Kraft gibt, gibt es auch nur eine Substanz. – Vgl. G. W. Leibniz, *De prima philosophiae*

lentlichen wie physischen oder organischen Bewegungen der von ihm geschaffenen Körpermaschinen ist; die Seele vermag die Bewegungen ihres Körpers also nur kraft einer *angeborenen Idee* zu begehren, welche sie von ihrer Vereinigung mit dem Körper hat, und im selben Augenblick greift der höchste Bewegter ein, der Akt vollzieht sich, und die Seele oder das *Ich*, welches die Bewegung infolge des Begehrens empfindet, ergreift die *notwendige Täuschung*³³¹ eines reellen Einflusses aufeinander.

Ich frage, wo hier die Täuschung ist; in der Tatsache des inneren Wahrnehmungssinnes? Aber falls die Täuschung dort ist, wo wird sich dann die Wahrheit *finden*? Welche Offenbarung wird uns lehren können, daß wir uns täuschen, wenn wir das von uns Empfundene als *wahr* behaupten, nämlich: daß das *Ich* oder das Subjekt des Denkens³³² das identische Subjekt der Anstrengung und die tatsächlich wirksame *Ursache* der hervorgebrachten³³³ Bewegung ist? Und welche Grundlage³³⁴ hätten wir, um dieser Offenbarung (und wäre sie göttlich)³³⁵ mehr Vertrauen zu schenken als unserem eigenen Gefühl selbst? Muß man nicht stets auf letzteres zurückkommen, um die Grundlage jeder Gläubigkeit als die Quelle jeder Wahrheit zu finden? Und mit welchem Recht könnte eine Hypothese vorgeben, diesem inneren Zeugnis zu widersprechen, indem sie sich ihm gegenüber den Titel der Wahrheit anmaßt? Die Physiker versuchen ebenfalls Hypothesen, aber sie tragen Sorge, sie mit den Phänomenen zu vergleichen, und verändern sie, / bis sie dem gerecht werden, und verwerfen

80

emendatione et de notione substantiae, t. IV (ed. Gerhardt), 469 f.; Principes de la nature et de la grâce, § 1; Monadologie, § 11. Die Kritik Maine de Birans trifft allerdings weniger Descartes selber als vielmehr N. Malebranche, Recherche de la vérité, I. Buch, Kap. 1, Art. 2; 2. Buch, Teil I, Kap. 5 (Oeuvres complètes, t. I, 45 u. 215) (*Anm. Übers.*).

³³¹ *Korr.* die notwendige und gleichzeitig täuschende Meinung

³³² *Korr.* das *Ich*-Subjekt des Denkens

³³³ *Erg.* und *empfundenen*

³³⁴ *Korr.* welches Motiv

³³⁵ *Klammer gestrichen*

sie, wenn sie im Gegensatz dazu verbleiben ... mit welchem Recht beanspruchen die Metaphysiker ein anderes Privileg für sich, und warum befänden sie sich nicht in Gegenwart des inneren Wahrnehmungssinnes, so wie die Physiker in Gegenwart der ³³⁶Natur sind?

2) Im System von Leibniz³³⁷ ist die Seele durchaus mit *Kraft* ausgestattet oder vielmehr selbst nur eine ³³⁸handelnde Kraft, aber ihre Aktivität reicht nicht über ihr Innerstes hinaus³³⁹ und besteht nur in den *Begierden*, den *Begehren* oder den Neigungen nach Veränderung des Zustandes.³⁴⁰

Da sich dies nun auf alle sich *zusammensetzenden* Monaden bezieht, welche des weiteren ihre Neigungen und mit den Begehren oder Willensakten der Seele (*Zentralmonade*) koordinierbare oder harmonisch präetablierte Bewegungen haben, so folgt daraus, daß alle Bewegungen unterschiedlicher Arten, wie sie sich im Körper vollziehen, von Willensäußerungen als mehr oder weniger dunklen *Wahrnehmungen* begleitet sein können³⁴¹, und zwar ohne einen wirklich hervorbringenden Einfluß³⁴² der *einen* Kraft, welche sie sich zuspricht; daraus folgt für die Idee des *Willens* eine Unbestimmtheit, welche jener gleicht, wie sie im *cartesischen* Gesichtspunkt gegeben ist.

3) Es ist wahr (würden ihrerseits alle Anhänger der *plastischen Formen* als *Vitalprinzip* sagen), daß die denkende Seele, da sie einfach ist, den Körper nicht direkt zu bewegen vermag. Aber da ihre *wirksame* Kraft zurückgewiesen wird, ist es keineswegs notwendig, die Aktion Gottes und ebensowenig die spontane Aktivität der Monaden in Anspruch zu nehmen; es gibt vermittelnde Zwischenkräfte, welche allen Lebensfunk-

³³⁶ *Erg.* äußeren

³³⁷ *Erg.* wie wir schon sagten

³³⁸ *Erg.* wesenhaft

³³⁹ *Korr.* außerhalb ihrer selbst

³⁴⁰ Vgl. z. B. *Monadologie*, § 7; *Principes de la nature et de la grâce*, § 3 (*Anm. Übers.*).

³⁴¹ *Korr.* müssen

³⁴² *Korr.* einen reellen und tatsächlich hervorbringenden Einfluß

tionen vorstehen, das heißt allem, was sich im Körper tut, und auf unmittelbare Weise die entweder organischen oder *willentlichen* Bewegungen vollziehen: der einzig vorhandene Unterschied zwischen diesen beiden Arten an Bewegung besteht darin, daß die Seele die von uns *willentlich* genannten Bewegungen *kennt*, *begehrt* und ihnen befiehlt, ohne sich mit den anderen zu vermischen, welche sich unter demselben direkten Einfluß der *plastischen* Wirkkräfte vollziehen ...³⁴³ Ich frage mich aber, wie sich der Herr die Akte seiner Diener so vollkommen aneignen oder sich mit ihnen in der Hervorbringung / der Anstrengung zu identifizieren vermag, während er außerhalb hiervon von ihnen so vollständig getrennt ist ...?³⁴⁴

81

[2.] Systeme, welche dem Denkprinzip die Bewegungen aller Organe ohne Unterschied zusprechen

Wir haben soeben gesehen, daß das denkende oder empfindende Subjekt keine der Bewegungen im eigentlichen Sinne vollzieht oder will, welche in den Organen ausgeführt werden; es *empfindet* sie nur oder *begehrt*, daß sie sich vollziehen, so wie es jede andere passive Modifikation begehren könnte.

³⁴³ *Korr.* [...] ohne eine Vorstellung oder ein Gefühl von den anderen zu haben, welche sich nicht minder unter dem direkten Einfluß derselben plastischen Wirkkräfte oder desselben vermittelnden Lebensprinzips zwischen der Seele und dem Körper vollziehen

³⁴⁴ Für die indirekten Hinweise hier auf die Lehre von den *plastischen Formen* bei Ralph Cudworth (1616-1688), Prof. in Cambridge eines platonisch inspirierten Vitalismus, vgl. dessen Diss. "Upon the plastic nature", welche seinem Buch "The True Intellectual System of the Universe" von 1678 zwischen Kap. 3 u. 4 im 1. Buch integriert ist. Maine de Biran könnte hiervon die latein. Übers. von 1733 "Systema intellectuale huius universis" benutzt haben. Vgl. außerdem G. W. Leibniz, *Considération sur les Principes de vie et sur les Natures plastiques* (1705), t. VI (ed. Gerhardt), 539-546. Des weiteren verweist die Kritik an den "Anhängern des Vitalprinzips" wohl auf P.-J. Barthez, *Nouveaux éléments de la science de l'homme* (1778), worin er es von den Ideen des Körpers und der Seele unterscheidet, so etwa S. 28 f. u. 40. Dazu auch P. Maine de Biran, *Mémoire sur la décomposition de la pensée*, III (ed. Azouvi), 322 (*Anm. Übers.*).

Nun behaupten hierbei die Metaphysiker-Physiologen im Gegenteil, daß die Seele als mit dem Denken ³⁴⁵identisches Prinzip den materiellen und trägen Organen allein jene vitale Aktivität mitzuteilen vermag, welche jeder der dunkelsten Funktion an Sekretion sowie aber auch der deutlichsten willentlichen Fortbewegung eingeprägt ist. Wie sie sagen, hat die Seele im Prinzip ³⁴⁶das gemeinsame Zusammenspiel all dieser organischen Instrumente mit einem Gefühl bzw. mit einer *vorweggenommenen* oder angeborenen Erkenntnis bestimmt; aber die Gewohnheit schwächt das Gefühl der ihm eigenen Kraft ab, welche weiterhin in den *fortdauernden* Akten eines inneren Lebens ausgeübt wird, und zerstört es schließlich; ³⁴⁷diese grundlegende Ansicht in der Lehre Stahls ³⁴⁸wurde von mehreren Philosophen bekämpft, von anderen anerkannt oder zumindest als sehr wahrscheinlich betrachtet, indem sie sich ihrer bedienten, um die Art und Weise zu erklären, wie sie eine reelle *Aktivität* in der (für das Bewußtsein) *passiven* Empfindung verstehen, nämlich jener im Wollen selbst oder in der Apperzeption, welche letzteres belebt; ³⁴⁹dies ist unter anderen die Ansicht von Bonnet ³⁵⁰; und dies scheint ebenfalls

³⁴⁵ *Erg.* und dem Leben

³⁴⁶ *Korr.* [...] jene Aktivität, welche sich sowohl aus den dunkelsten Vitalfunktionen wie aus den von Bewußtsein oder Bewegungen begleiteten Wahrnehmungen ergibt, die vom Willen bestimmt werden. Wie sie sagen, bestimmt die Seele gleichfalls im Prinzip [...]

³⁴⁷ *Korr.* [...] schwächt ab und endet damit, das Gefühl ihrer eigenen Kraft zu zerstören, welche sie trotzdem weiterhin in den *fortdauernden* Akten des inneren oder organischen Lebens sowie in den Akten der Wahrnehmung und des Willens ausübt

³⁴⁸ Vgl. *Disquisitio de mechanismi et organismi diversitate* (Halle 1697), § 81 f. (in: *Theoria medica vera* [1831], 41 ff.) (*Anm. Übers.*).

³⁴⁹ *Korr.* in den sogar dunkelsten, passivsten Eindrücken augenscheinlich [...]

³⁵⁰ Siehe seine "Analytische Abhandlung über die Seele" und seine "Psychologie" (*Anm. MB*). – Vgl. Ch. Bonnet, *Essai analytique sur les facultés de l'âme*, Kap. 11, § 135 f. (1973), 97 f.; *Essai de psychologie* (1755), Einleitung Kap. 1-3 u. 25-27. Dazu auch P. Maine de Biran, *Mélanges de psychologie, de morale et de politique*, I (ed. Tisserand), 224 ff.: *Notes sur l'Essai analytique de l'âme* (*Anm. Übers.*).

die Ansicht Condillacs zu sein, wenn er sagt, "daß das Prinzip des Denkens und der willentlichen Bewegung nichts anderes als eine Bestimmung desselben Prinzips ist, welches den gegliederten Körper dahinleben oder leben läßt", sowie an anderer Stelle: "Der Anteil der Seele ist fast ausschließlich in der Empfindung, diese verwandelt sich von selbst, indem sie zum Beispiel lebhafter wird, um *Aufmerksamkeit* zu werden, und dabei alle anderen ausschließt."³⁵¹

82 Ohne Zweifel verhält es sich gleichfalls so, wenn sich die instinktive oder automatische Bewegung in eine willentliche verwandelt; in allen Fällen spannen sich die körperlichen Organe und richten sich im Gefolge der Empfindung oder mit ihr aus;³⁵² aber ohne irgendwelchen Einfluß irgendeiner Bewegungskraft, welche keineswegs als von der Empfindung unterschieden existiert.³⁵³

³⁵¹ Die Zitate lassen sich nicht genau ausmachen und bilden entweder eine freie Wiedergabe oder eine Zusammenfassung; vgl. entsprechend E. B. Condillac, *Traité des animaux*, Teil II, Kap. 10 (*Oeuvres philosophiques*, t. I), 378; *Traité des sensations*, Teil I, Kap. 7, § 2 (ebd.), 239; *La Logique*, Teil I, Kap. 7 (ebd. t. II), 384 (*Anm. Übers.*).

³⁵² *Korr.* [...] wie man sagt, spannen sich, richten sich die körperlichen Organe *im Gefolge* der Empfindungen oder mit ihnen aus

³⁵³ Siehe zu all diesen Einzelheiten der Lehre Condillacs seine "Logik" und seine "Abhandlung über die Tiere", wo es am Ende derselben heißt [*Korr.* Um ein wenig die Auffassung Condillacs in diesem Punkt im einzelnen zu kennen, welche für mich grundlegend und sehr beiläufig in der Lehre dieses Autors ist, siehe [...]: "Warum sollte man in der Tat eine Bewegungskraft annehmen, von der sich keine mögliche Idee bilden läßt?" [*Traité des animaux*, Teil II, Kap. 10, t. I, 358]. Versteht man unter Idee [*Erg. ein*] Bild, dann ist es zweifelsohne unmöglich; man macht sich keine Bilder von einer solchen Kraft. Aber was die Wirklichkeit einer solchen Kraft betrifft, welche wir in der Anstrengung [*Korr. in jeder willentlichen Bewegung*] ausüben und die sich keineswegs in den passiven Empfindungen findet [*Korr. und dadurch von jeder passiven Modifikation ausgeschlossen ist*], so nehme ich den inneren Wahrnehmungssinn zum Zeugnis dafür, ob eine solche Idee existiert oder nur eine Chimäre ist.

Man findet damit im Standpunkt Condillacs [*Korr. in der Art und Weise, wie unser Autor die Akte oder Bewegungen der Lebewesen betrachtet, indem er von der Bewegungskraft abstrahiert oder sogar ihre Wirksamkeit leugnet*] den ganzen Einfluß der cartesianischen Lehre wieder, und dieses

Aber woher kommt es, daß ein Gefühl von Aktivität, Anstrengung, stets andauert, und zwar ausschließlich in den aus diesem Grund willentlich genannten Bewegungen, oder es sich trotz der Gewohnheit erneut zu beleben vermag? Sind oder waren alle Bewegungen in ihrem gemeinsamen Prinzip gleichermaßen willentlich, welches ist dann der Ursprung und der ausreichende *Grund* einer von der Sprache festgehaltenen Unterscheidung, die auch vom gesunden Menschenverstand so deutlich gestützt wird? Woher haben wir die Idee der *Handlung*, der Freiheit, welcher jener der *Leidenschaft*, der *Notwendigkeit* entgegengesetzt ist?³⁵⁴

[3.] System, welches die Identität des Denk- und Bewegungsprinzips wiederherstellt

Aus dem Innersten der Dunkelheit dieser metaphysischen Hypothesen, welche sich untereinander sowie dem gesunden Menschenverstand widersprechen, sehe ich ein Licht her-

Beispiel ist eine herausragende Bestätigung der scharfsinnigen Überlegung, welche Herr Prévost aus Genf in einer seiner Schriften niedergelegt hat [Essai de philosophie, t. I, Vorwort, 13 f.], wo er beim Vergleich der Philosophiesysteme in drei berühmten Schulen feststellt, welchen Einfluß Descartes' System auf alle moderneren Lehren bewahrt hat, welche insbesondere von der französischen Schule aufgenommen wurden (*Anm. MB*).

³⁵⁴ *Dum anima liberum motum producit, tunc reflexione facta actum suum potest deprehendere, sed dum necessarius motus peragit consequenter ad certum corporis statum, tunc illum [nec se ipsam] agnoscere nequit.* Ich finde diese bemerkenswerte Stelle in einer 1747 verteidigten Dissertation der Schule von Montpellier. Man kann die organischen Bedingungen dieser Unterscheidung aufsuchen oder sie auf irgendeine Art und Weise erklären, aber deren Grundlage oder Wirklichkeit zu verneinen, erscheint mir unmöglich (*Anm. MB*). – Vgl. Jean-Antoine Butini, *Dissertatio hydraulico-medica de sanguinis circulatione*, Art. 7, Nr. 117, S. 29: "Wenn die Seele eine *freie* Bewegung hervorbringt, so kann sie ihren Akt durch die *Reflexion* ergreifen; aber wenn eine *notwendige* Bewegung auf konsequente Art und Weise zu einem bestimmten Körperzustand führt, so vermag sie ihn nicht zu erkennen [und auch nicht sich selbst", wie Maine de Biran hinzufügt] (*Anm. Übers.*).

83 hervorkommen.³⁵⁵ Ich glaube, eine Stimme zu hören, / welche mit dem inneren Zeugnis übereinstimmt, es bestätigt und beruhigt. Der einzige Charakter, woran wir, wie mir Locke³⁵⁶ sagt, die Modi oder wahrhaft attributiven Akte eines denkenden Subjekts erkennen könnten, ist das *Bewußtsein* oder die *Apperzeption*. Dadurch bin ich sofort von der Ungewißheit und der ständigen Zweideutigkeit befreit, welche durch ein gemeinsames Zeichen entsteht, das zwei verschiedenen Subjekten von Attributionen verliehen wird, nämlich: die *Seele*, welche *Ich* ist, und die *Seele*, welche nicht das *Ich* ist. Wenn ich also unüberwindbar nicht weiß, welches die absolut hervorbringende Kraft der Bewegung ist, von der ich kein Bewußtsein habe, obwohl ich ihr einen solchen Namen (X) wie Seele,³⁵⁷ *enormon*, *impetum faciens* usw.³⁵⁸ gebe. Ich weiß auf sehr positive Weise, daß der Akt, welchen ich als von mir selbst hervorgebrachten empfinde oder apperzipiere, in der der Tat genau ich bin, der ihn hervorbringt, und kein anderes Wesen.³⁵⁹

³⁵⁵ *Korr.* Indem ich diese Dunkelheiten und metaphysischen Hypothesen verlasse

³⁵⁶ Vgl. Versuch über den menschlichen Verstand, 2. Buch, Kap. 27, § 9 u. 16 f. (franz. Übers. Coste, S. 264 u. 270 f.) (*Anm. Übers.*).

³⁵⁷ *Erg.* Vitalprinzip

³⁵⁸ Vgl. P. J. Barthez, *Nouveaux éléments de la science de l'homme* (Kap. 1, § 1), 46 f., wo diese drei Begriffe Vitalprinzip, *impetum faciens* und *enormon* angeführt werden. Letzteres bedeutet in der griechischen Medizin seit Hippokrates: handelnde Kraft, Handlungsprinzip, *élan vital*. P. J. G. Cabanis ergänzt als ähnliche Begriffe: Seele, Sinnlichkeit, nervöse Kraft; vgl. *Révolution et réforme de la médecine*, Kap. 2, § 11 (*Oeuvres philosophiques*, t. I), 132 (*Anm. Übers.*).

³⁵⁹ Man sagt, wie Herr [Destutt] de Tracy sehr richtig festgestellt hat: es hängt von *mir* oder von meinem Willen ab [*Eléments d'idéologie*, Teil I, Kap. 13, S. 211]. Aber da man nicht gleicherweise sagt: es hängt von *mir* und meinen Leidenschaften oder von meinen Bedürfnissen, von meinem Begehren ab, so folgt daraus sehr klar, daß jeder in der gewöhnlichen Sprache unter seinem Willen nur jene Mächtigkeit *sui juris* versteht, mit welcher er sich identifiziert, indem er sie von allem trennt [*Korr.* vom Ich alles trennt], was *Leidenschaft* ist. Dies wird von Condillac ausdrücklich anerkannt, wenn er am Ende seiner "Abhandlung über die Tiere" [Teil II, Kap.

"Der Wille", sagt mir noch derselbe Weise, "ist nichts anderes als eine Mächtigkeit oder ein Vermögen, sich zu bewegen: er ist eine wesenhaft handelnde Kraft. Umsonst ist er mit den *verschiedenen Affektionen* und besonders mit dem *Begehren* verwechselt worden; und es ist dieses Mißverständnis, welches die Ursache für die *Verwirrungen abgibt, in welche man hinsichtlich dieser Materie gefallen ist*. Empfinden wir in der Tat nicht, daß wir *willentlich* oder frei einen Akt vollziehen können, auch wenn wir eine gegenteilige Sache *begehren*? Der Wille bezieht sich aber nicht nur auf unsere eigenen Handlungen; *er endet dort, ohne weiter zu gehen*, und der Willensakt ist nur diese besondere Bestimmung, durch welche die Seele eine Anstrengung unternimmt, um eine Bewegung hervorzubringen, zu unterbrechen oder zu beenden, von der sie weiß, daß sie dazu die Macht hat."³⁶⁰ Dies ist genau, wie ich glaube, der wahrhafte Sinn, den die Reflexion mit der einfachen Idee des Wollens verbindet.³⁶¹

Die Metaphysiker hatten diese Idee gänzlich entstellt; sie verneinten die Wirklichkeit einer Bewußtseinsatsache, um die

10, t. I, S. 378] sagt: "Ich will, bedeutet nicht nur, daß mir eine Sache angenehm ist; es bedeutet auch, daß sie Gegenstand meiner Wahl ist; somit wählt man nur unter *Dingen*, worüber man verfügt." Aber welches sind die Dinge, worüber wir verfügen? Sind es die Affektionen des Unwohlseins, der Unruhe usw., welche gleichwohl unter dem allgemeinen Titel des Willens mit einbeschlossen sind? Können wir über etwas anderes als über Bewegungen und Akte verfügen, welche nur wegen dieser Verfügbarkeit [*Erg. selbst*] *willentlich* genannt werden? Warum daher unaufhörlich zweideutig über das Zeichen *Willen* sprechen? Warum ist es bald ein *individuelles* Vermögen an Bewegungen oder verfügbaren Akten, bald eine *allgemeine* Fähigkeit, Affektionen zu erfahren oder zu empfinden? Das Motiv für eine solche Verwandlung ist evident. Um das vollständige System unserer Fähigkeiten aus einem einzigen Prinzip hervorgehen zu lassen, mußte gerade die [*Erg. eigene*] reflektierte Idee des Wollens oder der Handlungsmächtigkeit ausgeschieden oder umgewandelt werden [*Korr. ausgeschieden oder entfremdet werden, um sie auf die veränderte Empfindung zu reduzieren*] (*Anm. MB*).

³⁶⁰ Versuch über den menschlichen Verstand, 2. Buch, Kap. 21 (*Anm. MB*). – Freie Paraphrase der dortigen § 28-30 (*Anm. Übers.*).

³⁶¹ *Erg.* indem jede hypothetische Sichtweise, jede willkürlich konventionelle Festlegung beiseite gelassen wird,

Geltung eines hypothetischen, *a priori* errichteten Prinzips zu bewahren.³⁶² Und da sie auf diese Weise jedes *Kriterium* an Evidenz verloren hatten, irrten sie dem Zufall überlassen in der Finsternis umher. Locke tritt auf, um jenes Prinzip wieder in seiner Strenge einzusetzen, welches auch Anaxagoras den Metaphysikern seiner Zeit in Erinnerung rufen mußte ... Das denkende Subjekt als dasselbe, welches sich gewisse Körperbewegungen zuschreibt, ist auch deren hervorbringende Ursache, und der Wille ist diese³⁶³ *bewußte* Kraft. Kein systematischer Gesichtspunkt kann hier gegen die Tatsache des inneren Wahrnehmungssinnes eine Vorrangstellung einnehmen. Locke stellt dies fest, weil er das Gefühl davon hat, und er erklärt es keineswegs, weil er dies für unnötig oder sogar für unmöglich hält.

Derselbe Geist eines Vorbehaltes scheint auch einen anderen Philosophen geleitet zu haben, denn nachdem er diese Sachverhalte vertieft und die wesenhafte Aktivität des *Willens* erkannt sowie charakterisiert hatte, glaubte er, alle weiteren Forschungen über die Natur und die Handlungsmittel dieser inneren Bewegkraft auf diese Tatsache begrenzen zu müssen:

85 "Das Wort wollen ist zweideutig.³⁶⁴ / Oft hält man es für das letzte Urteil des Verstandes, welcher gänzlich *passiv* ist; wir verstehen es als Ausübung des sich selbst bewegenden Prinzips, welches gänzlich *aktiv* ist. Hierbei ist alles zu entfernen, was an die *Leidenschaft* erinnern könnte; der Willensakt vermag in keinerlei passive Aufeinanderfolge eingehüllt zu sein; er ist im Gegenteil etwas, das deren Verkettung durchbricht, *quod fati foedera rumpat*.³⁶⁵ Es handelt sich um kein

³⁶² *Korr.* eines absoluten oder *apriorischen* Prinzips

³⁶³ *Erg.* tatsächlich

³⁶⁴ Siehe eine Schrift des Herrn Mérian "Über die Handlung, die Mächtigkeit und die Freiheit" (*Anm. MB*). – Vgl. J. B. Mérian, *Seconde dissertation ontologique sur l'action, la puissance et la liberté* (1752), 476 f. Jean-Bernard Mérian, Schweizer Philosoph, trat 1748 in die Berliner Akademie ein, war deren Sekretär und Bibliothekar. Vgl. J. Echeverria, *Notes* (1963), 267 Anm 30 (*Anm. Übers.*).

³⁶⁵ Lukrez, *De rerum natura*, 2. Buch, Vers 254 (*Anm. Übers.*).

bloßes *Bewußtsein* dessen, was geschieht. Es ist keine Zustimmung des Verstandes, weder ein Begehren noch ein Gedanke an Bevorzugung oder letztlich des Angenehmen, welches man bei einem Ereignis verspürt. All diese zuletzt genannten Dinge leiten sich von vorausgehenden Dingen ab und enthalten nichts *Aktives*. Man kann die Wirkung einer fremden Handlung wahrnehmen, sie bejahen, begehren, sich darüber freuen, ohne daß sich die geringste eigene Handlung damit vermischt ... Die treibenden Kräfte, wovon unsere Willensakte abhängen und in der Anstrengung mittels jenes Weges enden, den die Natur ihnen vorgezeichnet hat, diese treibenden Kräfte sowie diese Dinge sind, wie ich sage, bisher Geheimnisse, über welche selbst die größten Philosophen nur gestammelt haben."

Ohne Zweifel werden dichte Wolken stets die ³⁶⁶Natur der hervorbringenden Kräfte der objektiven Phänomene bedecken, und indem man sie als vielfältige *Willensakte* analysiert, werden wir weder ihr Wesen noch ihre Handlungsmittel besser kennen; aber für uns handelt es sich nur darum zu wissen, ob es nicht möglich ist, die Analyse des *Wollens* weiterzutreiben, und zwar als Tatsache des Existenzgefühls selbst betrachtet, indem die Analyse in dem Punkt aufgegriffen wird, wo Locke sie zurückgelassen hat und wovon die Philosophen im Besitz seiner Umsicht³⁶⁷ glaubten, weder darüber hinausgehen zu können noch zu müssen. Um dieses Thema tiefer aufzugreifen, werde ich zunächst einige wesentliche Überlegungen über Lockes Gesichtspunkt und den Geist seiner Methode anstellen.³⁶⁸

Scheint die reflexive Idee des Willens ziemlich gut bestimmt zu sein, wenn man sie in dem Gefühl begrenzt, wel-

³⁶⁶ *Erg. absolute*

³⁶⁷ *gestrichene Var.* wo Locke oder Philosophen sie zurückgelassen haben, welche wie er mit dem Geist der Weisheit und der Zurückhaltung ausgestattet waren

³⁶⁸ *Korr. des Abschnittsendes:* [...] die Natur des menschlichen Wollens weiter zu vertiefen und die Vorrangsordnung genauer festzulegen, welche wir damit als Tatsache des inneren Sinnes verbinden

86 ches jener ausführenden Macht der / *Bewegungen oder freien Akte eigentümlich ist, mit denen sie endet, ohne weiter zu gehen ...*,³⁶⁹ kann man dann nicht eine noch ausdrücklichere Analyse der Charaktere und der Bedingungen dieser Akte fordern? Wenn sich der Wille auf ihre Ausübung begrenzt, wo begrenzt sich dann diese Ausübung selber? Letztere wird immer von einem eigenen und individuellen Gefühl begleitet, aber was unterscheidet dieses Gefühl von jedem anderen sensitiven oder perzeptiven Modus? Welches sind genau die Umstände, wo sich dieses Gefühl an individueller Mächtigkeit als unmittelbare Apperzeption in all seiner Klarheit herausstellt? Welches sind zudem jene Umstände, wo es sich verdunkelt und für den inneren Wahrnehmungssinn verschwindet? Von welchen Bedingungen hängen diese Unterschiede ab? Und gibt es keine wesenhaften Bedingungen in den Sinnen selbst festzuhalten, welche insbesondere dem Willen gehorchen, sowie im Zusammenspiel der materiellen Instrumente, welche zu seiner Ausübung beitragen?³⁷⁰

Sagt man des weiteren aufgrund der ontologischen³⁷¹ Hypothese, daß der Wille als Bewegungskraft der *substantiellen* Seele angeboren sei,³⁷² dann läßt sich zumindest nicht

³⁶⁹ Vgl. J. Locke, Versuch über den menschlichen Verstand, 2. Buch, Kap. 21, § 30 (*Anm. Übers.*).

³⁷⁰ *Korr. der zweiten Abschnittshälfte*: Wenn sich der Wille auf ihre Ausübung beschränkt, wann und wie beginnt dann diese Ausübung selbst? Welches sind die Bedingungen ihrer Möglichkeit, ihre Ausdehnung und Grenzen? Welches sind genau die Umstände, wo das Gefühl individueller Mächtigkeit in der unmittelbar inneren Apperzeption mit all seiner Klarheit hervortritt? [...] Wovon hängen diese Unterschiede ab, und muß man sie nur in der Tatsache des innersten Gefühls festhalten oder kann man sie nicht auch auf die Unterschiede beziehen, welche in den Organen selber existieren, bald der Seele untergeordnet, bald von ihrer Herrschaft befreit sind?

³⁷¹ *gestrichenes Wort*

³⁷² Nach Leibniz unterscheidet sich die Kraft nicht von der Substanz selbst; es muß also gesagt werden, daß die Seele sich selbst als Bewegungskraft angeboren ist (*Anm. MB*).

sagen, daß das innere Gefühl dieser freien Akte oder die unmittelbare Apperzeption ihrer selbst als dieselben hervorbringend ebenfalls *angeboren* wäre. Es sei denn, man wollte dieses Gefühl der Freiheit oder diese individuelle Apperzeption nicht in den ersten Bestimmungen des *Instinkts*,³⁷³ in den Bewegungen des Fötus und des soeben geborenen Kindes anerkennen, allgemein gesprochen in all den Bewegungen, welche mit der ganzen Blindheit der mechanischen Gewohnheiten des Somnambulismus usw. ausgeführt werden; eine sicherlich sehr hypothetische³⁷⁴ Behauptung, welche den Tatsachen des inneren Wahrnehmungssinnes klar widerspricht, anstatt darin grundgelegt zu sein.

Aber wenn es, wie wir durch die verschiedenen Beispiele zu zeigen³⁷⁵ versucht haben, ein ganzes System an Eindrücken und Bewegungen gibt, welche im lebendigen und sensitiven Wesen sind, bevor sie im *Ich* als *Apperzeptionen*, *Wollungen* oder Handlungen sind: und wenn andererseits das *Bewußtsein* oder die unmittelbare Apperzeption das einzige Merkmal aller Modi oder irgendwelcher Akte ist, welches der Seele als Subjekt des Denkens oder als Mächtigkeit der Bewegung³⁷⁶ zugesprochen werden kann, so folgt daraus, daß die Seele nicht immer handelt, / während sich die körperlichen Bewegungen 87 vollziehen, und zwar sogar in den Organen, welche am selbstverständlichsten der gegebenen Einwirkung ihrer Bewegungskraft unterworfen sind; folglich sind diese Bewegungen, welche aktuell willentlich sind oder³⁷⁷ als solche vom inneren Wahrnehmungssinn erkannt werden, nicht angeboren oder vom Ursprung an³⁷⁸ frei konstituiert; und es kann hierbei einen bemerkenswerten Punkt in der Existenz geben, wo dieser in-

³⁷³ *Korr.* diese individuelle Apperzeption mit dem Gefühl des freien Wollens nicht in den ersten Bestimmungen [...]

³⁷⁴ *Korr.* unbegründete

³⁷⁵ *Korr.* beweisen

³⁷⁶ *Korr.* als wirksame Bewegungskraft und Subjekt des aktuellen Denkens

³⁷⁷ *Korr.* wenn sie aktuell *willentlich* sind und [...]

³⁷⁸ *Erg.* willentlich oder

nere Sinn selber mit dem Wollen, der Apperzeption und der urtümlichen Ichheit begonnen haben kann.³⁷⁹

Aber welches ist dieser bemerkenswerte Punkt, oder wenn es der menschlichen Intelligenz nicht gegeben ist, ihn ausdrücklich zu bestimmen, welches sind dann die möglichen Grenzen, in die er einzuschließen ist, und zwar ausgehend von den vollständig blinden Bestimmungen des Instinkts bis hin zu den noch nicht *gewollten* Bewegungen, welche *unmittelbar* als Ergebnis in einer *sinnlich organischen Kontraktion*³⁸⁰ empfunden werden,³⁸¹ und von den auf diese Weise empfundenen Bewegungen aus bis hin zu denjenigen, welche von einem individuellen Gefühl der Kraft oder von personaler Kraft begleitet werden und sich in ihrer Bestimmung wie im Ergebnis durch das uranfängliche Licht des Bewußtseins zu erhellen beginnen?³⁸²

Dies ist es, was Locke uns nicht sagt. Für ihn besteht der einzige Unterschied, welcher eine *willentliche* Bewegung von einer anderen trennt, die es nicht ist, darin, daß die Seele frei³⁸³ kraft ihrer *angeborenen* Mächtigkeit die eine hervorbringt, während sie der Ausübung der anderen gegenüber fremd ist. Aber wie beweist man, daß die *Seele* es ist, welche in einer willentlichen Bewegung wirkt? Dies geschieht durch

³⁷⁹ *Korr.* [...], wo sie beginnen, es zu werden, das heißt, wo die Seele beginnt, sich [selbst?] als sie durch ihre Anstrengung hervorbringend zu apperzipieren

³⁸⁰ Bichat unterscheidet daher in seinem "Traktat über das Leben und den Tod" die bloß empfundene organische Kontraktion von derjenigen, welche durch den Willen hervorgebracht und als willentlich wahrgenommen wird (*Anm. MB*). – Vgl. *Recherches physiologiques sur la vie et la mort*, Teil I, Art. 7, § 5 (ed. 1800), 122 f. (Repr. 1981, 33) (*Anm. Übers.*).

³⁸¹ *Korr.* [von?] der *sinnlichen Muskelkontraktion* empfunden oder wahrgenommen werden

³⁸² *Korr. des Abschnittsendes*: [...] welche von einem individuellen Gefühl der Kraft oder der personalen Kausalität begleitet werden?

³⁸³ *Randerg. mit Verweiszeichen*: *Dum anima liberum motum producit, etc.* Siehe frühere Anmerkung (*Anm. MB*). – Vgl. S. 82 zu J.-A. Butini (*Anm. Übers.*).

das Bewußtsein oder durch das Gefühl freier³⁸⁴ Anstrengung, welches diesen Akt begleitet. Und was erklärt uns, warum dieses Bewußtsein, welches der Ausübung solcher Bewegung inhärent ist, sich von anderen ausgeschlossen findet? Weil die Seele im ersten Fall wirkt und im zweiten Fall nicht wirkt.³⁸⁵ Somit ist die Wirkung, welche der *Seele* ausdrücklich zugesprochen werden muß, durch die Bewußtseinstatsache bewiesen, und diese Tatsache erklärt sich ihrerseits nur durch / die Wirkung, welche der Seele zugesprochen wird. 88 Dies ist, wie mir scheint, ein Zirkel,³⁸⁶ aus dem man unmöglich herausgelangt, und der Grund hierfür ist einfach.

³⁸⁴ *Wort gestrichen*

³⁸⁵ Vgl. J. Locke, Versuch über den menschlichen Verstand, 2. Buch, Kap. 21, § 5 (*Anm. Übers.*).

³⁸⁶ *Randanm. mit Verweiszeichen*: Die Wahrnehmung unseres *Ich*, unserer *Ipseität* (sagt Herr Kinker, Übersetzer der "Kritik", usw., Seite 96) ist einfach und leer. Diese Wahrnehmung kann im eigentlichen Sinne nicht *Konzeption* genannt werden, denn die Konzeption ist keine in sich existierende Sache, sondern nur ein Attribut, welches mit dieser oder jener Sache *koexistiert*, und ich konzipiere das *Ich* nur, indem ich ihm ein Prädikat oder Attribut verleihe, woraus folgt, daß es keine reine Konzeption des *Ich* gibt, sondern nur Wahrnehmung oder unmittelbare Apperzeption, welche aus dem Gefühl des *Ich* zusammen mit einer Modifikation besteht [freie Wiedergabe aus K. Kinker, *Essai d'une exposition succinte de la Critique de la Raison Pure*, 96 f.]. Ich lasse meinerseits diese Modifikation, welche das eigentliche Objekt der unmittelbaren Apperzeption ist, im Gefühl der Anstrengung bestehen, welches seinerseits vom Gefühl der Widerständigkeit unabtrennbar ist. Aber es ist nicht weniger wahr, daß diese Anstrengung stets die wahre Konzeption eines Prädikates ist, welches vom Subjekt ausgesagt wird, das die Anstrengung unternimmt und nicht ohne sie konzipiert werden kann, ebenso wenig wie die aktuelle Anstrengung ohne das Subjekt. Ich glaube nicht, daß es ein Mittel gibt, diesem Zirkel zu entkommen; und es ist schon viel, die Konzeption des substantiellen *Ich* auf die Kraft reduziert zu haben, und den grundlegenden Modus oder das wesenhafte Attribut auf den der Anstrengung und der Widerständigkeit; sowie bewiesen zu haben, daß man sich nicht über diese *Urtatsache* hinaus erheben kann. Die Ichwahrnehmung, sagt also Kinker, ist für uns nur das Bewußtsein, welches all unsere Konzeptionen [als Begriffsbildungen] begleitet, das heißt, vom Akt des Denkens abstrahiert, bietet diese Wahrnehmung nur noch, ich weiß nicht welches Dunkle und Unbestimmbare. Man muß daher stets auf die Vereini-

Das Prinzip oder der Anfangspunkt irgendeiner Wissenschaft, wenn er nicht eine erste oder positive Tatsache ist, kann nur eine abstrakte *Hypothese* oder ein Prinzip konventioneller Festlegung sein.³⁸⁷

Im letzteren Fall haben alle Ableitungen, aus denen dieselbe Wissenschaft besteht, nur eine *bedingte* Geltung hinsichtlich des Prinzips und sind wie dieses hypothetisch: wenn demzufolge das Gesetz logischer Identität beachtet wird, muß man zu dem Anfangspunkt zurückgeführt werden, von dem man ausgegangen ist. Der Zirkel schließt sich wieder in sich selbst, und dies ist sicher alles, was verlangt werden kann.

Wenn aber das Prinzip eine *Tatsache* ist, dann kann die Gesamtheit aller Tatsachen derselben Art, welche die *reelle* Wissenschaft bilden, um die es sich handelt, ihre Erklärung nur finden, indem man zur ersten Tatsache zurückgeht, welche ihnen homogen ist, ohne daß weiteren Untersuchungen stattgegeben werden muß.³⁸⁸

Setzen wir also jetzt diese Alternative, wie sie auf den vorliegenden Fall anwendbar ist: entweder beinhaltet der mit dem Wort *Seele* verbundene Begriff etwas mehr als der Begriff des reellen oder phänomenalen Ich; oder er ist auf die Idee des *Ich* in der Urtatsache als Bewußtsein begrenzt.³⁸⁹

Bei der ersten Möglichkeit könnte alles, was sich vom abstrakten oder ontologischen³⁹⁰ Begriff der *Seele* als außerhalb

gung des Ich mit dem Denken zurückkommen, welches zunächst abgetrennt wurde, und sagen: dieses *Ich*, diese *Seele* ist ein denkendes Wesen [ebd. 100]. Damit befindet man sich wieder genau an dem Punkt, von dem man ausgegangen war ... Und was weiß man mehr, als diesen Zirkel umkreist zu haben?

³⁸⁷ *Korr.* [...] eine *Hypothese* durch das Prinzip konventioneller Festlegung sein

³⁸⁸ *Korr.* [...] indem man zur ersten oder einfachen Beobachtungstatsache zurückgeht, welche alle anderen voraussetzen und die selbst keine vor sich voraussetzt. Dort angekommen, sind keine weiteren Untersuchungen mehr notwendig.

³⁸⁹ *Korr.* [...] auf die Idee dieses *Ich* durch die Ersttatsache des Bewußtseins begrenzt

³⁹⁰ *Korr.* hypothetischen

der Bewußtseinstatsache ableitet, nur als *bedingte Wahrheit* hinsichtlich des Prinzips begründet werden. Begrenzt man aber nicht die Geltung einer Ursache willkürlich, welche andererseits als allgemein und absolut vorgestellt wird, wenn man in diesem Fall sagt, daß der einzige Charakter der Leistungen, welche der Seele zugesprochen werden können, die *Apperzeption* und das Bewußtsein ist? Wenn nämlich die *Seele* vor dem *Ich* existiert hat, warum könnte dann ihre Aktion nicht ebenso vorher existieren? Hier handelt es sich nicht mehr um eine Frage oder ein Prinzip der Tatsache, vielmehr hängt alles von der Hypothese ab.³⁹¹

Im zweiten möglichen Fall, wo das Wort *Seele* im Grunde 89 keine andere Idee als die des *einen* phänomenalen Subjekts der Handlung beinhaltet, kommt das aufgestellte Prinzip diesem selbst zu: Die einzigen Leistungen, welche dem Ich zugesprochen werden können, sind jene, die es sich selbst als solches in seinem eigenen Bewußtsein zuspricht; dies ist die durch es selbst erklärte Tatsache, die *absolute Identität*.³⁹²

³⁹¹ *Korr.* [...] ein Prinzip der Tatsache oder Erfahrung; alles hängt von der Allgemeinheit eines Begriffs oder von einem hypothetischen Prinzip ab

³⁹² Dorthin wurden ebenfalls auf einem anderen Weg die deutschen Philosophen geführt, von denen uns der scharfsichtige Historiker der "Systeme" berichtet [J.-M. Degérando, *Histoire comparée des systèmes de philosophie*, t. II, 301 f., mit bes. Bezug auf Fichte]. Der große Zirkel der logischen Identitäten, welche sie mit einer erstaunlichen Denkkraft durchmessen haben, ist letztlich kaum zu anderen Ergebnissen als folgender Art gekommen: das Ich ist Ich, es setzt sich selbst ($a = a$), usw. Auch die Mathematiker werden manchmal zu rein *identischen Gleichungen* von dieser Form geführt, aber sie werden durch die Unbedeutsamkeit des Ergebnisses selbst darüber belehrt, daß ein unlösbares Problem aufzugeben oder die Lösungsmethode zu verändern ist, indem die Frage in einem anderen Sinne verstanden wird. Warum sollten die Metaphysiker ihren logischen Identitäten mehr Bedeutung oder Wirklichkeit verleihen? Oder warum zögen sie dann nicht denselben Schluß, den die Mathematiker aus ihren identischen Gleichungen ziehen? (*Anm. MB*). – *Randerg. zu dieser Anm.*: In der Analyse der Vermögen unserer Seele stützen wir uns auf die durch den inneren Sinn gegebenen Tatsachen und wir lernen auf diese Weise die Eigenschaften unserer Seele tiefer erkennen; aber beabsichtigen wir, uns *mit diesen gegebenen und bekannten Vermögen über jede mögliche Erfahrung hinaus zu erheben und*

Damit muß man sich begnügen, es sei denn, man wechselte das Ideensystem oder man versuchte, die Ordnung der inneren Tatsachen mit irgendeiner anderen Tatsachenordnung durch eine unterschiedliche Beobachtung zu verbinden: dadurch könnte man mehr als logische *Identitäten* haben und vielleicht einige geeignete Zeichen oder Symbole finden, um unter einem anderen objektiven Gesichtspunkt dieselben Ideen darzustellen und zu begrenzen, deren Ursprung auf tiefe und notwendige Weise im subjektiven Gesichtspunkt verborgen bleibt.³⁹³

§ 2

- 90 *Vom natürlichen System,³⁹⁴ welches dazu geeignet ist, die Charaktere des urtümlichen Wollens und die Grundlage der Persönlichkeit und der unmittelbaren Apperzeption zu bestimmen³⁹⁵*

Gäbe es irgendein Mittel oder *natürliches* Zeichen, welches dazu geeignet wäre, die noch so unbestimmte Idee einer Mächtigkeit oder wirklich urtümlichen Kraft des Wollens und der Handlung festzulegen, welche von einigen Philosophen

durch sie zu erkennen, was jene Sache in sich selbst ist, zu der sie gehören? Dann aber verirren wir uns nur in ein Labyrinth von Zweifeln und Sophismen.

³⁹³ *Randerg.* Wie Herr Kinker sehr richtig sagt [Essai d'une exposition succincte de la Critique de la Raison Pure, 100], ist die subjektive Analyse des Bewußtseins unserer selbst, im Denk- oder innersten Gefühlsakt, welcher uns sagt, daß wir selbst es sind, die denken, nicht in der Lage, das geringste Licht auf die Erkenntnis unserer selbst als Objekt außerhalb des Denkaktes zu werfen. Dies gilt gleicherweise für den als modifiziertes *Objekt* im Vorstellungsakt betrachteten Körper.

³⁹⁴ *Korr.* Untersuchung zu einem natürlichen Zeichen

³⁹⁵ Die Seiten 90 u. 91 der Urschrift sowie die S. 92 bis zum Ende des 2. Abschnitts wurden mit den entsprechenden Var. von Maine de Biran gestrichen. In der korrigierten Fassung sollte der § 2 mit dem Ende seiner Anm. zu S. 90 beginnen: "Das Ich", wie zwei mit Recht unter uns bekannte Philosophen übereinstimmend sagen [...]", und mit dem 2. Abschnitt von S. 92 fortgesetzt werden: Die physiologische Beobachtung [...].

einer berühmten Schule³⁹⁶ als die Grundlage der personalen Identität und des urtümlichen Ich³⁹⁷ selbst betrachtet wird, so

³⁹⁶ Hinweis auf die Kantschule; derselbe Ausdruck wurde auch für die "Schule von Edinburgh" verwandt (*Anm. Übers.*).

³⁹⁷ Es ist merkwürdig zu sehen, wie die Philosophen der französischen und der deutschen Schule, welche in ihren anderen Gesichtspunkten und in den Grundlagen ihrer Lehren so entgegengesetzt sind, sich sozusagen an demselben Stein bei ihrem Versuch gestoßen haben, das einzigartige und unaussprechbare Gefühl des *Ich* mit irgendeinem Grundmodus der menschlichen Existenz zu verbinden. "Das *Ich*", wie zwei mit Recht unter uns bekannte Philosophen übereinstimmend sagen, Herr Cabanis und [Destutt] de Tracy, der eine in seinem Werk "Rapport du Physique et du Moral de l'homme" [*Oeuvres philosophiques*, t. I, § 10, 546], der andere in den "Eléments d'Idéologie" [Teil I, Kap. 13, 209 f.], "beruht ausschließlich im Willen: das Bewußtsein des empfundenen Ich, welches als von den anderen Existenzen unterschieden erkannt wird, wird nur im Bewußtsein einer gewollten Anstrengung erreicht."

[Der Text hat hier offensichtlich eine Lücke; Erg. nach P. Maine de Biran, *Mémoire sur la décomposition de la pensée*, III (ed. Tisserand), 180 f. (ed. Azouvi Bd. 3, 393): Mehrere Kantianer behaupten dasselbe Prinzip in ungefähr derselben Form, obwohl in einem absoluteren und viel unbestimmteren Sinne ... Hören wir sie!] "Der erste Akt, den ein *Ich* setzt und die Wissenschaft bildet", sagt einer unter ihnen, "ist *willentlich*; es muß kein anderes Prinzip für ihn gesucht werden als der Wille, welchen er in sich selbst einschließt." [Randerg. Fichte]

"Die Handlung, wodurch das *Ich* sich reflektiert, sich erkennt", sagt ein anderer [Randerg. Schelling], "kann nur durch die *Bestimmung* erklärt werden, welche es sich selbst gibt; und diese Bestimmung ist ein Urakt, ein *Wollen*. Mithin gewinnt das *Ich* das Bewußtsein seiner Handlung allein im *Wollen*, und die Ausübung des Willens ist die erste Bedingung des Selbstbewußtseins."

"Die Individualität", sagt schließlich auf [Erg. noch] genauere Weise ein Philosoph, der bis in unseren Untersuchungsbereich vordringt [Randerg. Butterwerk], "ist nichts anderes als das Prinzip einer lebendigen Kraft, welche sich aber nur durch die Wirkung einer Widerständigkeit erkennen kann. Die Anstrengung und die Aktivität können nur erkannt oder reflektiert werden durch die Trennung des Subjekts, welches die Anstrengung ausübt, von den Gegenständen, welche widerständig sind." Dies ist für uns die gesamte praktische Wirklichkeit, der Ursprung all [unserer] Erkenntnisse von uns selbst und den Dingen. Alles, was mir zu sagen bleibt, ist nur die entwickelnde Darstellung dieser beiden letzten Gesichtspunkte insbesondere (*Anm. MB*). – Vgl. für die Paraphrasen von Fichte, Schelling und Butter-

glaube ich, daß es mit einem dichterem Schleier zugedeckt würde, als seine Grundlage bis in das Wesen einer virtuellen Kraft selbst hinein aufzusuchen, bei der von jeder wirksamen Hervorbringung, von jedem Modus oder jeder Erfahrungstat-
sache, von jeder ursprünglichen Modifikation der Ausübung, von jeder organischen GröÙer einer *Entfaltung* abstrahiert wäre.³⁹⁸

- 91 Man fände dieses natürliche *Zeichen* des urtümlichen Wol-
lens nicht besser in der Verallgemeinerung / einer abstrakten
GröÙe oder in der Bildung einer Kategorie, so wie die Meta-
physiker sie gebrauchen, welche unter dem selben Zeichen
Willen alle Leidenschaften oder die blindesten triebhaften

werk: J.-M. Degérando, *Histoire comparée des systèmes de philosophie*, t. II, 299 f., 303 f. u. 319 f. (*Anm. Übers.*).

Randerg. auf S. 92 mit Verweiszeichen hierzu: Ich bemühe mich ausschließlich um diese *praktische Wirklichkeit*, um ihren Ursprung und ihre Grundlage zu erkennen: und ich finde ebenfalls, daß dieser Ursprung, diese natürliche Grundlage, in der Anstrengung und im natürlichen Wollen ist. Aber da ich diese Anstrengung nicht von irgendeiner empfundenen Widerständigkeit, oder dieses urtümliche Wollen nicht von dem wesenhaften Modus trennen kann, welcher ihm als Zeichen, als innere und äußere Erscheinung dient – ich will sagen: die willentliche Bewegung, jene, die das Wollen allein ausführt und worin auch die Bewegungskraft allein vom Virtu-
uellen zum Wirklichen übergeht, daß ich also im Ursprung der willentlichen Bewegung, in den ursprünglichen Bewegungen und ihren Ausübungsmitteln den Ursprung des Ich, die unmittelbare Apperzeption zu erkennen, zu ergreifen versuche, welche es als Subjekt der Anstrengung von den anderen Existenzen unterschieden konstituiert, unterschieden von der GröÙe oder von dem Gegenstand, welcher widerständig ist. Wir wollen an diese Untersuchung mit der Umsicht und Sorgfalt herangehen, wie sie einem so anspruchsvollen Thema gebührt.

³⁹⁸ *Randerg.* Was ist die Wirklichkeit, wenn das *Ich* ein Phänomen und das *Nich-Ich* ein anderes Phänomen ist? Wenn man diese Frage dem Subjekt stellt, verweist es auf das Objekt, denn die Formen, die Kategorien, die Ideen sind nichts ohne die Materie, welche die Sinne liefern. Stellt man die Frage dem Objekt, so verweist es auf das Subjekt, denn es gibt keinerlei mögliche Anschauung ohne die Formen, kein Urteil ohne die Begriffe, und eine Kette der Vernunftschlüsse wird schließlich zu den Ideen gelangen. Wie vermag daher die mystische Vereinigung dieser beiden Phänomene, die Vermählung der beiden Schatten die Wirklichkeit hervorzubringen?

Ursachen der Bewegungen einordnen, selbst wenn letztere der Herrschaft und der Apperzeption der *Seele* entzogen sind.³⁹⁹ Man wird schließlich dieses Zeichen innerer Manifestation eines bewußten und freien Wesens in den von ihm bestimmten Akten finden, weil man sie entweder durch irgendein Element derselben Klasse von Affektionen wie das Begehren spezifiziert, oder es auch auf eine ganze Ordnung von zusammengesetzten oder gemischten Modi ausdehnt, wo es schwierig ist, den genauen Anteil der *Handlung* und der *Leidenschaft* festzusetzen. Unter all den verschiedenen Modi unserer Existenz finde ich insbesondere einen individuellen, der imstande ist, abwechselnd als objektives Ergebnis empfunden oder wahrgenommen bzw. in seinem subjektiven Prinzip hervorgebracht und apperzipiert zu werden.

Ich will von dem Modus sprechen, welcher die Ausübung der Bewegtheit oder allgemeiner der muskulären Kontraktilität begleitet; er kann abwechselnd dem Bewußtsein erscheinen, und zwar gemäß gewissen organischen oder *überorganischen* Bedingungen, welche zu bestimmen bleiben, bald einfach, direkt und passiv als empfangener Eindruck, bald aktiv und *verdoppelt* als hervorgebrachte Anstrengung, welche zugleich in der freien, von ihr vorgenommenen Bestimmung apperzipiert wird, wie auch in der muskulären Empfindung als Ergebnis davon.

³⁹⁹ Das einzige Vermögen des Subjekts, welches in der Philosophie Kants nicht nur phänomenisch wäre, ist die Freiheit; ohne Zweifel bildet sie das reelle Wesen des Subjekts; Kant versetzt sie in die intelligible Welt und verleiht ihr die Mächtigkeit, nach Belieben eine Handlungsreihe unabhängig von der Naturfessel zu beginnen [vgl. I. Kant, Kritik der praktischen Vernunft, I. Buch, Kap. 1, § 6 f.; Maine de Birans Quelle ist wahrscheinlich K. Villers, Philosophie de Kant ou principes fondamentaux de la philosophie transcendante, 364 f., 404; J. Kinker, Essai d'une exposition succinte de la Critique de la Raison Pure, 143 ff., 182 f.]. Aber diese Philosophie begrenzt die Aktivität des Willens auf die moralische Ordnung. Fichte und Schelling haben diese Aktivität auf die Wissenschaft ausgeweitet; ihre gesamte Theorie verbindet sich mit dem urtümlichen Willen [vgl. J.-M. Degérando, Histoire comparée des systèmes de philosophie, t. II, 299 ff. u. 304 f.].

Wenn nun das Bewußtseinslicht vor allem und vielleicht ausschließlich aus einem Kontrast geboren wird, außerhalb desselben jede gleichförmige Wahrnehmung fortfährt, sich stufenweise zu verdunkeln, und schließlich darin endet, vollständig zu erlöschen, wo könnten wir dann ein geeignetes Zeichen finden, um den eigenen und ursprünglichen Charakter des aktiven und wirksamen Willens herauszustellen, wäre es nicht in diesem gleichzeitigen, so schnell aufeinanderfolgenden Kontrast der Charaktere von Leidenschaft und Handlung, mit welchen sich derselbe spezifische Modus umgibt, / indem er als Empfindung auf der Ebene passiven Eindrucks bleibt oder sich als Handlung und Anstrengung bis zur Höhe des Bewußtseins erhebt?

Wo anders, sage ich, den reellen Ursprung einer Mächtigkeit der Anstrengung suchen, wenn nicht in jenem urtümlichen Modus, in dem und durch den sie zunächst vom *Virtualen* zum *Wirklichen* hat übergehen können, und wo ihr Charakter wesenhafter Aktivität auch stets auf solche Weise geprägt bleibt, um sich entweder unmittelbar dem inneren Wahrnehmungssinn oder sogar indirekt einer Art äußerer Beobachtung zu manifestieren?

Die physiologische Beobachtung lehrt uns in der Tat, mit ziemlicher Genauigkeit die Organe, deren Bewegungen durch Kontraktion mit einer empfundenen Anstrengung willentlich [werden], von denen zu unterscheiden, deren Kontraktionen sich stets ohne Anstrengung vollziehen, mithin auch ohne Apperzeption oder individuelles Gefühl an Mächtigkeit. Eine vertiefte Untersuchung der je besonderen Organe, welche bei den Funktionen der Bewegtheit und der Sinnlichkeit zusammenwirken, hat gelehrt, durch mehr oder weniger wahrscheinliche Hypothesen zu erkennen und zu erklären, was in den unterschiedlichen Bedingungen der *willentlichen* und *unwillentlichen* Bewegungen geschieht,⁴⁰⁰ und welches die ver-

⁴⁰⁰ *Korr.* was in gewissen organischen Umständen geschieht, welche wesentlich die *willentlichen* Bewegungen von denen unterscheiden, die es nicht sind, [...]

schiedenen eingesetzten Instrumente sind, von denen zum einen die Handlung ausgeht und zum anderen diese weitergegeben und empfangen wird. Da nun die Physiologie durch angemessene Experimente oder Beobachtungen die eigentümliche organische Bedingung bestimmen könnte, welche der Anstrengung und der gewollten Bewegung entspricht, und sie gerade von der sinnlichen Wirkung organischer Kontraktion ohne *Anstrengung* noch *Wollen* unterscheidet, wäre es dann nicht die Physiologie, welche jenes symbolische Zeichen gefunden hätte, das dazu geeignet ist, den Ursprung dieser Urtatsache aufzuklären, nämlich außerhalb des inneren Wahrnehmungssinnes, um genauer gesagt in der wahrhaften Ordnung des Vorrangs wiederhergestellt zu werden, den es in dieser Quelle haben muß?⁴⁰¹

An diesem Punkt angekommen, wo zwei verschiedene 93 Wissenschaften, welche dasselbe lebendige, sinnliche und bewegliche Wesen⁴⁰² unter zwei verschiedenen und getrennten Gesichtspunkten betrachten, wo diese beiden Wissenschaften, wie sich sage, sich berühren, sich begrenzen und nahe dabei sind, sich zu vermischen, da glaube ich, daß es erlaubt ist,⁴⁰³ einige Gegebenheiten der einen zu entnehmen, um sie in die andere zu überführen. Ich werde daher versuchen, sozusagen eine Kette [wie in der Weberei] zu bilden, welche wie aus zwei Arten an Elementen oder Tatsachen gewoben ist, die verschiedenen Herrschaftsbereichen entstammen, um das wahre Symbol der urtümlichen Anstrengung zu finden, wenn es möglich ist, und auf diese Weise bis zur Quelle der Apperzeption und der Ichheit selbst zurückzugehen.

Gehen wir zunächst von der Tatsache des inneren Wahrnehmungssinnes aus und fassen wir hier alles Vorherige zusammen, so ziehe ich dabei zuerst in Betracht, daß die Bewe-

⁴⁰¹ *Korr. des Abschnittsendes:* [...] von der einfachen sinnlich organischen Kontraktion, welcher der *Anstrengung* und des *Wollens* ermangelt, so wäre dies vielleicht jene Wissenschaft, welche das symbolische Zeichen des *Wollens* und des urtümlichen Ich gefunden hätte, [...]

⁴⁰² *Erg.* obwohl

⁴⁰³ *Korr.* so sehen wir, ob es möglich ist, [...]. *Nächster Satz gestrichen.*

gung oder die Wirkung der Kontraktion, welche ich hervorbringe oder wozu ich stets das Können verspüre, sie in den verschiedenen Teilen meines Körpers hervorzubringen, und die dem direkten Einfluß jener Mächtigkeit unterworfen ist, welche ich meinen *Willen* nenne,⁴⁰⁴ das Ergebnis ein und derselben Anstrengung ist, welche stets solange gegeben und verfügbar ist, wie der Wachzustand oder das individuelle Gefühl meiner Existenz andauert.

Da nun all die anderen Modifikationen, welche in diesem einmaligen Gefühl der Existenz zusammenspielen, auf tausendfache Art und Weise aufeinanderfolgen und sich verwandeln, um niemals identisch wiederzuentstehen, während dieser Grundmodus von Anstrengung wahrhaftig derselbe bleibt oder nur in seinen graduellen Stufungen veränderbar ist, welche ihrerseits⁴⁰⁵ von der Energie des Wollens abhängen, so finde ich in der beständigen Identität und Einheit dieses Modus jenen reellen und eigentümlichen Charakter, welcher ausschließlich dem phänomenalen *Ich* zukommt, und ich identifiziere den einen mit dem anderen vollständig in der Urtatsache meiner unmittelbar apperzipten Existenz.

- 94 Ich ziehe zweitens in Betracht, daß dieselben Umstände oder Bedingungen, welche dazu geeignet sind, / das Anstrengungsgefühl zu entwickeln bzw. die willentliche Bewegung zu bilden, welche als solche empfunden und apperzipt wird, im selben Verhältnis das Phänomen des Bewußtseins oder des individuellen *Ich* erhellen, und umgekehrt; daß nämlich das *Ich* in jeder Leidenschaft, wo sich die freie Anstrengung verdunkelt und verschwindet, in seinen dunklen Affektionen reell eingehüllt bleibt und für *sich selbst* so ist, als existierte es nicht ... Von dort aus induziere ich mit⁴⁰⁶ Grund, daß die Ich-

⁴⁰⁴ *Korr. bis Abschnittsende:* Gehen wir zunächst von der Tatsache des Wahrnehmungssinnes aus; ich ziehe daher in Betracht, daß die Bewegung oder die allgemeine Wirkung der Kontraktion, welche [...] in den verschiedenen Teilen meines Körpers hervorzubringen, die dem direkten Einfluß dieser – Wille genannten – Kraft unterworfen sind, das Ergebnis [...]

⁴⁰⁵ *Korr. ebenfalls*

⁴⁰⁶ *Erg. augenscheinlichem*

heit unter der ausschließlichen Herrschaft derselben Leidenschaften, wo sie verschwindet, niemals hätte ⁴⁰⁷beginnen können, was mich deutlich darüber belehrt, den Ursprung der Erkenntnis und die wirklich urtümliche Tatsache ⁴⁰⁸des inneren Wahrnehmungssinnes außerhalb des Kreises der Affektionen oder blinden Bestimmungen des Instinktes zu suchen, welcher positiv diese Tatsache[n] ausschließt, anstatt deren Quelle zu sein.

Aber man glaubt, ⁴⁰⁹sich durch physiologische Experimente Gewißheit verschafft zu haben, insoweit die Experimente solcher Art die Akte der lebendigen Natur nachahmen ⁴¹⁰und wiederholen können, daß das Gehirn oder vielmehr der zentrale Punkt, wo die Nerven als die der Sinnlichkeit und Bewegtheit eigentümlichen Instrumente enden, auf seine Art und Weise von den Anfängen des Lebens für die Ausübung der verschiedenen instinktiven Bewegungen funktioniert, so wie er auf gleiche Art und Weise aktuell in all den Fällen funktioniert, ⁴¹¹wo sich irgendwelche fühlbaren oder nicht fühlbaren

⁴⁰⁷ *Erg.* zu entstehen

⁴⁰⁸ *Korr.* die wirklich urtümlichen Tatsachen

⁴⁰⁹ *Korr.* Auf der anderen Seite glaubt man, [...]

⁴¹⁰ Siehe zu diesem Thema eine Reihe sehr merkwürdiger Experimente, welche in dem schon zitierten Werk des Physiologen Bichat festgehalten sind (*Anm. MB*). – Vgl. *Recherches physiologiques sur la vie et la mort*, Teil I, Art. 8, § 1-3 (ed 1800), 135-151 (Repr. 1981, 49-54): Vom Ursprung und der Entwicklung des animalischen Lebens (*Anm. Übers.*).

⁴¹¹ *Korr. bis Abschnittsende:* [...] ebenso in den automatischen Bewegungen und den fühlbaren Kontraktionen der willentlichen Muskeln aktuell diesem ausdrücklichen Einfluß des Willens nicht unterworfen sind; nun läßt sich vernünftigerweise nicht annehmen, daß diese fühlbaren Kontraktionen von den ersten Zeiten des Lebens an von einem Gefühl der Mächtigkeit, der Anstrengung oder des Willens im eigentlichen Sinne begleitet wären, nicht mehr als es gegenwärtig die krampfartigen Bewegungen oder jene sein können, welche heftige Leidenschaften der Herrschaft der Seele entreißen. Folglich ist die Reaktion des organischen Zentrums, welches allgemein von den Physiologen als das Symbol des Willens oder als dieser Wille in seiner Ausübung selbst angesehen wird, nicht die Bedingung oder das dieser Mächtigkeit eigentümliche Zeichen; so werden wir durch die Phänomene selber bis zur anfänglichen Aktion einer wirklich überorganischen oder

organischen Kontraktionen in den Muskeln ohne ausdrückliche Handlung oder Teilnahme des Willens vollziehen; nun werden diese selbst fühlbaren Kontraktionen dann von keinerlei Bewegungsanstrengung begleitet, woraus ich ebenfalls schließe, daß der ganz besondere Fall, wo die willentlich gewordene Bewegung beginnt, als solche apperzipiert zu werden, mit Recht der Handlung einer Kraft oder individuellen Ursache im eigentlichen Sinne zuzusprechen ist, welche von jener Art vitaler Energie oder blinden Kraft unterschieden ist, welche die Physiologen gewöhnlich auf das Gehirnzentrum zu beziehen pflegen, von dem alle Bestimmungen der Wahrnehmbarkeit und der willentlichen Bewegtheit ausschließlich auszugehen scheinen.⁴¹²

übersinnlichen Kraft hingeführt, welche allein den hinreichenden Grund für die willentliche Bewegung und für den [Unterschied?] abgeben kann, der sie im inneren Wahrnehmungssinn von einer bloßen Kontraktionswirkung trennt.

⁴¹² Trotz der von den Physiologen unternommenen Anstrengungen, um alles wirklich Überorganische in der Art [*Korr.* Ordnung] der von ihnen untersuchten Phänomenen auf materielle Bilder zurückzuführen, sind sie nicht weniger dazu verpflichtet, bis zur Hypothese oder erklärenden Konzeption einer Ursache oder sehr unverständlichen Kraft vorzudringen, welche die Bewegung oder die animalische Kontraktion hervorbringt, die sie nicht von der Anstrengung oder von der willentlichen Bewegung unterscheiden (siehe nochmals das Werk von Bichat: die durch den Willen vollzogene Kontraktionsart wird hier ausdrücklich mit dem Titel animalische Kontraktion bezeichnet [vgl. *Recherches physiologiques*, Art. 7, § 5 (ed. 1800), 90 f. (Repr. 1981, 33)]). Der Physiologe unterscheidet sich hier vom Metaphysiker nur dadurch, daß letzterer die Bewegungskraft in einer Substanz oder sogar als eine von ihrer Anwendungsgröße getrennten Substanz verwirklicht, nämlich in der *noumenalen Seele*, während der erstere die lebendige Kraft, welche er der Körperbeschaffenheit selbst verleiht, als eine Eigenschaft betrachtet, die davon untrennbare wäre, ebenso wie die wahrhaften Attribute oder objektiven Eigenschaften, die Ausdehnung, die Festigkeit usw. (*Korr.* und die er den Attributen oder objektiven Eigenschaften wie Ausdehnung, Festigkeit usw. gleichstellt), unter denen wir uns die komplexe Idee des Körpers vorstellen. Diese letzte Täuschung hängt vielleicht mehr von den Sprachformen ab, wie wir schon früher bemerkt haben, als vom Grund des Denkens selbst, wo, uns zum Trotz, stets zwei Arten von Ideen sehr unterschieden sind, von der die eine rein reflexiv und die andere von Natur aus vorstellend ist, näm-

Da mir⁴¹³ diese *überorganische* als *über-sinnliche* Kraft 95
nur im innersten und radikalen Gefühl gegeben ist, welches
ihre Ausübung in der aktuell von *mir* geschaffenen Anstren-
gung und in der damit verbundenen phänomenalen Bewegung
begleitet,⁴¹⁴ könnte ich sie mir weder in irgendeinem Teil
meiner materiellen Körperbeschaffenheit *einbilden* noch darin
lokalisieren, ohne die eigentliche Idee davon zu entstellen.

Sie könnte mir auch nicht *a priori* unter irgendeinem onto-
logischen oder noumenalen Begriff gegeben sein, da dieser
Begriff selber seine Grundlage oder seinen Urtypus nur in der
tatsächlichen Erstursache des inneren Wahrnehmungssinnes⁴¹⁵
der reellen Existenz haben kann.

Dort also, in diesem Ursprung jeder *praktischen* und nicht
absoluten *Wirklichkeit* ergreife ich die Idee der Kraft oder des
Willens letztlich von *mir*,⁴¹⁶ welche eindeutig mehr ist als nur
eine *Virtualität*, eine *Form* oder *Kategorie*

Da dieses Problem, soweit es geht, jetzt begrenzt und von
den dumpfen und imaginären Eigenschaften oder Wurzeln
befreit ist, welche es verkomplizieren / und dadurch unlösbar 96
machen, bleibt nunmehr den physiologischen Gegebenheiten
betreffs der Phänomene der willentlichen Bewegung und des
Funktionierens der organischen Instrumente, welche zur ihrer
Ausübung zusammenwirken, die notwendige Bedingung hin-
zuzufügen, die ihnen fehlt, um, und sei es symbolisch,⁴¹⁷ die

lich: jene der Kraft oder hervorbringenden Ursache der phänomenalen Be-
wegung und jene von inhärenter Eigenschaft für die Gegenstände unserer
Anschauung (*Anm. MB*).

⁴¹³ Korr. Aber da mir

⁴¹⁴ Korr. [...] in der damit wie die Wirkung an die Ursache gebundenen
Bewegung, [...]

⁴¹⁵ Korr. Und andererseits ist mir dieselbe Kraft oder Bewegungsursache
keineswegs *a priori* unter irgendeinem ontologischen oder noumenalen
Begriff gegeben, da ein solcher Begriff im Gegenteil seine natürliche Grund-
lage oder [...]

⁴¹⁶ Korr. Dort also, als Ursprung [...] muß ich die Idee der Kraft, des Wil-
lens, des *Ich* schöpfen, [...]

⁴¹⁷ Korr. um symbolisch

ursprüngliche Bewußtseinstatsache auszudrücken, welche mit dem ersten Wollen oder der ersten Anstrengung identisch ist.

§ 3

Hypothese über den Ursprung der Persönlichkeit und der unmittelbar inneren Apperzeption

1) Solange das Gehirn oder das organische Zentrum (mit dem die Physiologen unmittelbar die triebhafte Bewegungskraft verbinden) auf die herausfordernden Eindrücke der Organe des inneren Lebens reagieren, mit denen es in sympathischer Beziehung steht,⁴¹⁸ dürfen die von dieser Reaktion hervorgebrachten instinktiven Bewegungen, da sie in ihrem Ergebnis [von der individuellen Person, welche noch nicht darin ist,]⁴¹⁹ nicht einmal wahrgenommen werden, in keiner Hinsicht als willentlich angesehen werden.

Ob es nun eine *vegetative, sensitive* oder *denkende* Seele bzw. ein *Vitalprinzip* oder ein *organisches* Zentrum ist, welches diese blinden Bewegungen bestimmt, so bedeutet dies für die reelle Erkenntnis wenig; es handelt sich hier nur um eine Hypothese, um ein Zeichen ohne Idee. Mit Locke⁴²⁰ wäre sicher besser zu sagen, daß die *Seele* noch nicht handelt, da es keinen ausgeübten Willen gibt, indem die Nichtigkeit des Wollens aus jener des Bewußtseins oder der Apperzeption gefolgert wird. Es ließe sich außerdem sagen, daß diese Apperzeption in den organischen Bewegungen nicht nur aktuell ist, sondern sogar, daß es keine Bedingungen einer möglichen Apperzeptibilität gibt,⁴²¹ und auf diese Weise würde man, um

⁴¹⁸ *Korr.* nur gemäß der [Affektuiierung?] der Organe des inneren Lebens reagieren, die mit ihm in sympathischer Beziehung sind, [...]

⁴¹⁹ *Klammer gestrichen*

⁴²⁰ Vgl. Versuch über den menschlichen Verstand, 2. Buch, Kap. 21, § 5 u. 15 (*Anm. Übers.*).

⁴²¹ *Korr.* Aber man könnte außerdem sagen, daß die Apperzeptibilität in den rein instinktiven Bewegungen nicht nur nicht aktuell ist, sondern sogar, daß die Bedingungen einer möglichen Apperzeptibilität nicht in diese Bewegungen eintreten.

es nebenbei zu bemerken, einen Einwand zerstören, hinter den sich die Schüler Stahls wie Descartes' verschanzen könnten.⁴²²

2) In dem Maße, wie die absolute und ausschließliche Herrschaft des Instinktes ihrem Ende zugeht, / [schwächen sich die Affektionen ab, und es]⁴²³ nimmt der Muskelwiderstand zu; das Zentrum der Bewegtheit wird spontan durch seine Vitalenergie aktiv, welche sich proportional zur Widerständigkeit oder sogar durch eine Folge von Bestimmungen, welche das Zentrum angenommen haben kann, sowie von Verhältnissen entwickelt, welche bereits zwischen ihm und den beweglichen Organen erstellt wurden. Und daraus ergeben sich muskuläre Kontraktionen, die dann einfach empfunden oder wahrgenommen werden; aber bis dahin keine gewollte Anstrengung, keine Handlung im eigentliche Sinne!

3) ⁴²⁴Die einfach muskuläre Empfindung, welche sich in dem Maße erhellet, wie sie sich von den sie einhüllenden affektiven Eindrücken herauslöst, wird ebenfalls an das gemeinsame Zentrum vermittelt. Die überorganische Kraft, die *Seele*, welche hier unter ihrem *noumenalen* Titel oder als erklärende,

⁴²² Vgl. P. Maine de Biran, *Mémoire sur la décomposition de la pensée*, III (ed. Azouvi), 428 f. Anm., wo dieses Argument genauer ausgeführt ist (Anm. Übers.).

⁴²³ Die an dieser Stelle stark beschädigte Urschrift wurde parallel zum zuvor angeführten "Mémoire" (ebd. 429) ergänzt (Anm. Übers.).

⁴²⁴ Randerg. zu dieser und der nächsten Seite: Da das Prinzip oder die Ursache (X) des Lebens den Körper zu beseelen beginnt, wenn infolge eines ersten Gesetzes der Natur physische Bedingungen dieses Körpers auftreten, welche diese Beseelung bestimmen, und wenn infolge desselben Gesetzes das Leben wieder in diesen Körper zurückgerufen werden kann, nachdem es ihn eine zeitlang verlassen hat, gibt es gleicherweise ein Gesetz und physische Körperbedingungen (von denen unterschieden, welche die einfache Beseelung bilden), wodurch in einem gegebenen Augenblick der absoluten Existenz die mögliche und aktuelle Anwendung der überorganischen Kraft auf die entsprechend verfügbaren Bewegungsorgane bestimmt wird, und infolge hiervon die Geburt des phänomenalen *Ich* oder das erste empfundene Verhältnis der Ursache, welche den bewegten Körper bewegt; aber in beiden Fällen kennen wir gleicherweise nicht den Ursprung, nicht das *Wie* und die Gesetze der körperlichen und intellektuellen Beseelung, so daß wir an Hypothesen zurückverwiesen werden.

absolute, notwendige Ursache zuzulassen ist, indem sie objektiv im Verhältnis zum organischen Zentrum betrachtet wird, so wie der Physiologe dieses Zentrum im Verhältnis zu den Bewegungsnerven betrachtet, welche es in Abhängigkeit von sich behält – die unterrichtete und durch diese erste Empfindung wie erwachte Seele,⁴²⁵ sage ich, kann nunmehr eine Art
98 reproduktiver *Bestimmung* davon zurückbehalten, / welche mit jener unvollkommenen dunklen Erinnerung (Reminiszenz) vergleichbar ist, wie diese sich mit den vagen Bildern eines Traumes unmittelbar nach dem Erwachen verbindet.

4) Kraft dieser so verstandenen Bestimmung wird die Seele von sich aus die kontrahierende Handlung wiederholen und beginnen können, welche dazu geeignet ist, die Muskelempfindung entstehen zu lassen: sie wird sie *beginnen*, sage ich, kraft eines Prinzips der Spontaneität (ich sage noch nicht der Freiheit),⁴²⁶ welches ihr wesentlich ist, und zwar in Abwesen-

⁴²⁵ Es geschieht uns manchmal, plötzlich aus dem Schlaf- und Traumzustand durch irgendeine heftige Bewegung oder die starken Atemzüge aufgrund von Worten gerissen zu werden, die im Traum ausgesprochen wurden; diese Bewegungen, welche zweifellos durch eine andere Kraft bestimmt sind als durch jene, deren Ausübung das phänomenale *Ich* im Wachzustand bildet und ihr dennoch als gewohnte und freie Akte des Wollens entsprechen, können ihr [*Korr.* der überorganischen Kraft] folglich als Ergebnisse nicht absolut fremd bleiben, selbst wenn sie nicht deren bestimmendes Prinzip oder wirksame Ursache gewesen ist. Ließe sich nicht sagen, daß die Seele hier passiv den sie weckenden Eindruck empfängt, indem sie ihm ihren gewöhnlichen Beweggrund zur Aktivität liefert [*Korr.* präsent werden läßt]? Und ist dies nicht ein Bild dafür, was in den ersten Empfindungen an Bewegungen geschehen konnte, welche vorangegangen sind und die erste gewollte Anstrengung und mit ihr die reelle Geburt der Person herbeigeführt haben? (*Anm. MB*)

Randerg. hierzu: Es gibt zunächst eine Art *vager Willensregung* der instinktiven Kraft und des bestimmten Willens, aber die instinktive Kraft bleibt, was sie ist; die Willensregung, welche zur Seele gehört, der Persönlichkeit und der Erkenntnis noch ermangelt, verwandelt sich in Willen, sobald das Wollen ein Ziel hat.

⁴²⁶ Die Freiheit setzt die Möglichkeit voraus, zwischen zwei entgegengesetzten Teilen zu wählen; hier zwischen Handeln und Nichthandeln, nämlich infolge bereits erhellter Intelligenz, Erfahrung usw. ... (*Anm. MB*).

heit jeder Ursache sensativer Erregung, sei sie außen oder innen, welche die organisch blinde Reaktion eines Zentrums instinktiver Bewegtheit bestimmen könnte.

Daraufhin, und nur in diesem Falle, können wir die wesentliche Bedingung einer vollständigen *Handlung* im eigentlichen Sinne erkennen; allein in diesem Falle gibt es eine Anstrengung der Seele (nunmehr *Ich*), welche unmittelbar in ihrem inneren Prinzip zugleich als wahrgenommen oder wahrnehmbar apperzipiert wird, und zwar auf *mittelbare* Weise im Ergebnis oder in der objektiven *Größe* dieser Anstrengung selbst. Von dort geht der erste Lichtstrahl des Bewußtseins aus, welcher das zur inneren phänomenalen Welt⁴²⁷ gelangende *Ich* erhellt.

Ich habe gesagt, daß die vorliegende Hypothese die Verstehensbedingungen einer wirklich *vollständigen* Handlung einschließt; beobachten wir in der Tat alle *symbolischen* Umstände, aus der diese Handlung besteht.

Die Seele beginnt die Bewegung, indem sie spontan auf das organische Zentrum einwirkt, mit dem sie vereint ist oder welches ihr als unmittelbare Anwendungsgröße dient.⁴²⁸ Letztere teilt die Handlung den Bewegungsnerven mit, welche den Muskeln unmittelbar den Kontraktionseinfluß übermitteln.⁴²⁹

Randerg. "Solange der einfache Körperautomat nur kraft seiner bloßen Beschaffenheit agiert und reagiert und höchstens undeutliche Wahrnehmungen hat, ist er keineswegs frei. Aber in dem Maße, wie sein Zustand vollkommener wird und sich zur Apperzeption erhebt, beginnt er, sich eines bestimmten Grades an Freiheit zu erfreuen. Zur Persönlichkeit gelangt, ist er so frei, wie seine Natur dies beinhaltet" (Siehe die Abhandlung des Herrn Béguelin). – Vgl. *Sur les unités physiques* (1779), 334. Der Schweizer Nicolas de Béguelin (1714-1789) ist vor allem für seine physikalischen Studien an der Berliner Akademie bekannt und bereitete durch seine Verbindung von Rationalismus und Empirismus die kritische Philosophie vor (*Anm. Übers.*).

⁴²⁷ *Korr.* [...] das zur Welt der Phänomene gelangende Ich

⁴²⁸ Es ist unmöglich, eine handelnde Kraft ohne eine solche Anwendungs- oder Entfaltungsgröße zu begreifen (*Anm. MB*).

⁴²⁹ *Randerg. mit Verweiszeichen:* "Die Freiheit", sagt Clarke in seinen Antworten auf Leibniz, "besteht in dem Vermögen, welches der Mensch hat, sich durch sich selbst zu bewegen, und da allen freien Handlungen des

Diese Folge an Handlungen und vor allem ihre erste Bewegkraft finden keinerlei vergleichbares Beispiel in irgendeinem sinnlichen Eindruck, dessen Ursache oder erste Gelegenheit immer außerhalb der Seele und des Zentrums der ihr eigenen Aktion gelegen ist,⁴³⁰ so wie es im allgemeinen all unsere Empfindungen sind, seien sie affektiv oder sogar vorstellend. Die Muskelempfindung in jeder als willentlich empfundenen oder wahrgenommenen Bewegung ist die einzige, welche so betrachtet werden kann und muß, daß sie ihre Erstursache oder ihr / tatsächlich anfängliches Prinzip in der einen und⁴³¹ individuell über-organischen Kraft hat, welche es sich auch in der Eigenschaft als *Ursache* in der Urtatsache seines Bewußtseins zuschreibt, welches mit dem seiner Existenz selbst identifiziert wird.⁴³²

Folgen wir den Umständen der vollständigen Handlung, mit der wir die ursprünglich innere Apperzeption verbinden.⁴³³

Wenn die Kontraktion in einem⁴³⁴ Muskel unter dem unmittelbaren⁴³⁵ Einfluß der Bewegungsnerven und der mittelbaren der Seele vollzogen ist, wird das Ergebnis dieser Reaktion der Seele mitgeteilt, und zwar infolge eines umgekehrten Vorwärtsschreitens als jenem der anfänglichen Handlung, nämlich: vom zusammengezogenen Muskel zu den Nerven, von den Nerven zum organischen Zentrum und von diesem zur Seele, welche die Kontraktion und die Bewegung als Ergebnis

Menschen stets der Wille vorausgeht, den er hat, um sie zu tun, ist dieser Wille der erste Akt des *Bewegungsvermögens*; die aktive Substanz, worin dieses Vermögen beruht, ist die einzige, wirklich *natürliche* und *unmittelbare* Ursache der Handlung." – Freie Paraphrase aus: Recueil de lettres entre Leibniz et Clarke, 5. Antwort Clarkes (1715-16), t. VII (ed. Gerhardt), 421 f. (*Anm. Übers.*).

⁴³⁰ *Korr.* [...] immer außerhalb der Seele und ihres eigenen Organs gelegen wäre

⁴³¹ *beiden letzten Wörter gestrichen*

⁴³² *letzter Relativsatz gestrichen*

⁴³³ *Korr.* Dies sind die Umstände oder die Bedingungen, mit der sich ursprünglich die unmittelbar innere Apperzeption verbindet.

⁴³⁴ *Korr.* in einem solchen

⁴³⁵ *Korr.* unmittelbar willentlichen

der vorausgegangenen Handlung oder als *Wirkung* verspürt, deren *Ursache* sie ist. Dies ist in seiner Quelle das wesenhafte und wirklich urtümliche *Kausalitätsverhältnis*, welches sich somit in seinem Vorrang keineswegs vom unmittelbaren Gefühl der Existenz selbst unterscheidet ...

Halten wir hier inne: wir haben genug Zeit und vielleicht auch zu viele Umwege gebraucht, um zu einem Punkt zu gelangen, der bis heute den Metaphysikern entgangen ist, und zwar durch seine Geringfügigkeit, die ihn sowohl durch seine Dunkelheit wie durch die Finsternis unmerklich macht, welche ihn einzuhüllen scheinen. Wenn wir in diese Dunkelheit kein Licht haben bringen und nicht bis zum reellen Ursprung des phänomenalen *Ich* haben vordringen können (C) (siehe ausdrücklich die Anmerkung C),⁴³⁶ oder auch nicht den wahren Anfang und die Ausführungsmittel des partikulären inneren Wahrnehmungssinnes haben festlegen können, in dem und durch den dieses *Ich* als *Subjekt* oder unteilbares *Objekt* des Grundaktes existiert, welchen wir *unmittelbar innere Apperzeption* nennen, so haben wir zumindest gezeigt, daß es einen Akt dieser Art, einen partikulären inneren Wahrnehmungssinn gibt, mit dem er verbunden ist; schließlich einen *Anfang* oder ein *Prinzip* für die Ausübung dieses Sinnes sowie die Mittel oder eigenen und notwendigen Bedingungen, welche dem Ursprung der Persönlichkeit in der Zeit entsprechen;⁴³⁷ wir haben so klar und deutlich den aktiven Grundmodus der personalen Existenz / von allen anderen zufälligen Modi oder passiven Zuständen der Seele unterschieden, unter welchem allgemeinen und individuellen Titel man sie auch immer bezeichnen mag. Nachdem wir bewiesen haben, daß es eine unmittelbare *Apperzeption* des Ich gibt, und nachgeforscht ha-

⁴³⁶ Möglicherweise gilt dieser Verweis einer verlorengegangenen Anm., da die Urschrift unter C keine solche enthält (Anm. Übers.).

⁴³⁷ Korr. des Abschnittsanfangs: [...] zu einem Punkt gelangen, der ohne Zweifel noch sehr dunkel erscheint, aber wenn wir ihn weder näher an die Lichtquelle haben heranbringen noch den ganzen Schleier haben lüften können, welcher den reellen Ursprung des phänomenalen Ich bedeckt, so haben wir zumindest gezeigt, daß es einen Akt [...]

ben, worin sie besteht, befinden wir uns somit jetzt in der Lage, die Unterschiede zu erkennen, welche sie von der *Anschauung* trennen, sowie auch die reellen Charaktere herauszustellen, welche diese von der *Empfindung* und vom *Gefühl* unterscheiden, und zwar weiterhin gemäß der Analogie der *Sprache* und der Ordnung der Abstammung sowie den Folgen aus den in diesen beiden Kapiteln dargestellten Tatsachen.

Ohne den Gesichtspunkt zu verlassen, welchen wir weiterhin einnehmen, müssen wir jedoch vorher noch einige Fragen prüfen, welche der vorherigen untergeordnet sind und von verschiedenen Metaphysikern geteilt werden; indem wir versuchen, sie durch die von uns zuvor angewandten Mittel zu lösen, werden wir die Gewißheit oder praktische Nützlichkeit der von uns bisher gefundenen Ergebnisse unter Beweis stellen, wodurch wir das ergänzen, was uns über das grundlegende Thema noch zu sagen bleibt, dessen Aufklärung unser Ziel ist.

§ 4

Antwort auf einige, der vorherigen untergeordnete Fragen zum Ursprung, der unmittelbaren Apperzeption, dem Kausalitätsprinzip usw.

1) Indem die Metaphysiker die Existenz des *Ich* als *absolut* betrachten,⁴³⁸ konnten sie die reellen Bedingungen der Individualität selbst nur in eine abstrakte Ordnung des Möglichen⁴³⁹ verlegen: daraus ergeben sich die rein logischen Unterscheidungen der Kategorien von *Einheit*, *Identität*, *Kausalität*, vielfältige Trugbilder eines einzigen reellen Typus; verschiedene Ausdrücke ein und derselben *Tatsache*, welche sich entstellt und wie verborgen in jener Gesamtheit abstrakter Formen

⁴³⁸ *Erg.* [...] oder von der Existenz der noumenalen Seele ausgehen

⁴³⁹ *Korr.* der Möglichkeiten

findet, / von denen es nicht möglich ist, den primordialen Typus aufzufinden.⁴⁴⁰ 101

Wie einige Philosophen seither bemerkt haben, hängt alles in der Tat davon ab, die ursprüngliche Geltung des Kausalitätsprinzips wiederzuerkennen: aber man hatte noch nicht bemerkt, wie sich ein solches Prinzip in seiner Quelle mit dem Gefühl der personalen Individualität selbst vereint und vermischt, von welcher es unabtrennbar ist.⁴⁴¹

Von der abstrakten Idee oder vom Zeichen der Ursache auszugehen, um sie *ex abrupto* zur *Kategorie* zu erheben, welche für eine innere *Form* unseres Verstandes gehalten wird,⁴⁴² bedeutet, ein logisches Prinzip an die Stelle einer Tatsache zu setzen, aus dem Kreis jeder praktischen Wirksamkeit herauszutreten, den Knoten der Frage betreffs der Erzeugungsordnung unserer Erkenntnis durchzuschlagen oder vielmehr diese Ordnung umzukehren ... Andererseits nur auf die bloß passive Aufeinanderfolge der Phänomene zu achten und darauf all unsere Ideen von Ursachen zu begrenzen, bedeutet, die reelle Geltung zu entstellen, welche dieses Prinzip stets unabhängig von uns in unserem Geist bewahrt; es bedeutet, aus dem gesamten intellektuellen System Bilder zu machen, und das wesentliche Band zu zerstören, welches all dessen Teile eint.

Aber da der Aufweis sehr einfach ist, daß das *Kausalitätsverhältnis* ganz und gar unterschiedlich von demjenigen der

⁴⁴⁰ *Korr.* [...] wie verloren unter der Vielfalt künstlicher Formen findet, welche dem Ursprung entfernt sind und [...]

⁴⁴¹ *Randerg. zu diesem und folg. Abschnitt:* Wenn die Philosophie bisher das Problem des Ursprungs unserer Erkenntnis schlecht gelöst hat, muß es erneut in Angriff genommen und versucht werden, eine Lösung zu finden, bevor man Begriffe wie das Absolute, die *Einheit*, die Kausalität verwendet, deren Geltung vom Ursprung abhängt, und der Ursprung von der beabsichtigten Lösung (Ancillon Sohn, Band 2, Seite 153). – Annäherungsweise Zitat aus F. Ancillon, *Mélanges de littérature et de philosophie*, t. II, 153 (*Anm. Übers.*).

⁴⁴² *Korr.* [...] zu erheben oder als eine innere Form unseres Verstandes zu betrachten

Aufeinanderfolge ist, ⁴⁴³ könnte in diesem letzten Fall allein die Nutzlosigkeit der Versuche, welche man unternähme, um diese beiden Grundverhältnisse einander anzugleichen oder um die reelle Geltung des ersteren zu verschleiern, immer glauben lassen, es beinhalte irgendein undruchdringbares Geheimnis, und damit in gewisser Weise der Meinung der Metaphysiker Glauben verschaffen, welche es *a priori* als eine unserem Geist angeborene und von jeder Erfahrung unabhängige Form aufstellen. Dies allein genügte, wie ich glaube, um unser Vorgehen zu rechtfertigen und den scheinbar peinlich genauen Betrachtungen, in die wir zuvor eingetreten sind, ein gewisses Gewicht zu verleihen.

- 102 Man kann als Tatsache setzen, daß das Gefühl oder die Idee einer *Ursache* aktuell zum wesentlichen Bestand / aller beliebigen Modi gehört, welche wir *empfinden*, *wahrnehmen* oder zu *apperzipieren* vermögen, indem wir sie als bereits zusammengesetzte Affektionen oder *Empfindungen* auf unsere Organe, als Bilder auf das Außen bzw. auf uns selbst als unmittelbare Hervorbringungen unserer Aktivität beziehen. Verhält es sich anders oder existiert diese Verbindung nicht, so existiert die personale Individualität auch nicht, und die Eindrücke sind dann einfach oder rein affektiv, woraus folgt, daß der Unterscheidung dieses *Kausalitätsverhältnisses* in der urtümlichen Ausübung der Anstrengung und des *Wollens* vom Ichheitsgefühl her nicht stattgegeben wird. ⁴⁴⁴

Wäre es folglich nicht eine Frage, ob sogar unabhängig von der Anstrengung oder von irgendeiner Ausübung des

⁴⁴³ *Randerg. mit Verweiszeichen*: Siehe die Abhandlung des Herrn Cochius über diese Frage: "Muß jede Aufeinanderfolge einen Anfang einschließen?" (*Anm. MB*). – Vgl. Examen de la question: si toute succession doit enfermer un commencement? (1773), § 16, 331. Die Frage geht auf Leibniz in seinem Brief vom Dez. 1714 an Bourguet zurück; vgl. Opera omnia, t. II (ed. Dutens), 327. Léonard Cochius (1718-1779) wurde 1772 als ordentliches Mitglied in die Philosophische Klasse der Akademie aufgenommen; vgl. J. Echeverria, Notes (1963), 271 Anm. 3 (*Anm. Übers.*).

⁴⁴⁴ *Korr. des Abschnitts*: Existiert diese Verbindung nicht, so existiert die personale Individualität auch nicht, und die Eindrücke wären dann einfach oder rein affektiv.

muskulären Wahrnehmungssinnes, es die Hervorbringung irgendeiner Idee äußerer Kraft oder die erste Anwendung des *Kausalitätsprinzips* geben könnte? Anders gesagt, ob die passiven Eindrücke der Sinnlichkeit durch sich selbst und abstrahiert von jedem äußeren Umstand zuerst als *Wirkungen* irgendeiner Ursache oder fremden Kraft wahrgenommen werden können, welche bereits durch Antizipation erkannt sind?⁴⁴⁵ Oder ob die Fremdheit dieser Eindrücke⁴⁴⁶ durch den Kontrast mit der anderen Modi eigentümlichen Aktivität erkannt wird, worin das *Ich* sich wiederfindet und als Ursache empfindet? Schließlich, ob dieses individuelle Ich seine Existenz als einfach *empfindende Eigenschaft* erkennen kann, bevor es sich als individuelle Bewegungskraft apperzipiert? Ist es personal im reflexiven⁴⁴⁷ Gefühl seiner Aktivität konstituiert?

In der Wahl zwischen der einen oder anderen Alternative scheint mir die Auflösung des Problems hinsichtlich der Erzeugung unserer Erkenntnisse zu bestehen.⁴⁴⁸

⁴⁴⁵ Dies ist die Meinung, welcher man im allgemeinen in der berühmten Schule Th. Reids, Smith usw. folgt (*Anm. MB*). – Zur Theorie Reids von den Empfindungen als natürlichen Zeichen der äußeren Gegenstände vgl. *Recherches sur l'entendement humain d'après les principes du sens commun*, Kap. 5, Abt. 3 u. 7 (t. I), 144 f. u. 171 f., sowie Kap. 6, Abt. 21 (t. II), 185 f. u. 191 ff. Dazu auch D. Stewart, *Eléments de la philosophie de l'esprit humain*, Kap. 1, Abt. III, über die Prinzipien Reids betreffs der Wahrnehmung (bes. S. 142 f.). Zu A. Smith vgl. dessen "Essais philosophiques", Teil II (t. II), 158 ff. u. 227 f. über die äußeren Sinne. Zu Th. Reid vgl. des weiteren P. Maine de Biran, *Comparaison des trois points de vue de M. Reid, Condillac et M. de Tracy sur l'idée d'existence ou le jugement d'extériorité*, XI (ed. Tisserand), 339-377; *Observations sur Reid*. In: *Mémoires sur les perceptions obscures* (1807/1920), 56-62. Sowie zu A. Smith und dessen Theorie von der natürlichen Sympathie: P. Maine de Biran, *Théorie des signes*, I (ed. Tisserand), 264 ff.; *Fragments relatifs aux fondements de la morale et de la religion*, XII (ed. Tisserand), 7-45 (*Anm. Übers.*).

⁴⁴⁶ *Korr.* Oder vielmehr die Außenheit der Ursache dieser Eindrücke [...]

⁴⁴⁷ *Korr.* reflexiblen

⁴⁴⁸ *Randerg. auf dieser und der nächsten Seite*: Der Ursprung, welchen ich hier im inneren Wahrnehmungssinn jeder Idee von fremder *Kraft* oder Ursache zuspreche, ergibt sich aus der sehr scharfsinnigen Beobachtung durch

103 Setzen wir voraus, jede Empfindung sei passiv, vernichten wir jede Mächtigkeit von Anstrengung oder Handlung und nehmen wir ein *Ich*, eine präexistierende Seele an, / welche fähig ist, Modifikationen solcher Art zu apperzipieren; woher könnte ihr die Idee an irgendeine Ursache oder ⁴⁴⁹Kraft kommen, welche zur Einwirkung auf die Körperbeschaffenheit fähig ist? Nach dieser Hypothese muß die Idee der Ursache entweder *angeboren* sein oder sich deren Geltung auf eine bloße Aufeinanderfolge von Modi oder Bildern reduzieren, wobei von jeder Verbindung oder aktiven, wirksamen Hervorbringung abstrahiert wird: ich sehe keinen anderen Mittelweg. Stellen wir im Gegenteil die Existenztatsache wieder so her, wie sie sich unserem inneren Wahrnehmungssinn manifestiert, dann finden wir in der *einen* und dauernden Anstrengung, worauf sie sich stützt, den Urtypus jeder Idee von ⁴⁵⁰Ursache und fremder Mächtigkeit; einen in seiner Quelle sehr klaren Typus, welcher sich aber verdunkelt und entstellen kann, indem er sich mit den *Bildern* verbindet und sich ganz mit ihnen objektiviert.

Herrn Engel: "Keine Sprache", sagt er in seiner "Abhandlung über den Ursprung der Idee der Kraft", "hat ein ursprüngliches Wort für, ich weiß nicht welches Verborgene, welches solche Bewegungen wie jene des Eisens zum Magneten hin, der chemischen Teilchen zueinander bestimmt, usw. Bei diesem Anlaß haben die Physiker ein ganz Gegenteiliges Vorgehen demgegenüber angewandt, welchem man gewöhnlich für die Bildung der Sprachen gefolgt ist, denn um die Bestimmungen der Seele auszudrücken, pflegte man die Zeichen der körperlichen Dinge zu verwenden, hier jedoch hat man stattdessen das Zeichen in der *Seele* gesucht, um etwas Körperliches auszudrücken, und um den anderen irgendwie seine *Idee* oder seine *Nicht-Idee* mitteilen zu können, hat man sich hier die Worte *Affektion*, *Neigung*, Liebe usw. einfallen lassen." (*Anm. MB*) – Vgl. J.-J. Engel, Sur l'origine de l'idée de la force (1801), 160 f. Jean-Jacques Engel (1741-1802) war Schüler Lessings, neigte dem Platonismus zu und kritisierte Hume und Kant; vgl. auch P. Maine de Biran, Sur l'idée de l'origine de la force d'après M. Engel, XI (ed. Tisserand), 379 f. Wahrscheinlich verfaßte Maine de Biran vorherige *Randanm.* nach seiner Lektüre Engels ab 1814; vgl. Journal, 25.-31. Dez. 1814 (ed. Gouhier, t. I), 33.

⁴⁴⁹ Erg. äußere

⁴⁵⁰ Erg. kausaler

Ein berühmter Skeptiker, dessen Werke oft Texte der Meditation für Philosophen geboten haben, welche verschiedene Lehren errichteten, gibt mir hier die besondere Gelegenheit, das vorherige Prinzip anzuwenden und auf diese Weise das Vorgehen zu rechtfertigen, welches mich dazu geführt hat.

2) Da Hume ebenfalls danach suchte, worauf sich der Begriff der *Macht* [*Vermögen*], *Kausalität* oder *Kraft* außerhalb von uns gründen kann, fragt sich, ob dieser Begriff nicht als Grundlage das *innere Gefühl* einer eigenen Kraft oder Herrschaft, welche wir unserem Willen zuschreiben, über die Körperorgane sowie die Geistesleistungen hätte. Aber dieser ebenso feinsinnige wie tiefe Philosoph, welcher es liebte, eher Wolken zu verdichten, als sie zu vertreiben, versucht, die Kraft des Prinzips zu schwächen, und scheint sogar zu befürchten, einen zu leichten Ausweg aus dem Labyrinth skeptischer Zweifel zu finden, worin er sich mit soviel Gefallen bewegt.

*Der Einfluß der Willensakte auf die körperlichen Organe, sagt er, ist nur eine Erfahrungstatsache wie die Wirkweisen der Natur.*⁴⁵¹

Daß es sich um eine *Tatsache* handelt, genügt uns vollständig: aber ist es eine Erfahrungstatsache⁴⁵² wie die anderen Wirkweisen einer äußeren Natur? Ich verneine die übereinstimmende Gleichheit. Denn dort scheint mir genau die Quelle all jener Täuschungen zu sein, welche die Skeptiker ins rechte Licht setzen: *"Ob ich mich bis in die Himmel erhebe oder bis in die Abgründe hinabsteige, immer betrachte ich nur mich und mein Denken."*⁴⁵³ Dies ist wahr, wenn das innere Gefühl von der *Wirksamkeit* der Willensakte in der Anstrengung oder

⁴⁵¹ Vgl. Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand, 7: Von der Idee der Macht [des Vermögens] und der notwendigen Verbindung (ed. 1777, t. I) 52; (franz. Übers. 1788, t. I, 186 f.); dazu auch P. Maine de Biran, *Opinion de Hume sur la nature et l'origine de l'idée de causalité*, XI (ed. Tisserand), 365-378 (*Anm. Übers.*).

⁴⁵² *Korr.* Tatsache

⁴⁵³ Vgl. E. B. Condillac, *Essai sur l'origine des connaissances humaines*, Teil I, Abt. I, Kap. 1, § 3 (*Oeuvres philosophiques*, t. I), 6.

in der hervorgebrachten Bewegung eine *Tatsache* derselben Ordnung ist wie die Wirkweisen einer äußeren Natur; sowie umgekehrt. Falls Letzteres nicht wahr ist, ist das andere auch nicht wahr. Condillac und Hume teilen hier denselben Gesichtspunkt.

Unser Skeptiker fährt fort: "*Man hat niemals die Tatsache in der Energie ihrer Ursache voraussehen können.*"⁴⁵⁴ Dies verlangt eine Erklärung. Die innere Energie jeder Ursache, um die es sich hier handelt, wird sehr wohl direkt in der Wirkung oder hervorgebrachten Bewegung *empfunden*. Und dies ist alles, was in unserem Wahrnehmungssinn die willentliche Bewegung von derjenigen unterscheidet, die es nicht ist.⁴⁵⁵ Man kann auch sagen, daß die Bewegung von der ersten gewollten Anstrengung an wie *in der Energie ihrer partikulären*⁴⁵⁶ *Ursache vorausgesehen wird: Energie, welche im Gefühl der Macht des Vermögens zu handeln besteht, zu jedem Augenblick dieselbe Anstrengung erschaffen zu können*. Dies ist sogar die einzige, sehr partikuläre Wirkung, welche auf diese Weise vorausgesehen werden kann; und wir würden vergeblich Analogien in den *Tatsachen der äußeren Natur*

⁴⁵⁴ Vgl. D. Hume, Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand, 7 (ed. 1777), t. I, 52 (ed. 1888, t. I, 186) (*Anm. Übers.*).

⁴⁵⁵ *Randerg. mit Verweiszeichen*: Dieser Unterscheidung scheint von Leibniz widersprochen zu werden, der ebenfalls seine Prinzipien nicht im *inneren* Wahrnehmungssinn schöpft: *Merito* (sagt er in seinen "Anmerkungen zu Stahl", 1. Band, Seite 31) *mutatio animae adscribitur, cum in ipsa evidens est status, quem mutatio corporea consequitur, in corpore autem evidens non est quemadmodum actiones corporis, quas voluntarias dicunt, animae peculiariter adscribimus, etsi in voluntariis ea non minus connectatur*. In dieser Stelle bei Leibniz ist die Seele gänzlich vom *Ich* unterschieden. – Vgl. Leibnitii animadversiones circa assertiones aliquas Theoriae Medicae verae Clar. Stahl, t. II, Teil 2 (Opera omnia, ed. Dutens), 135: "Mit gutem Recht spricht man der Seele eine Veränderung zu, wenn es evident ist, daß es ein Zustand ihrer selbst ist, welche eine körperliche Veränderung zur Folge hat; aber es ist nicht gerechtfertigt, der Seele diese körperlichen Handlungen zuzusprechen, welche willentlich genannt werden, selbst wenn sie mit unwillentlichen Ursachen zu verbinden sind." (*Anm. Übers.*)

⁴⁵⁶ *Wort gestrichen*

oder in den allgemeinen Begriffen suchen, welche wir von den äußeren Ursachen bilden können.

"Wir sind dazu verurteilt, ewig die Mittel der Hervorbringung willentlicher Bewegungen nicht zu kennen, selbst wenn wir ein mittelbares Gefühl davon haben."⁴⁵⁷

Dieses Argument ist gut dazu geeignet, uns die Notwendigkeit einer Unterscheidung verspüren zu lassen, welche in den ausschließlichen Systemen verkannt wird, die bald alle⁴⁵⁸ Gesetze und Vermögen des denkenden Wesens *objektivieren*, bald die gesamte⁴⁵⁹ äußere Natur *idealisieren* wollen. Die durch die Vorstellung der Dinge oder Bilder außerhalb unserer selbst erworbene Erkenntnis ist keineswegs dieselbe⁴⁶⁰ wie jene, welche mit den Tatsachen des inneren Wahrnehmungsinnes oder mit den rein reflexiven Akten der Intelligenz verbunden ist. Welchen Bezug gibt es beispielsweise zwischen den Bildern, welche sich der Anatom oder der Philosoph von der Lage der verschiedenen Organe oder ihrem Funktionieren in einem Phänomen wie dem der Muskelkontraktion und dem Gefühl machen, welches das Individuum von diesen hervorgerufenen Kontraktionen hat, oder von dem Vermögen, welches es in einer frei bestimmten Anstrengung vollzieht? Gibt es sogar zudem irgendwelche Bezüge zwischen der sekundären objektiven Erkenntnis, welche das Individuum nacheinander von den äußeren Teilen seines Körpers erwirbt, indem es sie durch den Tast- und Sehsinn durchmißt, und der notwendig *inneren* Erkenntnis der demselben Willen gehorchenden Teile, welche in den ersten Entfaltungen der *Anstrengung* erworben wird – eine Erkenntnis, ohne die das *Ich* niemals für sich selbst zu existieren beginnt? Wir haben bereits gesehen und werden noch besser sehen, wie die großen Lehrer entweder diese beiden Erkenntnisarten verwechselt oder ausschließlich der zweiten die ganze Wirklichkeit zugesprochen haben;

105

⁴⁵⁷ D. Hume, Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand, 7 (ed. 1777), t. I, 52 (ed. 1888, t. I, 187) (*Anm. Übers.*).

⁴⁵⁸ Wort gestrichen

⁴⁵⁹ Wort gestrichen

⁴⁶⁰ Korr. [...] ist von einer anderen Art als jene

aber indem wir uns hier auf die einmalige Behauptung Humes beschränken, sagen wir, wenn er die Wirklichkeit der Wirklichkeit vom Wollen, die mögliche Wahrnehmung von den Mitteln oder eingesetzten Instrumenten, um es auszuüben, abhängig macht, dies so ist, als mache er die Wirklichkeit der Wahrnehmungen von Farbe außerhalb von uns von der unmittelbaren Sicht der lichtstarken Flüssigkeit oder von der Ursache abhängig, welche uns sehen läßt.⁴⁶¹ Und hier ist der Fall noch ungünstiger, denn wir haben eine sehr positive, ganz
 106 innere Erkenntnis in der Tat / von der die Organe bewegenden Ursache, da diese *Ursache* das *Ich* ist; während wir niemals in Wirklichkeit die Ursache kennen werden, welche uns sehen läßt; und weil man, um in einem sowohl die unmittelbar direkte Wahrnehmung der lichtstarken Flüssigkeit in ihr selbst und ihrer Wirkung auf die Muskelfasern der Netzhaut⁴⁶² zu haben, zwei⁴⁶³ Augen haben müßte, welche zur selben Zeit in ihrem Inneren und Äußeren sehen müßten, dann müßte man, um die

⁴⁶¹ Randerg. "Wenn wir unser primordiales Vermögen [als Macht] empfinden", sagt Hume, "müßte es uns *bekannt* sein (das Wort *bekannt* hat zwei verschiedene Bedeutungen); wäre es uns bekannt, so müßte uns auch seine Wirkung bekannt sein, denn jedes Vermögen bezieht sich auf eine Wirkung; und umgekehrt gilt, daß das Vermögen [oder die Macht] weder empfunden noch apperzipiert werden kann, falls die Wirkung unbekannt ist." Falsche Schlußfolgerung, wo ohne Grund das unmittelbare Gefühl mit der objektiven Erkenntnis vermischt wird und alle Grundlagen der Gewißheit zerstört werden. "Ein Vermögen [eine Macht] erkennen", sagt Hume außerdem, "würde bedeuten, in der Ursache jenen Umstand selbst zu entdecken, welcher es geeignet sein läßt, eine Wirkung hervorzubringen." Ich sehe ganz und gar nicht, warum diese beiden Dinge synonym, identisch sind. Ich empfinde, ich erkenne für mich an, daß ich ein Vermögen habe, und ich weiß überhaupt nicht, wie es vollzogen wird. Diese Zweifel Humes zielen darauf ab, die Wissenschaft von den Prinzipien absolut zu zerstören, indem die Urtatsachen als Grundlagen der Wissenschaft ausgeschlossen werden und sich alles auf den Vernunftschluß der Analogie gründen soll, das heißt, Metaphysik mit der Metaphysik betrieben wird, ohne irgendwo einzuhalten. – Vgl. D. Hume, Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand, 7 (ed. 1777, t. I), 52 f. (ed. 1788, t. I, 190 u. 192) (*Anm. Übers.*).

⁴⁶² *Korr.* [...] und der daraus sich ergebenden Empfindung

⁴⁶³ *Wort gestrichen*

wirksamen Mittel des Willens auf die Muskeln zur selben Zeit zu erkennen, so wie wir diese Wirksamkeit empfinden, zugleich *wir* und andere als *wir* sein.

Aber nunmehr das Stärkste und sozusagen die Verzweiflungstat, womit der Skeptiker seine Argumentationen beendet! *Die Idee der Kraft und der Macht [als Vermögen], sagt er, leitet sich von keinerlei innerem Bewußtsein ab, da wir reell keinerlei Macht bei der Hervorbringung von Bewegung in unserem Körper empfinden, wenn wir unsere Glieder für verschiedene Funktionen verwenden.*⁴⁶⁴

Was! Wenn ich eine allgemeine oder teilweise willentliche Fortbewegung vollführe, hätte ich nicht das Bewußtsein einer anderen Handlung als des passiven Modus, welcher an meine Schläge des Herzens, der Arterien oder an irgendeine automatische Bewegung der Körpermaschine geknüpft ist?⁴⁶⁵ Ich empfinde nicht mehr Anstrengung oder Macht, wenn ich auf meinen Körper einwirke, ihn antreibe, als wenn ich von ihm getrieben werde, usw.? Woher kommt denn die Unterscheidung zwischen einer aktuell *willentlichen* Bewegung und einer solchen, die es nicht ist, sei es durch ihre Natur oder weil sie aufhört, willentlich zu sein? Bis dahin war man bislang noch nicht gegangen, die Tatsache zu leugnen; die Cartesianer selber gaben sehr wohl die Wirklichkeit im *Gefühl* zu, auch wenn sie diese in bezug auf ihre absolute Grundlage leugneten, indem sie das Zeugnis des inneren Wahrnehmungssinnes als täuschend abwiesen.⁴⁶⁶ Hume geht hier also deutlich / über 107

⁴⁶⁴ Vgl. D. Hume, Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand, 7 (ed. 1777, t. I), 52 (ed. 1788, t. I, 191) (*Anm. Übers.*).

⁴⁶⁵ *Korr.* [...] das Bewußtsein einer Handlung und wäre ich nicht anders modifiziert als in den Bewegungen, welche sich in meiner Körperbeschaffenheit ohne *Ich* ereignen, wie die Schläge des Herzens, der Arterien oder irgendwelche automatischen Bewegungen der Körpermaschine? Würde ich sagen, daß ich nicht [...]

⁴⁶⁶ "Es ist wahr", sagt Descartes in einem seiner Briefe [an Arnauld vom 29. Juli 1648, AT V, 221; franz. Übers. 1724-25], "daß wir keine Kenntniss davon haben, auf welche Art und Weise unsere Seele die Lebensgeister in die Nerven schickt. Denn diese Art und Weise hängt nicht von der Seele allein ab, sondern von der zwischen Seele und Körper bestehenden Vereini-

alle Grenzen des Skeptizismus hinaus. Partei für die Verneinung der evidenten Tatsache zu ergreifen, worauf ein Prinzip ruht, heißt insgeheim all dessen Kraft anzuerkennen; es zu begrüßen.⁴⁶⁷

Kein anderer Philosoph hat stärker aufgewiesen, daß darauf zu verzichten sei, außerhalb von uns eine reelle Grundlage für die Idee der Ursache oder das Vermögen als Macht und die notwendige Verknüpfung zu finden, woraus zu schließen ist, daß uns nur übrig bleibt, sie in uns und in jenem selben innersten Gefühl einer wirkenden Kraft zu suchen, welche der Skeptizismus vergeblich mit Wolken einzuhüllen trachtete.

Die einzig notwendige Verknüpfung ist diejenige, welche ursprünglich zwischen einer lebendigen Kraft und einer Wi-

gung; trotzdem haben wir Kenntnis von dieser ganzen *Handlung*, wodurch die Seele die Nerven bewegt, insoweit eine solche Handlung in der Seele ist, denn es ist nichts anderes in ihr als die Neigung ihres Willens zu dieser oder jener Bewegung. Und diese Neigung des Willens wird vom Lauf der Geister in den Nerven befolgt, sowie von allem, was für diese Bewegung notwendig ist; dies geschieht wegen der angemessenen Disposition des Körpers, dessen Seele durchaus eine Kenntnis haben kann, sowie ebenfalls wegen der Einheit der *Seele* mit dem Körper, von dem unsere Seele zweifelsohne Kenntnis hat, denn sonst würde sie niemals dazu neigen, die Glieder bewegen zu wollen. Dafür, daß der Geist, welcher unkörperlich ist, den Körper zu bewegen vermag, gibt es weder *Vernunftschluß* noch Vergleich, welcher aus irgendeiner anderen Sache gezogen werden könnte, um es uns zu lehren: aber trotzdem können wir daran nicht zweifeln, denn sichere und evidente Erfahrungen lassen es uns jeden Tag sichtbar erkennen. Und man muß gut acht haben, daß dies eines der Dinge ist, welche uns durch sie selbst bekannt sind, und die wir jedesmal verdunkeln, wenn wir sie durch andere erklären wollen ..." Hier finden wir also die Ersttatsache des physischen Einflusses dieses Willens, welcher *Ich* ist, ausdrücklich anerkannt. Wie also hat Malebranche [vgl. *Méditations chrétiennes et métaphysiques*, V, Art. 2-3: *Oeuvres complètes*, t. X, 46 f. u. VI, Art. 11: ebd. t. X, 62 f.] es durch den *Vernunftschluß* zu zerstören versuchen können, so wie er es in seinem System der okkasionellen Ursachen tut? (*Anm. MB*).

⁴⁶⁷ *Korr. des Abschnittendes*: die Cartesier selber, welche die absolute Wirklichkeit der Handlung oder ihre Wirksamkeit verneinten, gestanden zumindest die Wirklichkeit des *Gefühls* zu. [...] Aber Partei für die Abweisung der Evidenz des Gefühls zu ergreifen, worauf ein Prinzip ruht, heißt insgeheim die ganze Kraft dieses Prinzips anzuerkennen; [...]

Widerständigkeit oder einer überwundenen Trägheit stattfindet.⁴⁶⁸ Diese Verknüpfung ist außerhalb der Gewohnheiten der Einbildungskraft.⁴⁶⁹ / Sie gründet sich also nicht auf dieselben 108 und vermag darin keinen hinreichenden Grund zu finden, der sie erklärt.⁴⁷⁰

§ 5

Von der unmittelbaren Apperzeption im Verhältnis zum Gefühl der Ko-existenz des eigenen Leibes und zur Begrenzung oder Unterscheidung seiner verschiedenen Teile

Der Wahrnehmungssinn der Anstrengung, den wir auch Wahrnehmungssinn der unmittelbaren Apperzeption genannt haben und an dessen spezielle Ausübung wir das Gefühl der Kausalität und der dauernden Individualität knüpfen,⁴⁷¹ ruht in allen Teilen des Bewegungssystems, welche unter dem direkten Einfluß des Willens den eigenen Bereich begrenzen [worin sich diese Mächtigkeit ausübt. Alles, was sich innerhalb dieser Grenzen vollzieht], wird [unmittelbar]⁴⁷² vom identischen Ich als Akt oder Ergebnis eines *gewollten* Aktes apperzipiert; alles demgegenüber Äußere hängt nicht mehr von derselben Mächtigkeit ab und gehört nicht mehr zum selben Apperzeptionsmodus.⁴⁷³

⁴⁶⁸ *Erg.* bzw. ursprünglich empfunden wird

⁴⁶⁹ *Korr.* der Sphäre der Einbildungskraft

⁴⁷⁰ Ich habe hier den Vorteil, mich auf die Ansicht eines Philosophen stützen zu können, dessen Ideen, wie man glauben könnte, ich sozusagen als meine eigenen abgeschrieben habe, wenn nicht nachgewiesen wäre, daß wir uns nicht haben verstehen können, obwohl wir uns vollkommen in der Ableitung des Prinzips und der Wahl des benutzten Beispiels befanden, um es zu bestätigen. (Siehe eine Abhandlung des Herrn Engel über die Idee der Kraft in der Reihe aus Berlin 1801 [S. 148 f.]) (*Anm. MB*).

⁴⁷¹ *Korr.* Der Wahrnehmungssinn, an dessen spezielle Ausübung wir das Gefühl der [...] knüpfen

⁴⁷² *Klammern gestrichen*

⁴⁷³ *Randerg.* [...] er ruht in keinem Teil des Leibkörpers, denn sonst würde sich das *Ich* mit diesen Teilen identifizieren; vielmehr hat die Anstrengung

Der allgemeinen Fortbewegung oder der gleichzeitigen Kontraktion aller beweglichen Teile, welche ein und demselben Willen gehorchen, entspricht zunächst das grundlegende Gefühl einer *organischen Widerständigkeit*. Doch ließe sich das gleichförmige und *kontinuierliche* Widerstandsgefühl, welches von der gemeinsamen Anstrengung auf eine träge und zugleich bewegliche Masse in ihren verschiedenen Punkten hin entfaltet wird, nicht als der innere Urmodus⁴⁷⁴ betrachten, welcher bereits einem *Raum* oder einer Art vager und unbegrenzter *Ausdehnung* entspricht, die zum eigenen Leib gehört? / Und muß man darin nicht den Ursprung der vollständigen Apperzeption festlegen, welche demnach denselben Leibkörper unter der Form objektiv bestimmter Ausdehnung darstellen wird, wo sich die sinnlich aneinander angrenzenden Teile untereinander begrenzt finden, so wie sich ihre Gesamtheit oder eigener Leibkörper in *einem* Raum im Verhältnis zu einem fremden Körper begrenzt?⁴⁷⁵

Wenn jedoch die Ausdehnung nur die Kontinuität einer der gewollten Anstrengung gegenüber fremden *Widerständigkeit*⁴⁷⁶ ist,⁴⁷⁷ ließe sich dann nicht auch die ursprüngliche Wahrnehmung jener Art innerer Ausdehnung,⁴⁷⁸ welche den eigenen Leib bildet, als in das kontinuierliche und grundlegende Gefühl der Widerständigkeit oder der Trägheit einbe-

diesen oder jenen Teil des Bewegungssystems zum *Gegenstand* oder als unmittelbare Größe, usw.

⁴⁷⁴ *Korr.* als der innere Grundmodus

⁴⁷⁵ *letzter Satz gestrichen*

⁴⁷⁶ *Korr.* Kontinuität der Widerständigkeit gegenüber derselben gewollten Anstrengung

⁴⁷⁷ Leibniz hat [*Erg.* vorzüglich] die Ausdehnung als eine Kontinuität der Widerständigkeit (*resistentis continuatio*) definiert. Ich glaube nicht, daß danach eine bessere Definition gegeben wurde (*Anm. MB*). – Vgl. Brief an P. Des Bosses vom 21. Juli 1707 (ed. Gerhardt, t. II), 339; dazu auch P. Maine de Biran, *Exposition de la doctrine philosophique de Leibniz*, IX (ed. Tisserand), 394 u. 414 (*Anm. Übers.*).

⁴⁷⁸ *Korr.* jenes inneren Raumes, welcher die eigene Form des Leibes ist, als eingeschlossen [...]

schlossen betrachten, welche die Organe derselben individuellen Kraft bei dem Versuch bieten, sich zu bewegen?⁴⁷⁹

Dieser *innere Raum* des eigenen Leibes, von dem sich das phänomenale *Ich* in seiner unmittelbaren⁴⁸⁰ Apperzeption unterscheidet, ohne sich durch eine äußere Anschauung davon trennen zu können, ist der Ort der einfach affektiven Modifikationen, welche nicht unter einer anderen *Form* empfunden oder wahrgenommen werden können, bzw. nicht, ohne daß das individuelle Wesen sie außerhalb von sich auf irgendeinen Teil seiner Körperbeschaffenheit bezieht, so wie der äußere Raum der *Ort der Gegenstände* oder der nicht affektiven Modi wie beispielsweise der *Farben*, der *Gestalten* usw. ist, welche nur gänzlich im Außen der Distanz zum *Ich*⁴⁸¹ wahrgenommen werden können.⁴⁸² Man muß bis zu dieser Grundunterscheidung von zwei urtümlichen Formen der *Empfindung* und der *Wahrnehmung*⁴⁸³ zurückgehen, wie ich glaube, um den möglichen Ursprung der *Erkenntnis* zu finden und das Problem der Existenz in seinem ganzen Umfang zu ergreifen.

Wenn der menschliche Leibkörper⁴⁸⁴ nur aus einer einzigen Masse bestünde, nur dazu fähig wäre, Eindrücke zu empfan-

⁴⁷⁹ *Korr.* welche die Gesamtheit der Organe gegenüber derselben individuellen Kraft bieten, welche danach strebt [...]

⁴⁸⁰ *Erg.* inneren

⁴⁸¹ *Korr.* [...] nur in Distanz und gänzlich außerhalb des Ich

⁴⁸² *Randerg.* "Durch den Körper und die Modifikationen, welche er empfängt", sagt Spinoza, "sind wir darüber unterrichtet, was außerhalb von uns geschieht. Das Bewußtsein der Seele (des Ich) besteht in der unmittelbaren Idee des Körpers. Der Wille ist nur eine körperliche Bestimmung", sagen wir: eine Bestimmung der überorganischen Kraft, welche auf den Leibkörper und durch ihn ausgeübt oder verwirklicht wird (*Anm. MB*). – Die Quelle für diese zusammengezogenen Spinozitate findet sich bei J.-M. Degérando, *Histoire comparée des systèmes de philosophie*, t. II, 67, mit Verweis auf "Ethik", Teil II, prop. 13-14 (*Anm. Übers.*).

⁴⁸³ *Erg.* der affektiven Empfindung und vorstellenden Wahrnehmung

⁴⁸⁴ Wir differenzieren im Zusammenhang mit diesem Kap. den durchgängigen Begriff *corps* bei Maine de Biran in drei notwendig zu unterscheidende Aspekte: *Körper* (objektiv von außen wahrnehmbar wie andere Weltkörper), *Leib* (subjektiv immanent empfundene Leiblichkeit, so daß eben vom *eigenen Leib* in diesem Sinne bei Maine de Biran zu sprechen ist) und *Leibkörper*

gen und folglich durch einen allgemeinen Willen fortbewegt zu werden, und man dabei sogar voraussetzt, daß sich das *eine* Subjekt der Anstrengung vom so zusammengesetzten Widerständigen als Masse unterscheiden kann, dann gäbe es keinerlei Möglichkeit, in diesem innerlich zusammenhängenden
110 Kontinuum / Teile wahrzunehmen, welche einer außerhalb des anderen nebeneinander angeordnet sind, und somit die sinnlichen Eindrücke darauf zu beziehen.⁴⁸⁵

Aber der Unterteilung des Muskelsystems in getrennte Organe oder Nervenverzweigungen, welche die Kontraktionen der Teile vollziehen, können ebenso viele homogene⁴⁸⁶ Muskelempfindungen entsprechen ... welche untereinander ebenso unterschieden sind wie die aufeinanderfolgenden Akte der sie⁴⁸⁷ hervorbringenden Bewegungskraft: jede individuelle Anstrengung oder jeder partikuläre Akt desselben Willens wird auf diese Weise eine ihrer unmittelbaren Anwendungsgrößen *lokalisieren* und einen Teilungspunkt im widerständigen *Kontinuum* kennzeichnen.⁴⁸⁸ In dem Maße, wie sich derselbe Grundmodus unter diesen wechselnden Formen in deren Gleichförmigkeit selbst wiederholt, offenbart und entwickelt sich die personale Existenz; das Bewegungssubjekt individualisiert sich vollständig in der Apperzeption des Verhältnisses seiner ihm eigentümlichen *Einheit* in bezug auf die *Vielfalt* der *beweglichen* Größen;⁴⁸⁹ indem es sich außerhalb einer jeden versetzt, kann es lernen, die einen außerhalb der anderen zu versetzen, ihre gemeinsame Grenze zu unterscheiden und die passiven Eindrücke der Sinnhaftigkeit darauf zu bezie-

per (Konstitution des inneren und äußeren "Körpers" gemäß seiner doppelten Wirklichkeit) (*Anm. Übers.*).

⁴⁸⁵ *Korr.* [...] auf jedes dieser Teile zu beziehen

⁴⁸⁶ *Korr.* verschiedene, obwohl homogene

⁴⁸⁷ *Erg.* durch diese Teilung

⁴⁸⁸ *Korr.* [...] wird tatsächlich eine der unmittelbaren Anwendungsgrößen *lokalisieren*. Das widerständige Kontinuum teilt sich somit durch die Aufeinanderfolge oder wechselnde Wiederholung der Modi derselben Anstrengung in *abgehobene* (*diskrete*) Teile

⁴⁸⁹ *Korr.* [...] durch die beständige Apperzeption seiner ihm eigentümlichen Einheit hinsichtlich der *Vielfalt*

hen (letztere sind in der lebendigen Verbindung durch sich selbst undeutlich und absolut oder allgemein in ihrem affektiven Charakter, so daß sie nur in Verbindung mit den aufeinanderfolgenden Modi derselben Anstrengung partikulär und relativ werden können, welche sie der Person eigen sein läßt und sie in der Tat in Beziehung zu ihr konstituiert).⁴⁹⁰

Obwohl diese letzte Aussage eine ziemlich direkte Folge der vorherigen Hypothese über den Ursprung der Persönlichkeit und der unmittelbaren Apperzeption ist, glaube ich nichtsdestoweniger, daß man sie in gewisser Weise als *Tatsache* durch die Beispiele bestimmter außergewöhnlicher Fälle rechtfertigen könnte, welche durch Beobachter des Körperlichen und Geistigen im Menschen dargelegt wurden, sofern diese sich vor allem darum bemühten, die sinnliche Natur in ihren Anomalien oder Abweichungen zu erkunden, die oftmals⁴⁹¹ lehrreicher als ihr gewöhnlicher Verlauf sind. Sie führen beispielsweise / gewisse, sehr bemerkenswerte Fälle von einer Teillähmung an, wo die äußere Sinneswahrnehmung nicht mehr weiterbesteht, aber das Bewegungs- und Handlungsvermögen unversehrt bleibt. 111

In anderen Fällen hingegen, wo die Sinneswahrnehmung weiterbesteht und die Bewegungsfähigkeit erloschen ist, hat man geglaubt festzustellen: da die Seele die Kenntnis und die Erinnerung ihrer Bewegungskraft oder die Verfügbarkeit ihrer Anstrengung in bezug auf die gelähmten Teile verliert, brachten die an diesen Teilen ausdrücklich⁴⁹² hervorgerufenen Ein-

⁴⁹⁰ *Korr. des Abschnittesendes*: das *Ich* lernt, die einen aus den anderen herauszuversetzen, ihre Grenze zu erkennen; es zeichnet ihre Trennungspunkte vor, wo die affektiven Eindrücke sie begrenzen werden. Somit werden die vagen und allgemein anfangs undeutlichen Empfindungen sozusagen in ihren lebendigen Verbindungen partikulär und relativ, indem sie sich mit den Modi der grundlegenden Anstrengung assoziieren, welche sie einer individuellen Person eigen werden läßt und sie [...]

⁴⁹¹ *Wort gestrichen*

⁴⁹² *Wort gestrichen*

drücke nur noch allgemeine Affektionen hervor, welche sich an keiner bestimmten Körperstelle⁴⁹³ mehr lokalisierten.

⁴⁹³ Die Notwendigkeit eines Bewegungseinflusses oder einer aktuell ausgeübten Anstrengung auf Sinnesteile, damit die an diesen Teilen erfahrenen Eindrücke direkt darauf bezogen werden können, scheint mir durch eine merkwürdige Tatsache bestätigt zu werden, wie sie in einem wenig bekannten Werk (mit dem Titel "Naturgeschichte der Seele" von Herrn Rey Regis, Arzt in Montpellier) dargelegt wird: "Nachdem ich einen Kranken gesehen hatte", sagt dieser Arzt, "dessen halber Körper nach einem kürzlichen Schlaganfall gelähmt zu sein schien, war ich neugierig, ob ihm irgendein Gefühl oder eine Bewegung in den betroffenen Teilen blieb. Deshalb nahm ich seine Hand unter die Bettdecke und drückte kräftig einen seiner Finger, was bei ihm einen Schrei hervorrief; und indem ich mit den anderen Fingern ebenso verfuhr, verspürte er jedesmal einen sehr heftigen Schmerz, aber ohne diesen auf irgendetwas zu beziehen. Ich gab ihm also meine Hand und sagte ihm, sie fest zu drücken; er konnte es nicht. Dieser Mann benötigte mehrere Tage Übung, um neu zu lernen, sich seiner Hand zu bedienen, die Finger nacheinander zu bewegen [Erg. indem er sie sah, was dem bei Malebranche Gesagten entspricht, "Christliche Meditationen", Art. Anstrengung], und von dem Augenblick an konnte er ebenfalls den Schmerz richtig auf den gedrückten Finger beziehen." Der Verfasser folgert, "daß die Seele bei Lähmungen dieser Art die Kenntnis oder Erinnerung ihrer Bewegungskraft sowie des Verhältnisses ihrer Anstrengung in bezug auf die notwendige Bewegung usw. verliert" [Rey-Regis, *Histoire naturelle et raisonnée de l'âme*, t. I, 27], was bedeutet, daß das Subjekt dieser *Ich*-Anstrengung die Idee oder das unmittelbare Gefühl derjenigen ihrer besonderen Anwendungsgrößen verliert, die sich organisch beeinträchtigt finden. Und wenn sich alle Teilgrößen oder der Leibkörper in seiner Masse in demselben Zustand befände, wäre dann nicht auch jede Apperzeption vollständig wie im Traum aufgehoben, obwohl die passive Affizierbarkeit weiterbestehen könnte? Das direkte Verhältnis der Eindrücke zu einer Körperstelle hinge also ursprünglich von denselben Bedingungen ab wie die willentliche Bewegungsfähigkeit. Es könnte mithin vom affektiven Teil getrennt sein; wenn man nun diese Trennung im zweifelsohne ersten aller Urteile anerkennt, muß man sie auch in den anderen zulassen. Sind wir dann nicht im übrigen hinsichtlich der Eindrücke der inneren Organe beim Fall des Herrn Regis? [Korr. Sind wir dann nicht im übrigen notwendigerweise hinsichtlich der Eindrücke der inneren Organe, was der Gelähmte des Herrn Regis durch Unfall für die äußeren Empfindungen war? (Anm. MB) – Vgl. N. Malebranche, *Méditations chrétiennes et métaphysiques* VI, art. 11 (*Oeuvres complètes*, t. X), 62. Zu Beginn dieser Anm. Maine de Birans steht folg. Randerg.:

Aus solchen Erfahrungen ließe sich induzieren, daß ein so an all seinen Bewegungsgliedern gelähmt geborenes Kind, ohne für das Gefühl gelähmt zu sein, nur eine rein affektive Existenz hätte, wenn es in diesem Zustand leben könnte; da keiner seiner Eindrücke / sich zu lokalisieren vermöchte, ließe sich sagen, es empfinde sie, ohne sie wahrzunehmen; das Verhältnis seiner Kraft zur Widerständigkeit besäße letztlich keine Grundlage, und damit auch nicht die Persönlichkeit, welche in die Empfindung eingehüllt⁴⁹⁴ bliebe, ohne sich entwickeln zu können und zu entstehen zu beginnen. 112

Dies ist der Mensch, so wie er für all seine Eindrücke dahinschlummert, welche er in diesem Zustand völliger Passivität empfangen hat; so sind wir, obwohl wach, für all jene inneren Eindrücke, welche ihren Sitz in den der Anstrengung gegenüber absolut fremden Organen haben und sich deshalb in keinerlei besonderen Sitz einschreiben sowie stets vage, allgemein und unbemerkt bleiben.

Daraus läßt sich außerdem folgern, daß jede auf einen Teil oder auf eine Stelle des organischen Leibkörpers bezogene Affektion bereits⁴⁹⁵ als eine Zusammensetzung erster Ordnung betrachtet werden muß und danach erst als vollständige⁴⁹⁶ Empfindung oder *Idee* der Empfindung; denn diese ersten Zusammensetzungen lassen ein gemeinsames Element oder, wenn man so will, ein und dieselbe *Form* zu, welche sich mit einer wechselnden Materie in jeder Art Empfindung vereint. Letztlich ist diese Form keineswegs, wie gesagt wird, der passiven Sinnlichkeit inhärent,⁴⁹⁷ vielmehr bezieht sie sich auf den speziellen oder individuellen Wahrnehmungssinn der Anstrengung und hat denselben Umfang, dieselben Grenzen, dieselben ursprünglichen Bedingungen wie ihre Ausübung.

Seite 60 b – vgl. dazu die parallele Stelle bei P. Maine de Biran, *Mémoire sur la décomposition de la pensée*, III (ed. Azouvi), 139 f.

⁴⁹⁴ *Randerg.* Ausdruck Condillacs – Vgl. zum Beispiel: *Traité des sensations*, Teil I, Kap. 7, § 2 (*Oeuvres philosophiques*, t. I), 239 (*Anm. Übers.*).

⁴⁹⁵ *Wort gestrichen*

⁴⁹⁶ *Erg.* Wahrnehmung oder

⁴⁹⁷ *Erg.* und all ihren Eindrücken gemeinsam

Dies führt uns zu einer kurzen Prüfung zweier berühmter Lehren,⁴⁹⁸ von denen die eine als innere Erkenntnis die erste Abgrenzung von den Teilen des eigenen Leibkörpers und folglich das örtliche Verhältnis⁴⁹⁹ der die Seele affizierenden Eindrücke betrachtet hat, während die andere dieses Verhältnis oder diese ursprüngliche Erkenntnis bei ihrem Erklärungsversuch als ausschließliche Ergebnisse der Ausübung eines besonderen äußeren Wahrnehmungssinnes betrachtet, nämlich der Tastberührung fester Oberflächen.

113 1) "Dieser undeutliche Vernunftschluß oder dieses *natürliche Urteil*, welches das von der Seele Empfundene auf die Körper anwendet", sagt Malebranche,⁵⁰⁰ "ist nur eine *Empfindung*, / die man zusammengesetzt nennen kann." Hier läßt sich mit Recht der Hinweis und der Beginn einer wahren Analyse finden, die weiter fortgeführt werden müßte, denn hier ergibt sich genau der Fall, das Argument von Leibniz⁵⁰¹ zu verwenden: dort, wo es zusammengesetzte Wesen oder Modi gibt, gibt es einfache⁵⁰² Modi; wenn die auf eine Körperstelle bezogene Empfindung wirklich zusammengesetzt ist, so muß man darin zwei Elemente unterscheiden, nämlich: die reine Affektion, welche sich durch sich selbst auf nichts bezieht, und das Urteil oder der einfache, eine und wahrhaft elementare Akt, kraft dessen der Eindruck lokalisiert wird.

Malebranche jedoch beginnt mit den anderen Cartesianern, *a priori* zu begründen, daß die Seele eine angeborene Idee ihrer Vereinigung mit dem Körper habe,⁵⁰³ woraus folgt, daß die Empfindung als zusammengesetzte geboren wird; daher gibt es für dieses Urteil oder diesen undeutlichen Vernunft-

⁴⁹⁸ Korr. [...] der Lehren zweier berühmter Philosophen, von denen der eine

⁴⁹⁹ Erg. zu diesen Teilen

⁵⁰⁰ Recherche de la Vérité, 1. Buch, Kap. 1 [§ 5 Anm: Oeuvres complètes, t. I, 127] (Anm. MB).

⁵⁰¹ Vgl. zum Beispiel Monadologie, § 2; Principes de la nature et de la grâce § 1 (Anm. Übers.).

⁵⁰² Erg. Wesen oder

⁵⁰³ Vgl. N. Malebranche, Entretiens sur la métaphysiques VI (Oeuvres philosophiques, t. XII), 137 f. (Anm. Übers.).

schluß, welcher die Empfindung zusammensetzt, keinen Ursprung zu suchen.

Wenn jedoch dieses Urteil angeboren ist, muß es dann nicht auch notwendig und allgemein oder allen äußeren bzw. inneren Sinneseindrücken gemeinsam sein? Warum gibt es denn in der Tatsache soviel Ausnahme- und Unterscheidungsfälle bei diesem urtümlichen Verhältnis? Warum beziehen sich die gänzlich passiven inneren Eindrücke auf nichts, obwohl sie die allgemeine Sinnlichkeit affizieren, usw.? Und wenn andererseits diese Art und Weise zu empfinden und wahrzunehmen, einzig und absolut oder notwendig ist, woher können wir dann wissen, ob sie eine Täuschung ist, und wo ist⁵⁰⁴ hier die entgegengesetzte *Wirklichkeit*?

Ohne auf dieses System weiter einzugehen, wollen wir bei dieser Gelegenheit daran erinnern, was wir schon sehr oft haben beobachten können, daß nämlich die Voraussetzung von irgendetwas *Angeborenem* stets wie eine Verzweiflungstat ist, und wenn auf diese Weise von gewissen Prinzipien *a priori* ausgegangen wird, muß man notwendigerweise entweder solch reelle Wirkungen ohne Erklärung lassen / oder sie 114 verunstalten und verwischen,⁵⁰⁵ damit sie mit Gewalt in eine vorher errichtete Hypothese eintreten, ohne diese Wirkungen selber zu untersuchen.⁵⁰⁶

⁵⁰⁴ *Korr.* und was wäre

⁵⁰⁵ *Korr. des ganzen Abschnitts:* Man sieht hier sehr gut, wie die vorweggenommene Voraussetzung von angeborenen Prinzipien als bequemes Mittel, um die Phänomene zu erklären, in gewissen Fällen wie die Verzweiflungstat der Analyse wird; geht man nämlich von bestimmten Prinzipien *a priori* aus, so muß zumindest darauf geachtet werden, sie nicht in Gegensatz zu den Tatsachen zu setzen, welche man [...], und sie nicht entstellen und [...]

⁵⁰⁶ *Randerg.* Anmerkung zur sechsten "Meditation" Malebranches – Diese Anm. fehlt im Text Maine de Birans, aber da diese 6. Meditation den Titel trägt "Gott allein verrichtet als wahrhaftige Ursache durch die allgemeinen Gesetze der Einheit von Seele und Körper, was die Menschen als okkasionelle oder natürliche Ursachen verrichten", kann man mit I. Radrizzani, Notes (1995), 248 Anm 184, annehmen, daß Maine de Biran hier seine schon zuvor angeführte Kritik am Okkasionalismus (vg. oben S. 107 f. mit Anm.) wieder aufnehmen wollte (*Anm. Übers.*).

2) In seinem Werk über den menschlichen Verstand ergreift Locke⁵⁰⁷ eine Methode der Erfahrungsanalyse und glaubt dadurch, seinen Anfangspunkt noch diesseits der weit zurückverlegten Grenzen wählen zu müssen, welche sich dem cartesianischen Gesichtspunkt dargeboten hatten. Für ihn ist die Empfindung nicht nur dann ein einfaches Element,⁵⁰⁸ wenn der affektive Eindruck auf das ihn empfangende Organ bezogen ist; sondern vielmehr auch, wenn sich der vorstellende Modus auf eine äußere Ursache wie das Bild auf einen Gegenstand bezieht. Somit *setzt* Locke die erste Erkenntnis als natürlich geformt *voraus* und erklärt sie keineswegs.⁵⁰⁹

⁵¹⁰ Als nun Condillac das Vorhaben gefaßt hatte, bis zum Ursprung jeder Idee zurückzugehen und sozusagen die ver-

⁵⁰⁷ Vgl. Versuch über den menschlichen Verstand, 2. Buch, Kap. 1, § 23 sowie Kap. 4-5 u. 8 (*Anm. Übers.*).

⁵⁰⁸ *Korr.* Dieser Philosoph betrachtet die erste Idee der Einbildung als einfach.

⁵⁰⁹ *Korr.* Somit *setzt* er stets die erste natürlich geformte Erkenntnis voraus, was ihn dazu führte, von ihm selber unbemerkt in die angeborene Idee einzutreten, welche er so schlecht mangels ihres Verständnisses bekämpft hatte.

⁵¹⁰ *Randerg.* In der letzten Auflage der "Abhandlung über die Empfindungen" finden sich mehrere ganz neue Dinge über die Art und Weise, wie ein auf den Tastsinn beschränktes Wesen lernt, seinen Körper zu kennen und seine Empfindungen darauf zu beziehen. Das Kapitel 4 des 2. Teils, welches den Tittel trägt: "Vorüberlegungen über folgende Frage: wie wir von unseren Empfindungen zur Erkenntnis des Körpers übergehen können", dieses Kapitel, sage ich, ist völlig neu; man sieht darin deutlich, wie Condillac den Punkt der Schwierigkeit umkreist, ohne ihn jedoch wirklich zu durchschauen noch vollständige Befriedigung zu finden. "Es ist evident", sagt er, "daß wir von unseren Empfindungen zur Erkenntnis der Körper in dem Maße übergehen, wie sie das Phänomen der *Ausdehnung* hervorbringen, und weil ein Körper ein *Kontinuum* ist, welches durch die Angrenzung anderer ausgedehnter Körper gebildet wird, muß die es vorstellende Empfindung ein Kontinuum sein, welches durch die Angrenzung anderer *ausgedehnter* Empfindungen gebildet wird." [*Traité des sensations*, Teil II, Kap. 4: *Oeuvres philosophiques*, t. I, 253 f.] Natürlich kann es kontinuierliche Empfindungen nur in der *Zeit* geben, und alles, was im *Raum* als *Kontinuum* wahrgenommen wird, ist im eigentlichen Sinne nicht *Empfindung*. Dies bedeutet deshalb, die beiden von Kant unterschiedenen Formen zu verwechseln, usw. [Vgl. Kritik der reinen Vernunft, 1. Teil: Transzendente Ästhetik; Quelle

schiedenen Arten an Empfindungen zu anatomisieren, um den beitragenden Teil einer jeden von ihnen in der menschlichen Erkenntnis auszumachen, war er von einer sinnreichen Hypothese geleitet, bis zu jenem zurückverlegten Punkt zu gelangen, welcher tatsächlich den Kreis der Erkenntnis öffnen könnte; aber er mußte zunächst einsehen, daß die direkten Eindrücke eines passiv äußeren Sinnes, wie der Geruch beispielsweise, nicht in sich selber oder in ihren einfach affektiven Charakteren haben, was in sich selbst sozusagen den Stempel des sie okkasionierenden Gegenstandes oder der von ihnen eingenommenen organischen Stelle trägt, so daß die Erkenntnis des Gegenstandes oder Sinnes, welche daraufhin in all unsere verschiedenen Empfindungen eintritt, indem sie als sinnlich relative Ideen in einem notwendigen Bezug verbunden werden, ihren Ursprung in irgendeinem urtümlichen Modus haben mußte, welcher so wahrgenommen oder natürlich empfunden wurde; und da sich ein solcher Modus anschließend mit den anderen rein sinnlichen Eindrücken assoziiert, / mußte er ihm seinen Charakter oder seine eigene relative Form mitteilen und sie gemäß dem Verständnis Ma-

115

für Maine de Biran hier: Ch. Villers, *Philosophie de Kant ou principes fondamentaux de la philosophie transcendante*, Teil II, Art. 12: Theorie der reinen Sinnlichkeit. Erzeugungsmodus der Sinnesgegenstände, des Raumes und der Zeit, S. 263 f.] "Die Natur", so sagt Condillac zudem, "hatte nur ein Mittel, uns unseren Körper erkennen zu lassen, nämlich die Empfindungen als Modifikationen nicht der Seele, sondern der Organe erkennen zu lassen, welche dafür die okkasionellen Ursachen sind. Aber dieser Kunstgriff, durch den wir uns in den Organen zu befinden glauben, welche im eigentlichen Sinne nicht wir selbst sind, hat zweifelsohne seine Grundlage im Körpermechanismus, der seinerseits selber in bezug auf die Natur der Seele angeordnet wurde. Dies ist alles, was wir über dieses Thema wissen können", usw. [Traité des sensations, ebd. S. 254, frei zitiert]. Man sieht in diesem letzten Artikel die Verlegenheit des Autors; dort hat er den Faden der Analyse aufgegeben und konnte ihn in der Tat nicht weiterverfolgen, sobald er als Tatsache diese falsche Voraussetzung annahm: daß sich das *Ich* in den Organen zu finden glaubt, welche nicht *Ich* sind, und daß nur die Seele allein oder das *Ich* einfacher Affektion fähig sei.

lebranches⁵¹¹ zusammensetzen oder sie im Sinne Lockes in den Rang von Ideen erheben; auf diese Weise fand sich der cartesianische Gesichtspunkt zum erstenmal in die Grenzen der Erfahrung zurückgeführt und die Prinzipien des englischen Philosophen konnten ihre notwendige Ergänzung erhalten.⁵¹²

Ich kann mich hier nicht dabei aufhalten, in allen Einzelheiten den Schritten zu folgen, welche die Statue macht, um von sich selbst aus zu empfinden, indem sie die zunächst ganz innerlichen Modifikationen entweder auf Teile ihres eigenen Körpers oder auf fremde Körper überträgt, welche sie mit diesen selben Sinneseindrücken umkleidete,⁵¹³ mit denen sie sich einen Augenblick zuvor der Reihe nach in der Ausübung des Geruchs, des Geschmacks, des Gehörs und der Sicht identifizierte. Wie man weiß, wird durch die urtümliche Ausübung eines passiv sinnlichen Organs im Außen,⁵¹⁴ eher als im Inneren willentlich bewegt, die äußere Welt der Phänomene geboren und entwickelt sich, welche allerdings im übrigen nur eine objektive Zusammensetzung derselben Empfindung ist.⁵¹⁵

Allein der Tastsinn der Hand begrenzt im eigenen Körper jedes der Teile, wo sie die *Erwiderung* des Gefühls findet, und sie trennt sie auf diese Weise von den Anteilen toter Materie,

⁵¹¹ Vgl. Recherche de la Vérité, 1. Buch, Kap. 10, § 5 (Oeuvres complètes, t. I), 127, wie schon S. 112 f. oben (Anm. Übers.).

⁵¹² Siehe im "Traité Raisonné des sensations" [Teil IV: Oeuvres philosophiques, t. I, 333 f.] die Definition, welche Condillac vom Wort *Idee* mit der Bemerkung gibt, daß jeweils ein Urteil in jene Ideen eintritt, die uns als die einfachsten erscheinen; dies hatte Locke nur sehr undeutlich wahrgenommen, und zwar allein im besonderen Fall der Ideenassoziation der berührbaren Gestalten mit den visuellen Bildern [vgl. Versuch über den menschlichen Verstand, 2. Buch, Kap. 5 u. 13] (Anm. MB).

⁵¹³ Korr. [...] welche sie nacheinander mit jedem dieser Eindrücke umkleidet

⁵¹⁴ Korr. [...] eines sinnlichen oder passiv von außen affizierbaren Organs

⁵¹⁵ gestrichene Randerg. Denn man weiß sehr wohl, "ob ich mich bis zu den Himmeln erhebe oder bis in die Abgründe hinabsteige, ich betrachte immer nur mein Denken", welches nichts anderes als meine *Empfindung* ist. – Vgl. E. B. Condillac, Essai sur l'origine des connaissances humaines, Teil I, Abt. I, Kap. 1, § 1 (Oeuvres philosophiques, t. I, 6) wie bereits oben S. 104 (Anm. Übers.).

deren *nackte* Festigkeit der Hand⁵¹⁶ keinerlei Gefühlserweiterung gibt, sofern die Hand [der Sinn] diese Anteile durch ihre [seine] sukzessive Anwendung abgrenzt und ihnen Gestalt gibt.

Wäre Condillac bis zum wirklich urtümlichen und grundlegenden Sinn der Erkenntnis oder der *inneren apperzeptiven Idee* zurückgegangen, die ebenso wahrnehmend oder äußerlich *anschaulich* ist,⁵¹⁷ dann hätte er vielleicht gesehen, daß diese Übertragung unserer Modifikationen auf einen organischen Sitz sowie auf einen Ort des äußeren *Raumes* ihr Prinzip in der notwendigen Erwidern einer gewollten Anstrengung und einer entgegengesetzten Widerständigkeit finden muß,⁵¹⁸ / und dies ohne Zweifel mehr als in der Erwidern eines Gefühls, welches sich als passives nicht verdoppeln oder sich selbst *erwidern* kann. 116

Aber da sich der Autor der "Abhandlung über die Empfindungen" alternativ mit den Mitteln der objektiven Erkenntnis beschäftigt, konnte er den unmittelbaren Hervorbringungen

⁵¹⁶ *Korr.* dem ausgedehnten und geteilten Sinn

⁵¹⁷ *Korr.* [...] anstatt zu dem der Wahrnehmungen oder äußeren *Anschauungen*

⁵¹⁸ (Seite 94) Setzen wir voraus, beide Hände wären für das Gefühl gelähmt; es reichte aus, daß sie gegeneinander bewegt werden könnten und sich widersetzten, damit diese Erwidern von Anstrengung oder Widerständigkeit sie als voneinander unterschieden und demselben *Ich* zugehörig bestimmte. Wäre nur eine dieser Hände gefühllos, dann könnte jene [*Korr.* die andere], welche die Sinnlichkeit beibehält, sie in diesem Bezug als fremd empfinden; aber bei einer neuerlichen Begegnung der beiden Anstrengungen verschwände die *Fremdheit*, und dieser Fall entspräche dem vorherigen. Man erkennt hier deutlich die klare Trennung der beiden Funktionen (*Anm. MB*). – *Erg. zu dieser Anm.*: Herr Degérando in seiner "Histoire [comparée] des systèmes de philosophie" [Teil II, Kap. 10, t. III, 341 f.] scheint mir das Urphänomen der Existenz der Körper sehr schlecht analysiert zu haben, da er, wie Condillac es tat, nur die Sinnlichkeit des Tastorgans im Auge hatte; ich glaube, daß die Art und Weise, wie er von den ursprünglichen Ideen der *Ausdehnung* und der *Bewegung* Rechenschaft ablegt, irrtümlich ist. – *Der obige Hinweis* Seite 94 zu Beginn der *Anm.* dürfte sich auf die parallele Stelle in "Mémoire sur la décomposition de la pensée", III (ed. Azouvi), 211, beziehen (*Anm. Übers.*).

der Aktion einer unberührbaren wie unsichtbaren inneren Kraft keinen Blick schenken, wobei sich diese Kraft nicht nur auf die ausgedehnten Oberflächen bezieht, sondern außerdem in das Innere der Massen und bis zu den Elementen der widerständigen Materie vordringt, so als würde sie sich mit der eigenen und entgegengesetzten Kraft dieser Elemente verwickeln und verbinden.

Der ganz innere Wahrnehmungssinn der Anstrengung, so wie wir ihn in seiner Bestimmung oder ursprünglichen Form als auch in seinen unmittelbaren Ergebnissen betrachtet haben, mußte sich auf mehr oder weniger innerliche Art und Weise (wie wir gleich hierauf sehen werden) mit den verschiedenen äußeren Sinnen assoziieren, von denen er einen mehr oder minder beträchtlichen Teil darstellt; und zusammen mit dem äußeren Tastsinn selbst betrachtet, bei welchem Condillac stehenblieb⁵¹⁹ und der ein hauptsächlicher Fortsatz jener Anstrengung ist, versteht man jetzt all das, was das Auslassen eines derart grundlegenden Wahrnehmungssinnes [im Ursprung der Erkenntnis]⁵²⁰ an Unvollständigem oder Vagem und Ungewissem in den Analysen hat hinterlassen müssen, denen er absolut entgangen ist.

- 117 So wie das Auslassen seitens der alten Chemiker, welche den Luftereinfluß oder einen Teil der Luft bei den Verbrennungs- und Ansäuerungsphänomenen der Körper nicht berücksichtigten, alle⁵²¹ Analysen wiederholen oder durch unsere modernen *Pneumatisten* verifizieren ließ, welche in der zergliederten Luft das wahrhafte Prinzip dieser Phänomene entdeckt haben, so wird sich auch heute die Unterscheidung eines neuen Wahrnehmungssinnes, der sich mit allen anderen vereinen kann, ohne mit irgendeinem davon zu verschmelzen, nachdem sie vom Autor der "Abhandlung über die Empfindungen" absolut vernachlässigt oder verkannt wurde, als die

⁵¹⁹ Vgl. die entsprechenden Kap. über den Tastsinn in: *Traité des sensations*, Teil II u. Teil III (*Oeuvres philosophiques*, t. I), 257 ff. u. 275 ff. (*Anm. Übers.*).

⁵²⁰ *Klammer gestrichen*

⁵²¹ *Erg. früheren*

Aufgabe auferlegen, alle Analysen nochmals zu beginnen oder sie einer neuen Verifikation entgegenzuführen. Diese Arbeit hätten wir in Sicht, wenn die Zeit es erlaubte, so daß wir von dieser Aufgabe hier nur einen abgekürzten Entwurf skizzieren, um die Lösung unseres Problems zu vervollständigen.

Beeilen wir uns, nunmehr aus allem, was Gegenstand dieses langen Kapitels und insbesondere des letzten Paragraphen gewesen ist, die Folgerungen zu ziehen:

1) Außer der *Wahrnehmung* oder der Ersterkenntnis der begrenzten und geformten Gestalt der Teile des eigenen und fremden Körpers, worauf sich der äußere Tastsinn bezieht, von dem Condillac spricht,⁵²² gibt es noch eine unmittelbare *Apperzeption* der Ko-existenz dieses eigenen Leibkörpers, welche sich auf eine allgemeine und kontinuierliche Widerständigkeit hinsichtlich derselben individuellen Anstrengung gründet (*continuatio resistentis (organici)* Leibniz⁵²³).

Diese Art zunächst unbegrenzt körperlicher Ausdehnung kann sich durch keinen äußeren Wahrnehmungssinn darstellen und nicht⁵²⁴ der unmittelbare Gegenstand irgendeiner *Anschauung* sein; vielmehr hat sie einen eigenen *muskulären* Wahrnehmungssinn, welcher nur im Inneren handelt und sich dort erkennt; auf diese spezielle Quelle muß die urtümliche *Form* des *Raumes* zurückbezogen werden, welche in ihrer⁵²⁵ Reinheit selbst nicht verallgemeinert und somit jeder Ausübung einer Sinnlichkeit zugesprochen werden darf, wo sie natürlicherweise als inhärent gedacht wäre.⁵²⁶

⁵²² Vgl. *Traité des sensations*, Teil II, Kap. 5, § 6 (*Oeuvres philosophiques*, t. I), 257 f. (*Anm. Übers.*).

⁵²³ *Wort gestrichen.* – Vgl. Brief an P. Des Bosses vom 1. Juli 1707 (ed. Gerhardt, t. II), 339, wie bereits oben S. 109 mit *Anm. (Anm. Übers.)*.

⁵²⁴ *Korr.* Diese Art somit vager und unbegrenzt körperlicher Ausdehnung gleicht keineswegs jener, die sich durch die Ausübung der äußeren Sinne des Tastens und Sehens darstellt, und kann nicht [...]

⁵²⁵ *Erg.* Einfachheit oder

⁵²⁶ *Randerg.* Kritik an Kant (*Anm. MB*). – Wahrscheinlich Erinnerung oder geplante Wiederaufnahme der Kritik gegenüber den reinen Formen der Sinnlichkeit, die nach Kant den Raum von den wahrgenommenen Körpern

2) Außerhalb der anfänglichen Ausübung des Anstren-
118 gungssinnes sind alle Eindrücke der Sinnlichkeit / einschließ-
lich derer des Tastsinnes selbst passiv, *material einfach* und
absolut oder ohne Verhältnis zu irgendeiner personalen oder
fremden Existenz; mit diesem Sinn hingegen, der allein und
sogar von allen anderen getrennt ist (wenn es möglich wäre),
befände sich das individuelle Subjekt einer Anstrengung (*Ich*)
im grundlegenden und notwendigen Bezug zu einer wider-
ständig organischen Größe; hieraus ergibt sich die innere un-
mittelbare Apperzeption dieses *Ich*, welches sich mehr oder
weniger innerlich mit allen zufälligen Modi assoziiert⁵²⁷ oder
verbindet – gemischte Ergebnisse von außen gekommener
passiver Eindrücke und von Bewegungen, welche durch einen
Willen in entsprechenden Organen mit den beiden sensitiven
und motorischen Funktionen hervorgebracht wurden ... -, in-
nere Apperzeption, wie ich sage, die von den wechselnden
elementaren Hervorbringungen immer unterschieden ist, mit
denen sie sich assoziiert, und in ihr allein findet sich jene im
Grund des inneren Wahrnehmungssinnes errichtete Unter-
scheidung motiviert, welche zwischem dem *Subjekt* und dem
Objekt einer Anschauung oder vollständigen Vorstellung be-
steht.

3) Da das Mächtigkeitsgefühl der Anstrengung als wesent-
hafter Teil in die Modi der äußeren Sinne eintritt, welche ihm
in spezieller Weise untergeordnet sind,⁵²⁸ reicht⁵²⁹ die alleini-
ge Abwesenheit dieses Gefühls in diesen oder jenen passiven
Modifikationen, wo das *Wollen* und das *Begehren* in Gegen-
satz zueinander sein können, aus, um innerhalb dieses Kon-

und der entsprechenden Sinnesausübung unabhängig sein läßt; vgl. schon
oben S. 90 f. (*Anm. Übers.*).

⁵²⁷ *Korr.* [...] Bezug der Kraft zu einer organischen Widerständigkeit; hier-
aus ergibt sich die innere unmittelbare Apperzeption des *Ich*, welche immer
von den sensitiven, zufälligen und wechselnden Modi unterschieden ist, mit
denen sie sich assoziiert

⁵²⁸ *Korr.* [...] in die Ausübung der äußeren Sinne und in die Ergebnisse
dieser Ausübung eintritt, welche [...]

⁵²⁹ *Korr.* kann [...] ausreichen

trastes selbst dem motorischen und sinnlichen Wesen die Wirklichkeit irgendeiner Existenz oder fremden Ursache zu offenbaren, die ebensoviel Macht hätte, um es zu verändern, wie es in sich selbst hat, um seinem Leibkörper die Bewegung als Antriebkraft auf bestimmte Organe hin mitzuteilen. Damit hätte das Doppelproblem der *personalen* und *fremden* Existenz nur ein und dieselbe Lösung, welche von einer einzigen wirklichen Urtatsache, von einer einzigen und grundlegenden Bedingung hergeleitet ist.

Es war diese eine Lösung zweier zu oft voneinander getrennter Probleme, welche wir vor allem im Blick hatten, als wir bis zur Quelle / der unmittelbaren *Apperzeption* zurückgingen; es bleibt uns nunmehr nur noch, die Gesamtheit ihrer Charaktere herauszustellen, indem wir sie von allem unterscheiden, was nicht in den Zusammensetzungen der Erfahrung ist. 119

Damit stehen wir folglich vor der Aufgabe, in den sekundären Tatsachen unserer sinnlichen und intellektuellen Natur die Unterschiede zu suchen, welche die *Apperzeption* von der *Anschauung* trennen, sowie diese beiden letzteren von der *Empfindung* und vom *Gefühl*.

KAPITEL 3

Anwendung des Vorhergehenden auf eine Analyse oder Einteilung der äußeren Sinne –

Wie sich daraus eine reelle Unterscheidung zwischen den Seelenvermögen und -zuständen ableiten läßt, deren Unterschiede erfragt sind – Einteilung der drei Systeme: *sensitiv*, *perzeptiv* oder *intuitiv* und *apperzeptiv*

Wenn der Anstrengungssinn, dessen Ausübung das Leben des *Bezuges* und des *Bewußtseins* ist, einmal aktiv geworden ist, fährt er fort, sich in allen Teilen des ihm eigenen Bereichs auf gleichförmige und unveränderte Weise zu vollziehen. Periodisch im Schlaf des *Ich* und des Denkens aufgehoben, während das sensitive und absolute Leben im ewigen Fluß seiner es bildenden Eindrücke niemals unterbrochen, sondern fortgerissen wird, und auch niemals sich selbst gleich auf sich zurückkommt, wird der Grundmodus der individuellen Persönlichkeit stets identisch wiedergeboren, ist derselbe Bezug der Kraft zur Widerständigkeit, dieselbe Apperzeption, dasselbe Ich.⁵³⁰

⁵³⁰ Die Ausgabe von J. Echeverría (1963), 166, vermerkt Anfang Kap. 3 den Beginn der "Zweiten Abteilung" in diesem Werk; im Gegensatz zur Nennung "Erste Abteilung" wird diese Einteilung jedoch in der Urschrift S. 119 nicht weiter erwähnt, obwohl dies innerhalb der Systematik als Übergang von der Apperzeption zur Intuition plausibel wäre. I. Radrizzanis Ausgabe von 1995 berücksichtigt diese Einteilungsmöglichkeit nicht und fährt daher sofort mit der Kapitelzählung 3 weiter (S. 136) (Anm. Übers.).

Randerg. hier eine Anmerkung über den Abschnitt personale Identität bei Locke, Seite 55, anbringen [vgl. Versuch über den menschlichen Verstand, 2. Buch, Kap. 27, § 8].

Wenn es wahr ist, daß all die verschiedenen Modifikationen des empfindenden oder apperzeptiven Wesens einzelnen und aktuellen Umständen des Funktionierens der Organe gemäß irgendeinem Bezug der Bedingtheit entsprechen (und wäre es selbst einer *prästabilisierten Harmonie*), so müssen wir in den Instrumenten, welche dazu dienen, daß sich diese beiden Arten von Elementen vollziehen oder hervorbringen (die sensitiven Funktionen einerseits und die Modi der *Anstrengung* andererseits), ununterbrochen einige Erscheinungszeichen der Verschiedenheit und der Veränderung oder der Gleichförmigkeit und der Beständigkeit finden, wodurch diese Modi im

Inneren unserer selbst jeweils charakterisiert sind. Nun lehrt uns die Physiologie auf der einen Seite, daß sich die durch wechselnde Ursachen äußerer oder innerer Eindrücke affizierbaren Organe untereinander in ganz besonderer Weise in den physischen Eigenschaften von Festigkeit, Dicke oder Dünnheit, der Eingehülltheit oder Anundation der Nervenfasern unterscheiden, welche zur Bildung dieser Organe beitragen; während die Gehirnnerven, welche besonders den Funktionen willentlicher Bewegtheit in verschiedenen Sinnen dienen, überall denselben Aspekt und augenscheinlich homogene Eigenschaften bieten. Auf der anderen Seite finden wir durch die Reflexion, daß sich die Modi dieser auf gleiche Art und Weise fortdauernden oder sich hervorbringenden Anstrengung nur durch den Intensitätsgrad unterscheiden, während sich alle sensitiven Affektionen, welche in ihren spezifischen und eigenen Charakteren ganz besonders vielfältig sind, im ewigen Fluß befinden und niemals absolut als dieselben wiederkehren. Hier zeigt sich also ein ziemlich überraschender Parallelismus zwischen den Instrumenten und den Funktionen einerseits und den Bewußtseinshervorbringungen andererseits. Wird die Verschiedenheit der letzteren nicht in gewisser Weise durch die Vielfalt der anderen bestätigt? Stellen wir außerdem noch fest, daß die äußeren Sinne, je mehr sie der willentlichen Handlung untergeordnet und der Anstrengung angepaßt sind, desto mehr auch die Festigkeit in den Eindrücken und die Beständigkeit in ihren verschiedenen sensitiven Dispositionen bewahren; wie die inneren Organe sind sie nicht jener großen Anomalien und Störungen der Sinnlichkeit fähig, welche dem Urteil keinerlei Zugriff, keinerlei beständige Form übrig lassen. Da des weiteren ein natürlicher Bezug diese Sinne mit gewissen physischen Kräften verbindet, war es notwendig, daß sie durch eine Mächtigkeit gelenkt werden, welche sie die Stärke der äußeren Wirkkräfte beibehalten läßt oder sie ihr proportional angleicht, denn da diese dieselben bleiben, würde jede organische Veränderung, jeder plötzliche Sprung der Sinnlichkeit den Bezug zerstören, und das Urteil hätte dann niemals entstehen können.

Erg. Bichat macht in seiner "Physiologischen Anatomie" noch eine sehr zutreffende Bemerkung in Bezug auf den hier vor uns im Blick befindlichen Gegenstand; es gibt, sagt er, "folgenden großen Unterschied zwischen der animalischen Sinnlichkeit und Kontraktilität: in der ersteren sind die Nerven in gewissen Fällen die evidenten Wirkkräfte der Kommunikation der Organe, welche den Eindruck mit dem Gehirn dort empfangen, wo er wahrgenommen wird; aber in anderen Fällen *kennen wir den Bezugsmodus nicht*; in der Kontraktilität hingegen kommuniziert das Gehirn sichtbarerweise durch die *Nerven* mit den Muskeln, und niemals vermögen die Organe eine willentliche Bewegung ohne Einfluß der Gehirnnerven zu vollziehen" [Anatomie générale appliquée à la physiologie et à la médecine, t. I, Art. III, § 2, 172].

120 Um dieses phänomenale Ich in dem einzigen und individuellen Sinn dieser Apperzeption zu begreifen, wollen wir alle willentlich zusammengezogenen Muskeln in der Unbewegtheit des Körpers voraussetzen: mit offenen Augen in der Finsternis; mit aufmerksamen Gehör (*acuta*) im Schweigen der Natur, die umgebende Luft in Ruhe sowie die Außentemperatur im Gleichgewicht mit jener der Körperoberfläche; alle inneren Eindrücke sind auf die natürliche Stärke des organischen Lebens beschränkt und in ihrer kontinuierlichen Gleichförmigkeit nicht spürbar ... Die Anstrengung allein bleibt übrig, und mit ihr das phänomenal reine oder auf seine unmittelbar innere Apperzeption reduzierte *Ich*; solange dieser unveränderte Modus fort dauert, nämlich solange wie die Wachheit des Ich dauert, können die sinnlichen oder zufälligen Eindrücke, welche mit ihm zusammenfallen, gemäß verschiedener Gesetze oder Bedingungen an seiner reproduzierenden Tätigkeit und dem Bewußtseinslicht teilnehmen, welches dieser Quelle entspringt.

Gemäß der anatomischen Lehre von Gall ließe sich sagen, daß sich die Empfindungen durch voneinander abweichenden Nerven vollziehen oder übermittelt werden, welche dieser Autor vom verlängerten Rückenmark herleitet, während sich die Bewegungen oder muskulären Kontraktionen stets durch die Vermittlung der *umkehrenden* Nerven vollziehen, welche nach Gall ihren Ursprung in der verhärteten Masse des Gehirns haben, in den Punkten, wo die voneinander abweichenden Nerven enden, bzw. diese sich zusammenfallen, um die umkehrenden Nerven zu bilden, oder es keinerlei Verbindung zwischen beiden Arten gibt (*Anm. MB*). – Als nicht genau bestimmbare Quelle hierzu vgl. J.-B. Demangeon, *Physiologie intellectuelle ou Développement de la doctrine du Prof. Gall* (1806), 580; *Cranologie ou découvertes nouvelles du Docteur F.-G. Gall* (1807); F.-G. Gall/Spurzheim, *Anatomie et physiologie du système nerveux en général* (1810-19). Franz-Joseph Gall (1758-1828) lebte zur Zeit Maine de Biran in Paris und besaß einen ziemlich großen Ruf; 1808 widmete ihm Maine de Biran einen eigenen Vortrag vor der "Medizinischen Gesellschaft" von Bergerac: *Observations sur les divisions organiques du cerveau, considérées comme sièges des différentes facultés intellectuelles et morales, des rapports qu'on peut établir entre l'analyse des facultés de l'entendement et cette sorte de division: examen du système du docteur Gall à ce sujet* (Oeuvres V, ed. Azouvi 1984 mit weiterer Literatur S. X f.) (*Anm. Übers.*).

Aber unter diesen verschiedenen Modi unserer aufeinanderfolgenden Existenz in einer Zeit gibt es solche, / die reell 121 mit der *immanenten* Anstrengung zusammenfallen und nur zufällig an der ihr eigentümlichen Apperzeption teilnehmen.

Es gibt andere, die sich ohne Ausgang von derselben Quelle [der Apperzeption oder des Bewußtseins]⁵³¹ sozusagen als *Ergebnisse* mit ihr verbinden oder sich ihr zueignen, obwohl sie ihr im Prinzip fremd sind.

Es gibt schließlich noch eine dritte Art sinnlicher Modi, welche wie Ausstrahlungen von der Quelle der Anstrengung selbst aus ganz an all ihren Charakteren teilnehmen und wie sie als innere Gegenstände der einen vollständigen Apperzeption von der Person unabtrennbar sind, wo sich diese Person individuell konstituiert findet.

Daraus ergeben sich drei Klassen anfänglich und wesentlich verschiedener Modifikationen sowie drei entsprechende Systeme, auf die sich alle individuellen oder spezifischen Modi des Empfindens und denkenden Wesens beziehen lassen, nämlich:

1) *Sensitives* (⁵³²passives) *System*, welches all die inneren oder äußeren Affektionen der Sinnlichkeit ohne den Beitrag des Willens oder der aktiven Teilnehme des *Ich* beinhaltet.⁵³³

2) *Perzeptives* [oder *intuitives* (gemischtes)]⁵³⁴ *System*, welches alle Modifikationen hinsichtlich der beginnenden Aktion irgendeiner äußeren oder inneren Ursache einerseits umgreift, die dem Willen gegenüber fremd ist; und andererseits einer Folgeaktion, welche durch diesen Willen selbst bestimmt ist.

3) Schließlich *apperzeptives* (aktives) *System*, worunter ich alle Modi oder *Akte* im eigentlichen Sinne verstehe, welche die unmittelbaren und ausschließlichen (oder sogar nur mittelbaren oder teilweisen) Hervorbringungen derselben lebendi-

⁵³¹ *Klammer gestrichen*

⁵³² *Erg.* oder

⁵³³ *Korr.* [...] alle Affektionen der inneren oder äußeren Sinnlichkeit umfaßt, welche spontan und ohne irgendeinen Beitrag [...]

⁵³⁴ *Klammer gestrichen*

gen Kraft sind, welche die Anstrengung erschafft; indem in diesem Fall eine Aktion begonnen und beibehalten wird, welche das Gesetz nicht mehr von den äußeren Gegenständen erhält.

- 122 Indem wir diese drei Systeme getrennt voneinander analysieren, um die verschiedenen Arten an Empfindungen zu erkennen, welche jeweils darin enthalten sind, können wir es nicht verfehlen, reelle Charaktere zu finden, mit denen jene Hauptunterscheidungen verknüpft sind, welche von uns erfragt werden, [sowie auch mit mehreren anderen Nebeneinheiten, nach denen wir nicht gefragt sind].⁵³⁵

§ 1

Sensitives oder passives System

⁵³⁶Das Vermögen oder vielmehr die allgemein rezeptive Fähigkeit aller unmittelbaren Eindrücke, welche an den Nervenenden durch irgendeine äußere oder innere Ursache (X) erfolgen, enthält alle Tatsachen der lebendigen und einfach empfindenden Natur, die unter einem physiologischen Gesichtspunkt sowie außerhalb des *Ich* beobachtet werden können, sei es in jener Art unmittelbarem Tastsinn, dessen Bezüge wir bereits untersucht haben und, obwohl sie sich bis zu einem gewissen Punkt dem Bewußtsein annähern, nicht in dessen eigenen Bereich eintreten, sondern an den Grenzen bleiben, wodurch unsere beiden Naturen getrennt sind.

Hätten wir hier das ausdrückliche Ziel, dieses System von Eindrücken vollständig zu analysieren oder es von neuem in seinem Ausgang von seinen Anfangselementen zusammenzusetzen, dann gingen wir vielleicht bis zu diesen Punkten, zu körperbeschaffenen Monaden, zurück, welche sich gegenseitig in ihrer Vereinigung oder Koordination im System affizieren oder lebhafter werden und sich so durch die unaufhörliche

⁵³⁵ *Klammer gestrichen*

⁵³⁶ *Randerg.* Gleichgewicht aller Organe, allgemein sensitive Stärke, unbemerktes Grundgefühl

Reproduktion jener veränderbaren Affektionen – *materiellen Empfindungen* (bei Buffon⁵³⁷), *undeutlichen Wahrnehmungen* (bei Leibniz⁵³⁸) – niemals bis zur Höhe der Bewußtseinsidee erheben, weil sie sich gänzlich außerhalb der sie konstituierenden Aktivitätssphäre befinden.

Die unmittelbar passiven Eindrücke, von denen wir sprechen, haben zunächst einen eigenen Sitz in den Nervenenden der inneren Organe; auf sie bezieht sich das Funktionieren der *Wahlaffinitäten*, wovon die Sekretionsfunktion, der erste Instinkt der Nahrungsaufnahme oder der Selbsterhaltung abhängen; schließlich die Gesamtheit der Organismusbestimmungen und all jene blind sinnlichen Triebe, welche das animalische Lebewesen im Geburtszustand zeigt.

Im Äußeren finden wir zudem jene Art an Eindrücken, welche sich über die ganze Körperoberfläche ausbreiten, deren allgemein *passiven Tastsinn*⁵³⁹ sie bilden, welcher durch eine Modifikation besonderer Art in jedem getrennten äußeren Organ der unmittelbare Sitz des affektiven Anteils wird, der jeder unserer äußeren Empfindungen eigentümlich ist. *Materie* im eigentlichen Sinne, welche sich in der Tat nicht in Idee oder ursprüngliche Erkenntnis verwandelt, sondern vielmehr in all die wechselnden Anfänge von Stärke oder Schwäche, durch welche die Gewohnheit oder die Spontaneität des Organismus⁵⁴⁰ selbst sie hindurchgehen lassen kann.

⁵⁴¹ Diesem passiven Tastsinn entsprechen die ersten sensitiven Funktionen des Geruch-, Geschmacks-, Hörsinnes selbst

⁵³⁷ Vgl. *Histoire naturelle des animaux*, 327 f. (Anm. Übers.).

⁵³⁸ Vgl. *Monadologie*, § 14, 21 u. 23; *Principes de la nature et de la grâce*, § 13 (Anm. Übers.).

⁵³⁹ *Randerg. mit Verweiszeichen*: Hier Abschnitt über passiven Tastsinn aus anderem Heft ergänzen. – Wahrscheinlich wollte Maine de Biran hier eine Stelle aus seinem Werk "*Mémoire sur la décomposition de la pensée*" (ed. Azouvi Bd. 3), Kap. 5, Art. 1. "*Passive und aktive Funktion des Tastens*", 198 f., einfügen (Anm. Übers.).

⁵⁴⁰ *Var. des Vitalsinnes*

⁵⁴¹ *Randerg.* Anteil, den man als die Empfindung selbst betrachten könnte, auf die Materie reduziert und von jeder Wahrnehmungsform des *Raumes* oder der *Zeit* getrennt.

und der Sicht, insoweit man sie gleichfalls im unmittelbaren Abhängigkeitsverhältnis von der Einwirkung oder vom Anstoß in den Geruch-, Geschmacks-, Hör- oder Augenflüssigkeiten betrachtet, welche wie durch eine Art Anziehung oder Wahlfaffinität von den entsprechenden Organen aufgesucht werden, da sie ihnen zugehören und versuchen, sich sozusagen mit ihnen gemäß sicherlich überchemischen Gesetzen zu⁵⁴² verbinden.

Somit läßt sich bei den lokalen Eindrücken der Hör- und Augenflüssigkeit insbesondere nicht daran zweifeln, daß für die Seele, außer des vorstellend *perzeptiven*⁵⁴³ Anteils, eine wirklich unmittelbare Affektion eintritt, welche mit der Gesamtatsache der objektiven⁵⁴⁴ Vorstellung vermischt bleibt und vom *Ich* nicht unterschieden werden könnte, weil sie sich nicht bis zu ihm hin erhebt; aber sie kann nichtsdestoweniger in gewissen Fällen hervortreten, wo die Erfahrung und die Beobachtung sie isoliert antreffen.

- 124 Diese Fälle sind beispielsweise jene, wo der materielle und sozusagen unbeseelte Teil des Tones oder Lautes die Sinnlichkeit in den inneren eigenen Sitzen anstößt, ohne daß der Gehörsinn irgendetwas deutlich vernimmt; so hat man festgestellt, wie völlig taube Individuen einzelne Affektionen in verschiedenen Körperregionen erlebten, als man in ihrer Nähe die Töne irgendeines Instruments erklingen ließ; man weiß auch, daß es bestimmte Töne, Klangfarben der Stimme, Akzente gibt, welche natürlicherweise dazu geeignet sind, verschiedene Leidenschaften in den Tieren, die sie hören, zu

Auf diese Weise auf den rein affektiven Anteil reduziert, kann jede Empfindung noch als eine besondere Modifikation des allgemeinen und grundlegenden Lebenssinnes betrachtet werden, welcher der natürlichen oder zufälligen Stärke proportional, aber in seinem Vitalsinn stets spontan ist, mit seinen eigenen speziellen Gesetzen, denen die Empfindungen von außen sich anpassen und die diese regeln, ohne von ihnen geregelt zu werden.

⁵⁴² *Korr.* [...] gemäß Gesetzen einer Art transzendenter Chemie

⁵⁴³ *Erg.* oder intuitiven

⁵⁴⁴ *Wort gestrichen*

erregen oder auch von bestimmten nervösen Krankheiten zu heilen oder sie hervorzurufen, usw., usw. ...

Die direkten Eindrücke der Augenflüssigkeit auf der Netzhaut scheinen durch sich selbst am meisten der Charaktere unmittelbarer Affektion zu entbehren, mit Ausnahme jener Fälle, bei denen die Lichtstrahlen in großer Menge auf das äußere Organ einwirken, und man weiß, daß es dann keinerlei Sehen oder Anschauung irgendeiner Art gibt. Was dennoch diese oder jene einfache Farbe oder Farbzusammenstellung angenehmer als jede andere macht, hängt zweifellos von einer eigentümlichen und spezifischen Affizierbarkeit ab, obgleich sie in diesem Anschauungssinn sehr untergeordnet ist.

Wir müssen von jetzt an darauf hinweisen, daß jene *Gefühle* im eigentlichen Sinne der Lust oder Mühen, der Anziehung oder des Widerwillens, welche oft den vollständigen Vollzug der Seh- und Hörwahrnehmbarkeit begleiten, sehr deutlich von den direkten oder unmittelbaren Affektionen zu unterscheiden sind, von denen wir soeben sprachen. Diese Gefühle, von denen wir bei Gelegenheit die Charaktere in der vollen Entfaltung unserer Vermögen und in der höheren Quelle nachzeichnen werden, worin sie entstehen, wie diejenigen der Freude, Bewunderung, Liebe usw., / welche das *Gute* und *Schöne* selbst sinnlich wecken, können nur infolge der aktiven Wahrnehmung oder des Urteils der Seele geboren werden, von denen die unmittelbaren Eindrücke der körperlichen Sinnlichkeit stets unabhängig sind; und auf dieser wesenhaften Grundlage, welche wir hier nur vorübergehend andeuten, werden wir, wie ich sage, den wahrhaft unterscheidenden Charakter errichten, welcher die *Empfindung* und das *Gefühl* voneinander trennt. 125

Kommen wir zur Klasse des rein passiven Eindrucks zurück, worum es sich allein in diesem Abschnitt handelt, so glaube ich, daß sich auf eine Art schwingender Eigenschaft, welche dem unmittelbaren Sehsinn sehr eigentümlich ist, jene Phänomene einer *inneren* ⁵⁴⁵ *Anschauung* im eigentlichen Sin-

⁵⁴⁵ *Erg. sinnlichen*

ne beziehen lassen, die unabhängig von den Erkenntnisgesetzen, denen sie vorausgehen kann, sowie auch fremd gegenüber der Apperzeption und der Bewußtseinstatsache⁵⁴⁶ im Vollzug ihrer Spontaneität durch sich selbst – wie alle instinktiven Bestimmungen – kraft der Gesetze des Organismus und der Art der Gehirnaffizierbarkeit besteht, welche sie hervorbringt: von solcher Natur sind diese auf ein passives und spontanes Vorstellungsvermögen hinweisenden Phänomene, deren Instinkt bei mehreren soeben geborenen Tieren selbst uns so viele bemerkenswerte Beispiele liefert, wenn sie vor jeder Erfahrung genau das sichtbare Objekt treffen, welches naturgemäß ihren Ernährungs- oder Erhaltungsbedürfnissen ebenso zukommt wie den Mitteln, ihre Spezies fortzuzeugen; von solcher Art ist auch jene spontane Erzeugung von gespenstischen Gestalten als Vorläufern eines quälenden Schlafs, die vor unseren Augen in der Dunkelheit der Nacht aufeinanderfolgen, uns nachstellen und in jeder Hinsicht einhüllen, ohne daß es dem Willen gelänge, den Sinn der Anschauung zu entnehmen, die sie erfüllen oder der sie hervorbringt. Von solcher Natur sind schließlich auch jene bald wechselnden bald andauernden Bilder, welche im Delirium und der Manie durch
126 ihre Heftigkeit / und Wahrheit die Oberhand über alle Eindrücke reeller Gegenstände gewinnen, sowie jene, welche verschiedenen verschwommenen Zuständen entsprechen und sich in ihrer periodischen Erscheinung gewissen Bedürfnissen oder sinnlich organischen Trieben angleichen, indem diese durch die Natur oder Gewohnheiten in bestimmten Zeiträumen wiederentstehen. In all diesen Fällen scheint das Einbildungsorgan unter dem Gesetz innerer Eindrücke wirklich vollständig der Herrschaft jener überorganischen Kraft entzogen zu sein, von welcher die Apperzeption unabtrennbar ist. Begrenzt man die Anschauung auf den spontanen Vollzug dieses *materialen* Sinns der *Bilder*, so erblickt man deutlich, wie sie sich von der Apperzeption mit der ganzen Distanz unterscheidet, welche eine vollständige, vom Organismus abhängige *Leidenschaft*

⁵⁴⁶ *Korr.* und dem Bewußtsein

von einer freien, von der Intelligenz erhellten *Handlung* zu trennen vermag. Aber nicht hierauf soll ein Vermögen innerer Anschauung beschränkt werden, die in ihrer Spontaneität noch anderen Gesetzen unterworfen werden und einen intellektuellen Charakter annehmen kann.

Stellen wir von nun an fest, da die Eindrücke oder Bilder, welche die Materie dieser Art einfacher Anschauung ausmachen, nicht affektiv sein können, ein solch intuitives Vermögen daher selbst von der *Empfindung* unterschieden werden muß, deren affektiver Charakter die Grundlage ausmacht.

§ 2

Perzeptives oder intuitives (gemischtes) System

Wir haben gesehen, da der Anstrengungssinn voll in allen Körperteilen ausgeübt wird, wo der Einfluß des Willens sich auszubreiten vermag, jedes beliebige dieser Teile unmittelbar als unterschiedlich widerständige Größe zu einer bestimmten Anstrengung *lokalisiert* werden kann, und zwar sogar, bevor irgendein fremder Eindruck von außen seine spezifische Sinnlichkeit erregt; wenn also ein solcher Eindruck eintritt, / wird 127 sich die unmittelbare Affektion, falls sie nicht lebhaft genug ist, um jedes andere Gefühl in sich aufzusaugen, mit dem, der Widerständigkeit des Organs eigentümlichen Modus im entsprechenden organischen Sitz assoziieren und sich mit ihm oder ohne ihn darin lokalisieren; von daher ergeben sich die zusammengesetzten Erstempfindungen und jenes anfänglich einfache Urteil, welches von tiefsinnigen Philosophen, die bis zu ihm vorgedrungen sind, als natürlich oder angeboren angesehen werden, und es ist nicht erstaunlich, daß die Analyse hier schwierig zu überschreitende Schranken gefunden hat, da diese Hindernisse von unseren innersten und ältesten Gewohnheiten her geboren werden.

Diese dergestalt zusammengesetzte Empfindung könnte, da sie die erste Idee an *Empfindung* eines insgesamt einzig empfindenden Subjekts bildet, mit Recht in dieser Hinsicht unter

diesem Titel eines in der Tat eigenen und individuellen Gefühls bezeichnet werden,⁵⁴⁷ sollte dieser Ausdruck nicht aus-

⁵⁴⁷ (Seite 85) Der Ausdruck *Empfindung* (*sensation*) ist zweideutig, denn weil er vom lateinischen Wort *sensus* kommt, kann er nur auf die Funktion des *Wahrnehmungssinnes* hinweisen, welche von den Physiologen mit der des Organs identifiziert wird; der Ausdruck *Gefühl* (*sentiment*), welcher vom Verb *fühlen* (*sentir*) abstammt, enthält in sich die Idee der notwendigen Beteiligung eines individuellen und bewußten Subjekts.

Daher hatte ein Physiologe, der eine vor ihm bestehende Sprache benutzte, aber sie genauer festlegen wollte, zwischen einer *animalischen* und einer anderen *organischen Empfindung* unterschieden [vgl. M. F. X. Bichat, *Recherches physiologiques sur la vie et la mort*, Teil I, Art. 7, § 3, S. 100]; aber wie ich glaube, hätte er kein *organisches Gefühl* oder vielleicht sogar kein *animalisches Gefühl* unterschieden.

Der schätzenswerte Autor der "Éléments d'Idéologie" [vgl. t. I, Teil I, Kap. 1, S. 17, 38 u. ö.], dem die Wissenschaft soviel verdankt und den ich niemals zu verehren aufhören werde, selbst wenn ich mir erlaube, anderer Meinung als er zu sein, dieser Herr [Destutt] de Tracy hat als erster folgende Formulierung gebraucht: *Empfindungen fühlen* (*sentir des sensations*). Ich glaube nicht, daß er gleichfalls zu sagen gewagt hätte: Gefühle fühlen (*sentir des sentiments*). Der Pleonasmus wäre dann wirklich, denn da der Verbgegenstand im Verb selbst eingeschlossen wäre, hätte man nur *eine* absolut identische Idee, welche in zwei verschiedenen Formen wiederholt wird; es wäre so, als sagte man: ein *Leiden leiden* oder eine *Rede reden* usw.; wird stattdessen die *Empfindung* als das unmittelbare Ergebnis der Funktion eines Organs verstanden und durch das Verb *fühlen* (*sentir*) die ausdrückliche Teilnahme des Subjekts am sinnlich organischen Eindruck bezeichnet, den es empfängt, dann gibt es in der Tat keinen Pleonasmus mehr; und die Formulierung *eine Empfindung fühlen* oder *verspüren* (*sentir une sensation*) drückt sogar ziemlich nachdrücklich jene Bewußtseinsatsache aus, worin sich das *Ich* mit seiner Modifikation unter einem gewissen Gesichtspunkt vereint, während es sich davon unter einem anderen trennt, um sie wahrzunehmen, zu *beurteilen*, indem es sie auf ein Organ oder eine Größe außerhalb von sich bezieht. Es verhält sich nahezu ebenso mit dem Ausdruck, *eine Erinnerung*, einen *Bezug*, irgendeine Geistesleistung *fühlen* oder *verspüren*, welcher sich auf jenes höhere, von Locke *Reflexion* genannte, Gefühl bezieht, weil ein solcher Ausdruck in besonderer Weise das Bewußtsein des *Ich* in bestimmten Akten oder Hervorbringungen anzeigt. Aber vielleicht mußten diese verschiedenen Verwendungen desselben Wortes *fühlen* oder *verspüren* (*sentir*) unterschieden werden, um die Grundlagen und Bedingungen in den Charakteren der gefühlten Modi selbst zu suchen ... (Anm. MB).

drücklich dazu verwandt werden, eine in gewisser Weise intellektuellere Art von Affektion zu bezeichnen, bzw. den materiellen Organen fremder, näher der Seele, als jene Affektion, um die es sich handelt.

Ich werde also darin fortfahren, *Empfindung* jeden zusammengesetzten Modus einer unmittelbaren, wechselnden Affektion und des einen, der Persönlichkeit identischen Gefühls zu nennen, womit sie sich verbindet, insofern der Eindruck auf einen organischen Sitz bezogen wird, folglich außerhalb des *Ich*, welches sich davon unterscheidet und in gewisser Weise trennt, so wie es sich vom Körper oder vom Organ trennt, worauf es ihn bezieht; keineswegs jedoch unterscheidet es sich auf solche Weise von den Akten oder Modi, welche ihm tatsächlich zu eigen sind, nämlich als konstitutiv für seine phänomenale Existenz. 128

All die vollständigen Empfindungen an Geruch, Geschmack, Farbe, Ton, Berührung, werden sie hauptsächlich in affektiver Hinsicht betrachtet, entsprechen somit einzelnen Organen, welcher mehr oder weniger direkt in den allgemeinen Anstrengungssinn eintreten und sich als Endgrößen der Handlung eines Bewegungswillens lokalisieren.

Aber hier muß eine wesentliche Unterscheidung zwischen diesen äußeren Sinnen beachtet werden, von denen die einen ganz besonders in einem Abhängigkeitsverhältnis / von den Erregungsursachen der unmittelbaren Affizierbarkeit konstituiert werden, welche dabei stets über die willentliche Bewegtheit vorherrscht, während sie in den anderen sehr untergeordnet ist und fast gleich null sein kann, so daß der *perzeptive* Anteil (den ich so nenne, da er direkter unter den Willenseinfluß und somit unter den Gesichtspunkt des Bewußtseins gelangt)⁵⁴⁸ in der umfassenden Empfindung vorherrscht und sich sogar von jeder affektiven Zusammensetzung isoliert, um 129

Wahrscheinlich verweist die Seitenangabe 85 zu Beginn dieser Anm. auf die Parallelstelle in: P. Maine de Biran, *Mémoire sur la décomposition de la pensée*, III (ed. Azouvi), 341 f. (Anm. Übers.).

⁵⁴⁸ Klammer gestrichen

so, wie ich sage, ganz allein jenen vollständig gemischten Modus⁵⁴⁹ konstituieren kann, den ich *Wahrnehmung* nenne.

Die ersten Wahrnehmungssinne, von denen ich soeben sprach, gehören hauptsächlich und anfänglich zu einem Leben, welches noch *animalisch* genannt werden kann; von solcher Natur sind der Geruch und der Geschmack, die sich bis in die volle Entfaltung unserer aktiven Vermögen hinein besonders mit dem Nahrungsinstinkt verknüpfen, dessen Gesetzen sie sich fügen: von solcher Natur ist auch jener Universalsinn der lebendigen und beseelten Natur, nämlich der passive Tastsinn am gesamten Körper.

- Die zweite Art von Sinnen gehört zu einem fast ganz intellektuellen Leben; es sind die Sinne der Erkenntnis, die Instrumente oder die Mittel aller körperlichen und geistigen Kommunikation, mit denen sich die fortschreitende Entwicklung unserer höchsten Vermögen verknüpft. Es handelt sich hier einzig und allein um den Seh-, Gehör- und Tastsinn, wobei alle drei in Hinsicht auf ihre gänzlich aktiven Funktionen hin betrachtet werden, von denen der *perzeptive* Charakter abhängt, welcher ihren Hervorbringungen gemeinsam ist: in dieser Hinsicht sind sie in der Tat nicht auf die unmittelbaren Eindrücke und passiven Modi der Vorstellung oder spontanen Anschauung beschränkt, von denen wir ausgegangen sind; sie warten nicht darauf, daß die Gegenstände sie suchen kommen oder sich ihnen anpassen; sie besitzen vielmehr eine eigene
- 130 Kraft, die sie vorausseilen läßt, / um ihre Eindrücke zu beherrschen oder zu verändern, so daß diese die Formen erlangen, welche sie als verfügbare Materienstoffe für die weiteren Ausarbeitungen der Intelligenz angemessen sein lassen.

Ich werde hier einige Einzelheiten von jedem dieser drei Instrumente aufgreifen, welche der Wahrnehmungstätigkeit eigentümlich sind:

⁵⁴⁹ *Korr.* [...] isoliert oder mit dem *Ich* den vollständigen und gemischten Modus [...]

1. Sehwarnehmung

Nichts wird zunächst am besten festgestellt und ist am leichtesten zu erkennen als der Unterschied der jeweiligen Charaktere und Ergebnisse einer ganz passiven Sicht, welche bloß die Bilder außerhalb wie die glatte Oberfläche eines Spiegels wiedergibt; sowie andererseits jener durch den Willen aktivierte *Blick*, der sozusagen in das Innere der Gegenstände eindringt und daraus die Elemente einer reell⁵⁵⁰ anschaulichen Erkenntnis gewinnt. Wird die Sicht in der Tat durch ein ausdrückliches Wollen aktiviert (*vivida intentione actuantur* – kraftvoller Ausdruck Stahls⁵⁵¹), so gewinnt ihr Organ eine besondere Ausdruckskraft, worin das *Leben* und das durchdringende *Feuer* der Intelligenz erglänzt (*ignis intelligens*); jedoch kommt der Ausdruck, welcher auf diese Weise den Blick belebt, keineswegs vom Organ selber; es handelt sich um eine Ausstrahlung der Seelenkraft, deren *Spiegel* das Auge wird; diese Kraft ist es, welche den visuellen Punkt lenkt, der Reihe nach auf die verschiedenen Teile des Gegenstandes fixiert, das Organ in jede Richtung bewegt und dreht, es durch Reizung oder Kommunikation elektrisiert und ihm somit alle wesentlichen Bedingungen einer deutlichen *Wahrnehmbarkeit* verleiht.

Wenn der Sehsinn in der Tat nicht in den Anstrengungssinn einträte, wenn anders gesagt, das Auge wie das Organ des Geruchs oder sogar des Gehörs unbeweglich wäre, so gäbe es keine willentliche Ausrichtung, keinen intentional aktiven Blick, keine visuelle *Wahrnehmbarkeit* mehr; der Lichteindruck wäre auf die unmittelbare Affektion beschränkt, so wie es geschieht, wenn die Lichtstrahlen in großer Menge auf das Organ beim Wechsel von der Dunkelheit zu großer Helligkeit einwirken, oder wenn sich die Augen zum erstenmal öffnen. Selbst wenn die Gewohnheit die Kraft des affektiven Eindrucks abgeschwächt haben sollte / und die Strahlen die Netz- 131

⁵⁵⁰ *Korr. wahren*

⁵⁵¹ *Theoria Medica vera* (1707), t. I, A. Physiologia, Abt. V (De sensu), 284 (ed. 1831, 445 f.) (*Anm. Übers.*).

hautfasern nur leicht in dem für eine deutliche Sicht geeigneten Helligkeitsgrad anstießen, so fände die vollständige Wahrnehmung trotzdem noch nicht statt; die Materie wäre da, aber nicht die personale Form, und da die passive Anschauung der Anstrengung gegenüber fremd ist, wäre sie es auch für ein *Ich*, welches allein zu sagen erlaubt, den Eindruck oder irgendeinen Gegenstand wahrzunehmen, von dem es sich unterscheidet, indem es beides aus sich hinausversetzt.

Da somit die unmittelbare Affektion, welche kollateral mit der Anstrengung und dadurch selbst mit dem *Ich*gefühl verbunden ist, die vollständige Empfindung im eigentlichen Sinne bildet, so setzt sich auch die Anschauung auf eine noch mehr innerliche Weise mit dem personalen Modus zusammen,⁵⁵² um die ebenfalls vollständige Wahrnehmung in ihrer unmittelbar höheren Ordnung zu bilden.

Unter den verschiedenen Charakteren, welche eine dergestalt betrachtete Wahrnehmung annehmen kann, und zwar mit Blick auf die Initiative oder Vorherrschaft, die abwechselnd zu den beiden Elementen gehören, woraus die Wahrnehmung besteht, wollen wir nur folgende erwähnen:

- 1) Die einfache Anschauung, welche für sich allein den Modus gänzlich passiver Sicht bilden kann, da sie durch sich selbst des affektiven Charakters entkleidet ist oder ihn nur im geringsten *Grad* besitzt, unterliegt nicht diesen Arten sensiti-
- 132 *ver Verschärfungen, wodurch das Bewußtsein in der Empfindung / gänzlich verdunkelt und ausgelöscht zu werden ver-*

⁵⁵² Da sich in der unmittelbaren Anschauung die Bilder, welche sich auf den passiven Sehsinn beziehen, wobei der Eindruck der Augenflüssigkeit äußerst fein ist, von selbst und fast ohne Vermittlung bis zum Gehirnzentrum hin zu vermehren scheinen, welches hypothetisch als der Seele eigenes Organ betrachtet wird, ließe sich unter einem objektiven Gesichtspunkt voraussetzen, daß es in dieser augenblickshaften Übertragung etwas mehr als eine materielle Berührung gibt; nämlich eine innerliche Verbindung und wie ein Eindringen der Elemente oder *Monaden*, welche auf den höchsten Einfachheitszustand reduziert sind sowie einerseits das organische Zentrum der Anschauung und andererseits die Augenflüssigkeit bilden, wodurch deren Kraft spontaner Vorstellung mittels wirklich harmonischer Bezüge und ohne irgendeine Mithilfe der Seelenaktivität verwirklicht wird (*Anm MB*).

mag; und dies ist ebenfalls ein sehr unterscheidender Charakter, welcher die Anschauung von der *Affektion* und infolgedessen die Empfindung von der Wahrnehmung trennt.

2) Die Aufmerksamkeit als eine ausdrückliche und *intentionalere* Ausübung des Anstrengungssinnes kann stets in dem durch das Wollen *aktivierten* Blick die einfache Anschauung in den Rang vollständiger Wahrnehmung erheben, was nicht ebenso in der Empfindung stattfindet, wo das affektive Element im Gegenteil die Anstrengung, die aktive Aufmerksamkeit und das gesamte *Ich* aufsaugen kann, weil es von sich selbst aus oder durch die spontane Sinnlichkeit einen Zuwachs an *Stärke* erfährt.

3) Aber es reicht aus, daß der äußere Anschauungssinn die Initiative über die innere Bewegungskraft gewinnt, damit die Anstrengung, obwohl sie von einer ausdrücklichen Aufmerksamkeit aktiviert wird, in ihrer inneren Bestimmung keineswegs in sich selbst und auch nicht in ihren unmittelbarsten Ergebnissen *apperzipiert* wird; sie kann es nur in ihrem *mittelbaren* Ergebnis sein, das heißt im Bild oder im anschaulichen Modus, worauf sich die Aufmerksamkeit oder die Seelenkraft fixiert und verdichtet. Dies ist ein sehr bemerkenswerter Unterschied, welcher in der hier von uns betrachteten Wahrnehmung jenes Vermögen, das perzeptive *Aufmerksamkeit* genannt wurde, von dem des anderen in der inneren Apperzeption trennt, das unter dem Titel *Reflexion* charakterisiert werden wird. Denn letztere verbindet sich ganz und gar mit den eigenen und inneren Akten des Wollens und des Ich; die erstere hingegen verbindet sich infolge der sie nach außen ziehenden Neigung besonders mit den modalen Ergebnissen dieser Akte oder mit den sinnlichen Wirkungen, welche sie außerhalb des *Ich* hervorbringen können ... Diese Beobachtung ist sehr allgemein und läßt sich auf die Ausübung all unserer verschiedensten Vermögen anwenden, auf alle Seelenzustände, worin sich Handlung und Leidenschaft miteinander verknüpfen, aufeinander folgen oder sich der Reihe nach ersetzen; und dies ist es, was den Geist des Menschen ganz besonders für die Natur und die Charaktere seiner innerlichen-

133 ten aktiven Vermögen blind macht. / Es läßt jenes *philosophische* Talent so selten sein, weil es nicht darin besteht, *frei eine Abfolge von Leistungen* zu wiederholen, sondern sogar inmitten dieser freien Wiederholung *das Bewußtsein der sie ausübenden Mächtigkeit zu erlangen*.⁵⁵³

⁵⁵⁴ Der Wahrnehmungs- und besonders der Anschauungssinn herrschen in der menschlichen Beschaffenheit bis in seine intellektuelle Natur hinein vor. Je mehr wir Leichtigkeit und Gefallen daran finden, das uns Äußere vorzustellen und einzubilden, desto weniger sind wir dazu geneigt, das uns

⁵⁵³ Zitat annäherungsweise aus F. W. J. Schelling, System des transzendentalen Idealismus (1800), 96 f., nach J.-M. Degérando, Histoire comparée des systèmes de philosophie, t. II, 306 f. (*Anm. Übers.*).

⁵⁵⁴ *Randerg.* Maupertuis stellt in seinen Reflexionen über die Sprachen fest, daß das, was wir unsere *Wissenschaften* nennen, so eng von den Arten und Weisen abhängt, welche benutzt werden, um die Erstwahrnehmungen zu bezeichnen, daß unsere Fragen und Aussagen darüber ganz unterschiedlich wären, falls diese Erstwahrnehmungen andere Ausdrücke gefunden hätten als jene, wie sie ihnen in unserer gewöhnlichen Sprache entsprechen [vgl. *Réflexions philosophiques sur l'origine des langues et la signification des mots*, § 12, 267 f.]; hierzu bemerkt Herr Turgot [*Remarques critiques sur les Réflexions philosophiques de Maupertuis*, 121 f.]: Wenn beispielsweise diese ersten Ausdrücke eher dem *Geschmack* als der *Sicht* entsprochen hätten und man dem ersten vorausgesetzten herrschenden Sinn mehrere Ausdrücke verliehen hätte, die heute den anderen Sinnen entsprechen, dann hätten diese eine ganz andere Metaphysik eintreten lassen, und im vorausgesetzten Fall wäre diese Metaphysik sicherlich dunkler und weniger detailliert gewesen. Dies ist also die große Quelle der Dunkelheiten und Irrtümer in der Metaphysik: man will die Prinzipien auf die Empfindung im allgemeinen gründen und geht von den partikulären Eindrücken eines Sinnes aus, der seinen ihm eigentümlichen Charakter besitzt. Was daher von diesem Charakter abgeleitet wird, läßt sich nicht auf alle Empfindungen übertragen (*Anm. MB*). – Vgl. auch P. Maine de Biran, Note sur les réflexions de Maupertuis et Turgot au sujet de l'origine des langues, X (ed. Tisserand), 315-338, vom April 1815. Pierre-Louis Moreau de Maupertuis (1698-1759) wurde 1745 mit der Neuordnung der Berliner Akademie durch Friedrich II. beauftragt und war deren ständiger Präsident. Seine Philosophie in Abhängigkeit von Locke und Berkeley beeinflusste Kant; bekannt ist auch sein mechanisches wie biologisches Gesetz vom geringsten Kraftaufwand bzw. geringsten Widerstand (*Anm. Übers.*).

Innere, oder was *wir* sind, zu *apperzipieren* und darüber nachzudenken ... In den heterogenen Bildern oder Eindrücken wird man gleichfalls das Denken analysieren und das Geheimnis seiner Wirkweisen darin zu ergreifen versuchen: von den Flügeln der Einbildungskraft getragen, die uns bald bis zu den Himmeln erhebt, uns bald bis in die Abgründe hinabsteigen läßt (Ausdruck Condillacs), glauben wir, es zu betrachten und zu ergreifen ... Ist es daher erstaunlich, daß die Tatsachen des inneren Wahrnehmungssinnes einem Organ⁵⁵⁵ entgangen sind, welches uns so weit von ihnen, so weit von uns selbst forträgt? Ist es erstaunlich, wenn dieser vorherrschende äußere *Sinn* für das Modell oder den Urtypus das Bewußtseins gehalten und die Ergebnisse seiner Vorstellungsfunktion unmittelbar so verallgemeinert wurden, um bald zu einer Art Materialismus hingeführt worden zu sein, welcher das Gefühl und das Denken in einer notwendigen und absoluten Abhängigkeit⁵⁵⁶ von den *Gegenständen* begründete⁵⁵⁷, bald zu einem Idealismus, welcher diese Gegenstände selber vernichtet, um sie durch Bilder, leichte Phantome, spontane Schöpfungen unserer Anschauung zu ersetzen, die für ihren Bestand, um in der Eigenschaft als Ideen zu *sein*, keinen äußeren Träger brauchen?⁵⁵⁸

⁵⁵⁵ *Korr.* Sinn

⁵⁵⁶ *Korr.* in einem [...] Abhängigkeitsverhältnis

⁵⁵⁷ *Korr.* konstituiert

⁵⁵⁸ Man kann in den "Dialogen von Hylas und Philenous" [1. Dialog] sehen, wie Berkeley den besten Teil seiner Vernunftschlüsse gegen die Existenz von Körpern auf Beispiele gründet, die dem Sehsinn entliehen sind. Man kann danach im "Traktat über die menschliche Natur" [1. Buch, Teil II, Abt. 6 u. Teil IV, Abt. 6] sehen, wie der Skeptiker Hume, indem er die Betrachtungen bis ans Ende trieb, sich derselben Waffen bediente, um jede reelle und substantielle Existenz bis hin zu der des *individuellen* Subjekts zu zerstören. Der letztere Philosoph hat sehr folgerichtig gedacht, so wie es ein auf den Sehsinn reduziertes intelligentes Wesen tun könnte, wenn gilt, daß ein solches Wesen denken könnte. Die *reelle* substantielle oder dauernde Einheit verdunkelt sich in der Tat und scheint vollständig vom Anschauungssinn ausgelöscht zu sein, bzw. in den zusammengesetzten und beweglichen Bildern, die er darstellt; der beständige Bezug zu dieser grundlegenden Einheit, ohne die es keine intellektuelle *Vielfalt* geben kann, scheint in der

134 Wir haben zuletzt die Haupteigenschaften des wahrnehmenden Vermögens umrissen, wobei wir als Typus insbesondere den Seh- oder Anschauungssinn genommen haben, welcher mit der Anstrengung verbunden ist und vom Wollen aktiviert wird.

Dieser wirklich hervorstechende Charakter besteht darin, daß das Wollen, die Anstrengung oder der Seelenakt, welcher die einfache Anschauung in den Rang der Idee erhebt, in seiner eigenen Bestimmung selbst unbemerkt oder mit dem modalen Ergebnis vermischt bleibt, dem er allerdings jene Wahrnehmungsform verleiht, wodurch sich die sonst materiale und passive Anschauung dem Bewußtsein des individuellen Subjekts zueignet und so zum Gegenstand oder zum weiteren Ausdruck der verschiedenen intellektuellen Leistungen wie der *Aufmerksamkeit*, *Erinnerung* oder *Reminiszenz*⁵⁵⁹ bzw.

Existenz keine Grundlage mehr zu haben ... Alles ist Modus oder Akzidens, nichts ist *Substanz*. Es kann wohl einen Bildgrund geben, der einige Zeit bleibt und mit dem sich die vorübergehenden Farben (*Korr.* Bilder) verknüpfen, aber dieser Grund geht seinerseits vorüber und zieht alles wie in einem ewigen Fluß nach sich ... Hier triumphiert der Skeptiker natürlich; wir werden ihn nicht auf diesem Boden angreifen, den er sich als den günstigsten ausgewählt hat; wir werden ihn vielmehr nur in ein anderes Erfahrungsfeld [*Korr.* in einen anderen Teil des Erfahrungsfeldes] hinüberziehen, wo seine Hippe als Instrument der *Beschädigung* und der Verwüstung nichts mehr [*Erg.* so leicht] zum Angriff findet (*Anm. MB*).

⁵⁵⁹ Als eine wesentliche Tatsache, die denen entgangen zu sein scheint, welche eine ganz sinnliche Einbildungskraft mit dem intellektuellen Gedächtnis verwechselt haben, muß man deutlich feststellen, daß es im eigentlichen Sinne *keine Reminiszenz von Bildern* oder *einfacher Anschauung* gibt, sondern nur vollständige Wahrnehmungen, wo im Ursprung ein Bewußtseinsakt oder ein ausdrückliches Wollen, eine Anstrengung eingetreten ist. Allein dieser Bewußtseinsanteil lebt durch sich selbst in der eigentlichen *Erinnerung* oder im Gefühl derselben fortgesetzt identischen Persönlichkeit wieder auf. Denn wie könnte sich das *Ich* wiedererkennen oder irgendein Zeichen der *Reminiszenz* bzw. seine personale Identität in den rein sensitiv oder anschaulichen Modi wiederfinden, worin es nicht gewesen ist, denen es weder als Handelnder noch sogar als Zeuge beigewohnt hat? Alle Unterscheidungen, welche sich von unseren, auf eine umfassende Theorie der intellektuellen Vermögen angewandten Prinzipien herleiten ließen, können sich in diesem Gedächtnis nicht verzeichnen lassen, welches bereits die

zum Vergleich und zum Urteil usw. wird, alles mit Ausnahme der Reflexion, welche sich dort von ihrer Grundlage verlagert findet und sich nicht auf einen ihrer Natur heterogenen Gegenstand beziehen kann.

2. Wahrnehmbarkeit von Gehör und Berührung⁵⁶⁰

Überall, wo sich dieselben Grundbedingungen der *Wahrnehmung* wiederholen, das heißt: 1. die *Initiative*, welche eine fremde Kraft oder irgendeine von außen auf den Wahrnehmungssinn bezogene Eindrucksursache über die des Willens gewinnt, wodurch dessen Handeln dann nur eine Folge des äußeren Eindrucks ist; und 2. folglich die Abwesenheit unmittelbarer Apperzeption, einer Anstrengung, welche dann bloß im Modus als deren Teilergebnis wahrgenommen wird (denn diese Apperzeption kann nur insoweit stattfinden, / wie die Seele die Bewegung beginnt oder die Anstrengung wirklich anfänglich ist); überall mithin, wo sich dieselben Bedingungen wiederholen, wie ich sage, können wir die Charaktere der Wahrnehmung wiedererkennen, so wie sie insbesondere durch den Sehsinn kurz zuvor dargestellt wurden.

135

Demnach ist die Bildung des Gehörs dergestalt, wenn es nur im äußeren Organ und ohne seine Entsprechung mit dem Stimmorgan betrachtet wird, daß die Einwirkung der Lautstrahlen, wie die Lichtstrahlen, stets die Sinnlichkeit des Organs ohne den anfänglichen Beitrag der aktiven Seelenkraft beeindrucken und sie herausfordern, welche der Wahrnehmung so durch ein wirklich aktives *Abhören* beistehen und sie zu ergänzen vermag, ohne ein direktes Mittel zu besitzen, die passive und einfache Hörbarkeit zu verhindern.

gewöhnlichen Schranken überschreitet, und es genügt, auf die hauptsächlichsten Trennungspunkte hinzuweisen, um alle anderen vorausahnen zu lassen, zumal wenn man sich an so klarsichtige Preisrichter wendet (*Anm. MB*).

⁵⁶⁰ Die Titel von 1. und 2. sind mit I. Raddrizzani ergänzt; der Urtext hat nur die reine Zählung, welche J. Echeverria in seiner Ausgabe in diesem Kap. 3 allein wiedergibt (*Anm. Übers.*).

Obwohl sich der Anstrengungssinn in der Tat bis zum äußeren Gehör ausbreitet, so wie man es an dem seine Beschaffenheit aufgreifenden Muskelapparat sehen kann, besonders aber am Akt des Willens, welcher das *Abhören* von einer passiven Hörbarkeit unterscheidet, / so wie es der Blick auch bei der bloßen Sichtbarkeit tut, so scheint es doch, daß der Anstrengungssinn hierbei nur noch eine sekundäre und dem äußeren Eindruck untergeordnete Rolle spielt; der Wille, anstatt die Initiative zu ergreifen, übte vielleicht⁵⁶¹ sogar niemals auf das Material oder auf den rein affektiven Lautanteil, welche zunächst das äußere Ohr berühren, jene Art sekundären Einfluß aus, den er auf andere sinnliche Eindrücke wie beispielsweise auf die von Geschmack und Geruch ausübt, hätte die Natur selber das Gehör nicht mit einem anderen Organ verknüpft, welches diese zunächst rein passiven Eindrücke ergreift, sie verdoppelt, wiederholt und ihnen den ihnen eigentümlichen Aktivitätscharakter aufprägt, wie wir noch sehen werden.

Es wird⁵⁶² sich ebenso mit dem Tastsinn verhalten, betrachtet[e] man ihn zunächst als passiv, oder von außen die verschiedenen, dem Modus seiner Sinnlichkeit angemessenen Eindrücke, welche ihm ganz fertige Berührungsbilder der Gestaltausdehnung sowie die tatsächlichen Berührungsempfindungen des Warmen, Kalten, Glatten, Rauhen usw. liefern.⁵⁶³ Aber man täuschte sich sehr, wenn man darauf die der Berührung eigentlichen Funktionen beschränkte; es hieße ihren eigentlich ursprünglichen Charakter verkennen, um nur denjenigen zu sehen, welcher durch die ältesten Gewohnheiten aktuell diesem Zustand eingeprägt ist, wo die eigene und unmittelbare Apperzeption der anfänglichen Anstrengung, die diese Funktionen bestimmt, unter den Ergebnissen des Aktes verschwindet; wo die Folge des urtümlichen Verhältnisses von *Existenz* und Kausalität den Platz des Antezedens ein-

⁵⁶¹ *Wort gestrichen*

⁵⁶² *Korr.* würde

⁵⁶³ [...], woraus unmittelbar die Berührungsbilder der Gestaltausdehnung, die eigentlichen Berührungsempfindungen [...] herrühren sollen

nimmt, wo der *vorgestellte Gegenstand* vor dem *Subjekt* der Vorstellung und von ihm unabhängig⁵⁶⁴ zu sein scheint.

Es lassen sich hier die Anschauungscharaktere wiedererkennen, welche wir hauptsächlich von den einfachen Bildern des Sehsinnes hergeleitet haben, die im eigentlichen Sinne anschaulich genannt werden; in der Tat kann dieser Begriff *Anschauung* durch seine Verallgemeinerung gemäß reellen Analogien alles ausdrücken, was die Seele in sich oder außerhalb von sich *spontan* ohne *Anstrengung* ihrerseits oder ohne wahrgenommenen Akt sieht oder wahrnimmt, sei es, daß diese Anstrengung sich reell nicht vollzieht, / oder sei es, daß sie 137 sich mit dem zusammengesetzten Ergebnis des sinnlichen Modus und der Anstrengung auf solche Weise vermischt, sich dann im Bewußtsein davon nicht mehr unterscheiden zu können; und hier sieht man, wie das Anschauungsvermögen, da es unter einem allgemeinen Gesichtspunkt verstanden und in der vollständigen Entfaltung aller Vermögen betrachtet wird, es so schwierig macht, den ihm eigenen Bereich zu bestimmen; weshalb die Anschauung, wie ich sage, in ihren letzten Grenzen fast nicht mehr von der *Wahrnehmung* unterschieden wäre, und vor allem im äußersten Grad der Leichtigkeit, Schnelligkeit und dadurch selbst der Dunkelheit, wohin die Gewohnheit unaufhörlich die Akte und ertümlich notwendigen Bewegungen führt, um den in den Organen passiven Eindrücken die Form zu geben, welche sie in den Rang vollständiger Wahrnehmungen erhebt.

Daraus ergibt sich, betrachtet man unsere Vermögen in ihrem gewöhnlichen Vollzug, daß sich unter dem Titel unmittelbarer Anschauung alle Modi der *Farben*, *Formen* und *Töne* verstehen ließen, mit denen die Gegenstände selbst in der ersten Auffassung umkleidet zu sein scheinen, welche durch jeden entsprechenden äußeren Sinn erfolgt. Die vollständige Wahrnehmung verlangte demnach einen ausdrücklichen oder intentionalen Akt der *Aufmerksamkeit*, der keineswegs in sich selbst apperzipiert würde, da er sich stets auf den Gegenstand

⁵⁶⁴ *Korr.* und wie unabhängig von ihm

der Wahrnehmung als die eigentliche Größe fixiert, wohin dieses Vermögen natürlicherweise strebt. Somit fände man in der neuen Entfaltung der *wahrnehmenden* Aktivität den eigentlichen Charakter, welchen wir in diesem Abschnitt spezifizieren wollten.

Betrachten wir daher nunmehr in der vollen und aktiven Ausübung jenes Wahrnehmungssinnes, dessen Funktionen noch nicht analysiert wurden, wie es bei ihnen sein muß, die neuen Charaktere der Apperzeption, wie diese durch die Erfahrung mit anderen sinnlichen Hervorbringungen zusammengesetzt ist, denen sie ihren Aktivitätscharakter verleiht, und vollenden wir in den Urtatsachen die Betrachtung aller Unterschiede, welche von uns erfragt werden.

§ 3

Aktiv perzeptives System

1. Äußere Apperzeptionen, Funktionen des aktiven Berührens

- 138 Wir haben die unmittelbar innere Apperzeption mit dem individuellen Gefühl einer überorganischen Kraft verbunden, welche auf eine lebendig organische Widerständigkeit bezogen ist; ersetzen wir nunmehr diese eigentümlich lebendige Widerständigkeit oder fügen wir ihr vielmehr eine fremde tote Widerständigkeit hinzu ... Der Grundmodus der Anstrengung wird hinsichtlich des Prinzips seiner *Bestimmung* nicht verändert sein; das Antezedens des urtümlichen Bezuges, womit sich die Tatsache des Bewußtseins oder die personale Existenz verknüpft, wird stets dasselbe *Ich* sein; aber das Konsequent dieses Bezuges wird durch ein neues Element verwickelter, muß als Quelle und Grundlage all unserer *objektiven* Erkenntnis in seiner Natur, seinen Grenzen und in der wahrhaftigen Ordnung seiner Vorherrschaft mit mehr Genauigkeit und Tiefe festgelegt werden, als es bisher vielleicht noch nicht geschah.

Trennen wir zunächst vom *aktiven* Berührungssinn alles ab, was nicht unmittelbar von der willentlichen Bewegungs-

funktion abhängt, die ihn im eigentlichen Sinne konstituiert. Schließen wir alles aus, was von der Sinnlichkeit eines passiven Tastsinnes abhängt, um in ihrer Reinheit und außerhalb jeder Vermischung die beiden Elemente aufzufinden, welche sich darauf beziehen: die Einheit der wesenhaft *relativen* Widerständigkeit auf die Einheit der *Anstrengung*.

In diesem Gegenstand könnten wir voraussetzen, daß das Tastorgan, anstatt wie die Hand des Menschen gestaltet zu sein, auf einen äußerst spitzen Fingernagel reduziert wurde, der jeder äußeren Sinnlichkeit beraubt, aber unter der ausschließlichen Leitung einer überorganischen Kraft beliebig beweglich ist, welche sich dazu eignet, die Akte zu bestimmen und deren Ergebnisse wahrzunehmen.

Der bewegliche Finger wird nacheinander oder kontinuierlich auf irgendeinem Teil / jener Materie bewegt, welche wir 139 außerhalb von uns im Phänomen der *festen Gestaltausdehnung* realisieren (so wie es sich im gewöhnlichen Verlauf unserer Sinne und unter einer ihrerseits als Oberfläche ausgedehnten beweglichen Hand ereignet); der bewegliche Finger, da er in einem *Punkt* endet, wie ich sage, fände ebenfalls nur mathematische *Punkte*, deren *kontinuierliche Widerständigkeit* ihm das *Phänomen* der mathematischen *Linie* böte, wobei das bewegte und intelligente Subjekt es nicht verhindern könnte, diese *diskreten* oder *kontinuierlich* widerständigen Einheiten als *außerhalb* von *sich* zu apperzipieren, denn sie begrenzen oder halten in der Richtung, worin es ihnen begegnet, die Freiheit derselben Bewegungen auf, über die es in jede andere Richtung verfügt, und was so die Anstrengung oder das *Wollen* aufhalten oder begrenzen kann, ist diesem *Wollen entgegengesetzt*, ist nicht dieses Wollen, ist nicht das *Ich*.

Das auf einen solchen Tastsinn reduzierte intelligente Wesen, wie wir es soeben voraussetzten, hätte ohne Zweifel seine besondere Geometrie; der mathematische Gegenstand, die Einheit, der Punkt, die Linie ohne materielle Ausdehnung, welche für uns nur intellektuelle Abstraktionen sind, fänden sich als phänomenale Gegenstände unter dem Gesichtspunkt seiner unmittelbar äußeren Apperzeption plaziert und wären

für ein solches Wesen die wahrhaftigen und einzigen Existenzen. Es fände sich natürlicherweise, viel mehr als wir es sind, den größten intellektuellen Fortschritten hinsichtlich dessen näher, was vielleicht die absolute Wirklichkeit der Dinge bildet, bzw. in dem für unsere Augen höchst abstrakten Gesichtspunkt, unter dem eine überlegene Intelligenz sie betrachten könnte. Zumindest für dieses Wesen fände sich die Urtatsache des Bewußtseins auf ihren *einfachsten Ausdruck* zurückgeführt, und die beiden Elementargrößen des von ihnen gebildeten Grundbezuges wären von all jenen heterogenen Vermischungen befreit, welche ihn in unserer Erfahrung außerhalb von uns sowie in uns beeinträchtigen,⁵⁶⁵ und sie träten in der ganzen Reinheit und Einfachheit der Ursprungstatsache
140 hervor, worin sich das Ich / in bezug auf eine widerstehende Größe als *Subjekt* begründet findet.

Das metaphysische *Subjekt* und der *mathematische* Gegenstand sind in der Tat miteinander in ein und demselben einfachen Bezug verbunden, nämlich: das erstere als das eine und identische *Antezedens*, der zweite als das ebenso eine und einfache *Konsequent*; die beiden Größen könnten sich in gewisser Weise untereinander ersetzen oder darstellen,⁵⁶⁶ und der Gegenstand könnte unter dem reflexiven Gesichtspunkt des Subjekts aufgefaßt werden, so wie sich das Subjekt selbst über das Attribut des Gegenstandes darstellen könnte ...

Von solcher Natur ist dieses intellektuelle *Symbol*, welches der konzentriertesten Reflexion und zum Teil auch der umfassendsten Einbildungskraft [entnommen] ist, wie sie von einem Genie erster Ordnung gedacht und in ihrer Anwendung gewagt wurde. Hiermit verknüpfte Leibniz den ersten Ring jener großen Kette systematischer Bezüge, woraus er das System der Wesen bildete, die längste und geschlossenste Kette, wie

⁵⁶⁵ *Korr.* [...] wären von all den heterogenen Empfindungen befreit, welche ihn durch ihre Vermischung beeinträchtigen, und sie träten [...]

⁵⁶⁶ *Randerg. mit Hinweiszeichen:* nämlich: das Subjekt unter seinem reflexiven Gesichtspunkt als eine und einfach handelnde Kraft, und der Gegenstand als *Monade* ebenfalls einer und einfach, im *entgegengesetzten Sinne* reagierend und handelnd.

sie von einem menschlichen Kopf überhaupt ergriffen und [bis ans Ende]⁵⁶⁷ verfolgt werden konnte ...

Von einer Hypothese, die begründet wurde, um bis zur einfachen und urtümlichen Fremdexistenz zu gelangen, und in derselben Quelle mit der Bewußtseinstatsache identifiziert ist; von einer solchen Hypothese, deren Weiterverfolgung hier weder die Zeit noch die Natur meines Themas erlauben, glaube ich, daß man davon jene Folgen herleiten kann, welche auf die Wirklichkeit und die ursprüngliche Konstitution unseres kognitiven Wesens anwendbar sind.⁵⁶⁸

1) Das wesentliche Attribut oder das Wesen dessen selbst, was wir *Materie* oder *Fremdkörper* nennen, besteht reell und im eigentlichen Sinne nur in der Kraft der Widerständigkeit, wie sie einer Anstrengung entgegengesetzt ist und urtümlich nur ⁵⁶⁹durch diese frei bestimmte Anstrengung erkannt und ergriffen werden kann; woraus folgt, ⁵⁷⁰daß jene freie Bestimmung in einer Bewegung, welche der Wille oder die Kraft der *Seele beginnt*, / das wahre Erkenntnisprinzip des *Subjektes* 141 wie des *Objektes* ist, welche in derselben Apperzeption enthalten sind.

2) Diese Apperzeption, wie sie in der Ausübung des im eigentlichen Sinne *aktiven* Berührungssinnes betrachtet wird, stellt in der Tat die Bedingung und den reellen Charakter dar, womit wir den Akt oder den Grundzustand der Seele verknüpft haben⁵⁷¹ und der durch das Wort *Apperzeption* ausgedrückt wird, denn in der Urtatsache der soeben von uns begriffenen Fremdexistenz ist die Anstrengung der Seele wirklich anfänglich und durch keine vorhergehende fremde Einwirkung bestimmt, wie wir es in den oben genannten Fällen gesehen

⁵⁶⁷ *Klammer gestrichen*

⁵⁶⁸ *Korr. dieses Abschnitts:* Ohne die Absicht zu haben, diese Hypothese weiterzuverfolgen, glaube ich, jene Folgen davon ableiten zu können, welche [...]

⁵⁶⁹ *Erg. in und*

⁵⁷⁰ *Erg. daß jede Existenzidee urtümlich in der Apperzeption dieser Anstrengung beschlossen und mit ihr gegeben ist, daß [...]*

⁵⁷¹ *Korr. womit wir den Titel dieser Klasse verknüpft haben, denn [...]*

haben, als wir die Charaktere der Wahrnehmung und Empfindung festlegten.⁵⁷²

Somit wird diese Anstrengung nicht nur unmittelbar in ihrer freien Bestimmung apperzipiert, sondern ebenfalls *mittelbar* im toten⁵⁷³ Widerstand, welcher der lebendigen⁵⁷⁴ Kraft des Willens einen Stützpunkt oder eine natürliche Anwendungsgröße bietet und sie so verwirklicht oder sich vollziehen läßt, indem ihr jener Charakter der inneren⁵⁷⁵ Verdoppelung verliehen wird, welche das Bewußtsein und die vollständige Apperzeption⁵⁷⁶ ausmacht.

3) Diese selbe Apperzeption umfaßt unaufteilbar in ein und derselben Urtatsache⁵⁷⁷ sowie unter der wesenhaften Form eines *einfach grundlegenden* Bezuges⁵⁷⁸ das *Ich* und den phänomenalen Gegenstand, woraus notwendigerweise folgt, daß wir nicht mehr oder weniger der Existenz unseres *Ich* als Subjekt der Anstrengung *gewiß* sind, sowie der Existenz des *Leibes* oder der organischen bzw. fremden Größe, welche derselben Anstrengung widersteht und in ihrer Apperzeption inbegriffen ist. Dieses *Vermeinen* ist in sich selbst daher eine Urtatsache des inneren Wahrnehmungssinnes und gründet sich auf das nackte Gefühl einer Anstrengung oder einer Widerständigkeit als auf seine ihm eigentümliche und natürliche Grundlage, und keineswegs auf die oberflächlichen und beweglichen Formen oder auf die Gruppe wechselnder Eigenschaften und Modifikationen, welche untereinander und mit diesem urtümlichen *Wesensgrund* in der gleichzeitigen Aus-

⁵⁷² *Korr. des Abschnittsendes:* [...] ist die Anstrengung der Seele oder der Akt der überorganischen Kraft wirklich zuerst oder anfänglich und nicht die Folge irgendeines sinnlichen Eindrucks, welcher im Willen durch eine Fremdursache hervorgebracht ist.

⁵⁷³ *Wort gestrichen*

⁵⁷⁴ *Wort gestrichen*

⁵⁷⁵ *Wort gestrichen*

⁵⁷⁶ *Korr. oder die innere Apperzeption*

⁵⁷⁷ *Korr. Tatsache*

⁵⁷⁸ *Korr. eines urtümlichen Bezuges*

Ausübung aller / Sinne⁵⁷⁹ miteinander verbunden sind, woraus 142
ebenfalls folgt, daß alle Zweifel eines skeptischen Idealismus,
welcher sich allein an jene beweglichen Formen geknüpft hat,
in keinerlei Hinsicht den wahrhaftigen Grund einer *reellen*,

⁵⁷⁹ Die reelle Existenz der Körper ist keineswegs eine Idee der Empfindung, so wie es eine Modifikation unseres empfindenden Wesens wäre, noch eine Reflexion, welche ganz im Gefühl unserer freien Akte oder im Bewußtsein dessen konzentriert ist, was unser ist oder wir selbst sind. Auf welchen Ursprung beziehen wir daher die Erkenntnis der Körper und jene innerste Gewißheit, welche wir von ihrer reellen Existenz besitzen? Ein berühmter Metaphysiker, der versucht hat, die gesamte Philosophie darauf zurückzuführen, was er den *Gemeinsinn* nannte und den er vielleicht besser *inneren Wahrnehmungssinn* genannt hätte, will aufweisen, daß kraft eines urtümlichen, unserer Natur innerlichen [?] Prinzips all unsere beliebigen Empfindungen wie Gerüche, Geschmack, Töne, Farben, Tasteindrücke nichts anderes als *natürliche Zeichen* sind, mit deren Hilfe wir unmittelbar von der sinnlichen Modifikation zur Erkenntnis eines *Gegenstandes* oder des bezeichneten Dinges übergehen, welches wir im eigentlichen Sinne durch keinerlei Sinn empfinden und worüber wir ebenfalls nicht reflektieren, noch es aus irgendeinem Vernunftschluß folgern, denn jene Idee, der Gegenstand oder das Ding existiere, ist unmittelbar, urtümlich, sowie die Grundlage all unserer Erfahrungsableitungen. Der Autor der Philosophie des Gemeinsinnes [vgl. Th. Reid, *Recherches sur l'entendement humain d'après les principes du sens commun*, t. I, Kap. 5, Abt. 3 u. 7, 144 ff. u. 171 ff.] zerschneidet hier eindeutig den Knoten der Schwierigkeit, aber es bleibt zu fragen, ob er bis zur wahrhaftigen *Urtatsache* zurückgegangen ist, welche dem Vermeinen als Grundlage dient, und ob er nicht mehr der Gewohnheit als der Natur folgte, indem er allen sogar als affektiv betrachteten Empfindungen jene Eigenschaft oder unmittelbare Funktion verlieh, für die reelle Existenz als Zeichen zu dienen; so mag es in den aktuellen Phänomenen unserer Sinnlichkeit sein, wenn sie zu frühzeitig fast mit dem Urteil identifiziert werden. Aber gibt es nicht im Ursprung und sogar aktuell jenen Modus oder jenen Akt, worauf sich im eigentlichen Sinne das Vermeinen seiner dauernd objektiven oder subjektiven Wirklichkeit gründet, welche absolut und [außerhalb] unserer aktuellen Modifikationen fortbesteht? Findet sich nicht in der Anstrengung und in der entgegengesetzten Widerständigkeit jenes Zeichen der beiden Substanzen oder Noumena, welche wir *vermeinen*, ohne sie wahrzunehmen noch zu empfinden, ohne eine Idee im eigentlichen Sinne davon zu besitzen? Dies war der Mühe der Prüfung wert, aber es ließ sich nicht erkennen, solange gemäß den Gewohnheiten der Sinne und der Einbildungskraft verallgemeinert wurde (*Anm. MB*).

objektiven sowie *subjektiven* Existenz zu erschüttern vermag.⁵⁸⁰

143 Die unmittelbar innere Apperzeption, welche das Gefühl der Koexistenz unseres Leibes einschließt, / und die noch unmittelbar äußere Apperzeption,⁵⁸¹ welche uns eher eine Fremdexistenz verneinen als empfinden läßt, vereinen sich also und fallen (hinsichtlich der Ordnung der Zeit) mit der urtümlichen Ausübung derselben lebendigen Kraft zusammen. [Ist diese Ausübung frei und unmittelbar in der organischen Widerständigkeit apperzipierbar? Gegenstand der *unmittelbar inneren Apperzeption* ist das Ich und sein Leib.]⁵⁸²

Wird sie durch ein feststehendes Hindernis erzwungen? Ist sie noch *Ich* sowie der Fremdkörper der Gegenstand der unmittelbar äußeren Apperzeption, wo die absolute Widerständigkeit der Materie im Bewußtsein jene eigene und *relative* Widerständigkeit der Organe *verdunkelt*, welche demselben Willen gehorchen?

Hieraus folgt, wenn es für uns keine unüberwindbare Widerständigkeit gäbe oder die Fremdgröße der Anstrengungsanwendung ihr nur jenen notwendigen Grad an Trägheit gegenübersetzte, um ihre vollständige Entfaltung zu vollziehen und sie apperzipierbar zu machen, daß dann, wie ich sage, die beiden Grenzen, welche die unmittelbare Apperzeption von dem, was unser und in uns ist, von der äußeren Apperzeption dessen trennen, was nicht unser ist, daß diese Grenzen folglich danach strebten, sich anzunähern oder zu vermischen, wodurch unser Wille als die *Seele* einer äußeren Natur erschiene, so wie sie es wirklich von jenem Teil der ihr unterworfenen Materie ist.

Vielleicht ist es eine ähnliche Voraussetzung, welche in jenem Ursprung der mit einer Art Poesie gleichgestellten Phi-

⁵⁸⁰ *Gestrichene Var. der zweiten Abschnittshälfte*: Die Wahrnehmung der Existenz ist mit dem Gefühl der Anstrengung *identisch* und mit unseren anderen Modifikationen nur assoziiert. Diese Existenzidee gründet sich somit auf das Gefühl einer Anstrengung oder einer Widerständigkeit [...].

⁵⁸¹ *Korr.* und die mittelbare Apperzeption

⁵⁸² *Klammer gestrichen*

losophie ebenso viele *Seelen* oder individuelle Prinzipien der Bewegung und des Willens mit jenen Lichtkörpern verband, die sich über unseren Köpfen bewegen ... Auf dieselbe, außerhalb des inneren Wahrnehmungssinnes verwirklichte Hypothese, worin sie ihre Quelle hat, bezieht sich außerdem die mehr philosophische Idee einer *Weltseele*, der alle Teile jenes großen *Ganzen*, genannt Universum, gehorchten, so wie unser Körper jenem Willen gehorcht, der wie ein Teilchen / oder 144 wie eine Emanation der höchsten aktiven Kraft ist.⁵⁸³

Und wem könnte es besser zustehen, in der ganzen Natur eine *intelligente* Bewegungsmacht vorzustellen und zu verwirklichen, als jenen stoischen Philosophen, welche nach der Vernichtung all dessen, was im Menschen *Leidenschaft* ist, der Ausübung des Willens die am meisten unbegrenzte Herrschaft sicherstellten, indem sie damit alle Ideen der Moral und der Tugend, der Größe und der Kraft vereinten ...

Wenn der Berührungssinn, wie es ziemlich allgemein unsere Ideologen seit Condillac glauben, der einzige wäre, welcher

⁵⁸³ *Randerg. mit Verweiszeichen*: Damit ein Ding Bezüge zu einem anderen haben kann, sagt Hemsterhuis, müssen sie gemeinsam homologe Eigenschaften haben; um Gott zu erkennen, muß man folglich in uns die Modifikationen sehen, welche von uns abhängen oder deren Vervollkommen in unserer Macht steht: mithin sind diese Modifikationen die Hervorbringungen unseres Vermögens zu *wollen* und *handeln* zu können; die Natur unserer Aktivität auf die Materie ist so von derselben Ordnung wie die Natur der Aktivität Gottes, insofern er tut, was wir *Handeln* nennen [vgl. Aristée ou de la Divinité, 96].

Eine erste Var. dieser Randerg. wurde gestrichen: Da es in uns eine Bewegungskraft gibt, welche auf die Fortbewegung und Richtung des Leibkörpers in seiner Masse angewandt wird und sich wesentlich von der dem *Ich* und dem Bewußtsein fremden Vitalkraft unterscheidet, so müßte man außer der höchsten Kraft eine andere Kraft der Verbindung oder der Affinität annehmen, die den substantiellen Teilen des Universums inhärent und unabhängig von der Weltseele ist, obwohl die Bewegungen mit deren Antriebskraft gewollt und vorausgesehen werden. – F. Hemsterhuis (1731-1790) war einer der bedeutendsten Denker Hollands im 18. Jahrhundert und versuchte im Ausgang von Sokrates, Platon, Locke und Shaftesbury die Unterscheidung von Subjekt und Objekt zu überwinden sowie durch die Selbsterkenntnis Rationalismus und Sensualismus zu versöhnen (*Anm. Übers.*).

noch mehr kraft seiner spezifischen Sinnlichkeit als durch seine individuelle⁵⁸⁴ Bewegtheit den Übergang von unseren Empfindungen oder inneren Modifikationen zu den Gegenständen hin vollziehen kann, die sie hervorrufen oder sich darin in unserer Erfahrung vorgestellt finden, dann wäre dieser Sinn auch der einzige, welcher den Bildern oder beweglichen Anschauungen eine dauerhafte Grundlage böte, denn diese letzteren könnten von sich selbst aus im Organ oder in dem ihm eigentümlichen inneren Wahrnehmungssinn nur aufeinander folgen oder sich gegenseitig ersetzen. Der Berührungssinn aktivierte und vervollständigte dabei sozusagen eine Art *Spiegelreflexion*, worin sich das *Ich*, das Subjekt der Vorstellung, als außerhalb von sich selbst herausgestellt wie in einem glatten Spiegel betrachtet und versucht, sich dort zu sehen, abzutasten, wo es nicht ist, um sich immer weiter von der konzentrierten Reflexion zu entfernen, die ihm allein seine eigenen *Formen* erkennen lassen kann.

Wenn allerdings gilt, daß der gemischte Berührungssinn, da er einen für das Denken feststehenden *Gegenstand* konstituiert, diesen mit sich in die Welt der Fremdexistenzen zieht, so ist nicht minder wahr, daß er als spezieller Anstrengungssinn, als Art Stütze, welche er im Außen dem *Willen* und dem Denken gibt, jene Reflexion begünstigen kann, welche das Subjekt an sich selbst erfährt, um sich zu erkennen und begreifen zu lernen.

- 145 Wir finden in der Tat im Charakter der Eindrücke oder in den sich auf diesen Sinn beziehenden aktiven Modi eine Art Gleichgewicht zwischen den beiden Apperzeptionselementen wieder, welches wir noch nicht in der Wahrnehmungsordnung existieren sahen, worin der Gegenstand die Initiative über das Subjekt der Anstrengung ergriff und die Materie über die Form herrschen konnte.

Selbst wenn eine gänzlich passive Anschauung in der Ausübung der Sicht das *Ichgefühl* nicht einhüllt und der Blick durch die Aufmerksamkeit oder die ausdrückliche Anstren-

⁵⁸⁴ *Korr.* singulären

gung der Seele belebt wird, so bleibt diese Aufmerksamkeit, indem sie sich selbst in dem ihr eigenen Akt der Bestimmung entweicht, im modalen Ergebnis konzentriert, welches ohne sie und ihrer ungeachtet durch die alleinige Energie ihrer äußeren *Ursache* oder durch die dem Anschauungsorgan eigene Vibrationsempfindsamkeit fortbestehen kann.⁵⁸⁵

Aber in der aktiven Berührung kann nichts im Außen wahrgenommen werden, ohne daß der Wille die Bewegung beginnt und weiterführt; jeder äußere Eindruck hält ein, wenn dieser Wille aufhört, zu handeln oder sich durch seinen eigenen Sinn zu entfalten. Im übrigen ist der berührbare Gegenstand, jene Widerständigkeit, worauf sich das Berühren bezieht, wirklich *tot*; diese Widerständigkeit entwirft sich nicht von sich selbst her ihrem Wahrnehmungssinn⁵⁸⁶ voraus, sondern sie erwartet passiv dessen Aktion und drängt sich diesem nur auf, insofern er auf sie einwirkt.⁵⁸⁷

Die Sicht, welche unter der Leitung des Berührungssinnes und durch ihre Unterordnung unter dieselbe *handelnde Kraft*⁵⁸⁸ einen so kostbaren Anteil an der Begrenzung der Formen oder Gestalten hat und daher rasch den gänzlich geometrischen Sinn ersetzt, dessen Gegenstand sie zusammensetzt und oft entstellt: diese Sicht bleibt dem Modus der grundlegenden Widerständigkeit gegenüber stets fremd und kann nicht zum Kern vordringen, wenn sie sich dabei aufhält,

⁵⁸⁵ *Korr. dieses Abschnitts:* 4) Wir haben gesehen, daß in der Ausübung der Wahrnehmungssinne, selbst wenn eine gänzlich passive Empfindung das *Ichgefühl* nicht einhüllt und die Vorstellung durch eine ausdrückliche Anstrengung der Seele belebt wird, welche den Namen *Aufmerksamkeit* annimmt, sich dieses Vermögen, auch wenn es sich in dem von ihr bestimmten eigenen Akt entweicht, im modalen Ergebnis eingehüllt findet, welches ohne dieses Vermögen und ungeachtet desselben durch die alleinige Energie der äußeren *Ursache* oder durch eine dem Organ eigentümliche Art von Vibrationsempfindsamkeit fortbestehen kann.

⁵⁸⁶ *Korr. Organ*

⁵⁸⁷ *Korr. [...] und reagiert nur auf den Sinn, insofern dieser [...]*

⁵⁸⁸ *Necesse est consimili causa tactum visumque moveri* (Lukrez) (*Anm. MB*). – Vgl. *De rerum natura*, 4. Buch, Vers 232 f.: "Notwendigerweise ist es dieselbe Ursache, welche den Tast- und Sehsinn bewegt." (*Anm. Übers.*).

die Oberflächen usw. mit Farbe zu versehen und die äußeren Formen auf einer *Ebene* zu entwerfen.⁵⁸⁹ Daraus folgt, daß aus
146 einer Gruppe / von Berührungseigenschaften das abstrahiert wird, was wirklich die Verbindung und den äußeren Träger ausmacht, das heißt die dauerhafte und *eine* Widerständigkeit, welche sich allein dem Berührungssinn manifestiert; reduzieren wir schließlich alles, was der Leibkörper an dieser Gesamtheit von Eigenschaften oder Modalitäten konstituiert, welche der Tastsinn der Hand entdecken kann, wenn sie über die Oberflächen hineilt oder sie leicht berührt, so fänden wir nur noch einfache Charaktere der Wahrnehmung oder der *Anschauung*, so wie sie dem Sehsinn entsprechen, worin sich in der Tat jene Trennung verwirklicht, um die es sich handelt⁵⁹⁰
...

Aber ebenso wie sich die Anstrengung durch ihren eigenen Sinn entfaltet, ebenso begegnet die lebendige Kraft direkt dem toten Widerstand und *verwickelt* sich sozusagen mit ihm, wenn der Berührungssinn in die Massen einzudringen und sie vorwärts zu bewegen versucht, anstatt über die Oberflächen hinzugleiten; und im gleichen Maße gewinnt die innere oder äußere Apperzeption zur gleichen Zeit die Oberhand über die einfache Wahrnehmung oder herrscht darüber vor, so wie auch die im Akt selbst konzentrierte Reflexion sich ebenso gegenüber der *Aufmerksamkeit* durchsetzt, welche im Außen dem Ergebnis dieses Aktes folgt.⁵⁹¹

⁵⁸⁹ *Korr. der ersten Abschnittshälfte*: Der Sehsinn, welcher hinsichtlich der Koordinierungsformen in einem Raum dem Tastsinn so analog ist, kann ihn ersetzen oder sogar in allem voraussetzen, was die Wahrnehmungsfunktion, die Beschreibung der Berührungsformen betrifft, welche er auf der Farbebene entwirft; aber dieser Sinn ist der aktiven Berührung gegenüber fremd. Daraus folgt, [...]

⁵⁹⁰ *Korr. des Abschnittsendes*: [...] dieser Gesamtheit von Eigenschaften oder sinnlichen Modalitäten konstituiert, welche der einfache Tastsinn der Hand hierin entdecken kann, indem er sich auf die Oberflächen bezieht oder ihre Eindrücke empfängt, so fänden wir nur noch Charaktere, die ausschließlich denen der Wahrnehmung oder der visuellen *Anschauung* analog sind ...

⁵⁹¹ *Korr. der zweiten Abschnittshälfte*: [...] vorwärts zu bewegen versucht, wird er durch den Wahrnehmungssinn auf seinen eigenen und unnachahm-

In der Doppelfunktion, woraus die spezielle Ausübung des von uns soeben untersuchten Sinnes besteht, gibt es folglich zwei urtümliche Bezüge, welche sich unter der Herrschaft unserer Gewohnheiten unaufhörlich zu vermischen suchen und von einer reflektierten Analyse als voneinander unterschieden erkannt werden müssen. In dem einen dieser Bezüge, welcher urtümlich und synthetisch ist, findet sich das *eine* Subjekt hinsichtlich der widerständigen Größe konstituiert, welche ebenfalls *eine* und dauerhaft ist: dort ist die unmittelbare Apperzeption, welche unter einem Gesichtspunkt innerlich und unter dem anderen äußerlich genannt werden kann. Der zweite, im eigentlichen Sinne analytische Bezug, aber zweifelsohne auch urtümlich in der Ordnung seiner Natur, hat als Antezedens die *eine Widerständigkeit*, / welche die dem Körper eigentümliche Substanz⁵⁹² ist,⁵⁹³ sowie als zusammen-

147

baren Charakter zurückgeführt, und im gleichen Maße kann sich die im Akt selbst konzentrierte Apperzeption gegenüber der Wahrnehmung durchsetzen, welche im Außen [...]

⁵⁹² (Seite 99, Nr. 2) Ich muß hier die Anschuldigung fürchten, Ideen oder vage Benennungen wiederzubeleben, welche unsere Philosophen sorgfältig ausschließen und von denen sie hoffen, ohne sie auszukommen; aber ich stelle fest, daß der Begriff der Substanz, welcher unser ungeachtet in alle Formen unserer Urteile eintritt und dem Begriff des *Modus* korrelativ ist, nur dann vage und dunkel erscheint, wenn er als *absolut* für die Sache auftreten soll, die mit diesem Namen bezeichnet wird. Jedoch gehört es in erster Linie zum Wesen all unserer reflektierten Ideen, in Bildern vorgestellt oder begriffen werden zu können; und es ist das Vergessen dieses Prinzips, welches soviel Irrtümer und Enttäuschungen unter den Metaphysikern selber hervorgebracht hat, welche so weit gegangen sind, sich beispielsweise die *Seele* oder das *denkende Ich* unter der Gestalt eines feinen Feuers, eines kleinen ätherischen Körpers usw. vorstellen zu wollen; in zweiter Linie sind wir so konstituiert, daß wir die wahrhaften Wirkkräfte unserer Empfindungen niemals *empfinden*, *wahrnehmen* oder *einbilden* können [*s. Erg. I unten*]. Daher sehen wir keineswegs die Augenflüssigkeit, sondern die Körper oder Gegenstände, welche die Lichtstrahlen widerspiegeln oder auflösen. Wir berühren nicht die Widerständigkeit, sondern die sinnlichen und zusammengesetzten Formen [*gestrichen* oder Gegenstände]. Die Bewegungskraft apperzipiert sich gleichfalls nicht selbst, sondern in ihrer Anwendung auf das widerständige Organ oder auf die [bewegte?] Endgröße. Die Kräfte welche auf uns einwirken und gegen die sich unsere eigene Kraft entfaltet,

werden somit nur im notwendigen Verhältnis zu bestimmten hervorgebrachten Wirkungen begriffen; wir können aus diesem Zirkel der Bezüge weder heraustreten noch die Größen isolieren, um in ihre individuelle Natur einzudringen [s. *Erg. 2 unten*]. Aber obwohl sich unser Denken vor allem und sogar ausschließlich an Wirkungen oder *Konsequenzen* bindet, wird es nicht minder dazu gebracht, die Existenz von *Antezedenzen* vorauszusetzen und zu bestätigen, so daß diese Antezedenzen allein, das heißt die Kräfte oder dauerhaft festen Ursachen und keineswegs die Wirkungen oder wechselnden und vorübergehenden Modi *existierend* genannt werden; denn *Existieren* bedeutet *Handeln*, und es gibt nur Kräfte oder Substanzen, welche handeln [s. *Erg. 3 unten*] (*Anm. MB*).

Erg. 1 innerhalb der vorherigen Anm.: "Was man im allgemeinen sieht, was unsere Sinne beeindruckt, ist niemals *urtümlich*, sondern hängt immer von irgendeinem Grund ab. Man sucht ihn und findet schließlich den 1. Grund in dem, was nicht zur selben Gattung wie der *beobachtete Gegenstand* gehört; den 1. Grund der Materie in den einfachen Elementen; diejenigen der Bewegung im Streben usw. Ebenso ruht der 1. Grund der bestimmten Zustände in dem, was nicht bestimmt ist, in der einfachen Energie der *Substanz*; und der Übergang von der Anstrengung zur Wirkung gleicht dem von den einfachen Elementen zur Materie. Es ist wahr, daß die Einbildungskraft nicht ohne das Bild eines ersten bestimmten Zustandes auskommen kann, aber unsere Einbildungskraft ist kein zuständiger Richter über die Wahrheit und Wirklichkeit der Dinge." [Zitat annäherungsweise aus L. Cochius, *Examen de la question: si toute succession doit avoir un commencement?*, 340 f.] Das Bild muß sich auflösen, wenn die Ideen analysiert werden, und wir können es nicht vermeiden, über die Natur der Dinge getäuscht zu werden, solange wir uns nur auf die Phänomene beziehen.

Erg. 2. innerhalb derselben Anm.: "Der Ozean hat seine Tiefe gemessen an der Sonde; die Quellen der Flüsse, welche weite Landstriche befruchten, verbergen sich in den Vertiefungen zerklüfteter Felsen; ebenso bieten uns jene aktiven Prinzipien, welche das Universum und uns selbst hervorbringen, beleben und verändern, nur bestimmte Seiten und entziehen auf ewig den Grund und die Weise ihres Wirkens." – Zitat annäherungsweise aus J.-B. Mérian, *Dissertation ontologique sur l'action, la puissance et la liberté*, 478 (*Anm. Übers.*).

Erg. 3 innerhalb derselben Anm.: [F.] Ancillon [*Mélanges de littérature et de philosophie*. t. II, 216 f.]: "Die Seele kennt die äußere Welt", sagt er, "nur durch ihre Empfindungen; sie kennt alle Gegenstände und sich selbst nur *mittelbar*; oder sie kann das Bewußtsein im allgemeinen denken, und dieses Denken wird nie unmittelbar sein; es wird eine Abstraktion des Selbstbewußtseins sein. Die Seele fühlt ihre Freiheit oder die Mächtigkeit ihres Wollens. Aber ist es eine unmittelbare Weise? Ist es nicht vielmehr in

gesetzten Konsequenzen die Summe der Eigenschaften oder wechselnden Modalitäten, welche in jener vollständigen Gruppe vereint sind, wo die Sinne und die Einbildungskraft die Körper und das gesamte phänomenale Universum verwirklichen.

Nur wenn man den ersten synthetischen Bezug im Blick hat, läßt sich dem speziellen Vollzug des aktiven Berührungssinnes (welcher nur die Fortsetzung des allgemeineren Anstrengungssinnes ist) der Ursprung einfacher Ideen wie jener der *äußeren Kraft, Ursache, Einheit der Substanz* usw. zusprechen, die sich in dem so betrachteten grundlegenden Existenzbezug in der äußeren Welt *objektivieren* können, welcher der Geometer und Kosmologe die Elemente ihrer Zusammensetzungen entnehmen, sowie sich zugleich im eigenen Schoß des denkenden Subjekts *subjektivieren* können ... Lebendiger Typus derselben Ideen, worin der Metaphysiker und der Theologe zunächst die reellen Elemente ihrer Systeme ergreifen, sie sodann durch *Abstraktion* und unter Verkennung ihres

148

Gegenüberstellung zur Natur?" Ich denke hingegen, daß die Seele die Notwendigkeit der Natur nur in Gegenüberstellung zu ihrer Freiheit fühlt, und ich betrachte dieses konstitutive Gefühl des Ich als *unmittelbar*. "Die Seele", wird gesagt, "hat das Bewußtsein ihrer Freiheit nur, weil sie dasjenige gewisser Augenblicke hat, in denen sie will, weil sie will, und zugleich dasjenige von Bewegungen, welche diesem *Willen* folgen." [Ebd. 217] Aber die Seele fühlt für sich immer das Vermögen oder Können, diese Bewegungen zu erschaffen. Sie handelt unaufhörlich; sie strengt sich im Zustand der Wachheit an, und dieses Anstrengungsgefühl ist unmittelbar.

Der Hinweis auf Seite 99, Nr. 2 zu Beginn der Anm. bezieht sich auf die Parallelstelle in: P. Maine de Biran, Mémoire sur la décomposition de la pensée, III (ed. Azouvi), 221 f. (Anm. Übers.).

⁵⁹³ *Korr. dieses Abschnitts:* [...] zwei urtümlich unterschiedene Elementartatsachen, die sich jedoch unter der Herrschaft unserer Gewohnheiten unaufhörlich zu vermischen trachten. Die 1. Tatsache drückt den wirklich urtümlichen und synthetischen Bezug des *einen* Subjekts der Anstrengung zur ebenfalls *einen* und dauerhaft widerständigen Größe aus; dort ist die unmittelbare Apperzeption, welche innerlich genannt werden kann. Die zweite, im eigentlichen Sinne analytische Tatsache drückt den äußeren Bezug aus, welcher als Antezedens die *eine* Widerständigkeit oder die dem Körper eigentliche Substanz hat, [...]

Ursprungs abwandeln, um letzteren in der geheimnisvollen Region der Essenzen und bis in die *göttliche Vernunft* hinein zu suchen.

2. Von der mittelbar inneren Apperzeption, wie sie sich besonders auf die aktive Ausübung des Gehörs und der Stimme gründet

- 149 Wir kennen keinerlei Wesen unserer Art, welche mit dem Hörvermögen ausgestattet sind und nicht zugleich auch jenes andere Vermögen besäßen, die sie beeindruckenden Laute nachzuahmen oder in sich selber zu wiederholen.⁵⁹⁴ Allerdings hat man einige Individuen⁵⁹⁵ aufgefunden, welche bis zu einem gewissen Alter ohne jeden Verkehr mit Ihresgleichen und in einer vollständigen Isolierung gelebt haben,⁵⁹⁶ und da sie das Stimmorgan mangels dessen Gebrauch wie gelähmt haben, hatten sie dadurch dennoch nicht das Hörvermögen oder die Beeindruckbarkeit durch verschiedene Geräusche verloren, die den äußeren Sinn des Gehörs erregen konnten, sondern vielmehr jenes Vermögen, Laute zu vernehmen und zu unterscheiden, welche sie nicht selber nachahmen oder wiederholen konnten.

⁵⁹⁴ *Korr.* [...] keinerlei sinnliches und zu vervollkommnendes Wesen, da es mit der Hörfähigkeit ausgestattet ist, nicht zugleich die Fähigkeit besäße, die es beeindruckenden Laute nachzuahmen und zu wiederholen oder sie in sich selbst hervorzubringen.

⁵⁹⁵ *Erg.* unserer Art

⁵⁹⁶ Insbesondere jener Wilde aus dem Aveyron, über den wir wertvolle Beobachtungen besitzen, wie sie der Arztphilosoph notierte, welcher sich noch zur Zeit mit dessen Erziehung beschäftigt (*Anm. MB*). – Es handelt sich um Jean-Marc-Gaspard Itard und seine Beobachtungen in dem Werk "De l'éducation d'un homme sauvage" von 1801. Maine de Biran kannte zuvor schon eine andere Schrift vom Abbé Pierre-Joseph Bonnaterre "Notice historique sur le sauvage d'Aveyron" (1800), wie seine Bemerkung in "Influence de l'habitude sur la faculté de penser", II (ed. Azouvi), 144, zeigt. Vgl. auch Journal 23. Jan. 1815, t. I (ed. Gouhier), 41, was darauf hinweist, daß dieser Fall ihn als Bestätigung seiner Analysen stark beschäftigte (*Anm. Übers.*).

Eine kleine Anzahl solcher Beobachtungen genügte uns bereits, um uns vermuten zu lassen, daß sich die wirkliche Hörvernehmbarkeit zumindest ebenso stark auf die herausragenden willentlichen Funktionen des *Wiederholungsorgans* wie auf jene des passiven Sinnes bezieht, welcher von außen die Erregung durch die Laute empfängt.

Beim Berühren finden sich die beiden sensitiven und motorischen Funktionen vereint und sogar im selben Tastsinn identifiziert; hier finden sie sich auf zwei verschiedene Organe verteilt und entsprechen sich dennoch zuinnerst oder verstehen sich sogar besser, denn das sinnliche Organ bringt zunächst den Motor⁵⁹⁷ ins Spiel, und dieser teilt dem anderen Organ im wiederholten Laut jene Aktivität mit, welche ihm im direkten Eindruck fehlte.⁵⁹⁸

Im selben Augenblick nämlich, in dem die Hörerregung das äußere Gehör berührt, / gesellt sich zur notwendigen Bewegungsreaktion als Folge, um die Empfindung zu vervollständigen, noch eine Bestimmung derselben Ordnung, welche die entsprechende Berührung des Stimminstrumentes ins Spiel bringt; kraft dieser aktiven Bestimmung verdoppelt sich so dieser direkt wiederholte, nachgeahmte Laut wie durch ein Echo im inneren Wahrnehmungssinn des Gehörs sowie der Stimme und erregt gleichzeitig oder in einem unteilbaren Augenblick durch zwei gleichwertige, jedoch unterschiedene Eindrücke, der eine als wie von außen kommend empfunden oder wahrgenommen, der andere als unmittelbare Hervorbringung der Anstrengung oder der Aktivität der Seele, welche ihn erschafft.⁵⁹⁹ 150

Schließt man jetzt jede Ursache eines äußeren Höreindrucks aus, so wird dieselbe Aktivität dennoch wieder damit

⁵⁹⁷ *Korr.* das Organ

⁵⁹⁸ *Korr.* im verdoppelten und wiederholten Eindruck

⁵⁹⁹ *Var. des Abschnittsendes:* [...] kraft dieser aktiven Bestimmung wiederholt sich, verdoppelt sich der direkte Laut im inneren Hörsinn; die Stimme hat für diesen Sinn die Funktion eines belebten Echos, welches durch seine Aktivität den direkten und passiv durch das äußere Organ empfängenen Eindruck zurückstrahlt

beginnen können, sich auf dem Stimmeninstrument zu entfalten, welches ihr vollständig unterworfen ist, woraus sich neue, rein apperzeptive Hervorbringungen ergeben, deren Charaktere und Bedingungen durchaus eine getrennte Klasse⁶⁰⁰ in der Analyse der Sinne und in der Einordnung der sich darauf beziehenden Phänomene verdienen.

Der Laut der Stimme, welcher in der Anstrengung frei bestimmt ist, bzw. als Anstrengung selber, deren Organ die Anwendungsgröße darstellt, muß sowohl in seiner freien Bestimmung wie in seinem modalen Ergebnis apperzipiert werden; aber dieses Ergebnis, welches von der Empfindung im uneigentlichen Sinne ganz verschieden ist, die der durch den Willen bestimmten Muskelkontraktion folgt oder sie begleitet, wird außerdem einen wirklichen Wahrnehmungscharakter⁶⁰¹ haben, wie er der Bewegung der Aktivität der Seele selbst entspricht, welche die Bewegung nicht bestimmen kann, ohne die Empfindung zu vollziehen.

- 151 In dieser sehr bemerkenswerten Ausübung der beiden sich entsprechenden Sinne hat die Seele folglich das Vermögen, die Sinnlichkeit desjenigen Sinnes zu modifizieren, worüber sie nicht direkt verfügt, indem sie die Bewegtheit des anderen Sinnes ins Spiel bringt, worüber sie verfügt; und zwar durch ein und dasselbe Wollen, welches daher ebenso in seinem mittelbaren Ergebnis wie in seiner direkten oder unmittelbaren Hervorbringung ist, wobei keinerlei Fremdursache mitwirkt, denn in der vollständigen Apperzeption des inneren Lautes der Stimme liefert der Wille hier die gesamte Materie mit der Form selbst, während er anderswo nur die Empfindungsform zu geben vermag, da die Materie von außen kommt.

Dies ist der ganz besondere Umstand, der den Anatomen der Empfindung nicht hätte entgehen sollen. In der Tat erhellt sich im aktivsten Blick das Auge nicht selbst;⁶⁰² und wenn sich beim Berühren die Widerständigkeit nur in der Anstren-

⁶⁰⁰ Korr. einen getrennten Platz

⁶⁰¹ Var. einen wirklich sensitiven Charakter

⁶⁰² Siehe Anmerkung D (Anm. MB). – Diese Anm. befand sich sicher auf einem losen Blatt, das verlorenging (Anm. Übers.).

gung apperzipiert, so gilt dennoch nicht weniger, was auch immer die Idealisten darüber sagen können, daß die Materie der Apperzeption nicht derselben Quelle wie die Form entstammt, bzw. das sich außerhalb des Gegenstandes apperzipierende Subjekt letzteren weder aus dem *Nichts* noch aus seinem eigenen Inneren holt.⁶⁰³

Aber in der gemeinsamen Ausübung von Gehör und Stimme geht der Stimmakt und der Lautmodus vom selben Subjekt aus, welches sich im einen als Ursache oder modifizierende Kraft und im anderen als modifizierte Hervorbringung reflektiert und wiederfindet.⁶⁰⁴

Aus diesem Doppelbezug können wir zwei Apperzeptionsarten herleiten, die dem mit der Stimme verbundenen Gehörsinn eigentümlich sind, nämlich: die der Stimmanstrengung entsprechende Apperzeption, betrachtet man sie in ihrer freien Bestimmung und Abhebung unter dem schon erkannten Titel der unmittelbar inneren Apperzeption, sowie jene andere, welche dem Ergebnis dieser Anstrengung oder deren Hervorbringung entspricht und ebenfalls mittelbar innere Apperzeption genannt werden könnte. / Diese verwendeten Benennungen, um in ihrer Bedingung wie ihrem Charakter wirklich verschiedene Tatsachen zu unterscheiden, sind keineswegs hypothetisch oder konventionell; der außerhalb unserer Gewohnheiten untersuchte innere Wahrnehmungssinn fände ohne Zweifel hier die Möglichkeit, um sie zu rechtfertigen.

152

Der Gehörsinn, wie er durch den wirklich intellektuellen Vollzug des gesprochenen Wortes und durch die vernehmbare Stimme belebt wird, ist in der Tat *doppelt* apperzeptiv oder

⁶⁰³ Hier sind besonders Fichte und Schelling kritisiert, wie Maine de Biran sie durch J.-M. Degérando, *Histoire comparée des systèmes de philosophie*, t. III, 94 f. u. 324 ff., kannte. Vgl. auch P. Maine de Biran, *Rapports des sciences naturelles avec la psychologie*, VIII (ed. Azouvi), 75 f., wo es ausdrücklich mit Blick auf den absoluten Idealismus heißt, das freie Ich *erschaffe keine wirkliche Existenz* (Anm. Übers.).

⁶⁰⁴ *Korr.* [...], welches sich zugleich in der Ursache oder der modifizierenden Kraft und im sinnlichen Modus reflektiert und wiederfindet, der die Hervorbringung seiner Einwirkung ist.

reflexiv; er versteht sich auf alles, erlebt alles bis hin zu den inneren Modi wieder, denen er Zeichen der Unterscheidung und Rückerinnerung verleiht; er ist der Sinn des Gedächtnisses, welches dieser Quelle seine ihm eigentümlichen und wirklich verfügbaren Materienstoffe entnimmt, das heißt, die sich an das innere Ohr wendenden *Lautbildungen* kommen von der Stimme und wiederholen sich aus freien Stücken darin, und keineswegs die bloß hörbaren Laute, welche als von außen kommend beim äußeren Wahrnehmungssinn enden, dessen Sinnlichkeit sie mittelbar erregen.

153 ⁶⁰⁵Er ist auch der dem Verstand eigentümliche Sinn, jenes höheren Vermögens, welches alle anderen umfaßt und wodurch das denkende und bewegte Subjekt alle die von ihm gedachten Ideen und von ihm bestimmten Akte im eigentlichen Sinne dieses Wortes *versteht*;⁶⁰⁶ und kein anderer Sinn ersetzt ihn, / handelt es sich darum, das zu reflektieren oder zu verstehen, was sich in unserem Inneren abspielt. Daher ist es eine Tatsache, daß der Verlust dieses Wahrnehmungssinnes denjenigen der fast gesamten Intelligenz nach sich zieht; ohne ihn verkümmert das Individuum, wenn es des ersten aller sozialen Kommunikationsmittel beraubt ist, in einem Zustand nahe des Schwachsinn; aber selbst wenn es sich mittels einer

⁶⁰⁵ *Randerg. mit Verweiszeichen*: Ich habe gesagt, daß der durch die Stimme belebte Gehörsinn der Sinn des Gedächtnisses sei; ich hätte sagen sollen, er sei auch [...]

⁶⁰⁶ In dem Sinne, wie wir den Ausdruck *Apperzeption* verstehen, sowie im Hinblick auf den der Urtatsache des inneren Wahrnehmungssinnes eigentümlichen Charakter, den er darstellen soll, wäre es daher vielleicht besser, die Ausdrücke der Aussage innerhalb der vorgelegten Preisfrage, nämlich *unmittelbar innere Apperzeption*, durch folgende zu ersetzen: *unmittelbar innerer Verstand*. Der Sinn des Wortes *Verstand* (*entendement*) wäre in diesem Fall eigen und individuell, anstatt allgemein und gemeinsam zu sein, wie er es in seinem gewöhnlichen metaphysischen Verständnis ist.

Im übrigen sind die Zeichen *Wahrnehmen* und *Apperzipieren* im bildlichen Sinne der Funktionen des Sehannes aufgefaßt, welcher durch seine stark beherrschende Stellung in der menschlichen Körperbeschaffenheit auf so täuschende Weise die Urtatsachen des inneren Wahrnehmungssinnes darstellt, welche er genau dadurch entstellt, indem er beansprucht, sie darzustellen (*Anm. MB*).

Erziehung, wie sie durch das Genie einer wohlthätigen Philosophie erfolgt, in alle Kommunikationsmittel eingeführt findet, die sein Zustand beinhalten kann, wenn es im Besitz eines vollständigen, dem Sehsinn entnommenen Zeichensystems ist, denkt es durch Zeichen, begreift und drückt alles durch direkt sinnliche oder metaphorische Gestalten aus; daher läßt sich daran zweifeln, ob dieses Wesen noch jemals zur ganzen Würde eines denkenden Wesens erhoben werden kann, bis zu den hohen Funktionen der Intelligenz, welche vor allem im *Verstehen* und Apperzipieren der intellektuellen, vom Geist vollzogenen Akte bestehen, um sich zu reflektieren, sich selbst in diesem freien Vollzug zu denken.

Fassen wir die dem Anschein nach vielleicht zu sorgfältigen Einzelheiten zusammen, deren nützliche Anwendung jedoch bald gesehen werden kann: Die mit dem Gehör verbundene Stimme liefert dem Individuum die einzigen anfänglichen Mittel, sich sinnlich durch die aufeinanderfolgenden Akte seines Willens ohne weitere Fremdursache zu modifizieren; in der Ausübung dieses Doppelsinnes konzentriert sich das empfindende und bewegte Subjekt in seinen im Inneren verdoppelten Modifikationen und muß keineswegs dem reißenden Strom der Gegenstände folgen, die es ins Außen mitziehen. Bei den anderen Sinnen vermischt sich die Anstrengung selbst, welche von der Seele ausgeht und den Eindruck der Bewußtseinsform annimmt, mit dem anschaulichen Ergebnis, von dem die Reflexion äußerst schwer abstrahieren kann; im vorliegenden Fall geht der Akt selbst, welcher die apperzipierte Form im inneren Wahrnehmungssinn als Bewegungsbestimmung⁶⁰⁷ gibt, in dieselbe Quelle ein und reflektiert sich darin ebenfalls als sinnliche Modifikation,⁶⁰⁸ / welche mit dem Wollen selbst identisch ist.⁶⁰⁹

154

⁶⁰⁷ *Korr.* [...] durch den inneren Wahrnehmungssinn in einer Bewegungsbestimmung

⁶⁰⁸ *Korr.* [...] und reflektiert sich in der sinnlichen Modifikation, welche das unmittelbare Ergebnis des Wollens selber ist

⁶⁰⁹ (Seite 79 Anm. 1 und S. 81 Anm. 1) Für die Taubstummen, welche es gelernt hätten, Wörter hintereinander nach der ersten Methode lautlich zu

bilden oder auszusprechen, wie sie der berühmte *Abbé de l'Epée* gebrauchte (siehe sein Buch mit dem Titel: "Institution des sourds et muets [par la voie des signes méthodiques", Teil I, Kap. 10-11, 199 ff.], wäre die Stimmbewegung der für den Willen eigentümliche und ausschließliche Ausdruck; es gäbe keineswegs eine daraus sich ergebende assoziierte Modifikation, welche in gewisser Weise vom Ziel abwenden oder vielmehr es entfernen könnte (denn der Wille scheint sich stets auf das letzte Ergebnis zu beziehen, vor allem wenn dieses Ergebnis ein sinnlicher Modus ist und alle vermittelnden Akte oder Mittel mehr oder weniger unbemerkt bleiben, obwohl sie zunächst wahrhaftige *Willensäußerungen* gewesen sind); wenn solche *Taubstummen* danach den Gehörsinn wiedererlangten, so empfänden sie im Prinzip besser, als wir es aktuell tun können, die reelle Unterscheidung zwischen der *Stimm-* oder *Mundbewegung* und dem *Laut* als deren Ergebnis [*Randerg.* analog zum Blinden bei Cheselden]. Die erste wollten sie weiterhin, und die zweite erstaunte sie vielleicht zunächst als eine unvorhergesehene Modifikation, welche sich spontan in ihnen ereignete, bis daß die Wiederholung desselben Aktes, ständig vom selben Ergebnis gefolgt, diesen dem Willen zugeordnet sein ließe. Halten wir fest, daß die *Stimm-* und *Mundbewegungen* nur einfach im *Taubstummen* wie bei jeder anderen isolierten Hervorbringung der Bewegungsfunktion reflektiert sein können: keineswegs haben sie wie in uns jenen Charakter der *verdoppelten Reflexion*, weshalb sie nicht besser, und weniger gut als die Gesten, zur Entwicklung ihrer Vermögen beitragen.

Es scheint mir, daß in der Tat eine reine *Stimm-* und eine *Mundfunktion* zu unterscheiden sind, welche zusammen zum Vollzug des lautlich vernehmbaren Wortes beitragen, aber dennoch sehr unterschiedliche Charaktere haben, und zwar hinsichtlich des mehr oder weniger daran beteiligten aktiven Willens; die Hervorbringung des von uns so genannten *Lautes* oder der *Stimme* hängt einzig von einer gewissen Weise des Luftausstosses aus der Lunge ab; es ist eine Weise, deutlicher als im gewöhnlichen Fall zu atmen oder einzuatmen, so wie bei den Seufzern, Tränen, beim Gähnen, Lachen usw., sowie auch in den durch starken Leidenschaften ausgelösten Ausrufen; diese Stimmen oder Laute werden nämlich mit Recht *unartikuliert* genannt, da sie sich ohne die Teilnahme, sogar oft gegen die ausdrückliche Wirkung des Willens bilden. Diese Mächtigkeit beeinflußt direkter die Verengung oder aktive Erweiterung der Stimmritze, welche die Luft am Lungenausgang verändert und so den *Laut* oder die verschiedenen Stufungen von Tief und Hoch bei den Stimmlauten bestimmt; die Klangfarbe dieser Laute hängt ihrerseits von den Organpositionen ab, worüber der Wille nichts vermag, und daraus ergibt sich, daß niemand jemals den Charakter seiner Stimme vollständig verstellen könnte, obwohl er sie beliebig erheben oder senken kann.

Durch den Vergleich der aktiven Funktionen der drei von uns analysierten Sinne ließe sich sagen, daß die Stimmbewegungen in Bezug auf die direkten und einfachen Gehöreindrücke das sind, was die dem Anstrengungssinn eigentümlichen Akte beim Berühren in Bezug auf die einfachen Tastempfindungen sind, oder des weiteren auch das, was diese letzteren Akte, welche den Farben eine sichere Grundlage verschaffen, in Bezug auf die dem Sehsinn eigentümlichen und unmittelbaren Anschauungen sind.

Im Phänomen der vollständigen Wahrnehmung, wie es sich durch das gewöhnliche Zusammenspiel all unserer aktiven und passiven Sinne verwirklicht, verdoppelt sich das, was von

155

Aber die Lautbildung im eigentlichen Sinne hängt gänzlich von der Mundfunktion ab, und in diesem Teil des gesprochenen Wortphänomens spielen alle beweglichen Teile des Mundes wie Zunge, Zähne, Lippen eine herausragend aktive Rolle. Der Wille hat sich sicherlich im Ursprung und durch eine ausdrückliche Bestimmung auf die Detailbewegung eines jeden dieser Teile in einer je eigentümlichen Weise bezogen, um diesen oder jenen Laut zu artikulieren. Obwohl diese Laute zutiefst Gewohnheit geworden sind, bewahren sie daher stets ihren hauptsächlichen Ursprungscharakter; während die passiv hervorgebrachten Stimmen die Gehörsinnlichkeit erregen werden oder sympathisch andere Organe bei dem ins Spiel bringen, der sie hört, müssen die Lautartikulierungen willentlich gehört werden, um auf die gleiche Art und Weise nachgeahmt zu werden, und nur kraft dieser Nachahmung werden sie deutlich wahrgenommen. Bemerken wir außerdem, daß in der regelmäßigen Wirkung des Denkens, welche auf einer Art Rede beruht, die wir leise an uns selbst richten, die Stimmfunktion unausgeübt bleibt; aber die *Mundberührungen* finden statt und werden ins Spiel gebracht; durch diese Mittel wird das intellektuelle Organ elektrisiert, die Aufmerksamkeit fixiert und das Denken findet sozusagen eine Stütze, um auf sich selbst zu reagieren (*Anm. MB*).

Der Hinweis auf William Cheselden (1688-1752) in der Anm. zuvor betrifft dessen erste Operation des grauen Stars bei einem jungen Blinden von vierzehn Jahren, was auch in der philosophischen Welt viele Reaktionen auslöste; vgl. die Nachweise bei J. Echeverria, Notes (1963), 281 Anm. 6, sowie die Randnotiz Maine de Biran in seinem Werk: *Influence de l'habitude sur la faculté de penser*, II (ed. Azouvi), 309 Anm. 63.

Für den Seitenhinweis zu Beginn dieser Anm. vgl. die Parallelstellen bei P. Maine de Biran, *Mémoire sur la décomposition de la pensée*, III (ed. Azouvi), 176 u. 180 f. (*Anm. Übers.*).

der anfänglichen Seelenanstrengung oder von deren unmittelbar durch die beiden ihr eigentümlichen Bewegkräfte der Berührung und der Stimme abhängt, allein im Bewußtsein und, indem es den apperzeptiven Charakter im eigentlichen Sinne annimmt, weitet es mitteilend diesen selben Charakter auf alle Modifikationen und Ideen aus, welche durch ihre Natur in der Lage sind, in dieselbe Aktivitätssphäre einzutreten. Die heterogen passiven Eindrücke bleiben im Wahrnehmungssinn als unmittelbare Affektionen vermischt oder folgen der spontanen Anschauungsbewegung, welche nicht von der Seelenkraft gelenkt wird.

- 156 Ebenfalls im Feld seiner Apperzeptionen und nicht außerhalb davon finden das intellektuelle Gedächtnis und die willentliche Rückerinnerung die ausschließlichen Bewegkräfte ihres Vollzuges. Somit läßt das deutliche Gedächtnis der Formen und Gestalten alle passiven Eindrücke des Tast- und Seh-sinnes wie Warmes, Kaltes, Glattes, Rauhes und der affektiven Farben beiseite, welche gar nicht oder nur sehr verschwommen in der Erinnerung wieder hervorgebracht werden. Auf gleiche Weise umfaßt daher auch das Gedächtnis der artikulierten Laute keineswegs das Physische oder die materielle Klangfarbe dieser Laute oder den rein vernehmbaren oder affektiven Anteil des äußeren Gehörsinnes.

Mit einem Wort, es gibt nur ein wirkliches Gedächtnis oder zuvor eine unmittelbare Apperzeption als durch Bewegungen und durch die dem Willen unterworfenen Akte sowie infolgedessen Modi oder Eindrücke, welche durch die Ausübung derselben Mächtigkeit *wiederholt* oder nachgeahmt werden können. Daher ist keine Affektion, keine Hervorbringung irgendeiner dem Willen gegenüber fremden Hervorbringung im eigentlichen Sinne nachahmbar; die Hand und die mit dem Gehör verbundene Stimme sind die beiden einzigen Nachahmungssinne schlechthin, sie allein teilen daher die Apperzeptions- und Reminiszenzform allen Empfindungen oder Anschauungen mit, mit denen sie sich assoziieren können; hier also und in diesen Urtatsachen, wie sie für eine wahre Analyse unserer sowohl innerlichen wie äußerlichen Sinne gegeben

sind, muß der Ursprung all jener reinen Formen von Raum und Zeit für die sinnliche Ordnung oder von Einheit, Identität, Kausalität usw. für die intellektuelle Ordnung gesucht werden – ein formaler Ursprung, welcher nicht mehr in den künstlichen Kategorien sowie in den abstrakten Charakteren der verwandelten Empfindungen zu finden wäre.

KAPITEL 4

Von den Bezügen der Apperzeption, Anschauung und des Gefühls zu den Begriffen und Ideen

- 157 Die Analyse der Sinnesfunktionen, wobei dieser letztere Ausdruck im ganzen Umfang seiner Geltung zu verstehen ist, sollte nicht nur, wie es einige Philosophen gedacht haben, eine notwendige *Einleitung* in die Geschichte der Ideenbildung und besonders in die Untersuchungen über den Ursprung und die Erzeugung der menschlichen Vermögen sein: in der Tiefe, der Anzahl und der Vielfalt an Einzelheiten sowie in der wahrhaften Ordnung der *Vorrangigkeit* der Tatsachen betrachtet, worauf sich diese Analyse erstrecken soll, müßte sie außerdem noch die vollständigen Elemente der allgemeinen Geschichte der Ideenbildung und insbesondere alles umfassen, was es in der Erzeugung sowie in der Ordnung der Entfaltung der Vermögen jeglicher Art an Grundlegendem und wirklich Ursprünglichem gibt.⁶¹⁰

In der Tat müssen unsere einfachsten wie die am meisten ausgearbeiteten Ideen, die der Urquelle am nächsten wie davon entferntesten, wenn es vollständige Ideen oder Wahrnehmungen sind, stets eine jener personalen oder intellektuellen Formen zulassen, wodurch das individuell empfindende und denkende Subjekt daran teilhat und mitwirkt, indem es die Hervorbringungen seiner Aktivität jener Art von passiver Materie hinzufügt, welche durch die unmittelbaren Organe der

⁶¹⁰ Randerg. Dies entspricht der Frage Herrn Degérandos in seiner "Histoire comparée des systèmes de philosophie", Kapitel der "Desiderata", Band III, S. 154: "Gäbe es keinerlei Möglichkeit, die beiden hinsichtlich der Ideenbildung gegensätzlichen Systeme miteinander zu versöhnen: jenes, welches alle Ideen aus den Sinnen entstehen läßt, und das andere, welches in uns gewisse Ideen voraussetzt, die unserem Wesen inhärent sind?" Herr Degérando unterscheidet eine *innere* Erfahrung und eine *äußere* Erfahrung. "Der I. Ursprung unserer Erkenntnisse", sagt er, "ist in der *äußeren* Erfahrung." [Ebd. 551] – Ich kann mir nicht vorstellen, daß es irgendeine Erkenntnis geben kann, welche allein von der *äußeren* Erfahrung hergeleitet ist. Ich kann mir auch nicht eine solche Erfahrung vorstellen, woraus das *Ich*gefühl, das Bewußtsein, ausgeschlossen sind.

Sinnlichkeit oder der äußeren Anschauung bereit gestellt sind; und dies für alle Ideenordnungen sowie in allen Anwendungs- oder Vollzugsmodi der selben hervorbringenden lebendigen Kraft, die mit sich selbst immer übereinstimmt, ausgehend vom Ursprung des in ihr und durch sie konstituierten Ich bis hin zur vollständigen Entfaltung der Intelligenz, unter welchem Titel man im übrigen auch immer diese Vollzugsmodi der selben aktiven Kraft unterscheiden will, indem man jedem in der Reflexionssprache den eigenen und individuellen Namen eines Verstandesvermögens gibt.

Hieraus sowie aus den vorherigen Analysen der Funktionen unserer äußeren und inneren, zugleich aktiven und passiven Sinne muß sich ergeben, falls ich mich nicht gewaltig täusche, daß die vollständige Trennung zweier Ordnungen oder Ideensysteme, zum einen *übergeordnet und rein*, zum anderen *untergeordnet und empirisch*, so wie sie von verschiedenen Metaphysikern angenommen und vertreten wird, die daraus die Grundlage ihrer Lehre machen, daß diese, eine *Wissenschaft von den Prinzipien* untergrabende Trennung, wie ich sage, als den Urtatsachen⁶¹¹ widersprüchlich und entgegengesetzt absolut zurückgewiesen werden muß, denn letztere werden von denen gänzlich verkannt und verwechselt, welche jene Trennung *a priori* oder aufgrund viel zu unvollständiger und oberflächlicher Beobachtungen hinsichtlich der Bildung der ersten sinnlichen Ideen [und der primordialen Bedingungen des Vollzuges oder der Entfaltung dieser für untergeordnet gehaltenen Vermögen]⁶¹² erstellt haben.

Wären die Urtatsachen wirklich in ihrer Quelle erkannt und unterschieden worden, so hätte man vielleicht gesehen, wie sich das gesamte intellektuelle System vom Ursprung aus fortschreitend ausgebreitet hätte, indem es sich sozusagen stets die Form nach einem ersten gemeinsamen und unveränderlichen Grund gibt. So wie die Kristalle durch die Entwicklung in ihrer vollständigen Form wachsen, und zwar in dem

⁶¹¹ *Erg.* des inneren Wahrnehmungssinnes

⁶¹² *Klammer gestrichen*

Maße, wie sich die sekundären Moleküle nacheinander einem ersten Kern hinzufügen, welcher seinerseits aus integrierenden und tatsächlich ursprünglichen Molekülen besteht, so wäre in einem Verstandessystem zunächst zu unterscheiden gewesen, daß die sekundären Formen (Vermögen oder Ideen) sozusagen wirklich urtümliche Formen nachahmen; dadurch wäre es immer möglich gewesen, die einen in den anderen wiederzufinden oder zu erkennen, indem vom Einfachen zum Zusammengesetzten vorwärtsgeschritten sowie auch vom Zusammengesetzten zum Einfachen [nach Art der Vorgehensweise des sinnreichen *Kristallograpen*]⁶¹³ zurückgegangen wird.

159 Der intellektuelle Keim kann in der Tat durchaus in seinen ersten sinnlichen Andeutungen dieselbe formale Struktur enthalten, welche er später in seiner vollen Entwicklung darbieten wird, aber es bedürfte des Mikroskops des inneren Wahrnehmungssinnes, um alles zu entdecken, was in diesem Keim verborgen ist, der durch seine Kleinheit dem Auge entgeht.⁶¹⁴ es ist zweifelsohne bequemer vorauszusetzen, das darin nicht Gesehene sei nicht wirklich darin eingeschlossen, sondern füge sich ihm im Laufe der Zeit hinzu, und zwar durch die *Weiterschöpfung*⁶¹⁵ einer *höhergestellten* Ordnung an Elementen oder Formen, anstatt dem kontinuierlichen und sukzessiven Voranschreiten derselben, zunächst tieferstufigen Ordnung⁶¹⁶ zu folgen.

Ich habe gesagt, daß die vollständige Analyse der Sinne alle Elemente der *Ideenbildung* und der *Erzeugung der Vermögen* umfassen müßte; ich füge dem jetzt hinzu, daß sie die eine wie die andere auf eine unteilbare Weise und unter einem einzigen und demselben Gesichtspunkt umfaßt.

⁶¹³ *Klammer gestrichen* – mit Hinweis auf den Mineralogen Abbé René Just Haüy (1743-1822): *Essai d'une théorie sur la structure des cristaux* (1782); *Traité de minéralogie* (1801) (*Anm. Übers.*).

⁶¹⁴ *Korr.* der den Augen der Reflexion entgeht, so wie der organische Keim der einfachen Sicht entgeht: es ist [...]

⁶¹⁵ *Korr.* durch eine Art *Weiterschöpfung*

⁶¹⁶ *Erg.* dieser Elemente

Diejenigen, welche eine allgemeine und gemeinsame Abkunft der passiven Empfindung annehmen, welche sich durch sich selbst verändert, könnten sicherlich keine *Wissenschaft* der Vermögen erkennen,⁶¹⁷ welche von der Wissenschaft der Ideen oder der urtümlichen Empfindungen verschieden ist; alles führt sich für sie auf eine Art logischer Analyse oder auf eine Klassifikationsmethode dieser verschiedenen Empfindungen oder Ideen zurück, so wie es der zuletzt angenommene Fachausdruck *Ideologie* ausdrückt. Aber wenn sie dergestalt den Ideenursprung mit der Erzeugung der Vermögen gleichsetzen oder vermischen, so geschieht dies deshalb, weil sie völlig von den letzteren abstrahieren oder deren reelle Rechtstitel und Charaktere verkennen.⁶¹⁸

Hinsichtlich der Metaphysiksysteme, welche bei ihren Sachverhalten oder Ergebnissen unterschiedliche intellektuelle Leistungen annehmen, bzw. bei den aktuellen, positiven Ideen als Ergebnissen unterschiedliche Vermögen, so wie sie voraussetzen, / daß die ersten Ideen der Empfindungen völlig passiv sind und das gesamte Verstandessystem gleichfalls durch eine notwendige Folge davon passiv ist, so muß sich daraus ergeben, daß diese Systeme die Vermögen oder Mächtigkeiten rein *in abstracto* oder in der abstrakten Ordnung der Möglichkeiten als vielmehr in jenen effektiven oder reellen Bestimmungen betrachten, welche die Erfahrung des inneren Wahrnehmungssinnes bilden;⁶¹⁹ und man erkennt ebenfalls

⁶¹⁷ *Korr.* Diejenigen, welche vorgeben, alle Leistungen oder Vermögen des menschlichen Verstandes von der passiven Empfindung abzuleiten, die sich durch sich selbst verändert, um erstere hervorzubringen, könnten sicherlich keine *Wissenschaft* dieser Vermögen erkennen, [...]

⁶¹⁸ *Korr.* Aber sie identifizieren oder verwechseln den Ideenursprung mit der Erzeugung der Vermögen nur deshalb, weil sie tatsächlich von letzteren abstrahieren [...]

⁶¹⁹ *Korr.* [...] und infolgedessen nur Passives in den menschlichen Verstand eintritt, da die Vermögen oder Mächtigkeiten nur noch in einer abstrakten Ordnung der Möglichkeiten zu betrachten sind, das heißt als einfache Fähigkeiten an Empfindungen, Gedanken, vollzogenen Urteilen und nicht mehr in jenen reellen Bestimmungen, welche die Erfahrung des inneren Wahrnehmungssinnes bilden; [...]

leicht, daß sie sich mit dem Ursprung oder der Erzeugung der Vermögen nicht zu beschäftigen haben, da sie als dauerhaftes Attribut der Substanz der Seele selbst angesehen werden, welche in ihr oder mit ihr angeboren ist.

Zwischen diesen beiden entgegengesetzten Gesichtspunkten war ein neuer zu ergreifen, und ich habe versucht, ihn einzunehmen, indem aus der Analyse der Empfindung oder der vollständigen Wahrnehmung selbst das gemeinsame Prinzip der ursprünglichen Ideenbildung und der Erzeugung der Vermögen herausgestellt wurde, wobei diese letzteren dem Konkreten und Reellen, den wirklich urtümlichen Akten entnommen wurden, welche mit der Empfindung zusammenwirken, indem sie ihr bereits eine intellektuelle oder Bewußtseinsform beifügen, jedoch ohne sich mit den Materienstoffen zu vermischen, auf die sie sich beziehen.⁶²⁰

Da man jedoch ziemlich allgemein darin übereinstimmen wird, wie ich glaube, daß die Akte oder Grundvollzüge des Willens und des Denkens in sich selbst identisch bleiben müssen, was auch immer die Gegenstände oder Größen ihrer Anwendung sein mögen, so folgt daraus, wie wir vor allem zu beweisen hatten, daß sich diese Akte, Modi oder urtümlichen Zustände unseres empfindenden und denkenden Wesens, welche schon in der Bildung unserer ersten Ideen erkannt und unterschieden wurden, bzw. die direktesten Ergebnisse der Ausübung der Sinne unter den entsprechenden Titeln von *unmittelbar innerer Apperzeption, Wahrnehmung oder Anschauung, / Gefühl oder Empfindung* im Voranschreiten des intellektuellen Systems oder der Bildung dieser *höhergestellt* oder *rein* genannten Ideenordnung wiedergefunden werden müssen und auf dieselbe Weise gemäß denselben Gesetzen, Bedingungen oder Bezügen darin einzutreten haben, so wie sie im Vorhinein in der *unterstufigen* oder urtümlichen Ordnung beobachtet und bestimmt wurden, woraus des weiteren

⁶²⁰ *Korr. des Abschnittsendes:* wobei diese letzteren *in concreto* und in ihrem reellen Vollzug oder in der Ausübung der wirklich urtümlichen Akte betrachtet werden, die mit der Empfindung zusammenwirken und ihr eine intellektuelle Form beifügen, ohne sich [...]

folgt, daß wir ohne Befürchtung einer Täuschung oder eines Irrtums die dem sinnlichen System entlehnten Elemente in das intellektuelle System überführen können, um sie, anstatt das Höhere vom Niedrigeren zu trennen, in einem gemeinsamen Gesichtspunkt anzunähern und zu vereinen, da zwischen ihnen eine harmonische Entsprechung zu errichten ist [welche um vieles das erleichtert und verkürzt, was uns hinsichtlich der Vervollständigung der Lösung des vorgelegten Problems zu sagen bleibt].⁶²¹

In der Tat glaube ich, zunächst die Entsprechung begründen zu können, um die es sich handelt, indem in der intellektuellen Ordnung Begriffe und Ideen, drei Systeme wiedererkannt werden, die sich parallel zu jenen verhalten, wie sie bereits unter denselben Titeln hinsichtlich der Ordnung der Empfindungen und Wahrnehmungen unterschieden wurden, nämlich: ein intellektuell *apperzeptives* System, ein intellektuell *intuitives* System und ein ebenfalls intellektuell *sinnliches* System; wir werden der Reihe nach die Bezüge dieser drei Systeme mit den Ideen oder Begriffen des Verstandes untersuchen, so wie wir es für die ersten Ideen der Wahrnehmungsinne durchgeführt haben.

§ 1

Intellektuell apperzeptives System

1. Bezug der Apperzeption zu den mit den Begriffen und Ideen assoziierten Zeichen und zunächst zur Gründung dieser Zeichen selber

Die Bezüge, welche die unmittelbar innere Apperzeption mit den Ideen und Begriffen verbinden, sofern letztere selber als Akte oder Ergebnisse intellektueller Akte betrachtet werden, sind dieselben / wie die bereits in den Urtatsachen beobachteten, welche diesen Modus oder Grundzustand der Seele unteilbar mit den Bewegungen oder einfachen, von der *Anstren-* 162

⁶²¹ *Klammer gestrichen*

gung begleiteten Akten verbinden, und dadurch auch mit den sinnlichen Wahrnehmungen, die sich insgesamt oder teilweise aus denselben Bewegungen ergeben.

Die dergestalt in der intellektuellen Ordnung betrachtete Apperzeption muß sich also noch auf gewisse Charaktere gründen, welche den Elementen dieser Ordnung eigentümlich sind, oder sich darüber hinaus hinzufügen und mit ihnen auf eine solche Art und Weise assoziiert sind, daß sie in den Aktivitätsbereich des Wollens im eigentlichen Sinne eintreten, vollständig verfügbar werden oder sich frei mit *dem Bewußtsein der Mächtigkeit selbst wiederholen können, welche diese freien Wiederholungen bestimmt*,⁶²² denn dies macht in der Tat das Charakteristische der *unmittelbaren Apperzeption* aus.

Dieser der Verfügbarkeit eigentümliche Charakter, und damit auch der Apperzeption, errichtet sich wesentlich auf der urtümlichen Gründung der Sprachzeichen und besonders der mündlichen Sprache, auf dem tatsächlich intellektuellen Gebrauch ihrer Zeichen oder auf der ständigen Assoziation mit unseren Ideen jeglicher Ordnung.

Die Gründung oder künstlich sekundäre Assoziation der Zeichen mit den Ideen entspricht vollkommen jener, welche die Natur ursprünglich im direkten Wahrnehmungssinn mit den Bewegungen errichtet, worüber der Wille verfügt, und den sinnlichen Eindrücken, welche sich durch diese Vermittlung bis zur Höhe der Idee erheben.

163 Diese beiden Zeichenwirkungen, wie sie jeweils in ihrem System verstanden werden, folgen darin einem beständigen Parallelismus und sind sich vielleicht untereinander näher, als diejenigen es glauben könnten, welche die absolute Unabhängigkeit / oder die vollständige Trennung der beiden sinnlichen und intellektuellen Ordnungen sowie des Intellektuellen und Willentlichen gelten lassen.

⁶²² Vgl. F. W. J. Schelling, System des transzendentalen Idealismus (1800), 96 f., nach der Darstellung bei J.-M. Degérando, Histoire comparée des systèmes de philosophie, t. II, 306 f. (*Anm. Übers.*).

Wir können hier daran erinnern, was wir bereits in der sinnlichen Ordnung des der Apperzeption und der Reflexion eigentümlichen Charakters festgestellt haben, welcher der unmittelbaren Hervorbringung jener artikulierten Laute selbst⁶²³ inhärent sein kann, worüber der Wille verfügt, obwohl diese Laute der Stimme, betrachtet man sie in sich selber oder im einfachen Akt ihres Aussprechens, nur eine nebensächliche und untergeordnete Rolle in den aktuellen Fortschritten der entfalteten Intelligenz zu spielen scheinen; denn es ist, dessen ungeachtet, nicht weniger wahr, daß sich diese Fortschritte selbst einerseits auf den notwendigen Gebrauch einiger eingeführter Zeichen gründen, welche von Mensch zu Mensch sowie zwischen dem Geist und seiner aktuellen Idee jene äußeren und inneren Kommunikationen errichten, ohne die das intelligente Wesen als solches⁶²⁴ nicht geboren werden könnte ... Andererseits ließe sich jedoch auch nicht daran zweifeln, daß diese vornehmlich der menschlichen Stimme entnommenen intellektuellen Zeichen über all jene, welche sich an unterschiedliche Sinne richten könnten, eine Vorherrschaft reflexiven Charakters besitzen – ein erstes Mittel gedanklicher Aktualität, Quelle aller intellektuellen Fortschritte des Individuums wie der Spezies.

Indem sich das gesprochene Wort mit unseren Modifikationen und Ideen jeglicher Art assoziiert, prägt es ihnen jenen herausragenden Charakter der Verfügbarkeit und Apperzeption nur insofern auf, indem es sie sozusagen im nackten Modus seiner Bildung oder seines Vollzugs in sich selbst trägt; es erlaubt die Herrschaft des Willens über die verschiedenen Ideen, welche ihm Zeichen der Unterscheidung oder der Rückerinnerung entleihen, / nur insofern, als es selber die 164 erste Bewegkraft des Gedächnisses ist, und diese aufeinander folgenden Hervorbringungen in der Zeit sind unter sich ebenso verschieden wie die Augenblicke jener Zeit selbst, welche diese messen können; es teilt schließlich den intellektuellen

⁶²³ *Wort gestrichen*

⁶²⁴ *beide Wörter gestrichen*

Ideen diesen Charakter, der sie durch Belebung sinnlich wahrnehmbar macht, nur insofern mit, als es selber ein intellektueller Akt, ein *sinnlich wahrnehmbar gemachtes Wollen* ist.

Ohne Zweifel verachten die Metaphysiker, da sie ausschließlich einem höheren oder reinen Ideensystem anhängen, welches sein Haupt in den Himmel erhebt und nirgendwo Wurzeln hat, diese sorgfältig genauen (und nicht *reinen*) Einzelheiten der Ausübung eines niedrigeren Wahrnehmungssinnes und könnten die dem mündlichen Zeichen eigentümlichen Charaktere nicht erkennen; auch werden sie damit nicht die unmittelbare Apperzeption verknüpfen, sofern sie in ihren Bezügen zu den Ideen und intellektuellen Begriffen betrachtet wird. Aber wenn man von uns Urtatsachen erfragt, so bin ich sicher davon überzeugt, daß sich diese Tatsachen an einer reicheren Quelle schöpfen ließen, ohne von einer *Theorie* oder *irgendeinem vorausgesetzten System* auszugehen. Ein System irgendwelcher Zeichen oder eine eingeführte Sprache erschafft dem Menschen keineswegs neue Vermögen. Ihre Gründung oder die Möglichkeit des urtümlich intentionalen Gebrauchs irgendwelcher Zeichen selber hält vielmehr die Präexistenz einer der Empfindung höhergestellten Aktivität fest, durch die sich das denkende Wesen außerhalb des Kreises der Eindrücke und Bilder stellt, um ihnen Bedeutungen und Bestimmungen zu verleihen.⁶²⁵

⁶²⁵ Mehrere Philosophen stimmen darin überein, daß die Hauptursache für den zwischen Menschen und Tieren existierenden Unterschied daran liegt, daß letztere keine wie bei uns eingeführten Zeichen haben; aber warum haben sie unsere Zeichen nicht oder haben sie keine wie bei uns eingeführt? ... Einer unserer Analysten von Rang (Herr [Destut] de Tracy in seiner "Grammatik") spricht diesen wesenhaften Mangel der Tatsache zu, daß die Tiere nicht wie der Mensch das Vermögen besitzen, die einzelnen Empfindungen festzustellen oder zu unterscheiden, welche in einer anderen komplexeren enthalten sind [vgl. *Éléments d'Idéologie*, t. II, Teil II: Grammaire, Kap. 1, 36] ... Diese Erklärung scheint mir einen fehlerhaften Zirkel zu enthalten, denn es ist wahrscheinlich, daß dieses Vermögen, auf diese Weise den *Inhalt* vom *Umfassenden* zu unterscheiden sowie ihn anschließend durch ein synthetisches Urteil hinzuzufügen, bereits den gewohnten Gebrauch irgendwelcher instituierten Zeichen voraussetzt; für meinen Teil

Aber der gewohnte Gebrauch eines geregelten Systems 165
eingeführter Zeichen wirkt so mächtig auf seine Ursache oder
auf das instituierende Vermögen selbst ein, entwickelt, erwei-
tert, vervollkommenet und macht auf eine so bemerkenswerte
Weise das Funktionieren aller Verstandesvollzüge verwickel-
ter, daß der Geist des Menschen in diesem Zeitraum der Fort-
schritte, wo er bereits so weit von der Urquelle entfernt ist und
in sich, wenn er in der Lage ist, zu sich selbst zurückzukehren
und sich über das Prinzip seiner Vollzüge zu befragen, nur
noch Ergebnisse der *Kunst* vorfindet, welche mit jenen einer 166
einfachen Natur vermischt sind, / deren Spuren er nicht mehr
aufzufinden weiß; weshalb der Geist des Menschen hierbei
also seine gesamte intellektuelle Existenz, alle ihm eigenen
Materienstoffe, all seine Werke, all seine Erinnerungen nur
mit jener Gesamtheit von künstlichen Zeichen zu verbinden
vermag, deren Geheimnis der Einführung ihm entweicht und
deren Einfluß ihm fast gänzlich durch die Gewohnheit verborgen
ist.

Daher rühren auch die Schwierigkeiten und die so langsame
Entdeckung, so wie sie von Hobbes und Locke begonnen
und erst durch Condillac⁶²⁶ abgeschlossen wurde; von daher

glaube ich, daß die Erstursache für den Mangel der Zeichen am wesenhaften
Mangel oder an der Abwesenheit des *Denkens* selbst liegt; die Tiere spre-
chen nicht, weil sie nicht denken; und sie denken nicht, weil (oder vielmehr
insofern) sie kein Vermögen besitzen, das einfache und wirklich urtümliche
oder grundlegende Urteil der Intelligenz zu bilden [*Erg.* dem Wort *ist*, wie
Rousseau sagt, einen Sinn zu geben; "Emile, ou de l'éducation", t. III, 37];
das heißt, innerlich den Bezug personaler *Kausalität* in einer gewollten
Bewegung zu apperzipieren, welche zugleich in ihrer freien Bestimmung
apperzipiert wie in ihrem modalen Ergebnis wahrgenommen oder empfunden
wird; was außerdem noch an der Art und Weise liegen kann, wie sich
ihre Bewegungen durch sympathische Reaktion des Gehirnzentrums unter
dem Gesetz der Affektionen oder Instinktbegehren vollziehen, wie auch
unter dem Gesetz blinder Gewohnheit (*Anm. MB*).

⁶²⁶ Essai sur l'origine des connaissances humaines [Teil II, Abt. II, Kap. 3,
§ 39: Oeuvres philosophiques, t. I, 124] (*Anm. MB*). – Vgl. Th. Hobbes,
Elementa philosophiae, Abt. I, Teil I, Kap. 2: De Vocabulis (Opera philo-
sophica, t. I), 7 ff. ; J. Locke, Versuch über den menschlichen Verstand, 3.
Buch, Kap. 1, § 1-3 u. § 20 sowie 4. Buch, Kap. 21, § 4 (*Anm. Übers.*).

auch die Begrenzungen, bei denen dieser letzte Entdecker stehenblieb, denn nachdem er alles erkannt hatte, was die Einführung oder der Gebrauch konventioneller Zeichen an Aktivität und Verfügbarkeit den ersten Verstandesvollzügen hinzufügt, ist er selber weit unterhalb der Begrenzungen der Ur-tatsachen der Spracheinführung verblieben, von welcher er nur sekundäre und untergeordnete Wirkungen betrachtet hat.

Kehren wir deshalb bis zu jener Ur-tatsache zurück, welche die Spracheinführung ermöglicht, so werden wir finden, daß die unmittelbaren Funktionen zweier herausragend aktiver Sinne wie das Tasten und das mit der Stimme verbundene Gehör in der Tat bereits unter dem Einfluß desselben Bewegungswillens und vor allen menschlichen Konventionen ein System natürlicher und reeller Zeichen bilden, wo sich Folgendes ausgedrückt findet: in den Zeichen des Tastsinnes der wahre Grund einer äußeren Natur und in denen der Stimme alle Gefühle oder innerlichsten Seelenmodi, welche darin ihren eigentümlichsten Ausdruck sowie ihre direktesten und gesichersten Mittel innerer und äußerer Erscheinung finden. Es handelt sich dann nur noch darum, die Natur in ihrer Tat-sache selbst zu ergreifen und dem von ihr vorgezeichneten Plan zu folgen.

Unter dem Gesetz des Instinktes und der Gewohnheiten jedoch (welche sich ohne Vermittlung in den Wesen ohne Freiheit und damit auch ohne Apperzeption der durch ein blindes Prinzip bestimmten Bewegungen miteinander verbinden) kann
167 der Plan der Natur nicht befolgt werden, / da er nicht apperzipiert oder erkannt zu werden vermag; erst außerhalb dieser Gesetze des Organismus und unter dem ersten Einfluß einer Mächtigkeit der Anstrengung und des Wollens werden folglich diese ersten Bewegungen oder Akte, welche durch die Natur selber bereits instituierte *Zeichen* sind,⁶²⁷ in ihrer freien

⁶²⁷ Das Kind erschafft zunächst durch Instinkt, und ich glaube nicht, daß man sagen kann, es apperzipiere und wolle seine Stimmbewegungen, welche sein Wimmern und Schreien ausmachen, von Geburt an; aber einige Zeit darauf können wir erkennen, daß es diese instinktiven Schreie in willentliche Zeichen umwandelt, derer es sich bedient, damit ihm geholfen werde; nun-

Bestimmung apperzipiert und können dann als willkürliche oder konventionelle Zeichen auf sekundäre Weise eingeführt werden und somit jene Fähigkeit von so umfassender, so vielfältiger Vorstellung erreichen, welche keine anderen Schranken kennt, als wie sie vom Willen gezogen werden, der darin seine Prägung hinterließ, oder auch von der Intelligenz, die ihre Arbeiten daran band, um sie anschließend wieder aufzusuchen und sich ihrer Ergebnisse zu erfreuen.⁶²⁸

Von solcher Art ist mithin die Folge an Fortschritten, welche die Einführung des intellektuellen Zeichens in der natürlichen Ausübung der durch das Wollen belebten Sinne herbeizurufen vermag.

Das Individuum vernimmt und übersetzt für sich selbst sozusagen zwei Arten von *Muttersprachen*, welche die Natur es gelehrt hat; es ergreift und apperzipiert deren nackte Zeichen mit der *Mächtigkeit* ihrer *Wiederholung*; es wiederholt sie in der Tat, wendet sie mit einer ausdrücklichen *Intention* an, die von ihm herrührt und in ihm ist; nunmehr wird das erste intellektuelle Zeichen verstanden, die Sprache ist eingeführt und mit ihr eine unveränderliche und feststehende Grundlage, auf der sich die unmittelbare Apperzeption gründen wird, und zwar im ganzen Umfang der Bezüge verstanden, / welche sie 168 mit der Ideenbildung jeglicher Ordnung unterhalten kann, um sie an ihren Vergleich, ihre Ableitung zu erinnern; mit einem Wort in der Gesamtheit der intellektuellen Akte, welche sich auf diese Ideen beziehen und sich selbst in rein reflexive Ideen durch die Vermittlung derselben Zeichen verwandeln, die sie

mehr hat es einen wichtigen Übergang vollzogen, aber wie hätte es dies tun können, falls die Affektionen des Instinktes stets, wie in ihrem Prinzip, über die Stimmbewegung vorgeherrscht und sie gezwungen hätten, und es in der Folge rascher Fortschritte des Lebens nicht irgendwelche besonderen Bedingungen und Umstände zur Hervorbringung der Bewegungen selbst gegeben hätte, woran sich das erste Gefühl des Könnens und folglich der Anstrengung oder des ertümlchen Wollens knüpfen konnte? (*Anm. MB*).

⁶²⁸ Var. für Abschnittsende: [...] jene Fähigkeit der Vorstellung, die der Intelligenz den Umfang und die Grenzen gibt, welche sie vom Willen empfangen hat.

ausdrücken und anwenden ... Weisen wir hier durch einige Beispiele auf diese neuen Bezüge der Apperzeption mit den intellektuellen Begriffen hin, welche die Sprachzeichen ihr erschaffen und unterwerfen.

2. Bezug der Apperzeption zu den Zeichen der Rückerinnerung oder zum Gedächtnis

Das Gedächtnis im eigentlichen Sinne oder als eines der aktiven Hauptvermögen der Intelligenz betrachtet, ist keineswegs, wie es sehr tiefsinnig ein antiker Philosoph sagte,⁶²⁹ eine Aufbewahrung von Bildern, sondern vielmehr die Mächtigkeit selber, welche aus den vergangenen Arbeiten⁶³⁰ die geeigneten Materienstoffe hervorziehen wird, um neue intellektuelle⁶³¹ Denkmäler zu errichten: *memoria non est imaginum custos, sed facultas quae ex rebus mente conceptis propositum denuo promere potest* (Porphyrios).⁶³²

Dieses Vermögen des Menschen, bereits einmal frei ausgeführte Akte hinsichtlich eines gegenwärtigen Zieles zu wiederholen, welches der Verstand denkt und der Wille bestimmt, und darüber hinaus in dieser freien Wiederholung das Gefühl der Mächtigkeit selber zu erlangen, welche sie einmal in einer vergangenen Zeit hervorbrachte und dazu bestimmt ist, sie nochmals hervorzubringen, bedeutet für ein so *intellektuell* konstituiertes Gedächtnis, daß es sich nur auf die früheren Bezüge der unmittelbaren Apperzeption zu den Zeichen oder Bewegungen zu gründen vermag, welche mit den aus jener

⁶²⁹ Var. [...] wie es scharfsinnig ein antiker Philosoph der Alexandrinischen Schule bemerkte

⁶³⁰ Erg. der Intelligenz

⁶³¹ Wort gestrichen

⁶³² Sententiae ad intelligibilia ducentes (1975), 15, 7: "Das Gedächtnis ist nicht der einfache Wächter der Bilder; es ist ein aktives Vermögen, welches fähig ist, aus zuvor vom Geist aufgefaßten Ideen etwas aktuell Gegebenes zu entnehmen." In seinem "Essai sur le fondement de la psychologie", IX (ed. Tisserand), 498, bietet Maine de Biran selbst eine Übersetzung dieses Zitats (Anm. Übers.).

Vergangenheit hervorgeholten Ideen oder Begriffen assoziiert sind, die es wiederholen läßt. In diesen, den bereits gedachten Ideen hinzugefügten Zeichen bleiben die jeweiligen Akte, welche zu ihrer Erstbildung haben beitragen müssen, mit den sinnlichsten Ergebnisse vermischt, so daß sie sich selber außerhalb des Gedächtnisfeldes befänden und gänzlich im Feld der Anschauung oder der spontanen Einbildungskraft wären.

Allein die Zeichen, welche sich mit den Akten oder formalen Ideen bzw. Begriffen des Verstandes verknüpfen, / können 169 ihnen zunächst eine unterschiedene und getrennte Existenz verleihen sowie daraufhin bewahren, indem sie um diese Elemente herum so etwas wie eine Linie der Gehirnwindung ziehen, welche sie daran hindert, sich erneut mit den Zusammensetzungen der Erfahrung⁶³³ und der Gewohnheit zu vermischen oder sich darin zu verlieren; auf diese Weise verleihen sie dem Willen die Mittel, diese *formalen* Akte oder reflexiven Elemente nochmals zu begreifen und zu wiederholen, über die sie nur verfügen, wenn sie von einer sinnlichen oder anschaulichen Materie getrennt bezeichnet oder bestimmt sind, welche selbst der Mächtigkeit der Rückerinnerung entgeht und sich den Zügeln der Zeichen beugt.

Dadurch dienen diese reflexiven Zeichen dazu, die längsten und verwickelsten intellektuellen Vollzüge zusammenzufassen, indem deren Ergebnisse aufbewahrt werden, und versichern ihnen in der Zeit eine unfehlbare Reminiszenz, welche von der Wiederholung im Detail befreien kann, um auf diese Weise die Intelligenzkräfte zu mehren, zu schonen und wie in einem Punkt zu verdichten, worin die Reflexion die Ergänzung ihrer Mächtigkeit und wirksamsten Aktivität findet.

Von hier aus erblicken wir den Baum der Wissenschaft, wie er aus dem Keim hervorgegangen ist, worin wir ihn kurz zuvor zu ergreifen versuchten, um jetzt plötzlich – vor unseren Augen gewachsen – sein Haupt in den Wolken zu verbergen und mit seinen Zweigen eine unendlich weite Fläche bedeckend, deren Schranken wir nicht mehr umfassen können ...

⁶³³ *Korr. der Sinne*

und dennoch sind alle Teile dieses majestätischen Baumes eindeutig im Urkeim einbeschlossen gewesen, wofür es der Geduld und des mikroskopischen Auges eines *Lyonnet*⁶³⁴ bedurfte, um sie zu unterscheiden und zu erkennen, so wie gegenwärtig das Genie und die Palette eines Buffon⁶³⁵ nötig wäre, um sie zu malen oder in ihrer Gesamtheit zu umfassen!

170 Das intellektuelle Gedächtnis ist zu oft mit einem bloßen Vermögen an Vorstellung oder spontaner Anschauung verwechselt worden; bald betrachtete man in der Tat die von dieser Anschauung hervorgebrachten Bilder so, / als trügen sie den Charakter oder die intellektuelle Form der Reminiszenz in sich selbst, womit unser innerer Wahrnehmungssinn sie umkleiden kann, bald abstrahierte man von dieser wirklich intellektuellen Form, deren Ursprung man vergeblich im sinnlichen Eindruck gesucht hatte, wo sie tatsächlich nicht ist, und dennoch bewahrte man den rein willkürlichen Titel der Erinnerung für rein passiv wieder hervorgebrachte Bilder ohne jegliche im Gegenstand oder im Subjekt wiedererkannte Identität dieser spontanen Vorstellung.⁶³⁶

⁶³⁴ Pierre Lyonnet (1701-1789), holländischer Naturforscher, veröffentlichte 1760 einen "Traktat über die Raupe, welche das Weidenholz" angreift, worin alle Muskeln dieser Raupe bis in die letzten Einzelheiten hinein auf Stichen wiedergegeben waren, was damals den verbreiteten Ruf dieses Werkes erklärt (*Anm. Übers.*).

⁶³⁵ Vgl. *Histoire naturelle des animaux* (1802), sowie dazu auch P. Maine de Biran, *Mémoire sur la décomposition de la pensée*, IV (ed. Tisserand), 185 f. (*Anm. Übers.*).

⁶³⁶ Herr [Destutt] de Tracy erblickt in seinen "Eléments d'Ideologie" [t. II, Teil I, Kap. 3: Vom Gedächtnis und den Erinnerungen, 47 ff.] in der *Erinnerung* nur das passive Vermögen, erneut von einem Eindruck oder einer Empfindung affiziert zu werden, welche man schon gehabt hat, ohne in ihre Definition die Tatsache der *wiedererkannten Identität* aufzunehmen, welche jedoch sicherlich die Grundlage für die Idee abgeben muß, die mit dem Ausdruck *Erinnerung* verbunden wird, wenn man die Analogie der Sprache und vor allem der Tatsachen in Augenschein nimmt. In seinem "Traité des sensations" [Teil I, Kap. 2, § 6-10: *Oeuvres philosophiques*, t. I, 225 f.] hatte Condillac gleichfalls das Gedächtnis als Folge einer andauernden oder sich im Organ erneuernden materiellen Erschütterung betrachtet, wobei auch

Im ersten Fall achtet man nicht auf den reell eigenen Charakter und auf die Wesensbedingung, welche in den Ideen oder Bildern eine unterschiedene und getrennte Reminiszenz in ihrem Zustand bildet, der rein von jeder Anschauung oder jedem sinnlichen Eindruck ist.

Im zweiten Fall stellt man den rein nominalen Titel der Erinnerung auf einer künstlichen oder falschen Grundlage, auf einer dem Subjekt selbst ganz äußerlichen Grundlage fest, welches sich nur *erinnert*, insoweit es irgendeine Identität wiedererkennt, und zwar vor allem seine eigene; / man substituiert der Tatsache eine Hypothese, oder man ergreift diese Tatsachen⁶³⁷ im Außen, wo sie nicht ist; mit einem Wort gesagt, wird das Zeichen beibehalten und die Idee entstellt. 171

Somit⁶³⁸ wird das intellektuelle Gedächtnis mit der passiven Einbildung verwechselt, und dadurch selbst wurde auch die Apperzeption mit der Anschauung verwechselt; und wie soll man die reellen Differenzen erkennen, welche die Urtatsachen voneinander trennen, wenn man unbedingt alles in ein und dieselbe Kategorie hineinverlegen will, wahrscheinlich um die Sprache zu vereinfachen, anstatt vielmehr die Erkenntnis auszuweiten und genauer zu fassen?

er von der Tatsache des inneren Wahrnehmungssinnes abstrahierte, auf den sich die Reminiszenz oder die wiedererkannte Identität gründet.

In Bonnets "Essai Analytique [sur la faculté de l'âme", t. I, Kap. 8, § 73 u. 86] lassen sich die äußerste Mühe und die von ihm eingeschlagenen Umwege erkennen, in einem bestimmten Funktionieren der Gehirnfasern ein materielles Zeichen zu finden, um damit jenes innerste Gefühl oder unmittelbare Urteil verknüpfen zu können, durch welches die Seele erkennt und sich ihrer selbst versichert, daß sie auf *dieselbe* Art und Weise modifiziert wurde ..., so als ob sich eine Tatsache des rein inneren Wahrnehmungssinnes oder eine reflexive Idee solcher Art durch irgendein Bild vorstellen oder sozusagen in *Bewegungen von Muskelfasern* übersetzen ließe. Den gleichen Vorwurf kann man Hartley in seiner "Explication physique des idées et ses sens" [t. I, Kap. 1, Abt. I-II, 12 f. u. 98 f.] machen (*Anm. MB*). – David Harley (1705-1757), englischer Arzt und Philosoph, wird als Vorläufer der Assoziationsschule in der Psychologie betrachtet (*Anm. Übers.*).

⁶³⁷ Erg. dort

⁶³⁸ Korr. Unter diesem Gesichtspunkt

Dadurch wurde jenes *apperzeptive* Vermögen der *Rück-
innerung* oder der freien Wiederholung intellektueller Art in
die engsten Grenzen eingeschlossen, obwohl es die bestän-
digste Rolle spielt und den herausragendsten Platz in den
Leistungen des menschlichen Verstandes einnimmt, denn
ohne dieses Vermögen existierte nicht einmal der Verstand.

In der Tat⁶³⁹ erfüllt das aktive Gedächtnis hinsichtlich der
Reflexion einen Dienst, welcher mit jenem anderen vergleich-
bar ist, der von der Sicht hinsichtlich des Tastsinnes erfüllt
wird; und wir haben bereits gesehen, wie dieses Vermögen,
indem es die Identität unserer Akte oder ihrer Ergebnisse
nachzeichnet und erkennen läßt, die vollständige Arbeit der
Wiederholung derselben Akte ergänzen kann, so wie auch die
Sicht mit äußerster Schnelligkeit die Ergebnisse der langsa-
men und in die Tiefe gehenden Analyse des Tastsinnes vor-
stellt, welche von ihr ergänzt werden.

Aber das Gedächtnis kann außerdem noch die Mittel lie-
fern, dieselben Einzelvollzüge im Detail mit mehr Sicherheit
oder Leichtigkeit neu zu beginnen; nur in diesem letzteren Fall
findet es sich durch ganz innerliche Bezüge mit der unmittel-
baren Apperzeption verknüpft und ist nichts anderes als diese
Apperzeption selbst, sofern sie in der freien Wiederholung der
172 vollständig vollzogenen Akte betrachtet wird. / Im anderen
Fall ist es eine bloße Reminiszenz, welche in ihrer Verknüp-
fung mit den bloßen Ergebnissen früherer Vollzüge nicht
mehr als jene Charaktere hat, die zuvor der wahrnehmenden
Aufmerksamkeit zugesprochen wurden.

In den beiden Ideen- oder Vollzugsordnungen finden wir
folglich immer eine vollkommene Entsprechung.

Das stets auf dieselben Bewegkräfte der Aktivität gestützte
Gedächtnis kann sich zudem auf die *nackten* willentlichen
Zeichen beschränken, sofern sie im bloßen Verhältnis ihrer
Aufeinanderfolge oder der symmetrischen Anordnung ihrer
materiellen Formen betrachtet werden; es kann sich dann
gleichförmig im Kreis derselben mechanischen Vorgehens-

⁶³⁹ *Korr.* Es ließe sich sagen, daß das aktive Gedächtnis [...]

weisen bewegen, die schließlich in ihrer Wiederholung rein spontaner Art und Weise mit aller Blindheit enden, fast mit dem Automatismus der Gewohnheiten, wie ich sagen würde. Dann allerdings existiert das Gedächtnis der Ideen und Zeichen nicht mehr, da es zu einem willkürlichen Mechanismus entartete, und dadurch hat es alle intellektuellen Charaktere verloren, weil die Bezüge zur inneren Apperzeption aufgehört haben.

Dies ist ein Gesetz unserer aktiven und denkenden Natur in ihrer Unterwerfung unter den ganzen Einfluß der Gewohnheit, welche einerseits die Fortschritte beschleunigt, während sie andererseits für ihre eigenen Vollzüge gerade wegen dieser Fortschritte selbst blind macht; wie ich sage, ist es ein Gesetz unserer derart durch die Gewohnheit beeinflussten Natur, daß in einer mehr oder weniger langen Aktserie, welche mit Ideen oder intellektuellen Begriffen assoziiert ist und ihnen oder gegenseitig als Zeichen dient, das an letzter Stelle in der Ordnung einer *Serie* plazierte Zeichen das Endglied oder das abschließliche Ziel eines einzigen Wollens zu werden scheint, vor allem dann, wenn es von vornherein bekannt oder vorausgesehen war. Alle anderen Akte oder vermittelnden Zeichen, welche ebenso viele Stufen oder wesentliche Mittel darstellen, um bis zum letzten Akt oder Zeichen zu gelangen, verdunkeln sich stufenweise in dem Maße, wie sie sich wiederholen; alle Größen des Wollens treten so die eine in die andere ein, und das erste Mittel, worüber der Wille verfügt, scheint am Ende nur das zu berühren, was sich der Verstand im Vorhinein gedacht oder vorausgesehen hat.

In diesem Gesetz der Gewohnheit können wir die Erklärung für die Schnelligkeit und die Leichtigkeit finden, mit der die längsten und verwikelsten Vernunftschlüsse ausgeführt werden. Im beständigen und wiederholten Gebrauch derselben methodischen Vorgehensweisen geschieht, was besonders in den höchsten Stufen der intellektuellen Vollkommenheit die Grenzen dieser so schnellen und wie passiven Anschauung so weit ausdehnt, welche in einem Flug die längsten Ergebnisketten durchheilt und scheinbar nicht mehr das *Handeln* benötigt,

173

um zu *denken*, und den aufmerksamen *Blick*, um zu *sehen*. Es scheint vielmehr so zu sein, daß eine unmittelbare Anschauung wahrhaft alle menschlichen Vermögen umfaßt und *entfaltet*: das *Gedächtnis*, das *Urteil*, den *Vergleich* und sogar den Vernunftschluß trotz⁶⁴⁰ aller Kompliziertheit in seinen Ausdrücken und Mitteln ...

174 Wird das Vermögen, zu vergleichen⁶⁴¹ oder Schlüsse zu ziehen, bis in seine Erstelemente hinein aufgefaßt, so wäre es

⁶⁴⁰ *Korr.* wie groß auch immer die Kompliziertheit [...] sein mag

⁶⁴¹ Der Vergleich ist nur, wie bereits vor uns gesagt wurde, die *Aufmerksamkeit* selbst, wie sie aktuell auf zwei Modi oder Ergebnisse des Wollens und des Handelns angewandt wurde; diese Ergebnisse können entweder als gleichzeitig oder als schnell aufeinanderfolgend in zwei fast unteilbaren Augenblicken betrachtet werden [vgl. E. B. Condillac, *Traité des sensations*, Teil I, Kap. 2, § 14: *Oeuvres philosophiques*, t. II, 226 f.]. Ich stelle dabei hier fest, daß die *Gleichzeitigkeit* in den Ergebnissen der Akte des Wollens gegeben sein kann, obwohl in diesen Akten selber reell *Aufeinanderfolge* herrscht, und auf diese Weise ließe sich, wie ich glaube, eine Schwierigkeit lösen, welche die Metaphysiker untereinander noch teilt und erst jüngst eine berühmte Schule bewegt hat (in der Schule von Edinburgh durch Herrn Dugald-Stewart) [*Eléments de la philosophie de l'esprit humain*, t. I, Kap. 2, 197 f., über die Aufmerksamkeit; vgl. als Quelle hierfür P. Prévost, *Les Signes envisagés relativement à leur influence sur la formation des idées*, 43 f.]. Es handelt sich darum zu wissen, ob das denkende Subjekt gleichzeitig mehrere Vollzüge in ein und demselben Augenblick der Zeitdauer ausführen kann? Ohne Zweifel werden uns für immer die notwendigen Gegebenheiten fehlen, um eine solche Frage zu lösen, da wir keinerlei *absolute* Idee vom Gleichzeitigen oder Aufeinanderfolgendem besitzen können, welche rein relativ in bezug auf unsere Art und Weise zu existieren und zu empfinden sind.

Nichtsdestoweniger glaube ich nicht, daß sich in der Ordnung der passiven Vermögen die reelle Gleichzeitigkeit mehrerer empfangener und unteilbar empfundener Eindrücke nicht in Frage stellen ließe; die Wahrnehmungsergebnisse der Bewegungen oder Akte unseres Willens können als mehrere zusammenwirken und somit eine gewisse Zeitlang durch eine Art der den getrennten Organen eigentümliche Vibrationsfähigkeit fortdauern, wobei diese Organe ihre Sitze sind und sich in einem gemeinsamen Vibrationszentrum zusammenschließen; dies hindert nicht, daß die Akte selber, werden sie in den Bestimmungen der Seele betrachtet, welche den sinnlichen Ergebnissen vorausgeht und sie belebt, reell nicht aufeinanderfolgend sein müssen. Mit einem Wort ist alles, was in unserer inneren Apperzeption

in der Tat schwierig zu sagen, mit welchem Punkt sich diese Leistung verknüpft und ihren Vollzug beginnt, wenn sich dieser Punkt der Quelle jeder Wahrnehmbarkeit selbst annähert. Kaum ließe sich dieser Vollzug vom Prinzip unterscheiden, welches dazu diene, unsere einfachsten und aktuell augenscheinlich direktesten Ideen zu bilden oder zusammenzusetzen; in diesem Zeitraum des Fortschritts wie auch der Blindheit hinsichtlich unserer intellektuellen Akte, wo die Existenz der Dinge und der Modi, welche sich aktuell dem Wahrnehmungssinn entziehen, infolge eines bloßen Eindrucks *gefolgert* und innerlich behauptet wird, welcher sich damit assoziiert findet, und zwar kraft einer mehr oder weniger langen Bilder- oder Erinnerungskette, nachdem sie mit der ganzen Schnelligkeit unserer ältesten und innerlichsten Gewohnheiten durchlaufen wurde – in diesem Zeitraum, wie ich sage, wäre es schwierig, in unserem Geist zu unterscheiden, was darin unter der Form von Vernunftschlüssen und als unmittelbare Anschauung oder unter der bloßen Form von *Bildern* gegeben ist,⁶⁴² da die mit der Natur selbst verankerte Gewohnheit die Elemente dieser ersten sinnlichen Ideen verwickelter werden ließ und die sie vereinigenden Verbindungen äußerst stark verfestigt hat.

Durch eine solche Ursachen- und Wirkungskette vom Ursprung bis zur vollständigsten Entfaltung all unserer Vermögen hin verdunkeln sich die Reihen der Willensäußerungen oder intellektuellen Akte, welche notwendig sind, um die Bil-

175

ist oder darin sein kann, aufeinanderfolgend, und was in der einfachen Wahrnehmung oder Anschauung ist, kann und muß gleichzeitig sein (*Anm. MB*).

⁶⁴² In einer "Abhandlung über die Vermögen der Tiere" hat Lachambre, der Arzt Ludwig XIII., mit sehr viel Scharfsinn die Art des Vernunftschlusses unterschieden, welche sich wie von selbst durch die Einbildungskraft und die Gewohnheit vollzieht; durch den Vergleich dieser spontanen Vorgehensweisen mit denen der Reflexion beim Vernunftschluß im eigentlichen Sinne bemerkt er so den sinnlichen und intellektuellen Parallelismus, der zwischen den beiden Ideenordnungen oder den beiden Vollzugssystemen herrscht (*Anm. MB*). – Vgl. M. Cureau de La Chambre, *Traité de la connaissance des animaux* (1648), Kap. 4, Art. 15-19, S. 197-211 (*Anm. Übers.*).

ding, die Wiederhervorbringungen und die verschiedenartigen Ableitungen unserer Ideen jeder Art zu vollziehen, in ihrer Quelle, streifen bald nur noch flüchtig das Bewußtsein und entgehen schließlich dem unmittelbar inneren Apperzeptions-sinn, der selber durch die Behendigkeit seiner Ausübung und die Schnelligkeit seiner *Aufeinanderfolge* sowie durch die Leichtigkeit seiner Ergebnisse abstumpft.

Indem wir auf diesen Teil einer Frage antworten, welche allein *das philosophische Talent* eingegeben und gedacht hat, gelangen wir dahin, selber eine ziemlich fruchtbare Quelle zu entdecken und anzugeben, wo andere werden schöpfen und vielleicht eine Lösung finden können, die negativ und der unsrigen entgegengesetzt ist, und dies durch viel einfachere, *deutlichere* und raschere Argumente als die von uns benutzten, um die Termini der *Aussage* zu rechtfertigen und die *positive* Lösung des Problems zu finden.

§ 2

Intellektuell intuitives System

Sobald das Individuum im Besitz der eingeführten Zeichen ist und alle durch ihren Gebrauch entwickelten Vermögen jenen Umfang und die regelmäßige Ausübung erworben haben, welche das bilden, was wir menschliche *Vernunft* nennen, findet sich das für die Einbildungskraft eigentümliche Organ, indem es in jeder Hinsicht eingeübt worden ist, sozusagen mit einer gewaltigen Anzahl von Materienstoffen versehen; es setzt sie meist noch zusammen, ohne sich irgendeinem Gesetz zu unterwerfen; es erschafft Modelle und richtet sich nach keinem von ihnen aus; aber seine spontanen Hervorbringungen nehmen einen intellektuelleren, dauerhafteren Charakter an, da sie sich mit willentlichen Zeichen verknüpfen, und können sich so den neuen Ausarbeitungen der aktiven Vermögen zur Verfügung stellen.

- 176 Welchen Umfang dieses aus sinnlicher Bildhervorbringung und -zusammensetzung gemischte Vermögen auch erreichen

mag und wie weit es für uns auch immer seiner Quelle entfernt zu sein scheint, wenn es sich schwebend über all die Herrlichkeiten einer idealen Welt erhebt, so trägt es doch stets die Prägung seines ersten Ursprungs (es ist der sinnlichste Teil unserer selbst, welcher unseren Charakter und unsere Leidenschaften bildet sowie die spontane Schöpfung der Wunder der Kunst eingibt und dazu beiträgt); dieses Vermögen prägt sich den Bildern des Genies ein, welches auch immer die es nachzeichnenden materiellen Zeichen sein mögen (*Farben, Töne oder gesprochene Worte*); wir *empfinden* es, wir sympathisieren mit ihm: es belebt den Zeugen einer Schöpfung ebenso, wie es den Schöpfer belebt. Diese unaussprechliche Form der *Eingebung*, Quelle der erstaunlichsten Weisen des *Könnens* des Menschen, ist selber außerhalb der Grenzen ihrer Mächtigkeit: sie hört sogar zu existieren auf und verliert jeden motivierenden Einfluß, um zu berühren, sobald der Wille danach trachtet, ihr Gesetze zu verleihen, oder versucht, ihre höchste Verzauberung zu wiederholen oder nachzuahmen.

Es ließe sich von diesem Vermögen sagen, es schaffe durch Darstellung, da es sich allein durch seine Ausübung definiert; der ruhigen und kalten Reflexion entgegengesetzt, koexistieren diese niemals zusammen; wer aktuell den Eingebungen des Genies gehorcht, steht unter dessen Verzauberung, weiß weder, was er tut, noch was er erlebt; er empfindet, schaut direkt und apperzipiert nicht; und wenn er appizipiert, schaut oder imaginiert er nicht mehr: wenn aber das Genie nicht selber im Verborgenen seiner Mächtigkeit ist, wer könnte es dann einzufangen versuchen?

Das Genie der Künste ist in gewisser Hinsicht wie der Despotismus: es ist mit der *ausführenden* Kraft begabt, was ihm genügt; seine legislative Kraft ist in der Ausführung selbst. Es ist eine Art Ausübung jenes Anschauungsvermögens, welches in seiner Abweichung und in seinen Einfällen stets mehr oder weniger unabhängig ist und sich dem Feld der Reflexion, der Art der damit verbundenen Zeichen näher durch den Charakter seiner Hervorbringungen befindet, durch die Methoden selber, die es in sich schafft und denen es noch

bis in seinen gewagtesten Aufschwung hinein treu bleiben kann. Inmitten jener Massen hineinversetzt, die für das Genie der Wissenschaften wie die Elemente des idealen Modus sind, ergreift es, indem es sich auf eine kleine Anzahl von sehr komplexen und allgemeinen Zeichen stützt, welche seine
177 Energie durch *Konzentration* verdoppeln, / sowohl die Gesetze wie die umfassendsten Bezüge dieser Massen und dringt zur gleichen Zeit in die innerste Konstitution einer jeden ein; es sieht das *Abstrakte* im *Konkreten* und das *Konkrete* im *Abstrakten*, wobei gewisse Analogien stets sein Voranschreiten oder seinen Flug leiten; oft ist das zuerst Wahrgenommene eine geheime Eingebung, welche vom Himmel herabzusteigen scheint und worüber es sich selbst keine Rechenschaft ablegt; manchmal werden sie ihm auch durch die Zeichenbezüge selbst nahegelegt, so daß sein Scharfblick sie dann feststellt oder errahnt; und von dort aus geht dieses Genie weiter, um eine Analogie in der Natur, eines jener großen Gesetze zu finden, welche das System der Wesen regieren.

Als *Kepler* über gewisse Eigenschaften der geometrischen Festkörper nachdachte, wird er durch eine wahrhaft intuitive Eingebung darüber unterrichtet, daß es zwischen den periodischen Planetenzeiten und den Entfernungen innerhalb ihrer Umlaufbahnen eine Parallele geben muß; er folgt dieser Idee, tastet sich weiter, probiert verschiedene Zahlenverhältnisse und ihre Potenzen aus und findet das wahre, welches die Beobachtung in Naturgesetz verwandelt.

Newton sieht die Frucht eines Baumes fallen; sein Genie erhebt sich durch eine spontane Intuition bis zur Mondsphäre; er ahnt die Identität der Kraft, welche einen Apfel fallen läßt und die Himmelskörper in ihrer Umlaufbahn zurückhält. Unendliche Berechnungen bewahrheiten auch diese Eingebung.

Welche scheinbaren Analogien konnten *Franklin* dahin führen, die Identität des Blitzes mit dem elektrischen Funken zu ahnen? *Mehrere*, sagt er uns selber: das *Licht*, die *Farbe* dieses Lichtes, seine *Zickzackbewegung*, die *Schnelligkeit der Bewegung*, die *Leichtigkeit*, sich von *Metallen* leiten zu las-

sen, usw.⁶⁴³ Ohne Zweifel bestätigten all diese Mittel den ersten Einblick des Genies und füllen den Abstand aus, welcher die helleuchtende Wolke und die Erhabenheit der Gewitter von einem kleinen elektrischen Apparat trennt; aber die Einbildungskraft mußte als erste diese Entfernung überwinden, und was leitete sie in dieser gewagten Abschweifung?

Dieses undefinierbare schöpferische Vermögen hat keineswegs zur Aufgabe, die Ideen oder die Größen sozusagen auseinanderzunehmen, welche ineinander *verschachtelt* sind, noch dem Faden einer sich einenden logischen Identität in dessen Regelmäßigkeit zu folgen.

Allein die Einbildungskraft, welche oft von einem glücklichen Einfall davongetragen wird, hält zwei weit auseinanderliegende Punkte fest und mißt sie bereits mit ihrem Lichtstrahl. Manchmal erschafft sie sich selbst die Zwischengrößen, welche den sie trennenden Abstand ausfüllen sollen; das andere Mal gibt sie die alleinige Möglichkeit der Annäherung an und überläßt die Mittel dazu unseren technischen Methoden. Kann man diese verschiedenen Fälle ausschließlich auf den Einfluß der Methoden zurückführen? Wird man sagen, daß die Entdeckung in den Schönen Künsten wie in den Wissenschaften stets gleichermaßen die Sklavin der Analyseformen ist?⁶⁴⁴

Corneille und *Newton* sind zwei *Entdeckergenies* in entgegengesetzten Gattungen. Doch lassen sie sich ohne Zweifel durch das Prinzip der Entdeckung selbst miteinander vergleichen; durch jene spontane Intuition des Genies, welches wie in einem ersten Instinkt das *Schöne* und *Wahre* errät und empfindet, die in ihrer Quelle so identisch sind, und es strebt mit Enthusiasmus diesem Bild entgegen und schöpft aus seiner vorweggenommenen Lust die notwendigen Kräfte, um dessen Wirklichkeit zu erreichen. Zweifelsohne brannte dieses heilige Feuer, welches dem Dichter diese Züge des Erhabenen eingab,

⁶⁴³ Vgl. B. Franklin, *Expériences et observations sur l'électricité* (1752), 91; *Oeuvres de M. Franklin*, t. I (1773), 38 f. (*Anm. Übers.*).

⁶⁴⁴ Condillacs Paradox in "La Langue des calculs" [2. Buch, Kap. 1: *Oeuvres philosophiques*, t. II, 470] (*Anm. MB*).

179 auch in der Seele des Geometers, welcher zum erstenmal die wunderbare Kette von Bezügen blitzartig erschaute, wodurch die um sich kreisenden Sphären untereinander verbunden sind. Sie erlebten ebenfalls diesen Enthusiasmus in seiner ganzen Stärke als Quelle aller Entdeckungen, so auch der von Freude begeisterte *Kepler*, nachdem er ein mit großem Verlangen gesuchtes Gesetz gefunden hatte, und vor ihm jener *Pythagoras*, jener *Archimedes*, von denen uns die Geschichte die Begeisterung durch die Lust und die Kontemplation der ewigen Wahrheit berichtet. Das entdeckende Prinzip ist zweifelsohne dasselbe, welches auch die Gegenstände oder Hervorbringungen der schöpferischen Aktivität sein mögen. Dieses undefinierbare Prinzip beruht in einer gewissen Seelenwärme, vielleicht in einer freien und leichten Entsprechung zwischen dem organischen Zentrum, worin sich dieses Gefühl entzündet, [und dem Sitz],⁶⁴⁵ worin die Intelligenz leuchtet und herrscht; aber bei der Ausübung verschiedener Vermögen handeln diese zwei Brennstätten nicht auf gleiche Art und Weise in derselben Einflußordnung; beim Dichter geht alles vom *Herzen* aus, dem alles zukommt, / und durch dessen Antrieb der Geist sich weiterhin bewegt. Beim Philosophen tritt das Gefühl, welches der ersten Intuition oder der Lust der Wahrheit vorausgeht bzw. folgt, nur als Ermutigung oder Belohnung darin ein; es kann den Eintritt verschönern oder das Ende eines Weges mit Erfolg krönen, auf dem der Geist seinen eigenen Anstrengungen überlassen bleibt.

Nichts gleicht sich überdies weniger als die Ausführungsmittel und das Vorgehen des Entdeckergenies in den beiden Vergleichsfällen: Philosoph wie Dichter verwenden gleicherweise Zeichen, Ausdrücke, aber das sinnliche Bild ist vor der Form, mit der es sich umkleidet, um deren Prägung zu erhalten, während der intellektuelle Begriff von seinen Zeichen unabtrennbar ist und oft nur durch dasselbe existiert. Der Philosoph spürt, daß seine gesamte Kraft in seiner Methode ist,

⁶⁴⁵ *Erg. aus: Mémoire sur la décomposition de la pensée, III (ed. Azouvi), 254 (Anm. Übers.).*

worauf er sich mit Vertrauen stützt; die Einbildung des Dichters unterwirft sich nur mit Bedauern den Sprachformen, kämpft dagegen an, zählt sie manchmal und beweist ihre Unabhängigkeit selbst dann, wenn er ihnen nachgibt; letztlich *entkleidet* der eine seine Zeichen, um zu vereinfachen; der andere setzt sie zusammen, um das Gefühl zu erregen. Für den einen sind die Zeichen Hebel, für den anderen sind es Talismane.⁶⁴⁶

Wenn bewiesen ist, wie ich denke, daß die mechanischen *Methoden* keineswegs in unsere Vernunftschlüsse aufgrund der *Tatsachen* wie in diejenigen eintreten, welche allein den Vergleich unserer Ideen oder abstrakten Ausdrücke zum Gegenstand haben, um wieviel mehr müssen diese Methoden dann in ihrem Einfluß begrenzt werden, wenn es sich um ein Vermögen handelt, welches ganz in *Gemälden* und Gefühlen, aus einer Schöpfungskraft besteht, welche in Abhängigkeit vom Beitrag vielzähliger Umstände während ihrer Ausübung, zu denen die sensitiven Anlagen in erster Linie gehören, dem Hemmschuh der Methoden und dem Gebrauch all unserer künstlichen *Mittel* widersteht? Unter den verschiedenen Charakteren, welche dieses vielförmige Vermögen annimmt und *Einbildungskraft* oder *Intuition* genannt wird, ist der sicherste Gesichtspunkt, um es darin zu ergreifen, / jener der beständigen Entsprechung, welche sich durch dieses Vermögen zwischen unseren affektiven und intellektuellen Fähigkeiten einstellt. Es geschieht sozusagen im Berührungspunkt dieser beiden Ordnungen an Vermögen, daß die schöpferische Einbildung dort ihren Platz einnimmt und all ihre Zusammensetzungen ausführt. Bald formt sie mit dem Verstand entlehnten Materienstoffen jene archetypischen Ideen, welche ihn bei neuen Vorgehensweisen leiten und einen weiteren Horizont entdecken lassen. Man erkennt ihren Einfluß in jenen gewagten und schnellen Einblicken des Genies wieder, welches

180

⁶⁴⁶ *Korr. des Abschnittsendes:* Während dieser also seine Zeichen entkleidet und davon abstrahiert, um aufzuklären, setzt der andere sie zusammen und schmückt sie, um das Gefühl zu erregen. Für den einen [...]

spontan seinen Flug zu einer Ordnung von Ideen unternimmt, welche weit über die Sphäre seines Jahrhunderts hinausreichen; sie erstellt die Grundlagen einer neuen Wissenschaft und bereitet alle zukünftigen Fortschritte von Generationen vor.⁶⁴⁷ Oft entlehnt die Einbildungskraft von einer sinnlichen, jedoch stärkeren Natur als jene, die uns erstaunt, die Elemente dieser prototypischen Zusammensetzungen des *Ideal-Schönen* in den Gattungen; diese lebendigen Gemälde erregen unsere gesamte Empfindsamkeit; eine besondere Verzauberung, eine tiefe Sympathie verbindet sich damit, und an der von ihr hervorgerufenen Emotion in der Art und Weise, wie sie eher empfunden als dem Urteil unterliegt, / läßt sich die Quelle erkennen, von der sie ausgehen, sowie das vorherrschende Vermögen, welches sie eingab.⁶⁴⁸ In der schwachen Skizze dieser Züge, welche eine Art Intuition oder intellektuelle Einbildungskraft charakterisieren, können wir ein spontanes Vermögen wiedererkennen, dessen aktiver Vollzug ganz im *Ergebnis* besteht und keineswegs im Prinzip der Apperzeption oder des Bewußtseins. Von solcher Natur ist der Charakter

⁶⁴⁷ Wenn eine Entdeckung sozusagen reif ist, erreichen sie mehrere Menschen gewöhnlich von ihrer jeweiligen Seite her durch die alleinigen Kräfte der Analyse. Verschiedene Mathematiker fanden zur selben Zeit die Bewegungs- und Aufprallgesetze der Körper. Newton und Leibniz entdeckten jeder von seiner Seite die Differentialrechnung; aber da sich der Keim dieser Berechnung in den bekannten Methoden wie in der Methode der Tangenten von Barrow, der unteilbaren Größen von Cavalieri usw. eingeschlossen fand, ist es möglich, daß Mathematiker von weniger genialer Begabung früher oder später dieselbe Entdeckung gemacht hätten; hingegen gab es vielleicht nur einen einzigen Menschen wie Kepler, dessen vorherrschendes Vermögen die *Einbildungskraft* war, um jenes große Gesetz zu finden, welches in der Folgezeit den Schlüssel zum Weltsystem abgeben sollte (*Anm. MB*). – Vgl. I. Barrow (1630-1677), Newtons Lehrer in Cambridge, mit seinen "Lectiones geometricae in quibus praesertim generalia curvarum linearum symptomata declarantur", London 1670; B. Caverlieri (1598-1647), Schüler Galileis, und u. a. sein Werk "Geometria indivisibilium continuorum nova quadam ratione promota", Bologna 1636.

⁶⁴⁸ Von der Melancholie, und zwar in ihrem Einfluß auf den Geist der Nationen und der literarischen Werke in den verschiedenen Jahrhunderten betrachtet (*Anm. MB*).

dieses Vermögen, welches sich sozusagen außerhalb des denkenden Wesens vollzieht, (A)⁶⁴⁹ und unter diesem äußeren Bezug oder durch das Urteil mittels seiner Ergebnisse kann man ihm die Eigenschaft des *Aktiven* zusprechen, wodurch diese oft unterschieden wird. Erkennt man nicht auf gleiche Art und Weise eine Aktivität der Leidenschaften? So ist ein Wesen für sich selbst oder in seiner eigenen Apperzeption ganz und gar passiv, während es in den Augen des Zuschauers ganz und gar aktiv ist; und hier legt der ausdrückliche Gegensatz deutlich denjenigen zwischen zwei Gesichtspunkten offen, von denen sich der eine auf eine gänzlich äußere Intuition stützt, während sich der andere in der innersten Reflexion konzentriert. Darin beruht das Verborgene aller Unterschiede in den metaphysischen Systemen sowie die Quelle ihrer scheinbaren Dunkelheiten: besäßen wir eine ausdrückliche, der Reflexion angemessene Sprache, dann gäbe es sicherlich auch eine metaphysische Evidenz, so wie es eine mathematische Evidenz gibt; in der Tat sind diese beiden konzeptuellen Ordnungen ohne Vermischung der Quelle der Evidenz selbst entnommen, indem sich jede auf eines der Elemente derselben Urtatsache, auf die *apperzierte* Evidenz stützt; aber all die Erstgewohnheiten unserer Sinnlichkeit und demzufolge der sich ihnen anpassenden Sprache lassen uns außerhalb unserer selbst bezogen sein und objektivieren zunächst all unsere Modifikationen und Ideen, indem sie zusammengesetzt werden. Man erblickt hier deutlich, warum die Kultur der Wissenschaft unserer selbst oder unserer eigenen Vermögen stets selten, schwierig und zurückstoßend sein muß, tausend Quellen der Täuschung selbst für jene unterworfen, die am besten und am aufrichtigsten geneigt sind, sie zu pflegen.

Das soeben angesprochene spontane Schöpfungsvermögen wird in der Sprache immer unter dem Sinnbild der *Schau* (*intueri, sehen*) dargestellt. Man sagt: das *durchdringende* Auge

182

⁶⁴⁹ Das Zeichen (A) verweist auf eine längere Anm. Maine de Birans zu S. 183-185 der Urschrift; wir geben sie am Ende dieses Paragraphen wieder (Anm. Übers.).

usw. des *Genies* usw., und tatsächlich finden die Entdeckungen des Genies in den unendlich raschen, leichten und wie spontanen Vollzügen ihre getreueste Darstellung, und vielleicht trägt diese letzte Beobachtung dazu bei, das von uns eingeschlagene Vorgehen zu rechtfertigen, indem wir nicht all dieselben *nominalen Vermögen* mit der Empfindung im allgemeinen verbanden, sondern eine Ordnung einzelner Vermögen mit den Ausübungen *jedes Sinnes*.

Einer der geeignetsten Charaktere zur Unterscheidung der Intuition von der Apperzeption besteht darin, daß sich die ausschließlich in die reflexiven Hervorbringungen der einen eintretende Reminiszenz keineswegs mit den spontanen Hervorbringungen der anderen verbindet. Eine Idee, ein Bezug kann uns heftig wie mit einem Schlag erhellend berühren, so wie es oft bei bestimmten glücklichen Umständen geschieht, wo die Ideen uns erreichen, ohne daß wir uns dabei einmischen (wie beispielsweise beim Reisen, Essen usw.), was auch immer ihre Heftigkeit oder Deutlichkeit sei;⁶⁵⁰ aber sie entweichen uns dennoch völlig, und wir sind bald darauf sehr erstaunt, sie vergeblich zu suchen, falls wir sie nicht sofort mit irgendeinem verfügbaren [vom Gefühl gegebenen]⁶⁵¹ Zeichen verknüpfen und sie nicht einer Art Inkubationszeit des Denkens unterworfen werden.⁶⁵² Wenn sie dann wieder gegenwärtig werden, dürfte es oft geschehen, daß sie uns gänzlich neu erscheinen; und ist dies nicht der Grund, weshalb ein genialer Mensch oft nicht imstande ist, die Karte seines Weges zu zeichnen und die Beschreibung oder die Analyse seiner Vorgehensweise anzugeben? Nun, befinden wir uns nicht alle im

⁶⁵⁰ *Korr.* gewesen sei

⁶⁵¹ *Klammer gestrichen*

⁶⁵² *Randerg.* "Warum ist die Natur mit bestimmten glücklichen Zügen so geizig, welche die Prägung der Gunst tragen? Warum findet man in *einem* Augenblick, was ein Tag voller Überlegungen nicht gibt? Warum sind wir so zerbrechliche Körpermaschinen, welche nur den Naturbefehlen entsprechend vorangehen, deren Erstprinzipien so weit von unseren schwachen *Auffassungen* entfernt sind?" (Grétry, *Essais sur la musique* [3. Buch, t. I, 335]).

gleichen Fall hinsichtlich jener intellektuellen Vollzüge, die wir in einer viel engeren Sphäre ausüben? / Ist daher nicht die *Wissenschaft von unseren Vermögen so wenig vorangeschritten*, und findet das Problem, über das ich so lange *gestammelt* habe, vielleicht aus diesem Grund nur eine unvollkommene Lösung?

(A)⁶⁵³ Ich finde mich hier sehr eindeutig gewissen Philosophen oder vielmehr *Theosophen* wie Vanhelmont und vor ihm Cardano⁶⁵⁴ entgegengesetzt, um so bis zu den Platonikern zurückzugehen, welche den *reinen* Intellekt oder das innere Verstehen in jenen Auffassungen oder spontanen Bildern bestehen ließen, denen das *Ich* völlig fremd gegenüber ist (was mich sagen ließ, daß das mit solchen Intuitionen verknüpfte Vermögen *außerhalb* des *denkenden Wesens* begriffen werden muß), so wie dies in ekstatischen Visionen, im Enthusiasmus, in den Träumen und in bestimmten Ausbrüchen von Manie und Delirium stattfindet, bei denen man sieht, wie sich plötzlich *übernatürliche Vermögen* entwickeln.

Vanhelmont betrachtet im Kapitel "Venatio Scientiarum" die Hervorbringungen der intellektuellen Intuition, von denen ich in diesem Kapitel sprach, als Emanationen jenes reinen göttlichen und von jeder Vermischung getrennten Lichtes, welches dem Menschen einen viel höheren Glanz als den der Vernunft, der Sinne und im allgemeinen jedes Vermögens von reflexiver Apperzeption in ihrer Ausübung eingibt.

"*Comperi sat* (sagt er Seite 18), *non esse de plena, atque libera nostrae voluntatis potestate, suo sic intellectu nunc*

⁶⁵³ Bis zu Beginn von § 3 bildet diese Ergänzung (A) eine Art Anhang, den Maine de Biran wahrscheinlich einige Jahre nach seiner Abfassung der Berliner Preisschrift hier hinzufügte (Anm. Übers.).

⁶⁵⁴ Girolamo Cardano (1501-1576), Arzt, Mathematiker und Philosoph, der ebenfalls kabbalistische und astrologische Elemente aufgriff. Im Tagebuch vom 12. April 1815 (Journal, t. I, 58) zitiert Maine de Biran dessen Werk: *De utilitate ex adversis capiendi*, Basel/Amsterdam 1561-1672 (Anm. Übers.).

184 *frui; et quod ad istud requiratur plus quam putare, anniti, optare, velle, etc. Idque nedum propter insuetudinem (qua a puero, per actus animales, continuo assuevimus parere imaginationi): Verum multo magis, quia ipsa voluntas, cum memoria, penitus pro illo spatio motus, debet absorberi ac velut annihilari in intellectu. Quod sane est ingentis mysterii pondus. Alias namque quam cito quis cogitat de anima sua, aut de re quispiam, tanquam de tertio, cum alteritate separata, extra intellectum, eo ipso, nondum est cogitatio, aut operatio puri, ac solius intellectus. Ast cum anima cogitat seipsam, aut aliud quidquam, tanquam seipsum, / sine alteritate cogitantis, et rei cogitatae sine appendentia, extraversione, vel relatione ad locum, durationem, et circumstantias; tum scilicet, ejusmodi cogitatio est intellectualis [...]. Utpote anima in illo luminis statu, sic apprehendit interiorem et anteriorem rei intellectae essentiam, eo quod ipse intellectus, transmigrando sese transformet in rem intellectam [...]. Non fit ejusmodi intellectualis conceptio, cum descretione verborum, aut idiomatum; neque cum sensuum, aut rationis praecinctu, neque cum celeriori quodam totios logismi, conceptu affatim hausto [...]; nec etiam prout potest per rationem, aut imaginationem concipi aut per imaginationes, ideasve cogitari. Verum in illo statu, nunc, hic, sensus, ratio, imaginatio, memoria et velle sunt simul in merum intellectum liquata, stantes sub tenebris, lumine intellectus offuscata [...]. Quamobrem, sive intellectus transformetur, vel sive seipsum transformet in simulacrum rei intellectae [...]. Saltem tunc anima intuetur suum intellectum, sub forma arrepta, in dicto lumine: Atque in ipso sui speculo, speculator seipsam intellectualiter, absque reflexione alteritatis: sicque concipit rem scibilem una cum omni suo esse, et proprietatibus, etc.*⁶⁵⁵

⁶⁵⁵ "Ich bin sehr davon überzeugt, daß es nicht von unserer vollen und freien Mächtigkeit des Willens abhängt, sich im Gegenwärtigen des Verstandes zu erfreuen, und daß es dafür ausreichte, zu erwägen, sich zu bemühen, zu wünschen, zu wollen usw. Und dies nicht nur deshalb, weil wir nicht daran gewöhnt sind (in der Tat haben wir seit Kindheit an ständig während unserer animalischen Akte die Gewohnheit, der Einbildungskraft zu gehorchen), son-

Diese Beschreibung der inneren spontanen Intuition ist in vielerlei Hinsicht wahr und schien mir eine Anmerkung zu verdienen.

Was die Spontaneität der Ausübung des Erfindungsvermögens und die Tatsache seiner Unabhängigkeit von jeglichem Willen, jeder Reflexion betrifft, so ist diese Tatsache sehr gut von Herrn Dugald-Stewart in seinem "Versuch über die Philosophie des menschlichen Geistes" erkannt und charakterisiert

dem vielmehr, weil der Wille selbst und das Gedächtnis vollständig in diesem Vorgang aufgesogen sein müssen und im Verstand wie vernichtet sind. Dies bildet ein *großes Geheimnis*. Denn wenn jemand seine eigene Seele oder etwas anderes wie ein Drittes denkt, vom Verstand durch die Andersheit getrennt, dann ist dies daraufhin noch nicht das Denken und der Akt des reinen und *alleinigen* Verstandes. Aber wenn sich die Seele selbst oder etwas anderes als sie selbst denkt, *ohne Andersheit von Denkendem und gedachtem Ding*, ohne Begehrlichkeit, Hinwendung oder Beziehung zum Ort, zur Zeitdauer oder zu den Umständen, dann ist das Denken in solcher Ordnung wahrhaft intellektual [...]. In der Tat ergreift die Seele in diesem Lichtzustand das *innere und vorhergehende* Wesen des gedachten Dinges, weil der Verstand *selbst* durch Übertragung *die Form* dieses Dinges *annimmt* [...]. Eine intellektuale Auffassung dieser Art geschieht nicht durch *die Wahl der Worte oder der Sprachen*, noch durch die Sinne und die Vernunft oder den *verkürzten Begriff*, der dennoch weit genug für eine ganze Aussage ist [...]; man kann sie nicht einmal durch die Vernunft, die Einbildungskraft und die *Einbildungen* oder die Ideen denken. In diesem Zustand, Augenblick, Ort sind *die Sinne, die Vernunft, die Einbildungskraft, das Gedächtnis und der Wille* zugleich mit dem reinen Verstand verschmolzen, und weil wir in der Finsternis sind, sind wir hinsichtlich des Verstandeslichtes im Dunklen [...]. Denn der Verstand wird *verwandelt* oder verwandelt sich selbst, um die Form des gedachten Dinges anzunehmen [...], zumindest *schaut* die Seele *dank* dieses Lichtes ihren Verstand durch die entlehnte Form: in diesem Spiegel betrachtet sie sich auf intellektuale Weise ohne *das Denken der Andersheit*, und so begreift sie, daß das erkennbare Ding mit ihrem ganzen Sein, mit dem ihr Eigenen eins ist, usw." J.-B. Van Helmont, *Ortus Medicinae* (1655), 5. Buch: *Venatio Scientiarum*, § 46-50, S. 18 (die Hervorhebungen sind Maine de Birans Zitat eigen). Für diesen belgischen Arzt, Chemiker und Mystiker (1577-1644) ist die eigentliche Wirkursache des Lebens und der Körper die *archée*, welche sich in letzteren vereinzelt. Vgl. hierzu auch P. Maine de Biran, *Distinction de l'âme selon Van Helmont* (*Oeuvres* XIII, ed. Tisserand, 267-270), sowie J. Echeverria, *Notes* (1963), 285 f. Anm. 13 (*Anm. Übers.*).

worden, wo er ein von Addison angeführtes Beispiel wiedergibt, welches sehr dazu geeignet ist, die hier gegebene Tatsache in ihrer ganzen Helle zu erleuchten. "In den Träumen", sagt dieser Autor, "arbeitet der Geist mit soviel Leichtigkeit und Aktivität, wie wenn er selbst *erfände*, und wir bemerken nicht einmal, daß dieser aktivste und mühevollste Vollzug des Geistes ins Spiel gebracht wird. / Wenn wir zum Beispiel träumen, Papiere, Bücher oder Briefe lesen, dann ist es zweifelsohne unsere Einbildungskraft, welche diese Art von Zusammensetzung erschafft: aber mit soviel Schnelligkeit und Leichtigkeit, daß der enttäuschte Geist seine eigenen Gebilde für die der Anderen hält."⁶⁵⁶ Dies also ist das Erfindungsvermögen, wie es ganz auf seine spontanen Intuitionen begründet ist.

§ 3

Intellektuell sinnliches System

Bezug des Gefühls und der Leidenschaften des geistig moralischen Wesens zu den Ideen

Wir sahen zuvor, wie ein spontanes Schöpfungsvermögen, welches seine Fackel am Feuer des Gefühls entzündet, sozusagen im Berührungspunkt zweier Naturen, der sinnlichen und der intellektuellen, seinen Platz einnehmen kann, um den Affektionen der einen alles Große und Erhabene sowie alles Ursprüngliche in den Intuitionen oder Auffassungen der anderen zu entnehmen.

Wir müssen uns auf noch ganz besondere Weise bei diesen Bezügen der Sinnlichkeit zur Intelligenz aufhalten, um sie in den verschiedenen Vollzugs- und Ideenordnungen zu betrachten, welche letztere bilden.

Die der Seele eigenen und individuellen Gefühle, welche sich die geistig moralische Person zuschreibt und mit der sie

⁶⁵⁶ Joseph Addison (1672-1719), englischer Theologe, Kritiker und Satiriker, bringt dieses Beispiel im "Spectator" Nr. 487, wie es D. Stewart, *Éléments de la philosophie de l'esprit humain*, t. II, 102, zitiert (*Anm. Übers.*).

das *Ich* reell identifiziert, während sie sich von den unmittelbaren Eindrücken einer gänzlich körperlichen Sinnlichkeit trennt, diese Gefühle, wie ich sage, vereinen sich als sekundäre Ergebnisse der Ausübung durch die Seelentätigkeit mit den direkten Wahrnehmungen, welche ihnen folgen oder sie begleiten, und assoziieren sich auf dieselbe Art und Weise, vielleicht sogar noch innerlicher, mit den Ideen der Reflexion oder mit den von der Intelligenz erarbeiteten Hervorbringungen. In beiden Fällen handelt es sich um homogene Elemente dank ihrer Natur oder gemeinsamen höheren Quelle, der sie entspringen.

Da es ein Gefühl des *Schönen* und sinnlich *Guten* gibt, welches sich unmittelbar in der direkten Wahrnehmungsordnung mit den symmetrischen Proportionen der Formen und Gestalten, mit der Harmonie der Farben und vor allem mit jener der Töne in deren Komposition und Melodienfolge verknüpft, gibt es daher gleichfalls ein Gefühl des *Schönen*, *Erhabenen*, *Wahren* und *Guten* in den intellektuellen und moralischen Ideen, / welches sich sogar mit der Wahrnehmung der nacktesten, abstraktesten Bezüge dieser Ideen zu verknüpfen vermag: Es gibt eine reine und himmlische Lust, welche durch ihre Vereinigung mit den Ergebnissen der Geistesvollzüge und allen Denkarbeiten zur freundlichsten und edelsten Belohnung derselben wird.

187

In jenem Augenblick schneller als der Blitz, in dem eine mühevoll gesuchte Wahrheit aus den sie überdeckenden Bildern hervorkommt und mit ihrer Klarheit den Geist erhellet, welcher sie ohne Anstrengung wahrnimmt, scheinen sich die Intuition und das Gefühl offensichtlich bei der Lust an dieser Wahrheit zu identifizieren und zu verschmelzen ..., und die metaphysische Genauigkeit, welche sie in diesem Fall zweifelsohne noch unterscheiden könnte, scheint dann fast keine Grundlage mehr in den Tatsachen der intellektuellen und sinnlichen Natur zu haben.

Aber wenn wir uns den Urtatsachen dieser gemischten Natur genauer nähern und sie ganz besonders hinsichtlich dieses letzten Bezuges betrachten, dann können wir Punkte ausma-

chen, wo sich die Sinnlichkeit mit der Intelligenz verbindet und mit ihr in Berührung tritt, ohne damit vermischt zu werden.

Unsere direkten Sinneswahrnehmungen scheinen sich wie unsere Anschauungsbilder und die am meisten herausgearbeiteten Gedanken unseres Geistes sozusagen mit den, folgenden verschiedenen Grundaffektionen eigentümlichen Tönungen einzufärben, wenn sie der Reihe nach mit verschiedenen affektiven Anlagen empfangen, hervorgebracht und angeschaut werden, wie beispielsweise mit einem *unmittelbaren* Gefühl von Energie, radikalen *Kräften* oder von Schwäche, Mattigkeit, Heiterkeit und Ruhe bzw. von Unwohlsein und Verwirrung ...⁶⁵⁷ Es handelt sich dabei um jene Art *sensitiver Brechung*,⁶⁵⁸ welche den Ideen selbst bestimmte veränderliche Formen verleiht, die sie empfangen, indem sie wie durch die Körperbeschaffenheit und das Temperament eines jeden von uns hindurchgehen. / Dies veranlaßt, daß dieselbe individuelle Idee sich nicht absolut identisch in zwei menschlichen Köpfen, oder zweimal als in allen Punkten die gleiche im selben Kopf, wiederholen könnte, und dies ist der Grund, um es im Vorübergehen zu sagen, warum die *moralischen Ideen*, welche des näheren von diesen affektiven Anlagen herrühren und darin größtenteils ihre Wurzeln besitzen, so beweglich oder so schwer festzulegen sind; demgegenüber sind die mathematischen Ideen unserer sinnlichen Natur am fremdesten gegenüber, weshalb sie in allen denkenden Geistern auch am festesten, deutlichsten und gleichförmigsten bestimmt sind.⁶⁵⁹

⁶⁵⁷ Randerg. Die Gefühle unterscheiden sich von den Emotionen dadurch, daß sie von den affektiven Anlagen unabhängig sind; sie [gehörchen] allein den Gesetzen der Sinnlichkeit.

⁶⁵⁸ Siehe das erste Kap. des 2. Teils [S. 61 f.] (*Anm. MB*).

⁶⁵⁹ Randerg. Man muß die Analogie festhalten, welche in den von Leidenschaften begleiteten Ideen zwischen der Kraft an Gläubigkeit oder Überzeugung einer *Wirklichkeit* existiert, die dieser Idee entspricht, und dem Heftigkeitsgrad des Gefühls oder der damit verbundenen vorherrschenden Affektion. Th. Reid kritisiert in seinem Werk über den Verstand die Philosophen, welche die Gläubigkeit von der Heftigkeit der Ideen oder Bilder abhängig sein ließen; aber er selber vernachlässigt in diesem Fall den Einfluß der

Der Anteil des unmittelbar affektiven Gefühls bei der Bildung oder Hervorbringung verschiedener Arten von Ideen ist niemals, und wird wahrscheinlich niemals, mit Exaktheit festgelegt werden, und zwar deshalb, weil sich dieser affektive Anteil nicht in unserer Apperzeption verdoppelt und sich somit auch nicht in unseren Erinnerungen wiederholt, so daß wir hinsichtlich dieser Modi unseres sensitiven Wesens gänzlich blind bleiben müssen.

Deshalb wurden diese von jenen Philosophen auch nicht beachtet, welche vorgaben, eine Art Geistesalkül auf die verschiedenen Elemente unserer moralischen Ideen anzuwenden und sie zu analysieren oder umzuarbeiten, wie die Ideen der Zahlen und der Ausdehnung entstehen und aufgelöst werden.⁶⁶⁰

Sie haben auch die urtümlichen Bezüge der Sinnlichkeit zur Intelligenz schlecht erkannt, denn diese Metaphysiker gaben vor, alle menschlichen Leidenschaften zu *intellektualisieren*, indem sie der Seele einen aktiven Einfluß auf alle einfachen und unmittelbaren Modi des Vergnügens und des Schmerzes zusprachen, wie auch auf jene Gefühle, / welche sich der Ausübung ihrer eigenen Vollzüge verdanken.⁶⁶¹

189

Vielleicht mußte man einen affektiven Grundzustand, der sozuagen die Stärke, Richtung und Form der sich darauf be-

Gefühle wie beispielsweise der Furcht, der Hoffnung, welche in ihrer Assoziation mit Bildern wesentlich zu deren *Verwirklichung* beitragen. Die von Reid gemeinten Philosophen scheinen dies gewiß so verstanden zu haben, obwohl sie selber die Gefühle mit den Bildern verwechselt haben. – Vgl. Th. Reid, *Recherches sur l'entendement humain d'après les principes du sens commun* (1768), Kap. 2, Abt. V: Widerlegung zweier Theorien über die Natur der Überzeugung (S. 59-65) (*Anm. Übers.*).

⁶⁶⁰ Locke, Versuch über den menschlichen Verstand [3. Buch, Kap. 11, § 16]; Condillac, *Essai sur l'origine des connaissances humaines* [Teil I, Abt. III, § 5 u. 15 (*Oeuvres philosophiques*, t. I), 38 f.]; *La Langue des calculs* [2. Buch, Kap. 1 (Ebd. t. II), 470 f.] (*Anm. MB*).

⁶⁶¹ Descartes, Briefe an [die Königin] Elisabeth: "*tota autem nostra voluptas posita est un alicujus nostrae perfectionis conscientia*" [Epistolae (1688), 13; franz. Orig. AT IV, 283 f.]. Siehe auch Leibniz [Principes de la nature et de la grâce, § 17: ed. Gerhardt, t. VI, 605 f.] (*Anm. MB*).

ziehenden Ideen angibt, anstatt dessen Ergebnis zu sein, von einem höheren Sinnlichkeitszustand unterscheiden, worin das Wollen und das Denken, indem sie die aktive Initiative hinsichtlich der zufälligen Gefühle ergreifen, diese verstärken und bestehen lassen können.

Man kann sich nicht mit den Bezügen beschäftigen, welche die Gefühle der Seele mit den Verstandesideen oder -begriffen unterhalten, ohne der Versuchung zu erliegen, etwas tiefer in die Natur und Charaktere dieser gemischten Phänomene einzudringen, welche allgemein *Leidenschaften* genannt werden und worin die intellektuellen, moralischen und körperlichen oder organischen Vermögen des Menschen auf eine so bemerkenswerte Weise mitspielen, sich gegenseitig beeinflussen und der Reihe nach die Initiative oder die Vorherrschaft der einen über die anderen ergreifen.

Von einer solch wechselseitigen Ordnung an Einflüssen oder Einwirkungen und gegenseitigen Reaktionen der verschiedenen Vermögen mit ihrem gleichzeitigen Beitrag innerhalb dieser gemischten Tatsachen unserer Natur ließen sich alle wesenhaften Unterscheidungen ableiten, die dazu geeignet sind, die verschiedenen Klassen oder Arten von Leidenschaften zu begründen, um zu sehen, daß ihnen ebenso viele Arten von *Bezügen* zwischen den *Gefühlen* und *Ideen* entsprechen.

190 1) Es gibt Leidenschaften, welche im eigentlichen Sinne dem *Körperhaften* angehören und davon wie von ihrer Quelle ausgehen und dorthin wie zu ihrem Mittelpunkt zurückkehren: von solcher Natur sind alle Instinkte, begehrlischen Triebe, Neigungen und Bestimmungen des Organismus oder der Animalität; / diese Instinkte drücken sich durch beeindruckende Zeichen aus und manifestieren sich darin, wobei diese dem Körperhaften des Menschen selbst entstammen, obwohl sie zweifelsohne weniger festgelegt und unfehlbar wie in den niederen Wesen und *einfach in der Vitalität* sind,⁶⁶² wo es nur

⁶⁶² Vgl. Teil I, Einl. § 4, Urschrift S. 50 (*Anm. Übers.*).

eine organische oder sensitive Natur allein ohne Gegengewicht gibt.

Alle Bilder oder Ideen, welche sich in einer solchen Quelle erzeugen oder sich darauf beziehen und sogar in einer höheren Ordnung von Fortschritt davon abhängen, können und müssen als *körperhaft* charakterisiert werden; die Abhängigkeit des Geistes, der sich Hirngespinnsten hingibt, die Beweglichkeit und Spontaneität der Bilder, die Nichtigkeit des Wollens, welches nichts zu ihrer Veränderung und Auflösung vermag,⁶⁶³ und in Extremfällen sogar die Nichtigkeit des Bewußtseins, welches absolut davon getrennt werden kann, weil es dieser Quelle nicht entstammt ..., dies sind die Charaktere der nackten und vollständigen *Leidenschaft* im eigentlichen Sinne; und welches im übrigen auch immer die Ergebnisse der Hervorbringungen des spirituellen Automates sein mögen, er ist nicht weniger Körpermaschine und vermag sich als solche wiederzuerkennen, wenn er sich mit sich selbst im Übergang von der Leidenschaft zur Handlung vergleicht.

2) Es gibt rein *intellektuelle* Leidenschaften, *Gefühle* im eigentlichen Sinne, welche der Wille nicht direkt erschaffen, nachahmen oder wiederhervorbringen könnte, sondern jeweils infolge eines Akts oder einer Arbeit der Intelligenz geboren werden. Wir haben dies bereits beim Gefühl⁶⁶⁴ des sinnlich und intellektuell *Schönen*, beim *Guten* und *Wahren* in der Intuition der Ideen, beim *Staunen* und der *Bewunderung* gesehen, welche die Seele angesichts der Meisterwerke der Natur oder der Kunst usw. ergreift.⁶⁶⁵

⁶⁶³ *Korr.* [...] Spontaneität der Bilder, die Periodenhaftigkeit ihres wechselseitigen Erwachens mit ihrer Entsprechung in der periodischen Wiederkehr bestimmter organischer Funktionen, die Ohnmacht des Willens, um sie zu verändern oder aufzulösen, und in [...]

⁶⁶⁴ *Var.* Von solcher Natur ist das Gefühl [...]

⁶⁶⁵ *Randerg.* Das Intellektuelle einer Leidenschaft unterscheidet sich natürlich in den Fällen, wo sich die Seele kraft eines reflexiven Aktes selbst durch direkte Gefühle affiziert, welche sie selbst erlebt, bzw. im Gegensatz zu diesen Gefühlen, wenn sie die Traurigkeit oder den Kummer genießt, die durch eine äußere Ursache in ihr hervorgebracht werden, oder wenn sie sich wegen einer maßlosen Wut grämt, die sie spürt und verurteilt. Da sich das

In dieser gegenseitigen Hochstimmung der Vermögen des Geistes und des Herzens erkennt man deutlich die Vorherrschaft der Initiative, welche den erstgenannten angehört. / Die aus dieser Quelle hervorgegangenen Gefühle unterscheiden sich natürlich auf herausragende Weise besonders durch die Charaktere der Dauerhaftigkeit und Tiefe, welche ihr eigen sind oder die sie in der Reflexion selbst erwerben, bzw. durch die beharrliche Betrachtung der Ideen, mit denen sie verknüpft sind; und somit hat die gesamte Mächtigkeit des Wollens, um sie unentstellt zu bewahren oder sogar hervorzubringen, einen *mittelbaren* Einfluß, der von jenem abgeleitet ist, welchen das Wollen *unmittelbar* auf die Hervorbringung seiner Ideen selbst sowie auf das Gedächtnis oder den Bezug ihrer Zeichen untereinander ausübt.

3) Es gibt Leidenschaften oder gemischte Gefühle, welche gleichfalls zwei Ordnungen von Vermögen und sozusagen

direkte Gefühl und das reflexive Gefühl hierbei entgegenstehen und gleichzeitig vollziehen, ist ihre Verwechslung unmöglich. Descartes hat in seiner "Abhandlung über die Leidenschaften" diese Unterscheidung im Art. [147] "De commotionibus internis animae" festgehalten: "*Et cum legimus tragicos aut inusitados casus, vel cum eos repraesentari videmus in theatro, id ipsum in nobis quandoque excitat tristitiam, quandoque laetitiam, aut amorem, etc. sed insuper clanculum gaudemus quod eos in nobis excitari sentiamus: estque haec ipsa voluptas laetitia intellectionalis, quae aequae facile ex tristitia oriri potest ac ex coeteris omnibus affectibus.*" Diese beiden direkten und überlegten Gefühle sollten nie als Gegensatz gegenübergestellt werden, um die Gesundheit der Seele und des Körpers zu bewahren, die so eindeutig miteinander verbunden sind. – Vgl. R. Descartes, *Passiones animae* (1650), 70; franz. Orig. *Les Passions de l'âme* (AT XI, 440 f.): "Und wenn wir fremde Abenteuer in einem Buch lesen oder sie in einem Theater dargestellt finden, so ruft dies manchmal in uns die Traurigkeit, die Freude oder die Liebe und den Haß usw. hervor, bzw. im allgemeinen alle Leidenschaften nach der Vielfalt der Gegenstände, welche sich unserer Einbildungskraft darbieten; aber dabei haben wir ein Vergnügen, sie in uns hervorgerufen zu empfinden, und dieses Vergnügen ist eine intellektuelle Freude, welche sehr wohl auch von der Traurigkeit oder allen anderen Leidenschaften hervorgehoben werden kann." (*Anm. Übers.*)

zwei verschiedenen Leben angehören,⁶⁶⁶ ohne daß sich oft angeben ließe, welcher der beiden die Initiative oder Vorherrschaft zukommt, da sie individuell derart zu einem gemeinsamen Ergebnis beitragen.⁶⁶⁷ Von solcher Natur ist beispielsweise das gemischte Gefühl der *Liebe*, wo die Sinne der Einbildungskraft und die Einbildungskraft den Sinnen diese Anziehung, diese unsichtbare Verzauberung entlehnt, welche über den geliebten Gegenstand ausgebreitet ist; wo sich das Körperliche und das Geistige – in derselben Kette miteinander verwoben – in allen Punkten aufhalten und berühren, ohne voneinander getrennt werden zu können.⁶⁶⁸

Mithin finden sich stets in den Berührungspunkten von zweier Arten Leben und in ihrer gleichen oder gemeinsamen Teilhabe unsere zartesten Gefühle, unsere unaussprechlichsten Genüsse.⁶⁶⁹ Wieviel unmittelbar sympathische und an sich selbst unbemerkte Affektionen / reagieren deshalb mächtig auf alle Geistvermögen, und wie sehr gelingt es diesen ihrerseits, sie zu erheben! ...

192

In der Klasse der Gefühle oder gemischten Leidenschaften, von denen wir sprechen, müssen auch all jene Leidenschaften eingereiht werden, die alle, weil sie einem eventuellen Zustand des Fortschritts oder der Institutionen der Gesellschaft

⁶⁶⁶ *Korr.* [...] gemischte Gefühle, und dies ist die größte Klasse, welche unserer Einteilung als Grundlage dient, wobei diese Gefühle gleichfalls zwei Leben angehören, ohne [...]

⁶⁶⁷ *Korr.* [...] da sich ihre Funktion und Hervorbringung derart innerlich dabei vermischen

⁶⁶⁸ *Korr.* [...] – vermischen und ineinander eindringen, ohne daß sich der Gewebeschoß unterscheiden ließe

⁶⁶⁹ Wer hat beispielsweise nicht das Vergnügen erlebt, welches die interessante und belehrende Unterhaltung von Freunden ergibt, mit denen man durch Beziehungen des Geschmacks und der Beschäftigungen verbunden ist, und dies besonders in jenen Augenblicken, wo man sich mit ihnen einem natürlichen Bedürfnis wie dem Essen [*Randerg.* Die Mahlzeit ist dann wohlthuender.], dem Spaziergehen usw. hingibt. Das organische Wohlempfinden erhöht dann noch die Hochstimmung der Gefühle der Seele und der Ideen des Geistes, so daß dem Denken eine Vielzahl von Geistesblitzen, lebendige und angenehme Vorstellungen entspringen ... (*Anm. MB*).

entstammen, in der man lebt, künstlich in ihrer Entwicklung und Kompliziertheit erscheinen, obwohl sie stets ihr Prinzip und ihre mehr oder weniger tiefen Wurzeln in unserer sinnlichen Natur haben. Von dieser Art sind der Ehrgeiz, der Ruhm, die Liebe zu Eroberungen, die Gier nach Gold oder der Geiz usw. Diese Leidenschaften als rein künstliche anzusehen, heißt sicher anerkennen, daß sie ihre ersten Triebkräfte in der Einbildungskraft und der Intelligenz haben, welche durch die Erziehung und zufälligen Umstände des gesellschaftlichen Lebens in eine bestimmte Richtung gelenkt wurden.

Aber es scheint auch nicht zweifelhaft, daß dieser oder jener Veranlagung des organischen Temperamentes sowie sich aus diesem oder jenem Grundmodus unmittelbar ergebenden Affektionen nicht diese oder jene Leidenschaft bzw. das dazu angemessene gemischte Gefühl entspricht, welches nur auf eine Gelegenheit wartet, um sich zu entwickeln; daß die gesamte Denktätigkeit und die auf ihren Gegenstand konzentrierte Einbildungskraft sich ohne diese vorherige sensitive Veranlagung als deren natürliches Prinzip nicht zur Stärke einer vorherrschenden Leidenschaft erheben könnten.

Aber darüber hinaus vermögen sich die künstlichen Leidenschaften, um welche es sich hier handelt, nicht zu dieser andauernden Stärke zu erheben, die sie durch keinerlei andere Ursache bilden als durch eine solche Veranlagung, welche zunächst der zufälligen Sinnlichkeit analog ist, dann aber durch die Gewohnheit festgelegt, dauerhaft und in eine Art zweites oder erworbenes Temperament verwandelt wurde ... Nachdem folglich die Leidenschaft sozusagen ihre Wurzeln in die Organe des inneren Lebens hineinversenkte, kann sie schließlich die Intelligenz unterjochen und das Denken in den Kreis derselben Bilder hineinziehen. Alles scheint so in die fatalen Gesetze des Organismus einzutreten ... Aber die Intelligenz und der Wille sind notwendigerweise solange noch
193 keine Sklaven, / wie das Bewußtsein an diesen Phänomenen in einem gewissen Grad Anteil haben kann und die Aktivität des

Wollens, welche im Prinzip dazu beigetragen hat,⁶⁷⁰ zweifelsohne durch eine energischere Entschlossenheit die Verzauberung davon noch durchbrechen könnte.

⁶⁷¹4) Schließlich gibt es eine Art rein moralischer Leidenschaft, welche in einer, dem moralischen und geselligen We-

⁶⁷⁰ Wie wahr ist diese weise Maxime: *principiis obstat*; fast die gesamte Moral ist in diesen beiden Worten enthalten! (Anm. MB). – Vgl. Ovid, *Remedia amoris* V, 91 f.: "Wehre den Anfängen [es ist zu spät, Abhilfe zu schaffen, wenn ein langer Zeitraum das Böse verfestigt hat]." (Anm. Übers.)

⁶⁷¹ Randerg. Als Mendelsohn die Charaktere der verschiedenen angenehmen Eindrücke analysierte, hat er sie mit einem herausragenden moralischen Prinzip verbunden: Er hat gezeigt, wie sich alle theoretischen Wahrheiten in praktische Wahrheiten verwandeln lassen und wie die an sich selbst betrachtete Wahrheit die Quelle der erfreulichsten und edelsten Genüsse werden kann. Die Prinzipien des *Schönen* bergen eines der größten und wichtigsten Geheimnisse der menschlichen Natur, und das uns unaufhörlich zur Vollkommenheit hin streben lassende Gesetz ist das wesentlichste Bedürfnis unserer *moralischen Natur*.

Diese moralische Natur ist imstande, in den verschiedenen Individuen mehr oder weniger Entwicklung zu erfahren, aber bei denen, wo sie am ausgeprägtesten ist, könnte es kein Glück außerhalb der Bedingungen geben, welche ihre unabweisbaren Bedürfnisse erfüllen können; außerhalb all dessen, was zum Wohllollen und zur moralischen Ordnung gehört. Gewissen Menschen ist es unmöglich, irgendwelche Gefühle des Glücks oder des Vergnügens in der Unordnung oder im Laster zu erfahren, so wie es allen unmöglich ist, dieselben in der Entstellung der organischen Vermögen wie beispielsweise des Magens, der Leber usw. zu erleben, so wie das gut beschaffene Individuum von den Übereinstimmungen des Seh- und Gehörsinnes angenehm berührt und durch ihre Dissonanzen abgestoßen wird; und auf gleiche Weise erlebt der mit einem entwickelten moralischen Sinn Ausgestattete Vergnügen beim Anblick tugendhafter Handlungen, um andererseits von den Aspekten des Lasters und der gesellschaftlichen Unordnungen abgestoßen zu werden.

Die Schönen Künste, sagt Mendelsohn, seien für den Weisen eine Quelle der Belehrung. In diesen vom Künstlergenie geschaffenen Regeln sind die Geheimnisse des menschlichen Herzens eingeschlossen. Jede Regel des Schönen sei eine Entdeckung in der Wissenschaft von den Vermögen der *Seele*. Die verdorbenen körperlichen und moralischen Beschaffenheiten ließen sich durch eine moralische Ordnung verbessern, welche der veränderlichen Ausrichtung der Vermögen entgegengesetzt ist. – Die Quelle dieses Hinweises auf M. Mendelsohn, *Über die Hauptgrundsätze der Schönen*

sen durch seine Natur eigentümlichen Art von Instinkt begründet ist; ohne Zweifel ein in seinem Prinzip nicht wirklich reflektierter Instinkt; aber durch sein Bündnis mit allen Fortschritten der Intelligenz wird er mit derselben umfassend verändert und entwickelt sich, ohne von ihr ⁶⁷²ersetzt, nachgeahmt oder sogar vorgestellt werden zu können; hier gewinnen unsere moralischen Ideen jene affektive Form und Gefühlsfärbung, die sie charakterisiert; hierin beruht das unsichtbare Band, welches sich zwischen die nackten Elemente dieser Ideen schiebt und sie gleichfalls an der Anschauung des Geistes und am ⁶⁷³Empfinden des Herzens teilhaben läßt; gewiß kennt man die Natur dieser Ideen nicht dadurch, daß man sie der kalten Analyse unterwirft, ⁶⁷⁴welche ihre Elemente auf trennt und zählt; so hat der Chemiker, welcher seine Reagenzien zur Auflösung der organischen und gewöhnlichen Zusammenhänge anwendet, keinerlei Zugriff auf die Kraft der Körperbeschaffenheit oder des -aggregats selber, welches diese Teile in eine natürliche Verbindung brachte.

Der moralische Sinn, welcher die Quelle der Leidenschaften oder der Gefühle und Ideen ist, von denen wir sprechen, kann ganz besonders als sympathisch charakterisiert werden; außerhalb aller künstlichen Ursachen, die ihn verderben können, zieht er beständig den Menschen zum Menschen hin, umschlingt sie durch die Kette von Bedürfen und Vergnügen, läßt all ihre Genüsse gemeinsam und ihr gegenseitiges Glück heilig werden: er ist es, der mit allen freundlichen, sich ausdehnenden Leidenschaften alle großen und weitherzigen Gefühle entstehen und keimen läßt, jene umfassenden und erhabenen Ideen, welche die Mittel zum öffentlichen und zur eigenen Glückseligkeit umspannen, das Wohlbefinden des Indivi-

Künste und der Wissenschaften (1881), findet sich bei J.-M. Degérando, *Histoire comparée des systèmes de philosophie*, t. II, 150 f. Anm. 1 (*Anm. Übers.*).

⁶⁷² *Erg.* allein

⁶⁷³ *Var.* und wie am

⁶⁷⁴ *Korr.* unterworfen hat

duums, die Verbesserungen und die Fortschritte der Menschenart garantieren ...

Dort findet sich auch die vollständige Bestätigung der Gesetze der Natur, das freundliche und herrschaftliche Gefühl der *Pflicht*, / die reine und himmlische Lust, welches stets mit deren Erfüllung verbunden ist, und der unausweichbare Kummer, welcher ihrer Zuwiderhandlung folgt oder sie begleitet ...

194

Aber so schöne und weite Themen lassen sich nicht angemessen in einer einzelnen Frage behandeln, wo sie nur auf sekundäre und nebensächliche Weise auftreten ... Ich höre hier sowohl aus Achtung wie aus Notwendigkeit auf ... Es genügt, die Charaktere des *Gefühls* im eigentlichen Sinne zu erkennen und sie nicht mehr mit der, von materiellen Gegenständen abhängigen Empfindung verwechseln zu können, noch mit irgendeinem unmittelbaren Eindruck einer passiven und spontanen Affizierbarkeit; man soll, sage ich, diese Charaktere des höheren Gefühls an der Unveränderbarkeit durch die Gewohnheit, welche unaufhörlich all unsere unmittelbaren Affektionen verändert, an seinen beständigen Bezügen zu einer reflexiven Tätigkeit erkennen, die es entstehen läßt, verdoppelt und im Bewußtsein hervorbringt, sowie an den besonderen Bezügen, die es wirklich zu den verschiedenen intellektuellen, und vor allem zum System der moralischen Ideen unterhält, an der Anziehung, Verzauberung und Erhebung, die es allen Hervorbringungen der Intelligenz mitteilt, und schließlich an den Charakteren der Festigkeit und Dauerhaftigkeit, die es ihnen in den Erinnerungen aus der Vergangenheit garantiert und die sie wiederbelebt ...

*

* * *

Wenn ich auf die lange Ideen- und Tatsachenkette zurückkommen könnte, aus der diese, zweifelsohne zu lange Preisschrift besteht, würde ich eine Zusammenfassung erstellen, die – um genau zu sein – noch zur weiteren Vermehrung des

Umfangs beitrüge. Diese gut erstellte Zusammenfassung könnte mir allerdings nur nützlich sein, da ich dadurch das gesamte Werk ersetzen könnte, um so auf seinen einfachsten Ausdruck begrenzt zu werden, was sicherlich besser wäre, oder sich zumindest in einer Form befände, die einer akademischen Preisschrift angemessener wäre; / aber ich habe weder die Zeit noch die Kraft, um meinen Weg zurückzugehen, und nachdem ich eine Reihe von *Endgleichungen* erzielt habe, muß ich alle entwickelten Ausdrücke bestehen lassen, ohne die *Reduktion* vollziehen zu können, um die Lösung des Problems deutlich als Ergebnis hinzustellen.

Ich ende daher vielleicht zu plötzlich, und mit einer groben und ziemlich vagen Zusammenfassung für diejenigen, welche die Gesamtheit der vorhergehenden langen Einzelheiten nicht gelesen haben sollten, sage ich:

1) Es gibt eine *unmittelbar innere Apperzeption*, die weder in der wiederholten Beobachtung noch in der Abstraktion von den Regeln des Vermögens zu empfinden und zu denken besteht; sondern vielmehr in der Urtatsache unserer Ichheit, die mit der freien Hervorbringung der Anstrengung verknüpft ist, welche die einfachste willentliche Bewegung sowie den höchsten intellektuellen Akt bestimmt.

2) Die *Apperzeption* ist von der *Anschauung* oder *Intuition* unterschieden, so wie eine Ursache von ihrer Wirkung unterschieden ist, bzw. so, wie der unmittelbar in seiner freien Bestimmung apperzipierte Akt von seinem *Ergebnis* unterschieden ist, welches mittelbar wahrgenommen oder außerhalb des Subjekts und ohne Bewußtsein einer hervorbringenden Kraft vorgestellt wird.

3) Schließlich kann der *Unterschied*, welcher die *Anschauung* oder *Intuition* von der *Empfindung* und vom *Gefühl* trennt, durch folgende Art eines metaphysischen Verhältnisses ausgedrückt werden: was die *Apperzeption* für die *Anschauung* oder *Intuition* ist, ist das *Gefühl* für die *Empfindung*.

Alle Unterscheidungen und genauen Bestimmungen, wie sie die Ausdrücke der Aussage bezüglich der vorgelegten Frage enthalten, sind daher nicht rein abstrakt und konventionell;

sie sind nicht einmal nach der *Analogie der Sprache* allein aufgefaßt, sondern vor allem gemäß der Analogie der Ur-
tatsachen unserer Existenz selbst. Alle beziehen sich gleich-
erweise / auf den grundlegenden und reellen Unterschied, 196
welcher in unserem inneren Wahrnehmungssinn zwei gegen-
teilige Zustände unseres gemischten Wesens trennt: in dem
einen erkennt oder apperzipiert es sich unmittelbar, ist *Ursa-
che* dessen, was es vollzieht; und im anderen ist es und emp-
findet es sich mittelbar als passive Wirkung, indem es von
irgendeiner äußeren Ursache als modifiziert abhängt, die es
modifiziert ...

